

Bericht

über die Tätigkeit des Landesmuseums in Bonn in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1949.

Von
Museumsdirektor Dr. Eduard Neuffer.

Hierzu Tafel 4—6 und Beilage 1.

Die Bauarbeiten, die sich auch in diesem Jahr auf den Erweiterungsbau nach der Bachstraße zu beschränkten, wurden im Erdgeschoß und im oberen Umgang des Lichthofes so weit gefördert, daß in der zweiten Jahreshälfte mit der Einrichtung der Schausammlung begonnen werden konnte. Die Aufstellung der Steindenkmäler wurde zum Abschluß gebracht, die Einrichtung der Vitrinen, die teils neu beschafft, teils wiederhergestellt wurden, weitgehend vorbereitet. Die schon im vorigen Jahr begonnene Neuordnung der vorgeschichtlichen und fränkischen Studiensammlung in den Magazinräumen des Dachgeschosses wurde unter Verwendung provisorischer Holzgestelle beendet. In diesen beiden Abteilungen konnte das vorgeschichtliche Institut der Universität bereits Seminarübungen abhalten. Dagegen mußte die Aufstellung der römischen Studiensammlung wegen Platzmangels abermals zurückgestellt werden, doch wurde sie insoweit vorbereitet, als ihre Bestände magazinmäßig geordnet wurden. Die Ordnung der numismatischen Abteilung wurde fortgesetzt und umfaßt jetzt die römischen Münzen bis Hadrian einschließlich. Die karteimäßige Aufnahme der mittelalterlichen und neuzeitlichen Münzen wurde abgeschlossen.

Die Konservierung und Restaurierung der Sammlungsbestände machte gute Fortschritte. Im Zusammenhang mit der Ordnung der vorgeschichtlichen Studiensammlung liefen deren Bestände durchweg durch die Restaurierungswerkstatt. Von den Beständen der römischen und fränkischen Abteilung konnten jedoch nur die verhältnismäßig wenigen Stücke restauriert werden, die zunächst zur Aufstellung in der Schausammlung gelangen. Besonders zu nennen ist hier die Restaurierung des großen, in seinen Randpartien schwer beschädigten Heliosmosaiks, die neun Monate in Anspruch nahm. Selbst bei optimistischer Schätzung dürfte die Beseitigung der durch den Krieg verursachten Schäden an den Sammlungsgegenständen noch Jahre in Anspruch nehmen.

An auswärtigen Ausstellungen war das Museum mit einer Reihe bedeutender Stücke der mittelalterlichen Abteilung und der Gemäldegalerie vertreten. Es waren die Ausstellungen 'Die Kunst des frühen Mittelalters' in Bern, 'Rembrandt und seine Zeit' in Schaffhausen und 'Parmi les trésors du moyen-âge' in Brüssel und Amsterdam.

Bei der Ausübung der Bodendenkmalpflege wurde das Museum wiederum in selbstloser Weise von den ehrenamtlichen Pflegern unterstützt. Durch Vorträge und

Veröffentlichungen in der Tagespresse und in Heimatblättern wurde versucht, in weiteren Kreisen Verständnis für die Aufgaben der Bodendenkmalpflege zu wecken.

Ausgrabungen und sonstige wissenschaftliche Unternehmungen. Die Bedeutung der frühmittelalterlichen Archäologie, die mit den Ausgrabungen Lehnens und Baders unter der Münsterkirche in Bonn und unter dem Xantener Dom zu Anfang der 30er Jahre in ein neues Stadium trat, sowie die gegenwärtige Verpflichtung, kriegszerstörte Kirchen vor ihrem Wiederaufbau baugeschichtlich zu untersuchen, ließen den Mangel an geschulten Ausgräbern unter dem Nachwuchs an Kunsthistorikern besonders deutlich werden. Das Museum veranstaltete daher in Verbindung mit dem Kunsthistorischen Institut der Universität unter der grabungstechnischen Leitung des langjährigen Ausgrabungsleiters am Landesmuseum Peter Wieland in den Monaten September und Oktober eine Lehrgrabung für Studenten der Kunstwissenschaft in der Pfarrkirche von Vilich, Landkr. Bonn. Über Organisation und Verlauf dieser Grabung vgl. Kunstchronik 3, 1950, 101 ff. — Die Ausgrabungen in der Abteikirche zu Siegburg, über die schon in Bonn. Jahrb. 149, 1949, 370 ff. berichtet wurde, erstreckten sich noch bis in den Monat Februar des Berichtsjahres. Die endgültige Bearbeitung hat Oberregierungsrat Prof. Dr. Bader übernommen. — Die Ausgrabungen im Bereich des Bonner Münsters (vgl. Bonn. Jahrb. 149, 1949, 356 ff.) wurden wieder aufgenommen und auf das Gelände des Martinsplatzes ausgedehnt. Sie finden, wie vorwegnehmend bemerkt werden darf, 1950 ihre Fortsetzung und Ergänzung, so daß erst im kommenden Berichtsjahr zusammenfassend darüber referiert wird. Dasselbe gilt für Beobachtungen und Ausgrabungen im Bereich des Bonner Legionslagers, die im November 1949 durch die Errichtung von Siedlungsbauten ausgelöst wurden. — Über die Ausgrabungen in Breberen und Doveren vgl. u. S. 192 ff. — Mit der Ausgrabung der frühmittelalterlichen Burganlage Huhsterknupp bei Frimmersdorf wurde begonnen.

Die größeren wissenschaftlichen Unternehmungen des Museums, die sich über mehrere Jahre erstrecken, insbesondere die Arbeiten am Ringwallcorpus und am sogenannten Frankenkatalog, wurden planmäßig weitergeführt, die Ausarbeitung der römischen Reichsprägung des 3. Jahrhunderts nach Emissionen und Münzstätten abgeschlossen.

Personalien. Der seitherige Direktor des Landesmuseums Prof. Dr. Franz Oelmann trat am 1. Juli 1949 nach Vollendung des 66. Lebensjahres in den Ruhestand. Der bisherige Abteilungsdirektor Dr. Eduard Neuffer wurde am 20. Juli 1949 mit Wirkung vom 1. Juli 1949 zu seinem Nachfolger ernannt.

A. Erwerbungsbericht

für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1949.

(Redaktion: Dr. Wilhelmine Hagen).

I. Vorgeschichtliche Abteilung.

Feuersteinbeile aus Wardt, Kreis Mörs (49, 8), Koslar, Kreis Jülich (49, 21; s. u. S. 142 und Lindlar-Fenke, Rheinisch-Bergischer Kreis (49, 4; s. u. S. 143). Grabfunde der Urnenfelderzeit und der niederrheinischen Grabbügelkultur aus Klein-Netterden, Kreis Rees (49, 206; s. u. S. 148), Frixheim-Anstel, Kreis Grevenbroich (49, 102-121; s. o. S. 40 f. Abb. 7), Köln-Dellbrück (49, 46-58; s. o. S. 51 Abb. 18.)

Köln-Dünnwald (49, 59—64; s. o. S. 52 Abb. 19), Porz-Wahn, Rheinisch-Bergischer Kreis (49, 64—66; s. o. S. 51 Abb. 17, 3), Porz-Leidenhausen, Rheinisch-Bergischer Kreis (49, 67—70), Sieglar, Siegkreis (49, 71—72; s. o. S. 51 Abb. 17, 2), Lohmar, Siegkreis 49, 73; s. o. S. 49 Abb. 17, 1), Niederpleis, Siegkreis (49, 82—86; s. o. S. 45 f. Abb. 12 und 49, 87—97; s. o. S. 47 f. Abb. 13—14).

Siedlungsfunde der jüngeren Urnenfelderzeit aus Siersdorf, Kreis Jülich (48, 426—429; s. u. S. 146 f. Abb. 7).

Siedlungsfunde der jüngeren Urnenfelderzeit und der Spätlatènezeit aus Bad Godesberg, Landkreis Bonn (49, 211—218; s. u. S. 146 u. 148 Abb. 6 u. 8).

II. Römische Abteilung.

Kalksteinstatuette eines sitzenden Jupiter, H. noch 30 cm, gefunden angeblich in Bonn, Dorotheenstr. (49, 10; aus Privatbesitz).

Linkes oberes Eckstück eines Altars aus Sandstein, 10×11×13 cm, gefunden in Glehn, Kreis Schleiden (49, 42; s. u. S. 152).

Beigaben aus Gräbern von Bedburg-Auenheim, Kreis Bergheim (49, 75—81; s. u. S. 150) und von Euskirchen (49, 45; s. u. S. 152).

Verschiedene Funde aus einer Siedlungsstelle in Frixheim-Anstel, Kreis Grevenbroich (49, 207; s. u. S. 152).

Bronzeglöckchen mit Inschrift aus Langenfeld, Rheinwupperkreis (49, 44; s. u. S. 185 f. Abb. 25).

III. Fränkische Abteilung.

Fränkische Grabfunde aus Brachelen, Kreis Geilenkirchen-Heinsberg (49, 43; s. u. S. 156), Siersdorf, Kreis Jülich (39, 1267—77; 48, 413—425; s. u. S. 159 Abb. 13 u. Taf. 5, 2), Frimmersdorf Kreis Grevenbroich (49, 98—101; s. u. S. 158) und Bad Godesberg, Landkreis Bonn (49, 208—210; s. u. S. 158).

Kleeblattkrug mit Wackelboden aus Brauweiler, Kreis Köln (49, 17; s. u. S. 157).

IV. Münzsammlung.

Gallien: Avernier, Epadnactus. Silber-Quinar. Vs. EPAD Behelmter weiblicher Kopf n. r. — Rs. Stehender Krieger mit Feldzeichen, Lanze u. Schild, am Boden l. Helm. — De la Tour 3900; Forrer Abb. 219. Angeblich aus Bonn (49, 24; aus Privatbesitz).

Domitianus, 81—96. Klein-Aes. Coh. VIII S. 268 nr. 6. Angeblich aus Bonn (49, 28; aus Privatbesitz).

Aus Ankäufen:

Nero, Mzst. *Lugdunum*: Semis. Coh. 195; BMC. 398 (49, 122).

Vespasianus, Mzst. *Lugdunum*: As, 71 n. Chr. Coh. 607; BMC. p. 201 + Var. (49, 123). — As, 71 n. Chr. Coh. 165; BMC. p. 200 † (caes!), (49, 124). — As, 77—78 n. Chr. BMC. 842/843 (49, 125).

Nerva, Mzst. *Rom*: Restitutions-As für Divus Augustus. Coh. 567; BMC. 161 (49, 126).

Traianus, Mzst. *Rom*: Sesterz, 104—111 n. Chr. Coh. 542; BMC. 847; Strack 385 δ (49, 127).

Antoninus I. Pius, Mzst. *Rom*: Sesterz, 140—142 n. Chr. Coh. 715; BMC. 1308; Strack 855 (49, 128).

- Antoninus II. (Marc Aurel), Mzst. Rom: Denar, 175/176 n. Chr. Coh. 938; BMC. p. 483* (49, 129).
- Antoninus III. (Caracalla), Mzst. Rom: Denar, 213 n. Chr., 1. Em. Coh. 508; BMC. 98; MS. 225 (49, 136). — Denar, 217 n. Chr. Coh. 382; BMC. 188; MS. 289 c (49, 137).
- Severus Alexander, Mzst. Rom: Denar, 224 n. Chr. Coh. 254; MS. 40 (49, 138).
- Gordianus III., Mzst. Rom: Denar, 240 n. Chr. Coh. 69; MS. 127 (49, 139). — Denar, 240 n. Chr. Coh. 39; MS. 111 (49, 140). — Denar, 240 n. Chr. Coh. 113; MS. 112 (49, 141). — Antoninian, 240 n. Chr. Coh. 404; MS. 95 (49, 142). — Antoninian, 241 n. Chr. Coh. 109; MS. 84 (49, 143). — Antoninian, 242 n. Chr. Coh. 266; MS. 93 (49, 144).
- Philippus I., Mzst. Rom: Antoninian, 244 n. Chr. Coh. 55; MS. 32 b (49, 145).
- Trebonianus Gallus, Mzst. Rom: Antoninian, 251/252 n. Chr. Coh. 63; MS. 38 (49, 146).
- Gallienus, Mzst. Rom: Antoninian für Divus Valerianus d. J., Sommer-Herbst 258 n. Chr. Coh. 13; MS. 24 (49, 147). — Mzst. Mailand: Antoninian für Saloninus Caesar, 259/260 n. Chr. Coh. 61; MS. 10 (49, 148).
- Victorinus, Mzst. Köln: Antoninian, 270 n. Chr., 7. Em. Coh. 79; Elmer 682 (49, 149).
- Probus, Mzst. Lugdunum: Antoninian, 277 n. Chr., 3. Em. Coh. 329; MS. 31 (49, 150).
- Maximinus II. Daia, Mzst. Trier: Follis, 309—313 n. Chr. Coh. 69; Maurice I 393 I 3 (49, 151).
- Licinius I., Mzst. Aquileia: Follis. Coh. 20; M. I 322 II (49, 152). — Mzst. Cyzicus: Follis. Coh. 112; M. III 119 I 1 (49, 153). — Mzst. Cyzicus: Follis für Licinius II. Caesar. Coh. 31; M. III 120 II 1 (49, 154). — Mzst. Thessalonica: Follis für Licinius II. Caesar. M. II 446 VII 9 (49, 155).
- Constantinus I., Mzst. Rom: Follis. M. —; Kat. Gerin 109 (49, 157). — Follis für Constantinus II. Caesar. Coh. 171; M. I 227 VI 7 (49, 193). — Mzst. Ticinum: Follis für Crispus Caesar. Coh. 154; M. II 264 I 3 (49, 188). — Folles für Constantinus II. Caesar. Coh. 220; M. II 264 I 4 (49, 195) und Coh. 167; M. II 275 II 3 (49, 200). — Mzst. Siscia: Folles. Coh. 639; M. II 336 V 4 (49, 158). — M. II 343 I 1 (49, 160). — Coh. 639; M. II 344 II 4 (49, 159). — Folles für Crispus Caesar. Coh. 34; M. II 344 VI 1 (49, 187) und Coh. 166; M. II 346 X 1 (49, 179). — Follis für Constantinus II. Caesar. Coh. 38; M. II 348 XIII 2 (49, 194). — Mzst. Arelate: Follis für Fausta. Coh. 6; M. II 178 V (49, 174). — Follis für Constantinus II. Caesar. Coh. 167; M. II 184 II 2 (49, 201). — Mzst. Lugdunum: Folles für Crispus Caesar. Coh. 5; M. II 112 I 12 (49, 182). — Coh. 6; M. II 112 I 13 (49, 183). — Coh. 176; M. II 116 III 6 (49, 184). — Coh. 44; M. II 119 VII 1 (49, 185). — Coh. 124; M. II 124 II 1 (49, 186). — Mzst. Trier: Folles. Coh. 525; M. I 393 II 2 (49, 130). — Coh. 17; M. I 429 V 1 (49, 132; 49, 161; 49, 162). — Coh. 18; M. I 429 V 2 (49, 163). — Coh. 20; M. I 429 V 5 (49, 164; 49, 165; 49, 166). — Coh. 454; M. I 457 I (49, 167; 49, 168; 49, 169; 49, 170; 49, 171). — Coh. 454; M. I 475 I (49, 172). — Coh. 254; M. I 480 III 1 (49, 173). — Follis für Fausta. Coh. 15; M. I 459 IV (49, 175). — Follis für Helena. Coh. 13; M. I 476 III (49, 176). — Folles für Crispus Caesar. Coh. 52; M. I 420 IV 1 (49, 189). — Coh. 21; M. I 431 V 23 (49, 190). — Coh. 22; M. I 431 V 24 (49, 191). — Coh. 44; M. I 439 X 3 (49, 192). — Folles für Constantinus II. Caesar. Coh. 38; M. I 439 X 6 (49, 197). — Coh. 165; M. I 458 II 5 (49, 198; 49, 199). — Coh. 167; M. I

- 458 II 6 (49, 202; 49, 203). — Coh. 167; M I 475 II 2 (49, 204). — Mzst. *London*: Folles. M. II 51 IV 7 (49, 156) und Coh. 635; M. II 53 I 8 (49, 131). — Folles für *Crispus Caesar*. Coh. 179; M. II 54 II 4 (49, 180) und M. II 56 IV 13 (49, 181).
- Constantius II*. Mzst. *Trier*: Follis, 337 n. Chr. Coh. 303; Kat. Gerin 28 (49, 205).
- Kurköln*, Konrad von Hochstaden, 1238—61. Mzst. *Köln*: Denar (nach 22. 5. 1244, mit Titel des Erzbischofs). Häv. 665. Gefunden in Xanten, Kreis Moers, Scharnstraße 22 beim Kellerabbruch (49, 9).
- Aus der Pfarrkirche in Doveren, Kreis Erkelenz (s. u. S. 221): *Abtei Werden*, Wilhelm II. von Hardenberg, 1310—1330. Denar. Zu Grote 2 (49, 271). — *Stadt Neuß*, Hohlrinheller o. J. (nach 1481). Noss 5 (49, 272). — *Stadt Dortmund*, Heller o. J. (geprägt nach Verordnung K. Sigismunds vom 8. 2. 1419). Meyer 42 (49, 274). — *Stadt Aachen*, Rudolf II., 1576—1612. Sechsheller o. J. Var. Menadier 154 f. (49, 275). — *Herzogtum Kleve*, Possidierende Fürsten, 1609—1624. Emmericher Stüber o. J. Zu Noss 388; zu Spaeth 20 a (49, 276). — *Grafschaft Flandern*, Karl II., 1665—1700. Mzst. Gent: Kupferliard 16//. Zu Heiss 24 (49, 273). — *Benediktenpfennig*, 18. Jahrhundert, Messing, achteckig 21,6 : 16,5 mm, mit ausgebrochener Öse (49, 244).
- 15 Münzen aus dem 1915 gehobenen Münzfund von Walberberg, Landkreis Bonn, vergraben um 1600 (49, 25—39; erworben von Studienrat i. R. J. Düffel, Walberberg); vgl. J. Hagen, Bonn. Jahrb. 131, 1926, 325 ff. Münzbeschreibung Nr. 3—17¹⁾: 3. (49, 25) *Stadt Lübeck*. Dritter Brömsentaler 1593. — 4. (49, 26) *Stadt Metz*. Goldgulden o. J. Kat. Weygand 4179. — 5. (49, 27) *Stadt Zürich*. Taler 1556. Var. Haller 427. — 6. (49, 28) *Brandenburg in Franken*, Georg v. Ansbach und Albert zu Kulmbach, 1527—43. Taler 1542. Var. Schulthess-Rechberg 6010. — 7. (49, 29) *Mansfeld*, Christoph II., Johann Albert und Bruno II., 1558—1573. Georgstaler o. J. Tornau 949. — 8. (49, 30) *Österreich*, Ferdinand I., 1564—95. Tiroler Taler o. J. — 9. (49, 31) *Spanien u. Sizilien*, Johanna und Karl I. (V.), 1516—55. Goldgulden o. J. — 10. (49, 32) *Spanische Niederlande*, *Brabant*, Philipp II., 1555—98. Mzst. Antwerpen: Philippstaler 1558. — 11—12. 49, 33—34). Desgl. Mzst. Brüssel: Philippstaler 1592. — 13. (49, 35) *Flandern*, Philipp d. Gute, 1419—67. Mzst. Mecheln: Lion d'or o. J. — 14. (49, 36) *Flandern*, Philipp II., 1555—98. Mzst. Brügge: Philippstaler 1573. — 15—16. (49, 37—38) *Gelder*, Philipp II., 1555—98. Mzst. Nijmegen: Taler 1569 und 1592. — 17. (49, 39) *Oberysse*, Philipp II., 1555—1598. Taler 1584.
- Stadt Köln*. Zwei-Albus 1682. Noss 494 i (49, 134; aus Privatbesitz).
- Goldmedaille* 1689 (v. Schultz) a. d. Eroberung von Kaiserswerth durch Friedrich III. von Brandenburg. Vs. FRIDER. III. D. G. M. — BR. S. R. I. AC & E. Geharn. Brustbild n. r. — Rs. PRIMAS DAT / CAESARIS INSULA / LAUROS auf Spruchband. Die beschlossene Festung; im Abschn. EXPUGNATA / $\frac{15}{25}$ Jun. 1689. Zu v. Loon III p. 410; Kat. Weygand 1443. — Dm. 33,1 mm; 19,35 g (49, 7; Taf. 4, 3).
- Rechenpfennig* des Nürnberger Rechenpfennigmachers *Conrad Laufer*, 1676 aus Bonn (49, 22; s. u. S. 162).

¹⁾ Die beiden rheinischen Prägungen Nr. 1 u. 2. und das Fundgefäß kamen bereits früher ins Landesmuseum Bonn (Inv. 30859, 30860 und 30870).

Rechenpfennig des Nürnberger Rechenpfennigmachers Johann Lauer, 1791—97. Vs. MER — CURIUS Merkbüste n. r. — Rs. * IOHANN LAUER * RECHEPFEN Stern (49, 135; aus Privatbesitz).

V. Mittelalterliche Abteilung und Gemäldegalerie.

Karolingische und mittelalterliche Keramik und Kleinfunde aus Breberen, Kreis Geilenkirchen-Heinsberg (49, 278—306; s. u. S. 208 ff. Abb. 27) und aus Doveren, Kreis Erkelenz (49, 221—277; s. u. S. 212 ff. Abb. 28).

Steinzeuggefäße von Siegburg, Raeren und dem Westerwald, 15.—17. Jahrhundert (49, 1—3 u. 49, 13—16).

Niederländische Hohlgußmedaille. Auf den beiden gleichmäßig behandelten Schauseiten in Relief die Anbetung der Könige und die Anbetung der Hirten. Der überstehende glatte Rand trägt die Inschrift: MAXIMILIANVS . HENRICVS . OECKHOVEN . I (VRIS) . V (TRIVSQVE) . L (ICENTIATVS) . DONO . DEDIT . ANNO 1695. Oben eine Öse zum Tragen. Silber vergoldet. Dm. 8,4 cm (49,6).

Kaspar Benedikt Beckenkamp (1747—1828), Bildnis der sechs Söhne des Kalligraphen Heinrigs aus Köln. Um einen Tisch versammelt, sind diese mit Musizieren, Zeichnen und Lesen beschäftigt. Im Hintergrund hängt das ebenfalls von Beckenkamp 4 Jahre früher gemalte Bildnis der Eltern mit zwei Söhnen. Bezeichnet und 1828 datiert. Leinen. H. 176 cm, Br. 144 cm (49,5; vgl. Wallraf-Richartz-Jahrb. 2, 1925, 76 Abb. 12).

B. Forschungsbericht, zugleich Jahresbericht

des staatlichen Vertrauensmannes für kulturgeschichtliche Bodenaltertümer vom 1. Januar bis 31. Dezember 1949²⁾.

Organisation.

Staatlicher Vertrauensmann

für kulturgeschichtliche Bodenaltertümer in den Regierungsbezirken Aachen, Düsseldorf und Köln (außer Stadtgebiet Köln):

Neuffer, E., Dr., Direktor des Landesmuseums in Bonn.

Stellvertretender staatlicher Vertrauensmann:

v. Uslar, R., Dr., Direktorialassistent am Landesmuseum in Bonn.

Redaktion des Berichtes:

Hagen, W., Dr., Direktorialassistentin am Landesmuseum in Bonn und

v. Uslar, R., Dr., Direktorialassistent am Landesmuseum in Bonn.

Pfleger:

Bechtold, G., Dr., Museumskustos in Essen-Werden, Conrad, H., Museumsleiter auf Schloß Homburg, Duffel, J., Studienrat i. R. in Walberberg, Gerhards, J., Lehrer in Düren, Hürten, T., in Münstereifel, Jansen, P., Rek-

²⁾ Außer den Beamten und Angestellten des Landesmuseums in Bonn und den genannten Pflegern sind an der Zusammenstellung des Jahresberichtes beteiligt: Museumsleiter Grosse in Hilden, Studienrat Dr. Halbsguth in Jülich, Museumsleiter Jacobs in Geilenkirchen, Lehrer Jonen in Hülchrath und Dr. Narr in Düsseldorf.

tor in Boschelen, Klante, M., Dr., Studienrätin in Goch, Krudewig, L., Rektor i. R. in Emmerich, Lentz, A., Oberlehrer in Heinsberg, Nauen, F., Konrektor in Schiefbahn, Pesch, P. H., Lehrer i. R. in Zülpich, Rehm, W., Oberstudienrat in Kleve, Scheibler, W., Fabrikant in Monschau, Schmitz, J., Hauptlehrer in Siegburg, Sommer, J., Dr., Oberstudienrat in Aachen, Steeger, A., Dr., Dr. h. c., Museumsdirektor in Krefeld, Steinebach, K., Museumsdirektor in Düsseldorf, Tischler, F., Dr., Museumsdirektor in Duisburg, Tholen, P. A., in Elmpt, Zerlett, N., in Bornheim.

Ältere Steinzeit.

Leverkusen (Rheinwupperkreis). Altsteinzeitliche Feuersteingeräte, die in der nordöstlichen Ecke der Gemarkung aufgelesen wurden und in der Sammlung E. Dick aufbewahrt werden, sind unten S. 168 veröffentlicht.

München-Gladbach. Das Lößprofil mit mittelpaläolithischen Artefakten in der Ziegelei Dreesen südöstlich Rheindahlen wird im nächsten Bonner Jahrbuch veröffentlicht.

Rheydt. Im Stadtpark des Ortsteiles Odenkirchen, etwa 350 m westnordwestlich Höhe 81,0 und 1050 m südöstlich Höhe 62,7, am zur Niers hin abfallenden Hang einer flachen Erhöhung zeigte sich im Randprofil einer jetzt wieder zugeschütteten ehemaligen Artilleriestellung ein über 0,6 m mächtiger Löß. In der Nähe ist durch eine kleine Kiesgrube geringer mächtiger Löß über Schottern und Sanden der frühdiluvialen Hauptterrasse aufgeschlossen. Der Aushub der Stellung liegt teilweise noch am Hang; von seiner Oberfläche wurden folgende Artefakte aufgesammelt: Bruchstück einer retuschierten Klinge, Bruchstück eines schmalen Kantenstichels mit retuschiertem Schrägende, breitflacher Abschlag mit Randretuschen und kleine gekrümmte Dreikantklinge mit Oberflächenretuschen (Raspel). Alter: Jungpaläolithikum, wahrscheinlich Gravettien. — Auf der Kamphausener Höhe nördlich der Straße Odenkirchen-Kamphausen, etwa 200 m westlich des Lenssenhofes, wurden ein Faustkeil und eine gebogene dreikantige Klinge aus grauem Feuerstein mit ausgearbeiteter Bohrspitze, die an der Unterseite leicht bläulich-weiß patiniert ist, aufgelesen. — Östlich von Bell wurden ein Abschlag mit Schaberkante, ein Klingbruchstück, drei weitere Abspisse und zwei gerollte Abschlüge gefunden. — Zwischen Kölner Straße und dem katholischen Friedhof, etwa 600 m nordöstlich Höhe 76,0, wurden eine Handspitze und ein Levallois-Abschlag aufgelesen. Verbleib aller Funde Privatbesitz. (N a r r.)

Mittlere und jüngere Steinzeit.

Brandenberg (Kreis Düren). Westlich des Krebsberges, etwa 800 m östlich trig. P. 394,6, wurde ein 6,7 cm langer, an einem Ende doppelt - V-förmig durchbohrter, schmalrechteckiger Anhänger aus feinem, dichtem, grünlichem Felsgestein aufgelesen (Abb. 1,8). Verbleib Museum Düren. (G e r h a r d s.)

Düren. Ein roh behauenes, braunes Feuersteinbeil mit spitzovalem Querschnitt von 14,5 cm Länge wurde südlich der Straße Düren—Binsfeld, etwa 650 m nordwestlich Höhe 145,4, aufgelesen und verblieb in Privatbesitz. (G e r h a r d s.)

Düsseldorf. Im Ortsteil Kaiserswerth, unmittelbar unterhalb des Zollturmes, wurde in frisch herausgebaggerten Flußgeröllen eine nicht abgerollte, 13 cm lange Arbeitsaxt aus Grauwacke gefunden (Taf. 6,2). Das Schaftloch hat oben 2,6 cm, unten 2,2 cm Dm. Der Nacken zeigt eine Einbuchtung von einem früheren Schaft-

loch, an dem die Axt durchbrochen war, bevor sie neu durchbohrt wurde. Verbleib Ruhrlandmuseum Essen. (Bechtold.)

Duisburg. Im Ortsteil Mündelheim, in dem Dünenzug der Mündelheimer Berge, nördlich Höhe 39,7, waren um 1900 zwei Steinbeile und ein Steinmesser gefunden worden. Ein spitznackiges, behauenes Feuersteinbeil und das Messer gelangten aus Privatbesitz in das Heimathaus des Niederrheines. (Steeger.)

Golzheim (Kreis Düren). In der Westecke der Gemarkung, Flur 15 'An der Buschmaar', wurden auf der mit verlehmtm Löß bedeckten Randzone einer flachen Mulde mit Tongrund, vermutlich einem verlandeten Teich, etwa 150 m südöstlich Höhe 128,0, bei mehrmaliger Begehung bandkeramische Funde aufgelesen: Anzahl Scherben, darunter ein kleiner Randscherben mit Beginn von Stichbandverzierung (Abb. 2, 1), zwei kleine Scherben mit durch Furchen eingefasster Stichbandverzierung (Abb. 2,

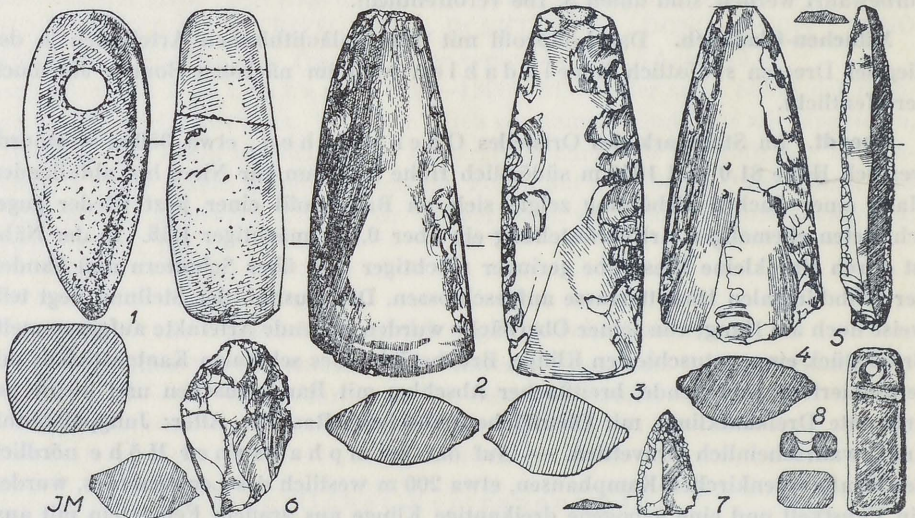


Abb. 1. Funde aus Hennef (1), Myhl (2), Niederkrüchten (3), Randerath (4—5, 7), Orsbeck (6), Brandenburg (8).
Maßstab 1:3.

2—3), ein Scherben vom Oberteil eines ausbiegenden Gefäßes (Abb. 2, 4), ein Scherben mit Resten aufgelegter Leisten und Knoten (Abb. 2, 5), alle aus hartem, verhältnismäßig gut geglättetem, dunkelgrauschwarzem Ton, ferner ein grober, korrodierter Scherben mit Knubbe (Abb. 2, 6). Die Scherben dürften am ehesten dem Typ E nach W. Buttler³⁾ angehören. — (Messer-)Klingen und Klingenbruchstücke (Abb. 2, 7 bis 9. 13), das Ende wohl eines Klingenkratzer (Abb. 2, 10), teilweise roh gearbeitete Kratzer und Schaber (Abb. 2, 11 — 12. 17) und Absplisse, sämtlich aus gelbbraunem, grauem und dunkelgrauem Feuerstein. Ein Nucleus aus dunkelgrauem Feuerstein (Abb. 2, 14), ein Klopstein aus grauem Feuerstein (Abb. 2, 16) und ein Reibstein aus hellgrauem, quarzitischem Sandstein (Abb. 2, 15).

Dicht östlich davon, auf der Ostseite eines Feldweges, etwa 250 m ost-südöstlich Höhe 128,0, offensichtlich im Zusammenhang mit den vorgenannten Funden, wurden aufgelesen: zwei Klingenkratzer und ein Bruchstück aus braun patiniertem Feuerstein

³⁾ W. Buttler und W. Haberey, Die bandkeramische Ansiedlung bei Köln-Lindenthal (1936) 101 f.

(Abb. 3, 2—4), eine breite, 8,5 cm lange Flachhacke aus graugrünem Felsgestein (Abb. 3,1) und ein 14 cm langes, graues Feuersteinbeil (Abb. 3,5); sein Nacken ist beschädigt und abgeschlagen oder zur Schäftung zugerichtet, der Querschnitt oval mit verhältnismäßig ebener Unter- und stärker gewölbter Oberseite. Es mag sich daher um die Nachahmung eines Schubleistenkeiles in Feuerstein handeln, ungewöhnlich für die Bandkeramik, die nur Felsgesteinbeile kennt⁴⁾. Verbleib der Funde Museum (Gerhards.)

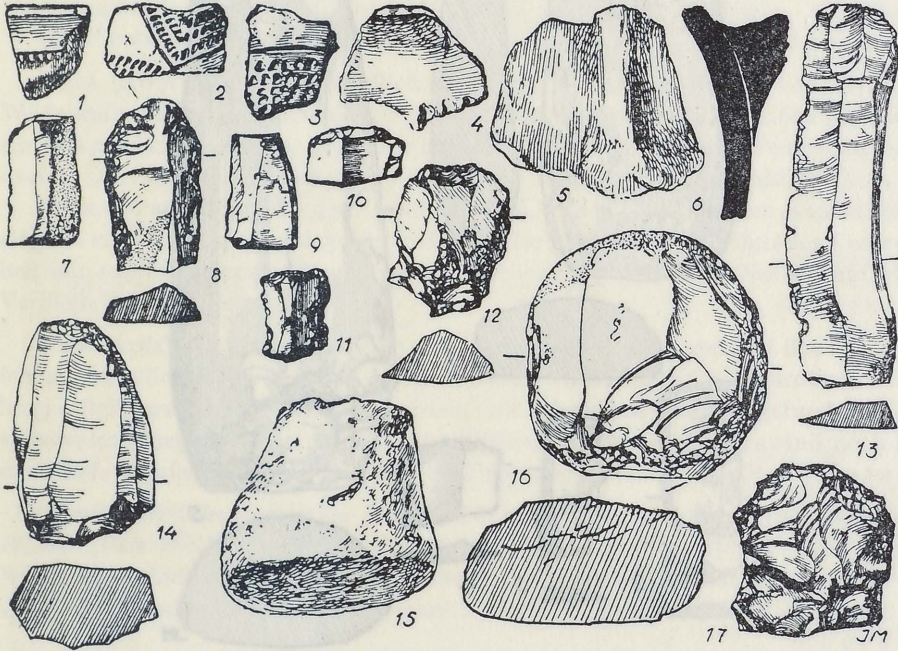


Abb. 2. Bandkeramische Funde aus Golzheim.

Maßstab 1:2.

Haaren (Kreis Geilenkirchen-Heinsberg). Ein an der Schneide beschädigtes, noch 11,5 cm langes, dünnackiges Feuersteinbeil mit niedrigen Schmalseiten wurde südlich des Kitscherbaches, etwa 300 m nordwestlich Höhe 39, gefunden und gelangte in das Museum Heinsberg. (L e n t z.)

Hennef (Siegkreis). Eine 12,4 cm lange Arbeitsaxt mit gerundetem, leicht be-
stoßenem Nacken und stumpfer Schneide (Abb. 1, 1) wurde beim Abbruch eines Fachwerkhauses im Ort gefunden und befindet sich in Privatbesitz. Sie besteht nach Auskunft von Dr. J. Frechen vom mineralogischen Institut der Universität Bonn aus Diabas der Herborner Gegend, der wohl in einem Zufluß der Sieg als Schotter transportiert wurde. Das Bohrloch ist auf der einen Seite 2,5 cm weit, auf der andern 1,9 cm mit hier eingepickter Erweiterung. (v. U s l a r.)

Huchem-Stammeln (Kreis Düren). Eine durchlochte Axt aus grauem Felsgestein war in der Flur 'An der Dürener Straße', etwa 1000 m südöstlich der Kirche, gefunden worden und ging wieder verloren. (G e r h a r d s.)

⁴⁾ W. Buttler, Der donauländische und der westische Kulturkreis der jüngeren Steinzeit (1938) 32.

Kirchhoven (Kreis Geilenkirchen-Heinsberg). Am Westrand des Ortes, etwa 200 m südwestlich der Kirche und 1250 m ost-südöstlich Höhe 57, wurde ein 14 cm langes Beil aus grauem Feuerstein aufgelesen. Es ist sorgfältig geschliffen mit niedrigen Schmalseiten, stark gewölbten Breitseiten und dünnem Nacken. Dunkle Flecken gehen auf rezente Beschmierung mit Teer oder dergl. zurück. Verbleib Museum Heinsberg. (L e n t z.)

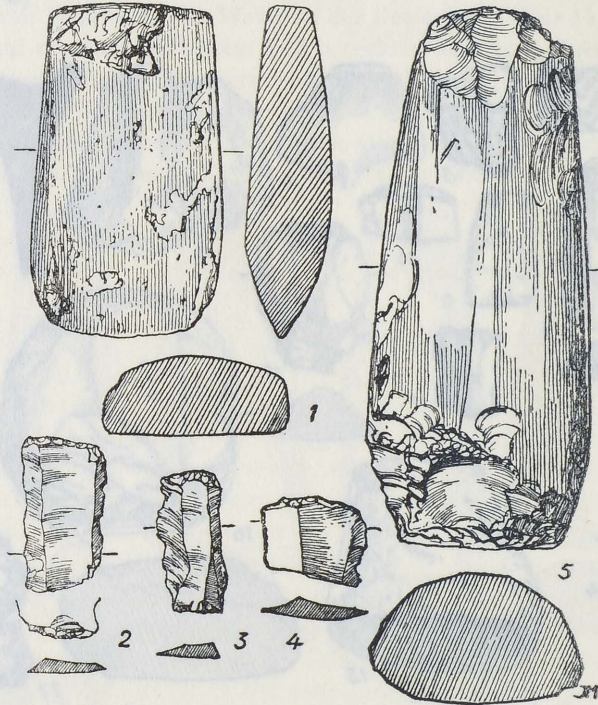


Abb. 3. Steingeräte aus Golzheim.

Maßstab 1 : 2.

Koslar (Kreis Jülich). Ein schlankes, zugeschlagenes und größtenteils geschliffenes Feuersteinbeil mit ovalem Querschnitt, undeutlich herausgearbeiteten, sehr niedrigen Schmalseiten, bestoßener Schneide und abgebrochenem Nacken, von 22 cm erhaltener Länge, das im Garten des Hauses 265 gefunden war, gelangte in das Landesmuseum (Inv. 49, 21). (H a b e r e y.)

Krefeld. Ein 12 cm langes, dünnackiges Feuersteinbeil mit niedrigen Schmalseiten und gewölbten Breitseiten wurde in einem Acker, etwa 400 m südöstlich der Geismühle und 750 m nordwestlich der Kapelle in Ossum, aufgelesen. Verbleib Heimathaus des Niederrheines, Krefeld. (S t e e g e r.)

Langenfeld (Rheinwupperkreis). Mittel- und jungsteinzeitliche Geräte, meist aus Feuerstein, die im südwestlichen Zipfel der Gemarkung aufgelesen wurden und in der Sammlung E. Dick aufbewahrt werden, sind unten S. 168 veröffentlicht.

Leverkusen (Rheinwupperkreis). Mittel- und jungsteinzeitliche Geräte und Abplisse, meist aus Feuerstein, die in der nordöstlichen Ecke der Gemarkung aufgelesen wurden und in der Sammlung E. Dick aufbewahrt werden, sind unten S. 168 veröffentlicht.

Lindlar (Rhein-Bergischer Kreis). Ein 9,9 cm langes, dünnackiges Feuersteinbeil mit spitzovalem Querschnitt und mit abgebrochener und wieder zurechtgehauener Schneide wurde etwa 250 m südlich F e n k e in einem Steinbruch gefunden und gelangte in das Landesmuseum (Inv. 49, 4). (H a b e r e y.)

Lommersum (Kreis Euskirchen). Ein spitznackiges, 9,5 cm langes, dunkelgraues, schieferiges Felsgesteinbeil mit ovalem Querschnitt wurde etwa 250 m südwestlich des Begräbnisplatzes und 1000 m östlich trig. P. 155,4 aufgelesen.

Im südlichen Teil der Gemarkung, etwa 500 m nördlich der Wegespinne, Höhe 151,8, fand sich ein brotlaibförmiger Mahlstein aus grobem Sandstein.

Die Funde sind im Privatbesitz. (H a b e r e y.)

Myhl (Kreis Erkelenz). Nördlich des Ortes, östlich des Weges von Myhl nach Wildenrath, kurz vor dem Waldrand, etwa 300 m nordnordwestlich Höhe 84,6, wurde ein 14,4 cm langes, graues, größtenteils geschliffenes, dünnackiges Feuersteinbeil mit ovalem Querschnitt gefunden; eine Schmalseite ist leicht herausgeschliffen (Abb. 1, 2).

Etwa 450 m nordöstlich der Kirche in Myhl, in der Flur 'Auf den Koulen', wurde ein 10,1 cm langes, zugeschlagenes und teilweise geschliffenes, hellgraues Feuersteinbeil mit ovalem Querschnitt und abgebrochenem, wohl spitzem Nacken aufgelesen. Verbleib Museum Heinsberg. (L e n t z.)

Niederkrüchten (Kreis Erkelenz). In einem Garten am Nordrand des Ortes, etwa 500 m südöstlich Höhe 58,7 und 650 m südsüdwestlich Höhe 48,7, wurde ein 14,5 cm langes Beil aus dunkelgrauem Feuerstein mit schwarzen Flecken gefunden. Es hat spitzovalen Querschnitt, ist teilweise geschliffen, am dünnen Nacken sind noch Reste der Rinde erhalten (Abb. 1, 3). Verbleib Privatbesitz. (P. J. T h o l e n.)

Nümbrecht (Oberbergischer Kreis). Bei einer Ausschachtung, etwa 100 m nordöstlich Höhe 305,3 und östlich der Straße Nümbrecht—Homburg, fand sich das Bruchstück eines größtenteils geschliffenen, spitznackigen, grauen Feuerstein- oder Quarzitbeiles mit spitzovalem Querschnitt. Verbleib Museum Schloß Homburg. (C o n r a d.)

Oberzier (Kreis Düren). Etwa 1500 m westlich der Kirche und 700 m nordwestlich Höhe 114 wurde ein 12,3 cm langes, dunkelgraubraunes, geschliffenes Feuersteinbeil mit braunen Flecken aufgelesen. Die niedrigen Schmalseiten sind in mehreren Facetten herausgeschliffen. Der besonders gut polierte Schneidenteil geht in bogenförmiger Erweiterung in die Facetten, das Beil ist also durch Gebrauch kürzer geworden. Der niedrige Nacken ist stumpf (Taf. 6, 1). Verbleib Museum Düren.

(G e r h a r d s.)

Orsbeck (Kreis Geilenkirchen-Heinsberg). Mit Schottern aus der Rur in der Nähe der Brücke gelangten nach Kirchhoven, Ortsteil Lümbeck, ein braunpatiniertes, 6,9 cm langes, etwa mandel- bis eiförmiges, verhältnismäßig gut zugeschlagenes Feuersteingerät, das nicht altsteinzeitlich sein dürfte (Abb. 1, 6). Verbleib Museum Heinsberg.

(L e n t z.)

Poll (Kreis Düren). In der Flur 'Auf den Teichen', etwa 400 m westlich der Hauptstraße in Poll, im Winkel der Wege LUXHEIM—Poll und Eggersheim—Poll, liegen zwei verlandete Wassertümpel, deren südliche Uferränder noch deutlich erkennbar sind. Auf der lößlehmigen Randzone wurden aufgelesen: Ein flacher, kleiner Schuhleistenkeil aus grünlich-grauem Felsgestein, von 4,4 cm Länge; nachdem er am Nacken abgebrochen war, wurde er dort erneut gerundet (Abb. 4, 1). Klingenbruchstück aus gelbgrauem Feuerstein (Abb. 4, 2). Schaber aus grauschwarzem Feuerstein,

auf der Oberseite teilweise noch die Rinde erhalten (Abb. 4, 3). Pfeilspitze aus hellgrauem Feuerstein, beiderseits verhältnismäßig grob retuschiert (Abb. 4, 4). (Pfeil-) Spitze aus einem an der Basis schmaler werdenden, hellgrauen Feuersteinabschlag (Abb. 4, 5). Anzahl Absplisse. — Randscherben eines Kumpfes mit Furchen und unregelmäßigen Einstichen (Abb. 4, 6). Zwei kleine Randscherben mit einer Reihe Einstiche (Abb. 4, 7—8). Scherben mit Rillen (Abb. 4, 11—14) und mit kurzen, fingernagelartigen Eindrücken (Abb. 4, 15); alle Scherben aus hellgrauem bis schwarz-

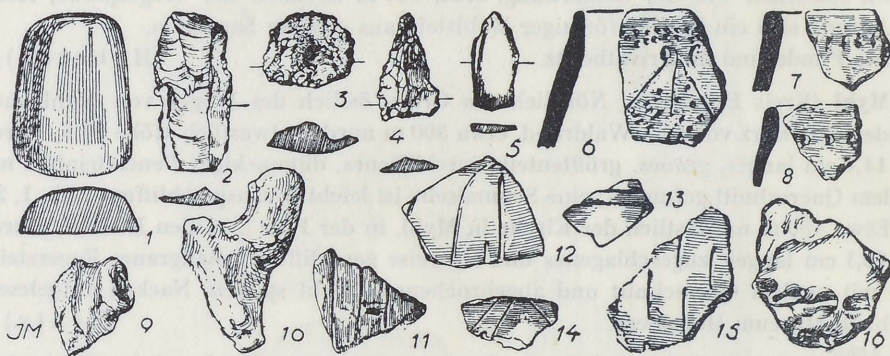


Abb. 4. Bandkeramische Funde aus Poll.

Maßstab 1 : 2.

grauem, geglättetem Ton. Aus grobem, rötlichem Ton ein Scherben mit Fingernagelgrubenverzierung (Abb. 4, 16). Eine eingedellte, runde Knubbe (Abb. 4, 9), eine aufgebogene Knubbe (Abb. 4, 10) und eine längliche Knubbe. Eine Anzahl unverzierter Scherben. Nach den vorhandenen Proben dürfte die Keramik zu den Typen A—C nach Buttler⁵⁾ gehören. Fundverbleib Museum Düren. (Gerhards.)

Randerath (Kreis Geilenkirchen-Heinsberg). Im Garten des Landwirts Schippers im Ortsteil *H o v e n* wurde, etwa 450 m ostnordöstlich Höhe 77,6 und 1200 m süd-südöstlich Höhe 74,2, ein 13,2 cm langes, dünnackiges, fast ganz geschliffenes, graues Feuersteinbeil (Abb. 1, 4) mit spitzovalem Querschnitt und beschädigter Schneide aufgelesen. Dahinter im Hovener Busch, etwa 300 m ost-südöstlich Höhe 77,6 und 1350 m südlich Höhe 74,2, wurden eine 4,3 cm lange, hellbraune, dreieckige Feuersteinpfeilspitze mit flacher Unterseite und beiderseits fein retuschierten Kanten (Abb. 1, 7) und ein Klingende aus grauem Feuerstein gefunden. Südlich des Weges nach Baumen, etwa 450 m nordnordöstlich Höhe 77,6 und 800 m südlich Höhe 74,2, wurde ein 12,8 cm langes weißlich-graues Feuersteinmesser (Abb. 1, 5) aufgelesen. Verbleib Museum Heinsberg. (L e n t z.)

Rheydt. Am Wasserturm im Ortsteil *G e i s t e n b e c k* wurde ein größerer Feuersteinnucleus aufgelesen.

Im Ortsteil *M ü l f o r t*, im Schulgarten, etwa 700 m nordwestlich Höhe 53,8 und 500 m nordnordwestlich trig. P. 56,3, wurde 1923 ein geschliffenes spitznackiges Beil aus hellbraun patiniertem, grauem Feuerstein mit abgebrochener Spitze gefunden. — Zwischen Mülfort und Trimpelshütte wurden mehrere Absplisse und das Bruchstück einer retuschierten Klinge aus grauem Feuerstein aufgelesen.

⁵⁾ W. Buttler und W. Haberey, Die bandkeramische Ansiedlung bei Köln-Lindenthal (1936) 98 ff.

Im Ortsteil *Odenkirchen*, östlich des Stadtparkes, zwischen Höhe 79,8 und 81,0, wurden oberflächlich eine unvollendet gebliebene, gestielte Pfeilspitze aus hellgrauem Feuerstein und einige Nuclei und Absplisse aus schwarzem und grauem Feuerstein aufgesammelt. — Östlich von Bell wurden ein gedrungener Klingenkratzer aus dunkelgrauem Feuerstein (Abb. 5, 3), ein Daumennagelkratzer aus gleichem

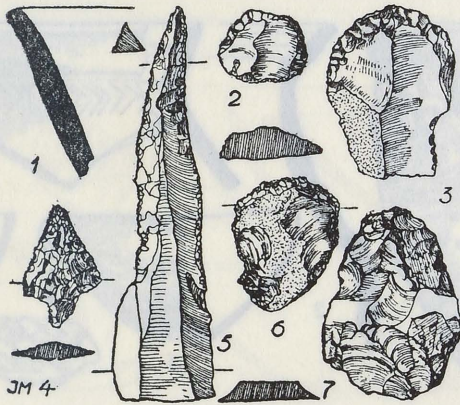


Abb. 5. Funde aus Rheydt.

Maßstab 1 : 2.

Material (Abb. 5, 2) und einige Absplisse aufgelesen. — Auf der *Kamphauser Höhe*, nördlich der Straße Odenkirchen—Kamphausen, wurden aufgesammelt: ein lang-schmales Artefakt aus graublauem, hellgeflecktem Feuerstein mit einer durch sorgfältige Schuppenretuschierung zugearbeiteten, leicht gekrümmten, im Querschnitt dreieckigen Spitze, das an der Basis in Form einer unbearbeiteten flachen Klinge endet (Abb. 5, 5); ein kleiner gedrungener Klingenkratzer aus braungelbem Feuerstein mit Resten der Rinde (Abb. 5, 6); eine kleine gestielte Feuersteinpfeilspitze (Abb. 5, 4); ein faustkeilartiges Artefakt aus graublauem Feuerstein, das beiderseits flächig retuschiert und auf beiden Seiten Reste einer geschliffenen Oberfläche trägt, also neolithisch sein muß (Abb. 5, 7); Feuersteinabsplisse; ein kleiner Randscherben aus schlecht geglättetem Ton (Abb. 5, 1). — Ebendort, südlich der Straße auf Höhe 83,0, wurden eine dünn-schmale, beiderseits randretuschierte Klinge aus hellgrauem Feuerstein, ein gedrungener Klingenkratzer aus dunkelgrauem, hell geflecktem Feuerstein und einige Feuersteinabsplisse aufgelesen.

Verbleib aller Funde Privatbesitz.

(N a r r.)

Bronzezeit.

Leverkusen (Rheinwupperkreis). Ein in der Sammlung E. Dick aufbewahrtes Bronzeabsatzbeil, das am Nordrand der Gemarkung, etwa 150 m östlich trig. P. 54,1, aufgelesen wurde, ist unten S. 171 veröffentlicht.

Wankum (Kreis Geldern). Im südlichen Teil der Gemarkung, etwa 600 m süd-südwestlich von Hof Scharenberg, im südlichen Winkel zwischen Weyerbach und dem hier einen Knick machenden Wege bei Höhe 41,2, wurde vor Jahren ein 15,5 cm langes Bronzeabsatzbeil gefunden, das in das Heimathaus des Niederrheins gelangte. — Ein gleiches, etwas kleineres Stück soll 1920 etwa 2300 m südsüdwestlich der Kirche am 'Schalkhöfel' gefunden worden sein. (S t e e g e r.)

Urnenfelderzeit.

Bad Godesberg (Landkreis Bonn). Bei den Ausschachtungsarbeiten zu einem Neubau wurden auf dem Grundstück Koblenzerstraße 62, etwa 1050 m nordnordöstlich des Bismarck-Turmes (Höhe 114,5), Siedlungsfunde aus der jüngeren Urnenfelderzeit und der Spätlatènezeit, sowie fränkische Gräber (unten S. 158) aufgedeckt. Zu all diesen Funden waren die zugehörigen alten Oberflächen in verschiedener Höhe noch

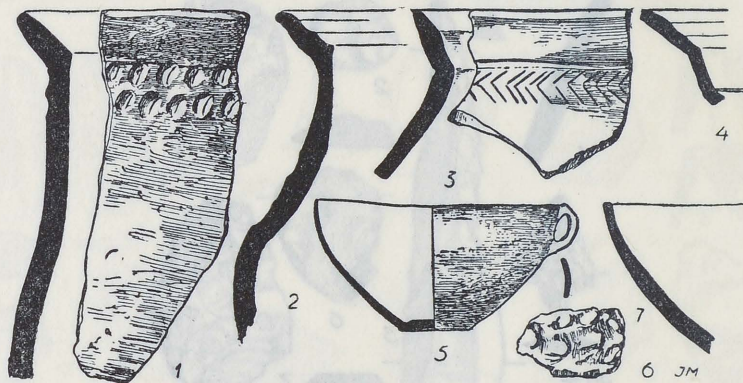


Abb. 6. Funde der Urnenfelderkultur aus Bad Godesberg.

1—4, 6—7 Maßstab 1 : 3; 5 Maßstab 1 : 6.

deutlich feststellbar. Der Boden besteht bis in die Tiefe der Baugrube (2,55 m unter Oberfläche) aus 3 lehmigen Schichten, deren obere Randzonen jeweils in einer Stärke von etwa 0,3 m als alte Oberflächen dunkelhumös verfärbt sind. Die Oberkanten liegen auf der heutigen Oberfläche (fränkisch), bzw. 0,9 m (Spätlatènezeit) und 1,9 m (Urnenfelderzeit) darunter. Die unterste Oberfläche war in einem großen Teil der Baugrube durch eine graue, tonige Schlickschicht gestört, in der sich auch zahlreiche Kieseinschwemmungen und Schnecken fanden, so daß ihre Entstehung mit einer Wassereinschwemmung erklärt werden darf, die vielleicht von einem dem Rhein zustrebenden Wasserlauf infolge eines Gewittergusses oder dgl. verursacht worden ist. Diese Schlickschicht liegt unregelmäßig gewellt in und über jener untersten Lehm-schicht; stellenweise erhebt sie sich bis zu 0,3 m über deren Oberfläche. Der größte Teil der urnenfelderzeitlichen Funde lag in ihr eingeschlossen: neben den Scherben Knochen, viel Holzkohle und verbrannte Hüttenlehmbröckchen. Es darf angenommen werden, daß hier eine Wohnstätte der jüngeren Urnenfelderzeit verbrannt ist, und daß ihre Überbleibsel später von der Schlickschicht verschwemmt wurden. Die Scherben bestehen, außer einer Anzahl unverzierter Stücke, aus: Randscherben eines großen, groben Topfes mit 2 Reihen Fingertupfen unter dem innen gekanteten Rand (Abb. 6, 1); Randscherben eines ähnlichen, aber gut geglätteten Topfes mit innen gekantetem und kanneliertem Rand und drei breiten Kanneluren auf der Schulter (Abb. 6, 2); Randscherben eines ähnlichen Topfes mit innen gekantetem und kanneliertem Rand, außen unter Rand Furche, Fischgrätenband und Kanneluren (Abb. 6, 3); Randscherben einer Schale mit innen gekantetem und kanneliertem Rand und geknickter Wandung (Abb. 6, 4); schlichte Henkeltasse, Höhe 10 cm (Abb. 6, 5); Randscherben eines ähnlichen Gefäßes (Abb. 6, 7); kleiner Scherben mit Warzen (Abb. 6, 6). — Verbleib der Funde Landesmus. (Inv. 49, 211—216). (J a e n s c h.)

Siersdorf (Kreis Jülich). Auf der Zeche 'Emil Mayrisch' zeigte sich bei der Aufdeckung fränkischer Gräber (vgl. unten S. 159 ff.), daß die Gräber 45—48 eine unregel-

mäßige, dunkle, Scherben führende Verfärbung überschritten. Weitere unregelmäßige, grubenartige Verfärbungen mit Scherben und Hüttenlehm schlossen sich weiter südlich an. Eine Grube mit verkohlten Holzresten und Brandspuren war annähernd kreisrund und wannenförmig. Nach den Scherben liegt an Gefäßformen vor: Randscherben brauner, grober, dickwandiger, schlecht geglätteter, mit Steinchenzusatz gemagerter Töpfe mit breitem, geknicktem Schrägrand (Abb. 7, 7); dünnwandige Randscherben gleicher Machart (Abb. 7, 5), einmal in der Schulter zwei Reihen Fingernägelgruben (Abb. 7, 1), einmal Rand gekerbt (Abb. 7, 6); Randscherben

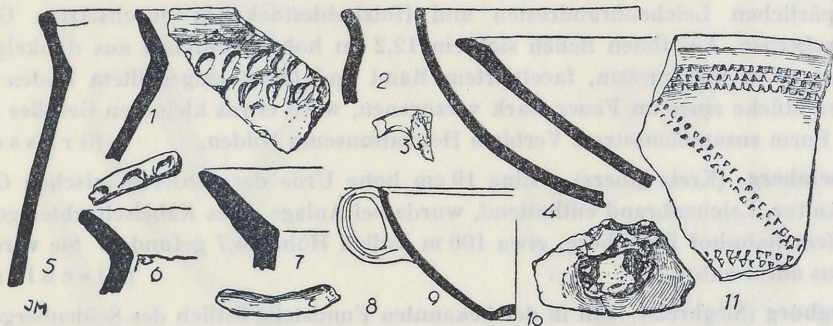


Abb. 7. Funde der Urnenfelderkultur aus Siersdorf.

Maßstab 1 : 3.

grauschwarzer, feintoniger Gefäße mit S-förmigem Profil (Abb. 7, 2); Randscherben grauschwarzer, feintoniger Schalen mit gewölbter Wandung (Abb. 7, 4); eine gleichartige Tasse mit Bandhenkel (Abb. 7, 9); ein Henkelbruchstück (Abb. 7, 3) und ein Scherben mit Henkelansatz (Abb. 7, 10), der die zapfenförmige Einlassung des Henkels zeigt; Randscherben einer hellbraunen, konischen Schale (Abb. 7, 11) mit innen gekantetem Rand und Kerbschnittverzierung 'mittelrheinischer Art': unter Rand drei Reihen dreieckiger Kerben mit der Spitze nach oben, darunter aus doppelten, mit der Spitze gegeneinander gestellten Kerben schräge Bänder und darunter umlaufendes Band; Scherben mit Fingernägelgruben; kleine, grauschwarze Scherbe mit Innenkannelierung; längliches, wulstartiges Tonstück (Abb. 7, 8). Die Keramik gehört noch der jüngeren Urnenfelderkultur an. Verbleib Landesmus. (Inv. 48, 426—429).

(Herrnbrödt.)

Ältere Eisenzeit.

Bensberg (Rhein-Bergischer Kreis). Die Bonn. Jahrb. 148, 1948, 363 erwähnte Urne, die im Distrikt 101 des Staatsforstes Frankenforst, auf der Westseite des Rennweges an einem Knick nach Osten, etwa 450 m nördlich Höhe 74,0, gefunden worden war, ist oben S. 52 mit Abb. 20, 4 veröffentlicht.

Emmerich (Kreis Rees). Bei einer Ausschachtung für einen Neubau in der Hühnerstraße 21, etwa 1400 m südwestlich Höhe 15,7 und 1550 m nordwestlich Höhe 16,230, fanden sich einige vorgeschichtliche Scherben; nach wenigen Randscherben zu urteilen, stammen sie wohl aus der Zeit der niederrheinischen Grabhügelkultur und aus der Spätlatène-Zeit. Ferner wurden mittelalterliche und spätmittelalterliche Scherben festgestellt. Verbleib Museum Emmerich. (Krudewig.)

Frixheim—Anstel (Kreis Grevenbroich). Urnengräber westlich des bekannten hallstattzeitlichen Gräberfeldes sind oben S. 40 f. veröffentlicht.

Klein-Netterden (Kreis Rees). Auf einer kleinen Dünenkuppe bei Vogelsang, etwa 600 m westsüdwestlich trig. P. 16, 1, fand E. Hoffrichter, Kämpkeshof, Scherben der niederrheinischen Grabhügelkultur, offenbar von einer durch den Pflug zerstörten Urne. Verbleib Landesmuseum (Inv. 49, 206). (v. Uslar.)

Langenfeld (Rhein-Wupperkreis). In der Sandgrube Becker, hart östlich der Straße Hilden—Langenfeld und dicht an der Gemarkungsgrenze nach Hilden, wurde beim Sandabschachten ein Brandgrab angeschnitten. Unter der 0,2 m starken Ackerkrume lagen am Boden einer 0,7 m weiten und 0,5 m tiefen, schwach braunverfärbten, mit spärlichen Leichenbrandresten und Holzkohlestückchen durchsetzten Grube Gefäßscherben. Aus ihnen ließen sich ein 12,2 cm hohes Töpfchen aus dunkelgraubraunem Ton mit kurzem, facettiertem Rand und leicht eingedelltem Boden und größere Stücke eines im Feuer stark verzogenen, wohl etwas kleineren Gefäßes ähnlicher Form zusammensetzen. Verbleib Heimatmuseum Hilden. (Grosse.)

Rheinberg (Kreis Moers). Eine 19 cm hohe Urne der niederrheinischen Grabhügelkultur, Leichenbrand enthaltend, wurde bei Anlage eines Kabelschachtes gegenüber dem Bahnhof Rheinberg, etwa 100 m östlich Höhe 25,7 gefunden. Sie wird im Rathaus aufbewahrt. (Tischler.)

Siegburg (Siegkreis). Ein in der bekannten Fundstelle östlich des Seidenberges in einer Sandgrube gefundenes Urnengrab ist oben S. 49 veröffentlicht. Verbleib Museum Siegburg.

Spellen (Kreis Dinslaken). Etwa 650 m südöstlich der Kirche und 400 m westlich Höhe 25,5 kamen beim Aussanden einer Dünenkuppe Scherben, Lehmreste und Holzkohlestückchen sowie ein dünner Bronzedrahtarmring (?) zum Vorschein. Bei einer Probegrabung zeigte sich eine Kulturschicht mit grubenartigen Eintiefungen und Scherben, die sich offenbar noch weiter in den noch nicht abgeschachteten Teil der Düne erstreckt. Pfostenlöcher konnten nicht festgestellt werden. Die Kulturschicht lag deutlich in einer alten Waldbodenstrate. Diese ist 1,7 m mächtig, unten bräunlich, oben graubraun mit deutlicher Streifung im Sinne eines Tüxen'schen Eichenmischwaldprofils. Unter ihr folgten 0,7 m heller Sand, darunter lehmiger Ton. Über ihr lag eine 1,8 m hohe, jüngere Dünenaufwehung aus reinem Sand.

Nahe der Kuppe fand sich ein zerstörtes, südwest-nordöstlich gerichtetes Körpergrab, beim Kopf der Rest eines eisernen Messers mit gerader Griffangel. Auch auf den benachbarten Dünen ließ sich diese doppelte Kulturschicht beobachten, wenn auch weitere Gräber in der oberen Schicht nicht gefunden wurden.

Am Fuß des Dünengeländes, etwa 120 m weiter östlich, sollen schon vor etwa 60 Jahren Urnengräber zerstört worden sein, es ließen sich noch vereinzelt Scherben und Leichenbrandsplitter auflesen. Hier lag offenbar die Begräbnisstätte der Siedlung. Fundverbleib Niederrheinisches Heimatmuseum Duisburg. (Tischler.)

Spätlatènezeit und germanische Kultur der römischen Kaiserzeit.

Bad Godesberg (Landkreis Bonn). Bei einer Ausschachtung in der Koblenzer Straße 62 fanden sich unter fränkischen Gräbern und über einer Siedlungsschicht der Urnenfelderkultur (vgl. oben S. 146) an zwei Stellen, und zwar 1,25 m und 1,35 m unter der heutigen Oberfläche, also etwa 0,35 m bzw. 0,45 m unter der oben beschriebenen mittleren Oberfläche, Scherben der jüngeren Latènezeit. An der ersten Stelle (Fundstelle 7) lagen außer Scherben geringe Knochenreste und ein wohl tierischer Zahn, unregelmäßig von einigen Steinen umlagert. An der zweiten Stelle (Fund-

stelle 11) fand sich neben den Scherben mehrerer Gefäße zahlreiche Holzkohle. Es dürfte sich also um Siedlungsfunde handeln. Die Scherben sind hartgebrannt, meist verhältnismäßig dickwandig, mit rauher oder verschieden gut geglätteter Oberfläche. Aus der 1. Fundstelle liegen Randscherben einer Schale, die innen und außen am Rand dunkelgraue, sonst braungraue Oberflächenfarbe hat (Abb. 8, 2), und eines kleinen Schälchens (Abb. 8, 1) vor. In der 2. Fundstelle waren, nach Randscherben zu urteilen, vertreten: eine Schale wie in Fundstelle 1 (Abb. 8, 5), ein kleiner Topf mit eingeschwungenem Oberteil (Abb. 8, 4) und ein grober Topf mit kurzer Randlippe

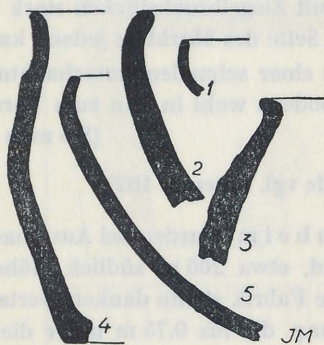


Abb. 8. Latènezeitliche Scherben
aus Bad Godesberg.
Maßstab 1 : 3.

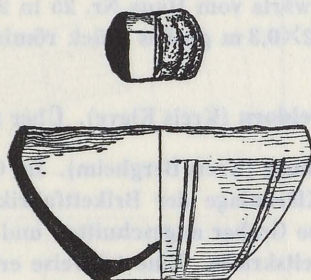


Abb. 9. Grabfund aus Vrasselt.
Maßstab oben 2 : 3, unten 1 : 3.

(Abb. 8, 3). Die Scherben gehören der von W. Kersten beschriebenen⁶⁾ feinen und hartgebrannten, groben Ware' an, die vor die Spätlatènezeit gehört. Dafür sprechen auch die Profile, soweit auf Grund der wenigen Fundproben eine Aussage statthaft ist. Verbleib der Funde Landesmus. Bonn (Inv. 49, 212, 217). (J a e n s c h.)

Langenfeld (Rhein-Wupperkreis). Eine kleine römische Bronzeglocke mit eingekratzter Inschrift, die etwa 400 m nordöstlich trig. P. 54,1 im Südostzipfel der Gemarkung aufgefunden wurde und in das Landesmuseum gelangte (Inv. 49, 44) ist unten S. 185 ff. veröffentlicht.

Leverkusen (Rhein-Wupperkreis). Spätlatènezeitliche Scherben bei Haus Wambach und neue Gräber aus dem großen kaiserzeitlichen Gräberfeld auf dem Rosendahlsberg sind unten S. 172 ff. veröffentlicht.

Vrasselt (Kreis Rees). In der Ziegelei Meyer, etwa 1300 m westnordwestlich der Kirche und 1150 m nordöstlich trig. P. 15,33, wurde ein Urnengrab gefunden. Ein kleines Gefäß mit stark korrodierter Oberfläche und eingebogenem Rand, in seiner ganzen Bodenbreite tief eingedellt und mit fünfmal je zwei senkrechten Furchen verziert, von 6,3 cm Höhe, enthielt Leichenbrand und eine halbe, stark korrodierte grünlliche Melonenperle von 2 cm Dm. (Abb. 9). Verbleib Museum Emmerich.

(K i e k e b u s c h.)

R ö m i s c h e Z e i t.

Aachen. In verschiedenen Teilen der Stadt wurden römische Fundstellen geschnitten: beim Neubau des Hotels Nuellen auf der Ostseite des Friedrich-Wilhelmplatzes, gegenüber dem Elisenbrunnen, wurden im ehemaligen Sumpfgelände 5 m tiefe Schächte angelegt. In einem erschien in 3,7 m Tiefe eine

⁶⁾ W. Kersten in: Marburger Studien (1938) 118 ff., bes. 122.

römische Schuttschicht mit Ziegelbruchstücken und Scherben, u. a. eine schwarz überstrichene Schale und Terra sigillata. — In der *Jesuitenstraße 3* fand sich eine römische Schuttschicht mit zahlreichen Dachziegelresten. — Eine römische Mauer soll senkrecht zum oberen Teil der *Kleinmarschierstraße* bei einer Kellerausschachtung auf der Ostseite der Straße angetroffen worden sein. — In der *Schmiedestraße 3* fand sich, etwa 1,3 m von der Hausfront entfernt, mittelalterliches und jüngeres Ziegelmauerwerk eingebettet in Mengen römischer Ziegelreste. — Bei einer Kellererweiterung am *Markt 26* zeigte sich der wegen der hier über den Markt führenden römischen Straße oft bewegte Boden mit Ziegelbruchstücken stark durchsetzt. — Ähnliches gilt für die gegenüberliegende Seite des Marktes; jedoch kam 1 m straßenwärts vom Haus Nr. 25 in 2,7 m Tiefe bei einer schmalen Ausschachtung ein etwa 0,2×0,3 m großes Stück römischen Estrichbodens wohl in situ zum Vorschein. (S o m m e r.)

Appeldorn (Kreis Kleve). Über römische Funde vgl. unten S. 162).

Bedburg (Kreis Bergheim). Im Ortsteil *Auenheim* wurden bei Ausschachtung einer Kläranlage der Brikettfabrik Fortuna-Nord, etwa 200 m südlich Höhe 81,2, römische Gräber angeschnitten und geborgen. Die Fabrik stellte dankenswerterweise die Arbeitskräfte. Eine teilweise erhaltene Stickung, die bis 0,75 m unter die Oberfläche reichte und aus Feldsteinen und vereinzelt römischen Ziegelstücken bestand, läßt auf ein etwa 5×12 m großes Mauerviereck schließen (Abb. 10); innerhalb der Stickung lag ein römischer Scherben, dicht außerhalb das Unterteil eines mittelalterlichen Gefäßes mit Wellenfuß, das auf die Zeit des Abbruches der Mauer schließen lassen dürfte. Innerhalb des Mauervierecks waren in den gewachsenen Lehm mehrere steinerne Grabbehälter eingetieft, deren Grabruben nicht zu erkennen waren.

Grab 1 im nordöstlichen Teil des Mauervierecks, nordsüdlich gerichtet. Aschenkiste von 1,65 m Länge, 0,96 m Breite, 0,76 m Höhe und 0,20—0,22 m Wanddicke, aus Kalkstein. Innen in den Schmalseiten sind je eine, in der östlichen Längswand zwei, in der westlichen eine Nische von 0,25 m Höhe und 0,22 m Weite eingearbeitet. Der Boden ist auf 0,76 m Länge um etwa 0,2 m vertieft, seine Stärke hier noch 0,26 m. Auf die östliche Längsseite ist außen ein A eingemeißelt. Auf der Kiste lag ein giebeldachförmiger, 0,3 m hoher Deckel aus gleichem Material. Auf der südlichen Schmalseite war am Unterrand des Deckels und im oberen Wandungsteil ein etwa 0,3 m weites Loch geschlagen, offenbar zur Beraubung des Innern. Denn die Kiste war im Südteil bis 0,04 m, im Nordteil bis 0,22 m unter Rand mit zähem, dunklem, durch das Loch eingeflossenem Lehm gefüllt, der einige Kalk- und Sandsteinbruchstücke, dünnwandige Gefäßscherben, Glassplitter und Holzkohleteilchen enthielt. Im Profil und Planum ließ sich auf der Südseite der Kiste ein Schacht von etwa 2,4 m Dm beobachten, den die Raubgräber angelegt hatten; er hat vermutlich auch die übliche Brandstelle neben dem Grabbehälter zerstört, denn seine Füllung ist mit Tuff-, Kalk- und Sandsteinbrocken, Scherben, Glassplittern und Holzkohlestückchen durchsetzt.

Dieser Schacht galt auch dem südlich von Grab 1 in Ostwestrichtung stehenden, ausgeraubten Sarkophag des **Grabes 2**. Der Sarkophag aus gelbem Sandstein ist 2,5 m lang, 1,12 m breit, 0,92 m hoch, die Wandstärke beträgt 0,14 m, die Bodenstärke 0,24 m. Die Oberkante war etwa 0,9 m unter heutiger Oberfläche. Ein angeblich flacher Deckel aus gleichem Material wurde bereits bei der Abbaggerung zerstört. Von der zähen Lehmfüllung des Sarkophages konnten nur noch die untersten 0,1 m untersucht werden; sie enthielt wenige Scherben und am Ostende zusammengeschoben menschliche Gebeinreste ohne Schädel.

Grab 3 lag südlich, parallel dem vorigen. Tuffsteinaschenkiste von 1,65 m Länge, 0,8 m Breite, 0,55 m Höhe und 0,15 m Wandungsstärke. Der mittlere Teil ist um etwa 0,15 m vertieft, auf der Westseite eine halbkreisförmige Nische von 0,24 m Weite. Die 1,85 m lange, 0,85 m breite und 0,09 m starke Deckplatte aus gleichem Material zeigt auf ihrer südlichen Längsseite einen halbkreisförmigen Ausbruch von 0,5×0,7 m.

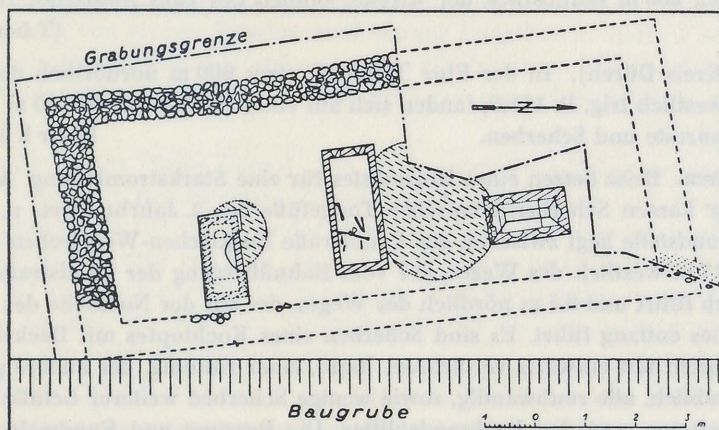


Abb. 10. Römischer Grabbezirk aus Bedburg-Auenheim.

Maßstab 1 : 150.

Hier waren die Raubgräber, deren Spuren schon eine dunkle Verfärbung mit Brandresten von etwa 1,2 m Dm über dem Kistendeckel — wiederum die ehemalige Brandstelle anzeigend — andeutete, in das Innere gedrungen. Letzteres war im unteren Teil wiederum mit zähem Lehm gefüllt, der Tuffsteinbrocken und Holzkohlereste enthielt.

Rote Sandsteinbruchstücke in dem Raubloch zwischen Grab 1 und 2 deuten auf einen weiteren Grabbehälter im nicht untersuchten nordwestlichen Teil des Mauervierecks hin.

Die spärlichen römischen Scherben, sowie Scherben eines Gefäßes, die vor der Südwestecke des Mauerviereckes zum Vorschein kamen, und ein weiter südlich gefundener Henkelkrug gehören in das 3. Jahrhundert. Verbleib Landesmuseum (Inv. 49, 75—81). Die Grabbehälter wurden nach Bergheim überführt und sollen dort an geeignetem Platz aufgestellt werden. (H e r r n b r o d t.)

Bonn. Bei Kanalisationsarbeiten auf dem Gelände der Kliniken an der Theaterstraße zwischen dem Pathologischen Institut und dem Stadttheater wurden neben mittelalterlichem Mauerwerk auch römische Gebäudereste beobachtet.

(W i e l a n d.)

Brandenburg (Kreis Düren). Der Garten des nördlichsten Hauses an der Ostseite der Niddeggener Straße, etwa 250 m südöstlich trig. P. 394,6, ist dicht mit römischem Bauschutt durchsetzt.

Auf einer Fläche von etwa 30×20 m in der Flur 'Auf dem alten Graben', etwa 650 m östlich trig. P. 394,6, liegen zahlreiche Ziegelbrocken und römische Scherben.

(G e r h a r d s.)

Breberen (Kreis Geilenkirchen-Heinsberg). Zum Bruchstück einer römischen Steininschrift vgl. unten S. 197 f.

Donsbrüggen (Kreis Kleve). In der bekannten Fundstelle der Sandgrube Hermanns (vgl. Bonn. Jahrb. 146, 1941, 330) wurden mehrere römische Gefäße der mittleren Kaiserzeit geborgen. Verbleib Museum Kleve. (R e h m.)

Doveren (Kreis Erkelenz). Eine ausgedehnte römische Siedlungsstelle liegt östlich eines offenbar alten Weges (vgl. unten S. 200 Anm. 28) am Nordhang des Rurtalgrabens, etwa 300 m nordöstlich der Kirche, südlich des zum Kühlerhof führenden Weges. (T h o l e n.)

Echtz (Kreis Düren). In der Flur 'Harfeld', etwa 900 m nordöstlich der Kirche und 900 m westlich trig. P. 116,2, fanden sich auf einer Fläche von 60×60 m reichlich römische Baureste und Scherben. (G e r h a r d s.)

Euskirchen. Beim Setzen eines Holzmastes für eine Starkstromleitung 'Am Euenheimer Weg' kamen Scherben römischer Tongefäße des 2. Jahrhunderts n. Chr. zutage. Die Fundstelle liegt zwischen der Landstraße Euskirchen-Wißkirchen und dem Veybach, 117 m westlich des Weges, der vom Bahnübergang der Landstraße südlich zum Veybach führt und 8,5 m nördlich des Weges, der auf der Nordseite des regulierten Veybaches entlang führt. Es sind Scherben eines Kochtopfes mit Deckelfalz und von drei Näpfen mit einwärts verdicktem Rand, einer rottonig, der andere grau und der dritte gelblich, alle rauhwandig, sowie wenige Scherben weiterer Gefäße. An den Scherben hafteten noch Leichenbrandsplitter. Die Bergung und Fundmeldung wird Herrn J. Wagner, Lehrer in Iversheim, verdankt. Funde im Landesmuseum (Inv. 49. 45). (H a b e r e y.)

Floisdorf (Kreis Schleiden). Wenige römische Ziegelbrocken liegen im Ackerland und zwischen den Schottersteinen eines Feldweges, etwa 200 m südlich bis südwestlich der Achermer Mühle. (H a b e r e y.)

Frixheim — Anstel (Kreis Grevenbroich). Am Westhang über einem Bruch, etwa 250 m nordöstlich Höhe 50,0 und 550 m südöstlich Höhe 63,0, wurden römische Scherben von grober und feiner Keramik, ein kleiner Randscherben eines Glasgefäßes, Ziegelstücke und Basaltlavabrocken aufgelesen. Verbleib Landesmuseum (Inv. 49, 207). (J o n e n.)

Glehn (Kreis Schleiden). In den Wiesen unterhalb Bleibuir entspringt der Eselsbach, auch Rotbach genannt. Etwa 120 m nach seinem Eintritt in den Wald, das sind 500 m östlich der Gemarkungsgrenze, wurde im Sommer 1949 eine unmittelbar am linken Ufer des Bächleins entspringende Quelle gefaßt. Dabei kamen außer einigen römischen Ziegelbrocken zwei roh zurecht gehauene Sandsteinplatten von etwa 45×85×5 cm Größe und ein kleines, linkes, oberes Eckstück eines römischen Altars aus Sandstein zutage. Das heute bewaldete Nordufer des Baches ist hier in zwei Absätzen künstlich terrassiert. Die geringen Reste lassen den Befund nicht näher deuten. Funde im Landesmuseum (Inv. 49, 42). (P e s c h.)

Gustorf (Kreis Grevenbroich). Etwa 250 m südwestlich der Kirche, in der Flur Wiler, wurde 1927 ein Stück einer römischen Wasserleitung angeschnitten, die, von einer kleinen Anhöhe kommend, schräg durch die Baugrube des Neubaus Wickopp lief. Sie war etwa 30 cm breit und 20 cm hoch mit Wangen und Boden aus Ziegelmörtel und mit Flachziegeln abgedeckt. (v. U s l a r.)

Heimbach (Kreis Schleiden). Am linken Hang des Herbstbachtals, kurz vor der Einmündung in die Rur, etwa 1000 m südwestlich der Kirche und 800 m südöstlich Höhe 372,5, wurde bei Wegearbeiten zum Grundstück Uehlein ein römisches Brand-

grab mit einer abgegriffenen Bronzemünze und Keramik des 3. Jahrhunderts zerstört. Die Funde sind im Besitze des Grundstückseigentümers. (H a b e r e y.)

Hochkirchen (Kreis Düren). Im Friedhof an der Kirche wurden beim Ausheben von Gräbern ein römischer Estrich und auch noch Ziegel von Hypokaustpfeilern angetroffen. In einem Grabschacht, 33,4 m südlich des Kirchturmes, konnte im Profil 1 m unter Oberfläche ein Estrichboden beobachtet werden; er bestand aus einer 0,1 m starken Stickung von groben Bruchsteinen, darauf einer 0,08 m starken Schicht aus grobem Ziegelsplitt mit festem Mörtel und einem gleich starken Estrichmörtelband mit Ziegelkleinschlag. Demnach liegt hier ein größeres römisches Gebäude mit Hypokaustheizung. (H a b e r e y.)

Huchem-Stammeln (Kreis Düren). Ein großes römisches Trümmerfeld von etwa 6 Morgen Größe mit Bruchsteinen, Ziegelbrocken, Gefäßresten und wenigen Glascherben beginnt etwa 180 m südlich der Straße Huchem-Oberköttenich in einer Breite von etwa 100 m. Es wird von dem 'Langen Graben' durchschnitten. In der Grabenlöschung sind an verschiedenen Stellen in 0,6 m Tiefe waagerechte Bauschuttlagen zu beobachten. An fünf verschiedenen Stellen häufen sich die Schuttablagerungen, wohl die Standorte von Gebäuden bezeichnend. (G e r h a r d s.)

Krefeld. Im Ortsteil G e l l e p, etwa 300 m östlich Höhe 35,9, wurden in dem großen Baggerloch bei Ausbaggerungen römische Tuffsteinfundamente angeschnitten. Eine anschließende Ausgrabung deckte mehrere Räume einer kleinen Badeanlage auf. Die Untersuchungen sind noch nicht abgeschlossen. (S t e e g e r.)

Kreuzau (Kreis Düren). Etwa 900 m östlich der Kirche und 40 m östlich des nach Niederau führenden Langen Grabens liegen Grauwacke- und Buntsandsteinbruchstücke, Ziegelreste und Ziegelplatten, sowie Scherben auf einer Fläche von 100×80 m Ausdehnung. (G e r h a r d s.)

Lommersum (Kreis Euskirchen). Am 'Bendenpütz', etwa 1000 m südlich der Kirche, nördlich des im Meßtischblatt verzeichneten Baumes, liegt eine römische Trümmerstätte, auf der Scherben des 3.—4. Jahrhunderts aufgelesen wurden. Der 'Bendenpütz' ist ein zugefüllter Brunnen bei dem erwähnten Baum. Er soll einst den Burgweiher der westlich liegenden Burg mit Wasser versorgt haben, und es sollen hier Geister umgehen.

Eine weitere römische Trümmerstelle liegt 50 m westlich der Straße Lommersum-Horchheim, etwa 150—200 m nordwestlich Höhe 125,5, in der Flur 'Steinfeld'.

In einer alten Lehmgrube südwestlich des Ortes wurde eine römische Bronzefibel, vermutlich eine Kniefibel, gefunden, die aber verloren ging. (H a b e r e y.)

Merzenich (Kreis Düren). An der östlichen Seite des Weges nach Buir in der Flur 14, etwa 400 m östlich trig. P. 134,2 und 750 m südwestlich Höhe 128,0, kennzeichnen Ziegelbrocken und Scherben auf einer Fläche von etwa 60×100 m eine römische Siedlungsstelle. (G e r h a r d s.)

Moers. In einem Kabelgraben zwischen Zahnstraße und Sedanstraße, etwa 300 m südöstlich Höhe 24,9, wurde ein römisches Brandgrab zerstört, das in dunkler Erde gestanden haben soll. Es wurden noch mehrere Gefäße geborgen, die in Privatbesitz gelangten. (T i s c h l e r.)

Müddersheim (Kreis Düren). In der Flur 'Auf dem Höster', etwa 600 m südöstlich der Kirche, am Westrand der östlichen Neffelbachterrasse, finden sich auf einer Fläche von 40×40 m römische Baureste. Beim Pflügen wurden Mauern angeschnitten und Bruchsteine mit Mörtelspuren herausgerissen. (G e r h a r d s.)

Neuß. Bei der Ausschachtung für den Neubau des Hauses Bahnstraße 3 kamen mehrere römische Tongefäße zutage. Später grub der Besitzer in dem zugehörigen Hofraum weiter und fand noch einige Gruppen von beieinanderstehenden Tongefäßen. Die Fundfläche lag 6 bis 18 m hinter der neuen Straßenfront. Die Gefäße standen 1,20 m bis 1,60 m unter der heutigen Oberfläche. Bei einer Fundstelle wurde eine Grube mit Brandresten beobachtet. Die zusammen gefundenen Gefäße blieben nicht streng getrennt. Es waren 30 Tongefäße, die alle der Niederbieber-Zeit angehören, und drei einfache Glasflaschen.

Zu den zuerst gehobenen Funden gehört ein figürliches Bronzegefäß (Taf. 4, 1—2), Höhe 8,5 cm ohne, 11,0 cm mit Henkel, Boden 4,5 cm Dm. Vom Gefäß fehlt der Klappdeckel und ein Hängering vom Henkel. Das Gefäß hat die Gestalt eines nackten Silens, der fett und prallbäuchig auf einer runden Basis hockt. Die flache Basis ist gekehlt und zeigt auf der Unterfläche Drehrillen. Der zusammengekauerte Silen hat seine Unterarme auf die Oberschenkel aufgelegt. Von den Fäusten hängen zwei längliche Gebilde, wohl leere Weinschläuche, herab. Bauch und Brust wölben sich fett heraus. Das Gesicht trägt einen Voll- und einen hängenden Schnurrbart. Um die Stirn ist ein Laubkranz gelegt. Von dem Deckel ist auf der Hinterseite nur mehr das Scharnier erhalten. Auf der Rückseite ist das Bocksfell zottig und wellig angedeutet. Von den Schläfen auf die Schulter gehen Ösen in Form eines Delphinkopfes. Darin hängen Ringe, die in den Tragbügel eingreifen. Dieser ist in der Mitte quergerillt und längsgerieft. Er endet in schlanken Schwanenköpfen. Der eine offene Einhängering auf der Abbildung ist modern. Das Gefäß ist grün patiniert, der Bauch in alter Zeit offenbar vom Gebrauch glattgerieben. Die Rückseite ist verkrustet.

Verbleib Museum Neuß und Privatbesitz. Das Clemens-Sels-Museum besitzt von derselben Fundstelle in früheren Jahren gehobene Grabfunde.

(S e g m ü l l e r , H a b e r e y .)

Puffendorf (Kreis Geilenkirchen-Heinsberg). Eine etwa 1936 auf dem Grundstück Jaeger in L o v e r i c h gefundene römische Münze wurde mir zur Bestimmung vorgelegt. Es ist: Didius Julianus (28. 3. — 1. 6. 193), Mzst. Rom, Sesterz für Manlia Scantilla (Gattin). Vs. MANLIA SCAN — TILLA AVG Pallabüste n. r. — Rs. IVNO REGINA steht n. l. mit Patera und Scepter, vor ihr Pfau. Im Feld S — C — MS. 18 a; Coh. 6.

(H a g e n .)

Rheydt. Im Ortsteil Odenkirchen auf der Kamphausener Höhe nördlich der Straße Odenkirchen—Kamphausen, etwa 350 m südlich Höhe 81,0, liegt ein Viereck von etwa 100 m Seitenlänge, das gebildet wird von zwei Grabenstücken, einigen kaum sichtbaren Mulden, einem jetzt eingeebneten Wallstück und, nach Berichten älterer Leute, einem nicht mehr sichtbaren Graben. Innerhalb des Vierecks, besonders gehäuft etwa 50—80 m östlich des Weges, der von der Straße zur Höhe 81,0 führt, liegen viele römische Scherben, darunter Terra Sigillata und der handgemachte Randscherben eines 'Kochtopfes' mit einbiegendem, durch Rille abgesetztem Rand, und größere und kleinere Brocken von Liedberger Sandstein. (N a r r .)

Schophoven (Kreis Düren). Auf etwa einem Morgen Fläche finden sich, etwa 400 m südöstlich der Kirche und dicht westlich der Mühle von Schloß Müllenark, Grauwacke- und Sandsteinbruchstücke, Ziegelbrocken und römische Scherben.

(G e r h a r d s .)

Stetternich (Kreis Jülich). An der Straße Stetternich—Hambach steht am Ostausgang des Ortsteiles W o l f s h o v e n an der südlichen Straßenseite eine Kapelle. In der dort zwischen Straße und der Ellbach neu angelegten Sandgrube von Ever-

hartz kamen im abgestürzten Sand römische Gefäße zutage. Es sind zwei birnförmige Henkelkrüge, ein rot gestrichener Teller, weitere Tonscherben, Mündung eines Glasfläschchens und eine abgegriffene Kupfermünze (As des Trajan?). Auch Reste von Leichenbrand wurden beobachtet. Das Grab stammt aus der mittleren Kaiserzeit.

(Halbsguth, Haberey.)

Strass — Horm (Kreis Düren). Östlich Strass, etwa 1000 m südöstlich Höhe 202,4 und 900 m nordnordwestlich Höhe 265,6, wurde beim Abbaggern des Deckgebirges im Gebiet des Maubacher Bleibergwerkes ein römisches Brandgrab zerstört, zu dem eine etwa 1,8 m lange, 0,02 m starke Aschenschicht, 0,8 m unter Oberfläche, und eine Anzahl Gefäße gehören. Von letzteren konnten geborgen werden: Sigillata: Reibschüssel mit Löwenkopfausguß und Körnchenbelag, 8,8 cm hoch, 18 cm Dm. (Niederbieber 22) (Abb. 11, 1); Sigillatateller Drag. 32, Stempel unleserlich, 5,7 cm hoch, 20 cm Dm. (Abb. 11, 2). Drei Schwarzfirnisbecher, rottonig, Firnis braunschwarz, metallisch glänzend: der größere und mit drei Kerbzonen, Dellen schmal und flach, im Zickzack angeordnet, 15 cm hoch, 13 cm Dm. (Abb. 11, 8); der zweite mit Schrägdellen, 11,8 cm hoch, 9,8 cm Dm. (Niederbieber 33 c) (Abb. 11, 6); der dritte mit drei Kerbzonen, 14,5 cm hoch, 10 cm Dm. Rauhwandiger Kochtopf, Ton hellbraun mit viel Sandeinschluß, Bauch und Schulter gerillt. Deckelfalz flach, 21,2 cm hoch, 21,5 cm Dm. (Niederbieber 89) (Abb. 11, 9). Rauhwandiger Henkelkrug, Ton hellbraun mit viel Sand, wohl ursprünglich rotbraun gestrichen, Mündung beschädigt (vielleicht mit Schnauze wie Niederbieber 44), 21 cm hoch, 16,6 cm Dm. (Abb. 11, 7). Helltoniges Henkelkrügelchen, weitbauchig mit flacher Schulter, Hals eng, Rand hoch, zylinderförmig, 10,8 cm hoch, 9,8 cm Dm. (Abb. 11, 3). Drei rauhwandige Teller mit nach innen verdicktem Rand, hellbraun mit viel Sand, wohl ursprünglich rotbraun gestrichen, 5 cm hoch, 21,6 cm Dm. (Abb. 11, 4—5). — Zeitstellung: Anfang 3. Jahrhundert. Verbleib Museum Düren.

(Gerhards, Haberey.)

Thum (Kreis Düren). Eine römische Siedlungsstelle von etwa 60×60 m Ausdehnung mit Bruchsteinen, Ziegelresten und Scherben liegt etwa 500 m südwestlich der Kirche, in der Flur 'Im Loch', zwischen der Straße nach Nideggen und dem etwa 100 m weiter südlich verlaufenden Minentalweg. Vor etwa 30 Jahren sollen hier eine breite Mauer und anschließender Bodenbelag angeschnitten worden sein.

(Gerhards.)

Vettweiß (Kreis Düren). Auf einer Fläche von etwa einem Morgen liegt im Südostzipfel der Gemarkung, unmittelbar östlich der Eisenbahn Düren—Zülpich, etwa 800 m südwestlich der Kapelle in Dirlau, eine römische Siedlungsstelle.

(Gerhards.)

Xanten (Kreis Moers), Hühnerstraße 1, Gewerbeschule. Beim Ausschachten für die Abortgrube an der Nordostseite der Gewerbeschule — 20 m hinter der Scharnstraße und 8 m hinter der Front Hühnerstraße — kamen in 1,50 m Tiefe geringe Reste von menschlichem Gebein und die Beigaben der Abbildung 12 zutage. Die Orientierung der Leiche war nicht mehr sicher festzustellen. An Beigaben wurden geborgen: Ein birnförmiger Henkelkrug, weißtonig und rauhwandig, 19,0 cm hoch, 12,5 cm Dm. (Abb. 12, 8); kleiner beschädigter Krug gleicher Machart, 10,0 cm Dm. (Abb. 12, 2); zwei rottonige, rotgefirnißte, dickwandige Henkelkrüge, 11,0 cm hoch, 10,3 cm Dm. (Abb. 12, 7) und 9,4 cm hoch, 9,8 cm Dm. (Abb. 12, 6); aus rotem Ton, innen und außen schwarz gefirnißt: ein Becher mit Schulterabsatz und drei Kerbbandzonen, 10,6 cm hoch, 9,0 cm Dm. (Abb. 12, 5); einfacher, eiförmiger Becher, 8,8 cm hoch,

7,3 cm Dm. (Abb. 12, 4); Topf mit ausbiegendem Rand, 8,5 cm hoch, 9,2 cm Dm. (Abb. 12, 3); rauhwandiger Teller mit verdicktem, innen doppelgerilltem Rand und kräftiger Außenrille, 4,5 cm hoch, 20,1 cm Dm. (Abb. 12, 9); offener Armring aus dunkelgrünem, schwarz erscheinendem Glas, die Enden breit zu runden Scheiben gekniffen, 5,2 cm Innendurchmesser, Querschnitt rund, 1,1 cm stärkster Dm. (Abb. 12, 1). Zeitstellung 3. Jahrhundert n. Chr. — Fundverbleib: Gewerbeschule Xanten.

Bei Ausschachtungsarbeiten auf dem Fürstenberg, hart am Oststeilabhang in dem Winkel zwischen der Provinzialstraße und dem Grenzweg, wurde ein Graben angeschnitten, der sehr wahrscheinlich zu einem der frühen Lager gehört. (W i e l a n d.)

Im Haus 32 am Markt fand sich im Bauschutt ein römischer Flachziegel von 31×22×4 cm Größe mit Rundstempel der XXX. Legion. (S t e e g e r.)

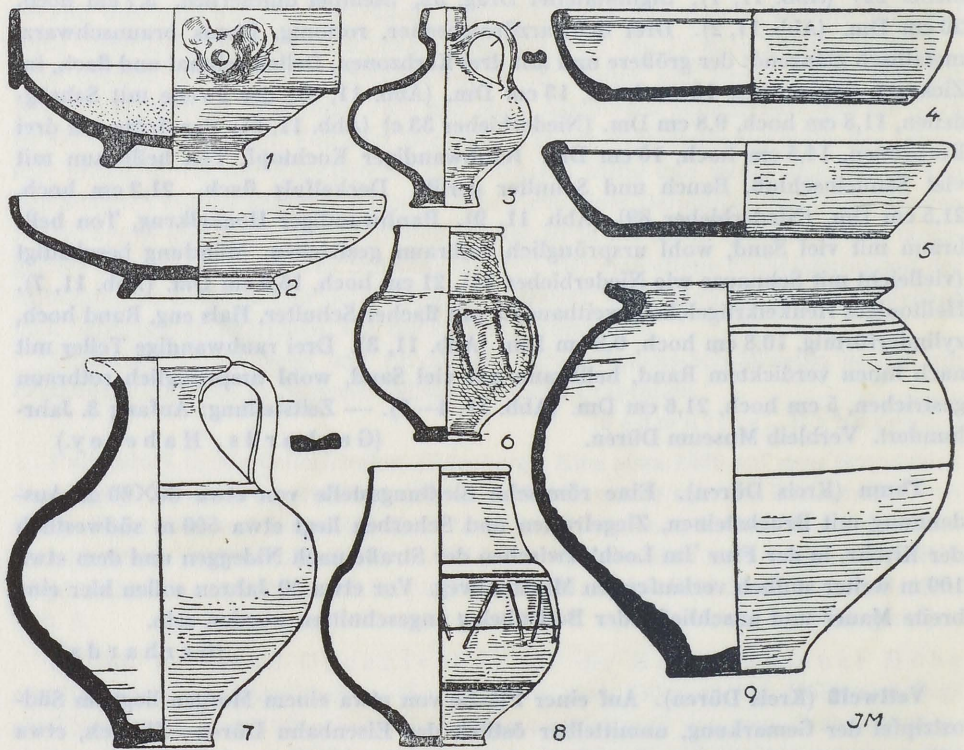


Abb. 11. Römisches Brandgrab aus Strass-Horn.

Maßstab 1 : 4.

Zingsheim (Kreis Schleiden). Wohl römische Ziegelbrocken finden sich etwa 300 m südlich Höhe 500,4 und 550 m westnordwestlich trig. P. 544,2. (H a b e r e y.)

Fränkische Zeit.

Brachelen (Kreis Geilenkirchen-Heinsberg). Beim Neubau der im Krieg zerstörten Pfarrkirche, der vom alten Grundriß abweicht, wurde die südliche Pfeilerreihe des Langhauses zugemauert. Auf die alten Pfeilerfundamente der nördlichen Reihe sind Backsteinpfeiler gesetzt worden, die eine Empore tragen. In der Fundamentgrube für eine Spannmauer zwischen dem Turm und dem ersten Pfeiler des alten, nördlichen Seitenschiffes kamen in 0,80—1,00 m Tiefe unter neuem Fußboden (= drei Treppen-

stufen höher als vorheriges Niveau) ein Langschwert und ein Hiebschwert aus fränkischer Zeit zutage. Dieser Fund wurde nicht gemeldet, so daß Näheres dazu nicht mehr zu ermitteln war. Nach späteren Aussagen der Arbeiter haben die Waffen parallel zur alten Kirchenachse gelegen. Auch seien an anderen Stellen häufig menschliche Gebeinreste angetroffen worden.

Aus dem Befund ist zu vermuten, daß eine nicht festgestellte frühere Vorläuferin dieser Kirche auf einem fränkischen Grabfeld errichtet worden ist. Funde im Landesmuseum (Inv. 49, 43).
(P. A. Tholen †.)

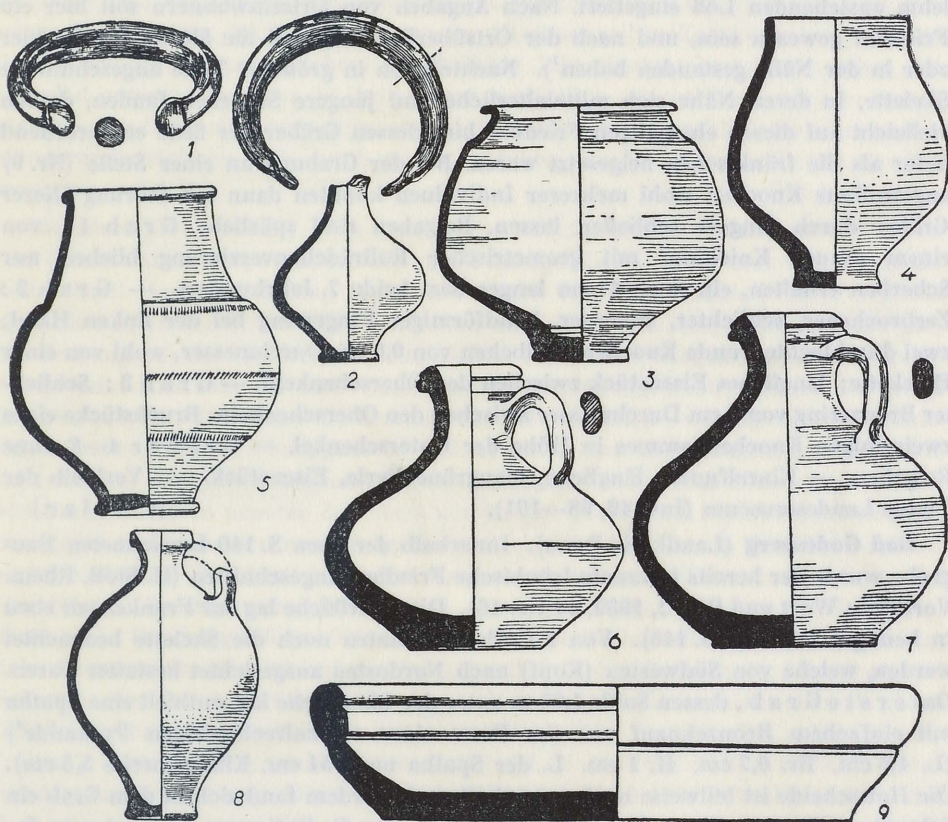


Abb. 12. Römisches Brandgrab aus Xanten.

1—7, 9 Maßstab 2 : 5; 8 Maßstab 1 : 5.

Brauweiler (Kreis Köln). Ein vor Jahren bei Anlage eines Sportplatzes gefundener spätfränkischer, 14,2 cm hoher Kleeblattkrug mit Wackelboden Mayener Herstellung gelangte in das Landesmuseum (Inv. 49, 17).
(Haberey.)

Floisdorf (Kreis Schleiden). Auf dem östlichen Abhang des Dötschberges (auf dem Meßtischblatt Tötschberg = trig. P. 248, 3), wo schon früher fränkische Gräber gefunden worden waren (Bonn. Jahrb. 23, 1856, 73 ff.; 25, 1857, 33 f.), wurde beim Pflügen ein Steinplattengrab angeschnitten und entfernt. Es war mit zwei Platten abgedeckt, das Kopfstück war in die Seitenwände eingepaßt, verwendet war ortsfremder Sandstein, Bodensteine waren nicht vorhanden. Im hohlen Grabraum lag ein beigabenloses Skelett mit dem Kopf im Westen.

Nach Aussagen von Ortseinheimischen sollen ähnliche Gräber früher auf dem Irnicher Berg an der Ostgrenze der Gemarkung gefunden worden sein.

(H a b e r e y.)

Frimmersdorf (Kreis Grevenbroich). Bei Erweiterung der Straßenböschung an der Stelle, an der die Straße nach Neuenhausen von der durch den Ort in ostwestlicher Richtung führenden Hauptstraße abzweigt, etwa 250 m nordöstlich der Kirche, wurden Skelette angeschnitten. Daraufhin wurden 8 Gräber, die anscheinend in einer Reihe gelegen hatten, mit ostwestlich gerichteten, teilweise schon zerstörten oder nur unvollständig erhaltenen Skeletten geborgen. Sie waren in dem unter Verwitterungslehm anstehenden Löß eingetieft. Nach Angaben von Ortseinwohnern soll hier ein Friedhof gewesen sein, und nach der Ortsüberlieferung soll die älteste Kirche hier oder in der Nähe gestanden haben⁷). Nachträglich in größerer Tiefe angeschnittene Skelette, in deren Nähe sich mittelalterliche und jüngere Scherben fanden, deuten vielleicht auf diesen ehemaligen Friedhof hin, dessen Gräber der Sitte entsprechend tiefer als die fränkischen beigesetzt waren. Bei der Grabung an einer Stelle (Nr. 9) angetroffene Knochen wohl mehrerer Individuen könnten dann auf Störung älterer Gräber durch jüngere schließen lassen. Beigaben sind spärlich: **G r a b 1**: von einem grauen Knicktopf mit geometrischer Rollrädchenverzierung blieben nur Scherben erhalten, ein noch 41 cm langer Sax, beide 7. Jahrhundert. — **G r a b 2**: Zerbrochener, schlichter, silberner, bandförmiger Fingerring bei der linken Hand; zwei durchlochete, runde Knochenscheibchen von 0,8 cm Durchmesser, wohl von einer Halskette; längliches Eisenstück zwischen den Oberschenkeln. — **G r a b 3**: Schlichter Bronzering von 2 cm Durchmesser zwischen den Oberschenkeln; Bruchstücke eines zweireihigen Knochenkammes in Höhe der Unterschenkel. — **G r ä b e r 4—8** ohne Beigaben. — Einzelfunde: längliche, blaugrüne Perle, Eisenstück. — Verbleib der Funde Landesmuseum (Inv. 49, 98—101). (v. U s l a r.)

Bad Godesberg (Landkreis Bonn). Innerhalb der oben S. 146 bezeichneten Baugrube wurde der bereits bekannte fränkische Friedhof angeschnitten (H. Stoll, Rhein. Vorzeit in Wort und Bild 2, 1939, 24 Nr. 46). Die Oberfläche lag zur Frankenzeit etwa in heutiger Höhe (s. S. 146). Von 2 Gräbern konnten noch die Skelette beobachtet werden, welche von Südwesten (Kopf) nach Nordosten ausgerichtet bestattet waren. Das **e r s t e G r a b**, dessen Sohle 1,95 m unter der Oberfläche lag, enthielt eine Spatha mit einfachem Bronzeknauf von der Form einer schmalrechteckigen Pyramide⁸) (L. 4,6 cm, Br. 0,7 cm, H. 1 cm. L. der Spatha noch 54 cm, Klingbreite 5,5 cm). Die Holzscheide ist teilweise noch gut erhalten. Außerdem fand sich in dem Grab ein Schmalsax (L. noch 13 cm, Klingbreite 3,5 cm), der die Datierung des Grabes in das spätere 6. oder frühe 7. Jahrhundert gestattet. Das **z w e i t e G r a b** soll beigabenlos gewesen sein. Von einem **d r i t t e n**, bereits ganz zerstörten **G r a b e** konnte noch ein kleiner geglätteter und geschmauchter Knickwandtopf (H. 7 cm) mit geometrischem Rädchenmuster auf der Oberwand geborgen werden, der wohl dem 7. Jahrhundert angehört. Ein **v i e r t e s G r a b**, auf das Skelettreste in der Wand der Baugrube hinwiesen, konnte leider nicht weiter untersucht werden. Da alle Gräber nur im nördlichen Viertel der Baugrube lagen, ist anzunehmen, daß hier die südöstliche und südwestliche Grenze des Gräberfeldes erreicht ist. Fundverbleib Landesmuseum (Inv. 49, 208—210). (J a e n s c h.)

⁷) Die jetzige Kirche, ein Bau des 18. Jahrhunderts (Kunstdenkmäler des Kreises Grevenbroich 26), hat Martinus-Patrozinium (Hegel, Rhein. Vierteljahrbl. 14, 1949, 185).

⁸) Einen ähnlichen Knauf hat z. B. die Spatha von Rudelsheim (E. Behmer, Das zweischneidige Schwert der germanischen Völkerwanderungszeit [1939] Taf. 55, 3).

Rheydt. Im Ortsteil *Odenkirchen* fand sich auf flachwelligem Gelände, etwa 800 m nordnordöstlich der Ortsmitte von Sasserath, zwischen Höhe 68,0 und der Kreisgrenze ein kleiner scheibengedrehter, möglicherweise fränkischer Scherben. Verbleib Privatbesitz. (N a r r.)

Rödingen (Kreis Jülich). Auf dem 'Hundsbüchel', etwa 600 m nordnordöstlich der Kapelle in Höllen und 500 m nordwestlich der Kirche in Bettenhoven, wurde von dem seit langem bekannten fränkischen Gräberfeld, in dem der stete Kiesabbau schon große Zerstörungen angerichtet hat, ein unmittelbar bedrohter Streifen untersucht. Da die Erhaltungsbedingungen für Holz hier ausgezeichnet sind, konnten der Bau der Grabkammern, die Verwendung von einfachen Totenbrettern, das Vorhandensein einzelner Grabpfähle u. dgl. beobachtet werden. Hierüber soll im Zusammenhang mit den Grabungen des folgenden Jahres im nächsten Jahresbericht berichtet werden. Die zunächst untersuchten etwa 30 Gräber sind westöstlich gerichtet und gehören hauptsächlich dem 6. Jahrhundert, einige auch dem 7. Jahrhundert an. Ein besonders großes Männergrab zeichnete sich durch reiche Beigaben aus. Verbleib der Funde Landesmuseum. (B ö h n e r.)

Siersdorf (Kreis Jülich). Von dem bereits 1938/39 teilweise untersuchten Gräberfeld (Bonn. Jahrb. 146, 1941, 382 ff.) mußte infolge der fortschreitenden Arbeiten der Zeche 'Emil Mayrisch' Anfang 1948 ein weiterer Teil ausgegraben werden, der sich als 3 bis 8 m breiter Streifen nordöstlich an das frühere Grabungsgelände anschließt. Die Grabung war nur dadurch möglich, daß der Eschweiler Bergwerksverein dankenswerterweise Arbeitskräfte und Quartiere zur Verfügung stellte. Außer 16 neuen Gräbern (33 bis 48) wurden die Restteile der bei der ersten Grabung nur angeschnittenen Gräber 6, 7 und 11 aufgedeckt. Die neuen Gräber waren sämtlich, ebenso wie die früheren, von Südwesten nach Nordosten gerichtet (Kopf im Südwesten). Sieben von ihnen waren in neuerer Zeit stark gestört (40—46). Außer dem Kindergrab 47, das weder Holzeinbauten noch Beigaben enthielt, und Grab 35, in dem der Tote auf einem einfachen Totenbrett beigesetzt war, waren in allen Gräbern noch Spuren der eingebauten Holzkammern festzustellen (normale Länge etwa 2 m, Breite 1,1 m, Tiefe 1 m). Bei den gestörten Gräbern waren solche Beobachtungen nicht mehr möglich. Hinzuweisen ist noch auf die Tatsache, daß in den Gräbern 36, 39, 40 und 48 Scherben von Ton- bzw. Glasgefäßen lagen, die schon als solche, nicht etwa als ganze Gefäße, an ihren Platz gekommen waren. Zeitlich gehört Grab 35 dem späten 6. oder frühen 7. Jahrhundert an, während die Gräber 37, 38 und 46 wohl dem frühen 7. Jahrhundert zuzuweisen sind. Die Gräber 34, 36, 39 und 40 lassen sich allgemein in das 7. Jahrhundert datieren. Etwa 4 m nordöstlich Grab 18 (s. den Plan a. a. O.) fand sich inmitten der Gräber ein annähernd rundes Loch von etwa 2 m Dm. Ungefähr 0,80 m unter der Oberfläche verjüngte es sich um 0,20 m und reichte von dort aus, sich stets weiter verengend, bis in eine Tiefe von 2,0 m. Die Einfüllung gleicht der der Gräber, doch ist es mangels aller Funde nicht möglich, die brunnenartige Vertiefung zu deuten oder zeitlich festzulegen.

Die Beigaben der Gräber:

Grab 33: Ovale Eisenschnalle, 3×5 cm. — Grab 34, Kindergrab: Kleiner, rauhwandiger Knickwandtopf aus Mayener Ton, rötlich-grau, H. 7,1 cm (Abb. 13, 5); Bruchstück einer Schere, L. noch 6,5 cm; ovale Eisenschnalle, etwa 2,4×3 cm; unbestimmbares Bronzebruchstück, L. 2 cm; konischer Becher, geglättet und geschmaucht, H. 12,4 cm (Abb. 13, 4); vorgeschichtliche Scherbe. — Grab 35: Lanzenspitze mit Schlitztülle und schlankovalem Blatt, L. etwa noch 30 cm (Abb.

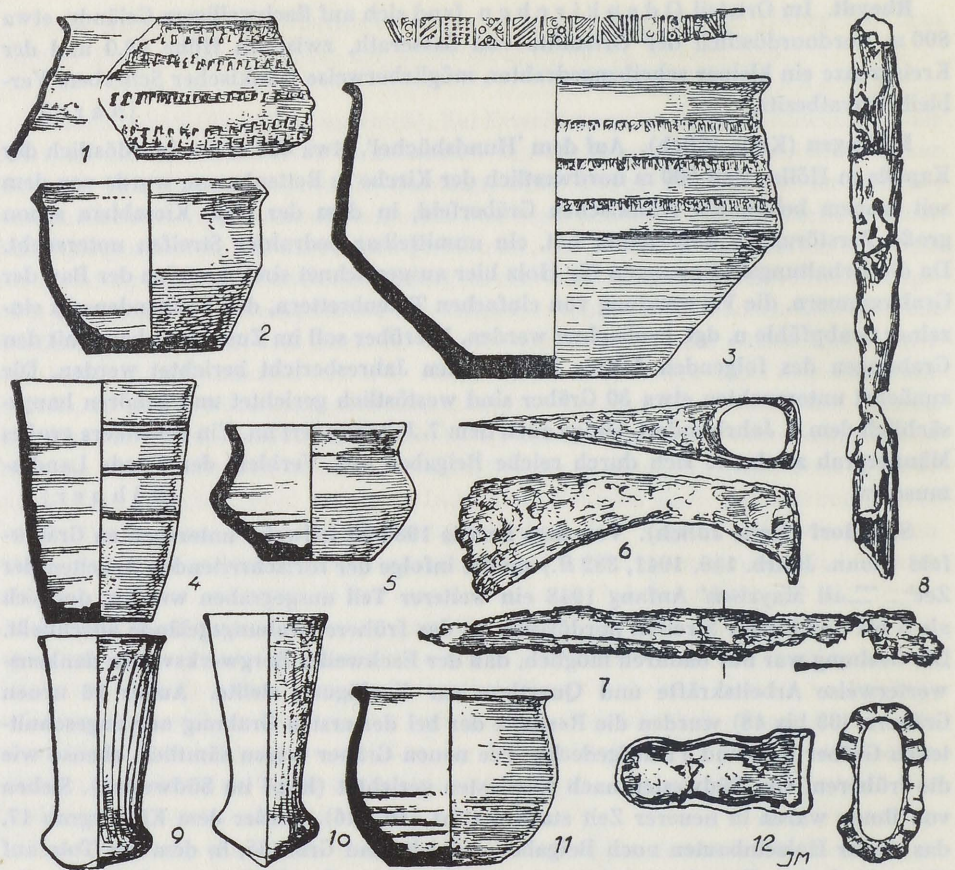


Abb. 13. Fränkische Grabfunde aus Siersdorf. 1—3 Grab 36; 4—5 Grab 34; 6—7 Grab 37; 8 Grab 35; 9 Grab 38; 10 Grab 6; 11 Grab 40; 12 Grab 46.

1—11 Maßstab 1 : 4; 12 und Abrollung über 3 Maßstab 1 : 2.

13, 8). — Grab 36: Scherbe eines geglätteten und geschmauchten Knickwandtopfes mit spiralig umlaufendem Kleinrechteckrädchenband, Mündungsdm. etwa 19 cm (Abb. 13, 1); Scherben eines kleinen Knickwandtopfes, geglättet und rotgebrannt, Rand schräg abgestrichen, H. 9,3 cm (Abb. 13, 2); Scherben eines großen Knickwandtopfes, geglättet und rotgebrannt, auf der Oberwand drei geometrisch gemusterte Horizontalbänder, H. 15,7 cm (Abb. 13, 3) (die Scherben lagen im Grab wirt durch-einander verstreut); Bruchstücke einer Lanzenspitze, Form nicht bestimmbar, L. noch etwa 19,5 cm; Messer, Klinge sich zur Spitze verjüngend, L. 18,5 cm; Feuerstein und Feuerstahl (Bruchstück). — Grab 37: Bruchstücke eines Schildbuckels, Form nicht mehr bestimmbar, dazu 5 Bronzenietköpfe, Dm. 3 cm; eisernes Gürtelbeschlag, zungenförmig, L. 9 cm; Lanzenspitze mit schlankovalem Blatt, Tüllenform nicht mehr feststellbar, Gesamtlänge der Bruchstücke noch etwa 20 cm; Messerbruchstück, Klinge gleichbreit, L. noch 14 cm; Bruchstücke von 3 Eisenreifen eines Eimers, Dm. 20 bis 24 cm, von den Attaschen mit ausschwingenden Armen Bruchstücke erhalten; Franziska, L. 17,7 cm (Abb. 13, 6); Schmalsax, L. noch 27,5 cm, Klingebreite 2,6 cm (Abb. 13, 7), dabei Reste der Holzscheide mit 6 kleinen Bronzenieten; ovale Eisenschnalle, 3,5×5,4 cm, dazu Bruchstücke eines wohl zungenförmigen Eisenbeschläges, Breite

5 cm, L. noch 4,3 cm; Bruchstücke eines Messers mit gleichbreiter Klinge, Klingebreite 2 cm, Gesamtlänge etwa noch 18 cm; Feuerstein und Feuerstahl, nur Bruchstück erhalten; Bruchstück eines Messers, Klingebreite 3 cm, L. noch 6,7 cm; Sandstein aus der Grabfüllung; eine weitere in dem Grab erhaltene Lanzenspitze ging verloren. — **G r a b 38**: Ovale Eisenschnalle, 2,8×4,7 cm; Sturzbecher aus hell-olivgrünem Glas, H. 11,9 cm, Boden schwach eingedellt (Abb. 13, 9); Bronzenadel, L. noch 7,4 cm; wohl zu einem Holzkästchen gehörende Beschläge, aus etwa 1 cm breiten Eisenbändern, darunter 4 Eckbeschläge, in Bruchstücken erhalten; Tonspinnwirtel, Dm. 2,6 cm; Almandin-Rosettenfibel, Dm. 3,8 cm, Silber vergoldet, unter den Einlagen gewaffelte Goldfolien, in der Randzone vier Preßblecheinlagen (zwei erhalten), in den Winkeln des Mittelkreuzes mit Filigranaufgabe sich gegenüberstehend grüne bzw. Almandineinlagen, das aufgesetzte Mittelkreuz mit Silberniel und grünen Einlagen (Taf. 5, 2); 3 rote Glasperlen mit aufgesetzten Augen bzw. farbigen Faden- oder Punktmustern, 1 gelbes Perlchen mit rotem Fadenmuster, 1 doppelkonische weiße Perle mit farbigen Faden- und Punktmustern, 1 gelbes Perlchen, 23 gelbe Miniaturperlen, 1 schwarze Miniaturperle, 3 Bernsteinperlen, dazu 3 runde Ösenanhänger aus Goldblech mit Filigran und Kerbdraht belegt, Dm. 1,4 bis 1,7 cm (Taf. 5, 2); Bruchstücke eines Bronzebeckens mit schmalem ausgebogenem Rand, Dm. 26 cm, in den aufgelöteten Ösen eiserne Bügelgriffe; Bruchstücke eines zweireihigen Knochenkamms, Breite etwa 5 cm; geringe Bruchstücke von zwei Silberohrringen mit polyedrischen Enden und Almandinauflagen; Bruchstück eines Messers, L. noch 8,5 cm, Klingebreite 2,1 cm, Klinge gleichbreit. — **G r a b 39**: Bruchstücke eines Knickwandtopfes, geglättet und geschmaucht, H. etwa 14 cm, auf der Oberwand 3 horizontale Doppelrillen; 3 Eisennägel. — **G r a b 40** (gestört): Scherben eines rauhwandigen Wölbwandtopfes, rötlichgelb, H. 9,4 cm, Rand ausgebogen und außen schräg abgestrichen (Abb. 13, 11). — **G r a b 41**: Gestört, keine Funde. — **G r a b 42**: Gestört; ein zu dem Grab gehöriges Gefäß ging verloren. — **G r a b 43** (gestört): Unbestimmbare Scherbe; Eisenstäbchen, L. noch 3,5 cm (Nagelschaft ?). — **G r a b 44** (gestört): Bruchstück eines Messers, L. etwa noch 13,5 cm, Klinge gleichbreit, Breite 2,2 cm; ovaler Eisenschnallenbügel 2,6×4,4 cm. — **G r a b 45** (gestört): Keine Funde. — **G r a b 46** (gestört): Bronzeschnalle mit Beschlag, Bügel oval 2,3×4,1 cm, Beschlag mit profiliertem Rand, L. 5,1 cm, Breite 2,2 cm, auf der Unterseite Ansätze von 2 Ösen erhalten (Abb. 13, 12); ein weiterhin gefundener Bronzering ging verloren. — **G r a b 47**: Wohl Kindergrab (L. 1,5 m); keine Funde. — **G r a b 48**: Boden eines rauhwandigen Wölbwandtopfes, Dm. 10 cm; Bruchstück eines eisernen Schnallenbügels, Maße unbestimmbar; Bruchstücke eines Messers, L. etwa noch 4 cm.

N a c h t r ä g e zu Gräbern der Ausgrabung von 1938/39:

G r a b 6: Sturzbecher mit Spitzboden, olivgrünes Glas, H. 13 cm, Wandung schwach gerippt (Abb. 13, 9); 3 Bronzenietköpfe von einem Schild, Dm 2,3 cm; 2 Bruchstücke vom Randbeschlag einer Spathascheide aus Eisen; Halbröhre von etwa 1 cm Dm., L. 2,5 bzw. 9,5 cm, oberer Abschluß querverieft, darin Holzreste; Scherbe von der wulstigen Wölbung eines Sturzbeckers aus bernsteinfarbenem Glas, Dm. etwa 5,5 cm; Bruchstück eines ovalen Bronzeschnallenbügels, 1,8×2,5 cm; Bruchstück eines wohl zungenförmigen Gürtelbeschläges aus Eisen mit Resten von 3 Bronzenieten, Breite noch 3,2 cm, L. noch 6,5 cm. — **G r a b 7**: Bruchstücke einer Lanzenspitze mit geschlossener Tülle und schlankovalem Blatt, L. etwa noch 25 cm. — **G r a b 11** ergab keine weiteren Funde. — **S t r e u f u n d**: Bodenteil eines Knickwandtopfes, geglättet und geschmaucht, Bodendm. 7,5 cm.

Außer dem Unterzeichneten waren P. J. Tholen und A. Krämer an der Grabung beteiligt. Verbleib der Funde Landesmus. (Inv. 39, 1276 d—i; 1277; 48, 413—425).
(H e r r n b r o d t.)

Spellen (Kreis Dinslaken). Über ein auf einer Dünenkuppe etwa 650 m südöstlich der Kirche gefundenes, teilweise zerstörtes Skelettgrab mit eisernem Messer vgl. oben S. 148.

Mittelalter und Neuzeit.

Appeldorn (Kreis Kleve). Brückenpfähle in der Bruckhofley beim Ortsteil K e h r u m. Die Bruckhofley, ein kleiner Bach, fließt vom Hof Strückerjans nordwärts, biegt vor der Eisenbahn nach Nordosten um und fließt von der Unterführung unter der Landstraße Xanten—Kalkar bei Km 66.4 wieder nordwestlich bis zu ihrer nahen Einmündung in den Leybach. Bei Reinigungs- und Erdarbeiten wurden im Herbst 1949, 70—80 m unterhalb der Straßenunderführung, etwa 30 Eichenpfähle aus dem Bachbett herausgerissen. Die Pfähle waren bis 2,50 m lang, 0,20—0,25 m dick, mit schlanker, vierkantiger Spitze. Sie stammen wahrscheinlich von einer kleinen Holzbrücke aus mittelalterlicher Zeit. An ihrer Fundstelle wurden einige Scherben aus romanischer Zeit, ein kleines Bronzeglöckchen und Fragmente von römischen Dachziegeln aufgelesen.

Etwa 10 m westlich davon lagen viele Feldbrandziegel.

Von einem Standpunkt etwa 15 m unterhalb der Pfahlfundstelle sieht man, in ostnordöstlicher Richtung ziehend, eine dammartige Erhöhung, die beiderseits von einem Grünstreifen (= Straßengrübchen) begleitet wird. Dieser Damm, dessen Grünstreifen bei dem trockenen Herbstwetter deutlich kenntlich waren, ist mehrere 100 m weit bis zum Leybach zu verfolgen. Auch in westlicher Richtung soll er bis zur Terrassenkante sichtbar sein. Er macht durchaus den Eindruck einer römischen Straße.

Funde im Landesmuseum (Inv. 49, 41).

(H a b e r e y.)

Bonn. Im 'Parterre des Hofgartens' wurde ein Rechenpfennig des Nürnberger Rechenpfennigmachers Conrad Laufer vom Jahre 1676 gefunden. Vs. LVD.XIII.D.G — FR.ET.NAV.REX Brustbild Ludwigs XIV. n. r. — Rs. LE.REPOS.SVIT.LA. VICTOIRE Sitzende Gallia. — Im Abschn. RECHN.PF./CL. Fundverbleib Landesmus. (Inv. 49, 22).

(H a g e n.)

Bei Ausschachtungsarbeiten zum Neubau des Hauses Wenzelgasse 7, nahe beim Marktplatz, wurde in 1,90 m Tiefe unter dem heutigen Straßenniveau ein Brunnen freigelegt, dessen innerer Durchmesser 2,25 m betrug. Der aus Basaltsäulen bestehende Kranz hatte eine Stärke von 0,45 m und war außen gegen den gewachsenen Sand gesetzt. Das Innere konnte nur zwei Steinlagen tief ausgehoben werden. Die Füllung enthielt Scherben von Siegburger Keramik. Die gleiche Keramik fand sich in einer verworfenen Schicht, die bis 0,70 m unter das heutige Niveau reichte. Darunter wurde eine 0,60 m starke humose Schicht beobachtet, die nicht näher datierbare frühmittelalterliche Scherben enthielt.

(W i e l a n d.)

Breberen (Kreis Geilenkirchen-Heinsberg). Die Ausgrabungen in der Kirche sind unten S. 193 ff. veröffentlicht.

Doveren (Kreis Erkelenz). Die Ausgrabungen in der Kirche sind unten S. 199 ff. veröffentlicht.

Emmerich (Kreis Rees). Angeblich aus Emmerich stammt ein frühmittelalterliches Gefäß (vgl. Bonn. Jahrb. 148, 1948, 416); es ist 8,8 cm hoch, schwarzgrau, gut geglättet,

handgemacht, mit kugeligem Boden und leicht ausbiegendem, kurzem, oben gerundetem Rand (Taf. 5, 1 und Abb. 14, 1).

Über mittelalterliche Scherbenfunde in der Hühnerstraße 21 vgl. oben S. 147. (Krudewig.)

Frimmersdorf (Kreis Grevenbroich). Die bekannte Motte 'Hühsterknupp' an der Erft zwischen Frimmersdorf und Morken, in der bereits 1933/34 Ausgrabungen stattgefunden hatten (Bonn. Jahrb. 139, 1934, 184), wird durch den fortschreitenden Tagebau der Niederrheinischen Braunkohlen-Werke unmittelbar gefährdet. Ihre Unter-

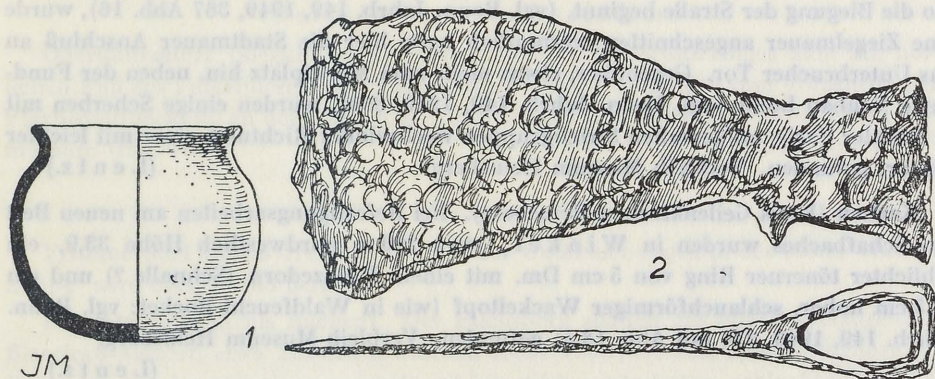


Abb. 14. Funde aus Emmerich (1) und Übach (2).

Maßstab 1 : 3.

suchung mußte daher begonnen werden. Sie wurde, außer einem Zuschuß des Kreises Grevenbroich, dadurch ermöglicht, daß die Niederrheinischen Braunkohlenwerke (NBW) Frimmersdorf in Verbindung mit dem RWE, Werk Frimmersdorf, die erforderlichen Arbeitskräfte stellte. Da in der früheren Grabung ein Schnitt durch den Burghügel gelegt worden war und hier wesentliche Neuerkenntnisse nicht zu erwarten sind, wurde die Untersuchung in der nördlich anschließenden Vorburg dort begonnen, wo ein Abräumbagger Mauerwerk und Eichenpfähle freigelegt hatte. Es konnte hier der Grundriß einer kleinen Saalkirche mit rechteckigem Chor aus Tuffsteinmauerwerk, das auf einem Pfahlrost zu ruhen scheint, aufgedeckt werden. Die kräftigen und tief in den fluviatilen Boden — Schlickschichten sowie Sand- und Kieschichten — eingesenkten Pfähle standen in mehreren Reihen hinter einem tiefen und breiten Graben, der offenbar die Vorburg umschloß. Kleines Stakwerk ist vermutlich Rest der Uferfestigung. Es läßt sich mindestens eine Brandschicht — älter als die Kirche — nachweisen. Die zahlreichen Scherbenfunde beginnen mit Pingsdorfer Ware. Erst nach Abschluß der für das nächste Jahr vorgesehenen Fortsetzung der Grabung werden Einzelheiten über Anlage und Alter der Vorburg mitgeteilt werden können. Die Vermessung besorgte P. J. Tholen. Verbleib der Funde Landesmuseum. (Herrbrodt.)

Beim Bau des letzten Hauses der Erftniederung, etwa 450 m nordwestlich der Kirche und 50 m östlich der Erft, waren mehrere Gefäße gefunden worden. Erhalten ist nur ein hellgrauer Kugeltopf mit Wackelboden und im Profil abgekantetem, aber noch nicht unterschrittenem Rand, der in Privatbesitz gelangte. (v. Uslar.)

Frixheim — Anstel (Kreis Grevenbroich). Im Ortsteil Anstel, im Garten des Hauses Nr. 64 (A. Meisen), fanden sich mehrere Gefäße, von denen zwei graublau-

Kugeltöpfe mit Wackelboden und leicht unterschrittenem Rand und ein kleines hellgelbes Gefäß mit gelbem Glasurband in die Schule in Anstel gelangten. (v. Uslar.)

Gangelt (Kreis Geilenkirchen-Heinsberg). Ein 5,2 cm hohes, hellgraues Wackeltöpfchen mit einfach gerundetem, schwach ausbiegendem, innen ganz leicht gekehltem Rand wurde unter dem Bürgersteig vor dem Hause von Franz Dahlmanns gefunden, in dessen Besitz es verblieb. Es war mit einer feinen, staubartigen, schwarzen Masse gefüllt. (v. Uslar.)

Heinsberg (Kreis Geilenkirchen-Heinsberg). Nördlich der Bahnhofstraße, dort wo die Biegung der Straße beginnt, (vgl. Bonn. Jahrb. 149, 1949, 367 Abb. 16), wurde eine Ziegelmauer angeschnitten; vermutlich hatte hier die Stadtmauer Anschluß an das Unterbrucher Tor. Gegenüber, etwas mehr zum Marktplatz hin, neben der Fundstelle Neubau Louis (vgl. Bonn. Jahrb. 149, 1949, 366), wurden einige Scherben mit in dunkler Farbe aufgemalten Strichgruppen wechselnder Richtung, einer mit leichter Glasur, gefunden. Verbleib Museum Heinsberg. (Lentz.)

Karken (Kreis Geilenkirchen-Heinsberg). Bei Befestigungsarbeiten am neuen Bett des Schafbaches wurden in Winkel, etwa 200 m nordwestlich Höhe 33,9, ein schlichter tönerner Ring von 5 cm Dm. mit einem Bronzedorn (Schnalle?) und ein 18,5 cm hoher, schlauchförmiger Wackeltopf (wie in Waldfeucht-Bocket: vgl. Bonn. Jahrb. 149, 1949, 374 mit Abb. 18,5) gefunden. Verbleib Museum Heinsberg. (Lentz.)

Kempen (Kreis Kempen-Krefeld). In der Propsteikirche wurden die Fundamente des spätromanischen Seitenschiffes angeschnitten. Die Untersuchungen sind noch nicht abgeschlossen. (Steeger.)

Klein-Netterden (Kreis Rees). Eine in Speelberg auf einem Acker am Osthang des 'Kapellenberges' gefundene Münze wurde mir zur Bestimmung vorgelegt: Herzogtum Geldern, Albert u. Elisabeth (1598—1621), Kupferliard 1612. — Vs. ALBERTVS.ET.ELISA.DG (außen Perl-, innen Fadenkreis). Gekrönter Schild mit dem spanischen Gesamtwappen. — Rs. ARCHIDVCES.AVST.DVC.GEL (außen Perl-, innen Fadenkreis). Auf Andreas-Blumenkreuz gekröntes Schildchen von Geldern mit anhängendem Vließ, in den Kreuzwinkeln 16—12. — Dm. 26 mm; 4,36 g. — zu Heiß Taf. 188, 41.

Auf einem Acker in Klein-Netterden wurde ein Deut der Stadt Utrecht vom Jahre 1790 gefunden. Vs. STAD/UTRECHT/1790. — Rs. Gekröntes, von zwei Löwen gehaltenes Wappen. — Dm. 21,5 mm; 2,51 g. — zu Verkade 648. Beide Münzen sind im Besitze des E. Hoffrichter, Klein-Netterden. (Hagen.)

Krefeld. In der Mitte des Hofes der Burg Lin n wurden die Fundamente eines anscheinend spätromanischen Wohnturmes aufgedeckt. Vorbericht erscheint in 'Die Heimat' (Krefeld) 1950.

In der Pfarrkirche St. Peter in Uerdingen wurden auf Anregung des Heimatbundes und mit Unterstützung der Stadtverwaltung, der Uerdinger Industrie und der Kunstdenkmäleraufnahme im Landesteil Nordrhein die unter 2 m Aufschüttung liegenden Fundamente des zerstörten gotischen Langhauses untersucht. Die Arbeiten sind noch im Gange. (Steeger.)

Übach (Kreis Geilenkirchen-Heinsberg). Auf einem Acker, etwa 1500 m nordöstlich der Kirche und 250 m südlich Höhe 127,2, auf dem auch römische Dachziegelstücke liegen, wurde ein mittelalterliches, 26 cm langes, eisernes Tüllenbeil mit flacher

Bahn, gerundeter Schneide, Dorn am unteren Tüllenansatz und ebenem Nacken gefunden (Abb. 14, 2). Verbleib Museum Geilenkirchen. (J a c o b s.)

Vorst (Kreis Kempen-Krefeld). In der St. Peters-Kapelle in St. Peter an der nördlichen Gemarkungsgrenze wurden bei Bauarbeiten in dem Rechteckchor die Fundamente einer Rundapsis festgestellt. (S t e e g e r.)

Waldniel (Kreis Kempen-Krefeld). In einem Hause am Markt, nördlich der Kirche, wurde ein mittelalterlicher Brunnenschacht aus Maastrichter 'Tuff'-Stein aufgedeckt. (S t e e g e r.)

Zeitstellung unbestimmt.

Oberdollendorf (Siegkreis). Das Bruchstück eines Bronzeringes kam am nördlichen Fuß des Falkenberges, etwa 250 m nordwestlich Höhe 180 zum Vorschein. Eine Flächenaufdeckung an der Fundstelle ergab keine weiteren Befunde. Verbleib Landesmuseum (Inv. 46, 1). (H e r r n b r o d t.)

Befestigungsanlagen.

Frimmerdorf (Kreis Grevenbroich). Über Untersuchungen in der Motte 'Huhsterknupp' wird oben S. 163 berichtet.

Herzogenrath (Kreis Aachen). Der Fuchsberg südlich der Straße Herzogenrath-Bierstraß-alsdorf, etwa 225 m südwestlich Höhe 150,1, ist eine kleine Bergnase. Sie fällt nach Norden mit einer anscheinend künstlich veränderten, schluchtartigen Eintiefung, nach Westen und nach Süden mit terrassenartigen Abarbeitungen steil ab. Nur im Osten geht sie in ein Plateau über und war hier durch einen wohl etwa 30 m langen Wall mit vorgelegtem, tiefem und breitem Graben abgeschnitten. Wall und Graben sind bei Anlage von Bunkern des Westwalles größtenteils eingeebnet, der Innenraum verändert worden. Der Wall war offenbar aus dem Sand und Kies des Grabenaushubes aufgeschüttet. Der sich zur Spitze verengende Innenraum ist etwa 30—40 m lang gewesen. (v. U s l a r.)

Hommersum (Kreis Kleve). Bei H a u s H a m m stößt an die heutige Niers, die früher weiter nördlich geflossen zu sein scheint, eine mehreckige Umwallung von etwa 350×350 m Größe. Sie beginnt, zunächst als Doppelwall, in der Südostecke von Haus Hamm, folgt dann von dort einem in südwestlicher Richtung gehenden Feldweg, biegt nach Überquerung des vom Grenzstein 563 zum Kapellenhof führenden Feldweges in südöstlicher Richtung um. Sie läuft dann nach weiterem Knick im Walde mit etwa 150 m Abstand dem letztgenannten Weg parallel, biegt nach Nord-Osten um, überquert den Weg etwa 750 m südöstlich des Grenzsteines 563 und läuft zur Niers. Der Wall ist unterschiedlich erhalten, ist im Wald noch 1,6 m hoch und besteht aus Sand. In der Nähe sollen römische (Grab-)Funde gemacht worden sein (Ann. hist. Ver. f. den Niederrhein 33, 1879, 98 ff.), jedoch dürfte die Anlage schwerlich gleichalterig, sondern jünger sein.

Wenn die Niers ursprünglich weiter nördlich geflossen ist, dann hätten auch die Motte Höhe 14,6 (vgl. Bonn. Jahrb. 142, 1937, 349), ebenso wie eine längst eingeebnete Motte am Ostrand von Kessel (Ann. hist. Ver. a. a. O. 85), sowie die Anlage bei Haus Hamm südlich der Niers, gelegen. (K l a n t e.)

Lüxheim (Kreis Düren). Die Kapelle, an deren Nordseite sich ein kleiner Teich befindet, liegt auf einem niedrigen Hügel. Da sich zum westlich liegendem Gutshof hin eine Böschung befindet, mag es sich um den Rest einer Motte handeln.

(H a b e r e y.)

Remscheid. Eine in der Literatur mehrfach erwähnte Umwallung (Westd. Zeitschr. 13, 1894, Korrespondenzbl. Sp. 72 ff.; Berg. Geschichtsbl. 1, 1924, 66; Kunstdenkmäler des Kreises Mettmann 70) liegt nordöstlich Müngsten, etwa 200 m nordwestlich des Ehrenhains, am Beginn des Hanges zum Morsbach im Wald. Sie ist ein Trapez von etwa 50 m Länge im Osten, 120 m im Süden, 90 m im Westen und 140 m im Norden und besteht aus einem schmächtigen Wall mit vorgelegtem, kleinem Graben; beide haben ziemlich steile Böschungen. Die Ecken sind scharf; an der Nordwestecke ist ein schmaler Durchlaß mit Unterbrechung des Grabens. Die Anlage ist jung, sicher nicht vor- und frühgeschichtlich, aber unbekanntem Verwendungszweckes. (v. Uslar.)

Tetz (Kreis Jülich). Die 'Alteburg' liegt südlich des Weges Tetz—Pickartzhof nahe der Gemarkungsgrenze in der Rurniederung, etwa 400 m nordöstlich des genannten Hofes und 900 m südwestlich der Kirche. Ein etwa 1,0—1,5 m hoher Hügel von etwa 30 m Dm., mit Eichen und Buchen bestanden, wird von einem etwa 10 m breiten Graben umgeben. Darin steht stellenweise Buschwerk, ein Unterstand aus dem letzten Kriege ist eingestürzt. Ein Grabenrest der Vorburg scheint sich schwach in der mit Pappeln locker bestandenen Weide abzuzeichnen. (Haberay.)

Grabhügel.

Keldenich (Kreis Schleiden). Als Grabhügel verdächtige Erhebungen liegen im südwestlichen Teil der Gemarkung um trig. P. 506,9, dessen Stein auf einem etwa 1,5 m hohen Hügel von 15—20 m Dm. steht. Etwa 150 m westlich findet sich ein auffallender, ovaler Hügel von 15×18 m Größe, auf seinem Rand liegen kranzförmig bis zu 1 cbm große, unbearbeitete Steinblöcke.

Wohl nicht Grabhügel, eher kleine Schutthügel von Erzschürfungen, befinden sich auf der Südseite einer alten, breiten, gut gepflasterten Straße östlich Diktrikt 5, sowie an der Westseite des Weges, der von Distrikt 7 des Waldes 'Hessenmaar' nach Dahlbenden führt. (Haberay.)

C. Größere Beiträge.

Die vorgeschichtlichen Funde um den Neuburger Hof (Rheinwupperkreis).

Von Harald von Petrikovits und Rafael von Uslar¹⁾.

Auf dem spornartigen Vorsprung, mit dem die Mittelterrasse²⁾ sich in den Winkel zwischen alluvialem unterstem Wuppertal und der Niederterrasse des Rheins vorschiebt, liegt der Neuburger Hof. Durch das tätige Interesse seiner Eigentümerin, Frau E. Dick, und F. Springensguths, ehemaligen Mitarbeiters am einstigen Museum für Vor- und Frühgeschichte in Köln wurde hier eine Fülle vorgeschichtlicher Funde aufgesammelt und ergraben. Ein Teil davon, insbesondere aus dem großen germanischen Gräberfeld der ersten nachchristlichen Jahrhunderte auf dem Rosendahlsberg, gelangte seinerzeit in das einstige Museum für Vor- und Frühgeschichte in Köln. Das übrige, das meist in unermüdlicher Arbeit F. Springensguth in den letzten Jahren zusammengetragen hat, befindet sich in der Sammlung von Frau Dick. Beide haben dankenswerterweise die Veröffentlichung dieser Funde im Jahresbericht des Vertrauensmannes gestattet, dazu sämtliche Unterlagen zur Verfügung gestellt und jede mögliche Hilfe gewährt. Die Vorlage der Funde ist von mehr als nur lokaler Bedeutung, weil es sich um ein genau beobachtetes Material handelt, und weil in eindringlicher Weise die Besiedlung in fast allen vorgeschichtlichen Perioden, offenbar durch die örtliche Lage und die Gunst des Bodens bedingt, aufgezeigt werden kann. Auf engstem Raum von etwa 800×1000 m sind Funde von der älteren Steinzeit bis in die ersten Jahrhunderte n. Chr. vorhanden, Gräber, Siedlungsreste und Lesefunde, unter letzteren allein über 500 Feuersteingeräte und -abspisse, sowie zahlreiche Scherben. Innerhalb dieses Raumes häufen sich die Lesefunde auf und neben drei langgestreckten, dünenartigen, flachen Erhebungen, jedesmal gepaart mit Grabhügeln bzw. dem erwähnten Gräberfeld. Die Stellen liegen erstens nordöstlich des Neuburger Hofes, etwa 400 bis 500 m nordöstlich trig. P. 54, 1, zweitens südöstlich des Neuburger Hofes, etwa 400 m südwestlich trig. P. 54, 1, und drittens auf dem schon erwähnten Rosendahlsberg am Rand der Mittelterrasse, südwestlich des Neuburger Hofes und etwa 400 m südlich trig. P. 54, 1. Wenige Fundstellen liegen dicht westlich davon schon auf der Niederterrasse. Das Gelände war noch bis in den Anfang dieses Jahrhunderts fast ganz mit Wald und Heide bestanden; erst ab 1911 ist es zum größten Teil gerodet. Es gehört zum südlichen Zipfel der Gemarkung Langenfeld, Ortsteil Reusrath, und zum anschließenden nördlichen Teil der Gemarkung Leverkusen, Ortsteil Rheindorf.

Die Funde werden in zeitlicher Reihenfolge vorgelegt. Bei den Lesefunden ist die genaue Lage innerhalb des umschriebenen Raumes nicht angegeben, sondern werden nur die jeweils kennzeichnenden Stücke aufgezählt.

¹⁾ H. v. Petrikovits hat die römische Keramik und die Bronzeglocke bearbeitet, das übrige hat R. v. Uslar zusammengestellt.

²⁾ Nach der geologischen Karte von Preußen, Blatt Leverkusen und der Karte bei M. Ru-land, Verhandl. d. naturhist. Ver. Rheinland u. Westfalen 82, 1925, 395 ff.

Altsteinzeitlich können nach Form und weißlicher Patina zwei Geräte aus hellgrauem Feuerstein sein³⁾: Bruchstück einer Klinge mit beiderseitiger Retuschierung, Spitze und größter Teil der rechten Seite (infolge nachträglicher Beschädigung oder Bearbeitung?) ohne Patina, wohl Spät-Aurignacien (Abb. 15, 1). Klingenförmiger Abschlag mit teilweise erhaltener Rinde, beiderseitiger, stellenweise beschädigter Retuschierung, wohl jungpaläolithisch (Abb. 15, 2).

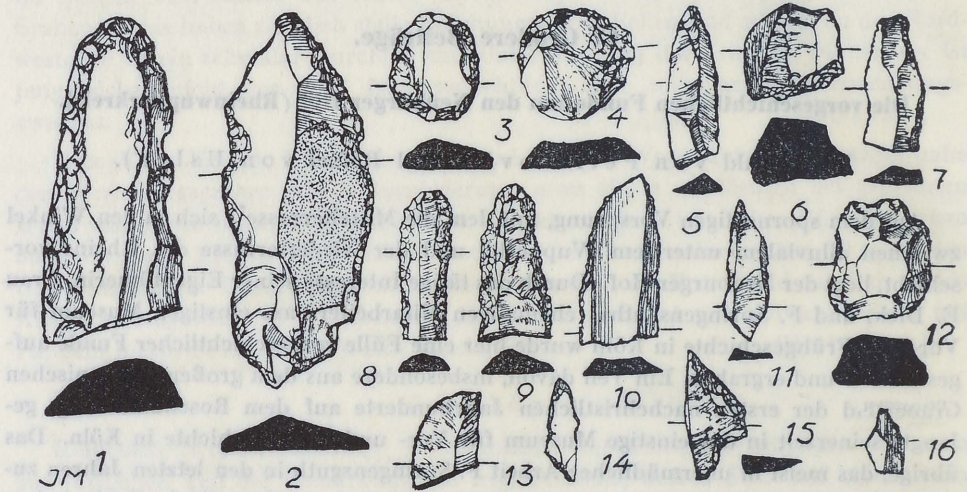


Abb. 15. Steingeräte aus der Umgebung des Neuberger Hofes.

Maßstab 2 : 3.

Mittelsteinzeitlich dürften nach Patina und Form sein: Ein stark weißlich patinierter Daumennagelschaber (Abb. 15, 3), ein weiterer mit schwächerer weißlicher Patinierung (Abb. 15, 4), eine kleine Spitze (Abb. 15, 5) und ein Nucleus (Abb. 15, 6).

Nach ihrer Form können auch einige weitere, allerdings nicht durchweg typische Mikrolithen mittelsteinzeitlich sein: Zwei Klingen mit beiderseitiger Retuschierung⁴⁾ (Abb. 15, 8—9), ein flaches Klingbruchstück mit beiderseitiger Randretuschierung (Abb. 15, 10), das Bruchstück eines klingenförmigen Abschlags mit einer gut retuschierten Seite aus braunpatiniertem, grauem Feuerstein (Abb. 15, 7), ein hoher Daumennagelschaber aus honiggelbem Feuerstein (Abb. 15, 12), ein Abschlag mit einseitig retuschierter Spitze (Abb. 15, 11), das Bruchstück eines Abschlags mit einer bogenförmigen, retuschierten Seite (Abb. 15, 13), eine mikrolithartige Spitze mit einseitiger Retuschierung aus hellgrau-weißlichem Feuerstein (Abb. 15, 14), eine Pfeilspitze aus einem Abschlag mit breitem Rücken, retuschierter Gegenseite und dornartigem Fortsatz (Abb. 15, 15) sowie ein kleiner mikrolithförmiger Abschlag mit herausretuschierter Spitze (Abb. 15, 16).

Die Masse der Geräte dürfte der jüngeren Steinzeit angehören. Neben zahlreichen Abspässen und atypischen Stücken sind folgende Formen vertreten: Klingenförmige Abschläge, darunter ein unretuschiertes braungraues Stück (Abb. 16, 1), ein hellgraues, durchscheinendes Stück anscheinend mit leichter Retuschierung an der Spitze (Abb. 16, 2), ein kleines Stück mit Retuschierung an einer Seite (Abb. 16, 3). Klingenkratzer mit ringsum geführter Retuschierung (Abb. 16, 4—5), ein beschädigtes Stück (Abb. 16, 6) und ein Bruchstück (Abb. 16, 8) aus dichtem Quarzit, ein weißlich patiniertes Bruchstück (Abb. 16, 9) und ein Bruchstück mit erhaltener Rinde aus dunkelbraungelbem Feuerstein (Abb. 16, 10). Kratzer mit einer retuschierten Längsseite (Abb. 16, 7, 11), desgleichen ohne retuschierte Längsseiten (Abb. 16, 12), ein weißlich-graues Stück (Abb. 16, 13). Ein weißlich-grauer Hochkratzer

³⁾ Nach Bestimmung von K. J. Narr, Düsseldorf.

⁴⁾ Wenn, wie in diesem Fall, das Material nicht erwähnt wird, handelt es sich um grauen bis dunkelgrauen Feuerstein.

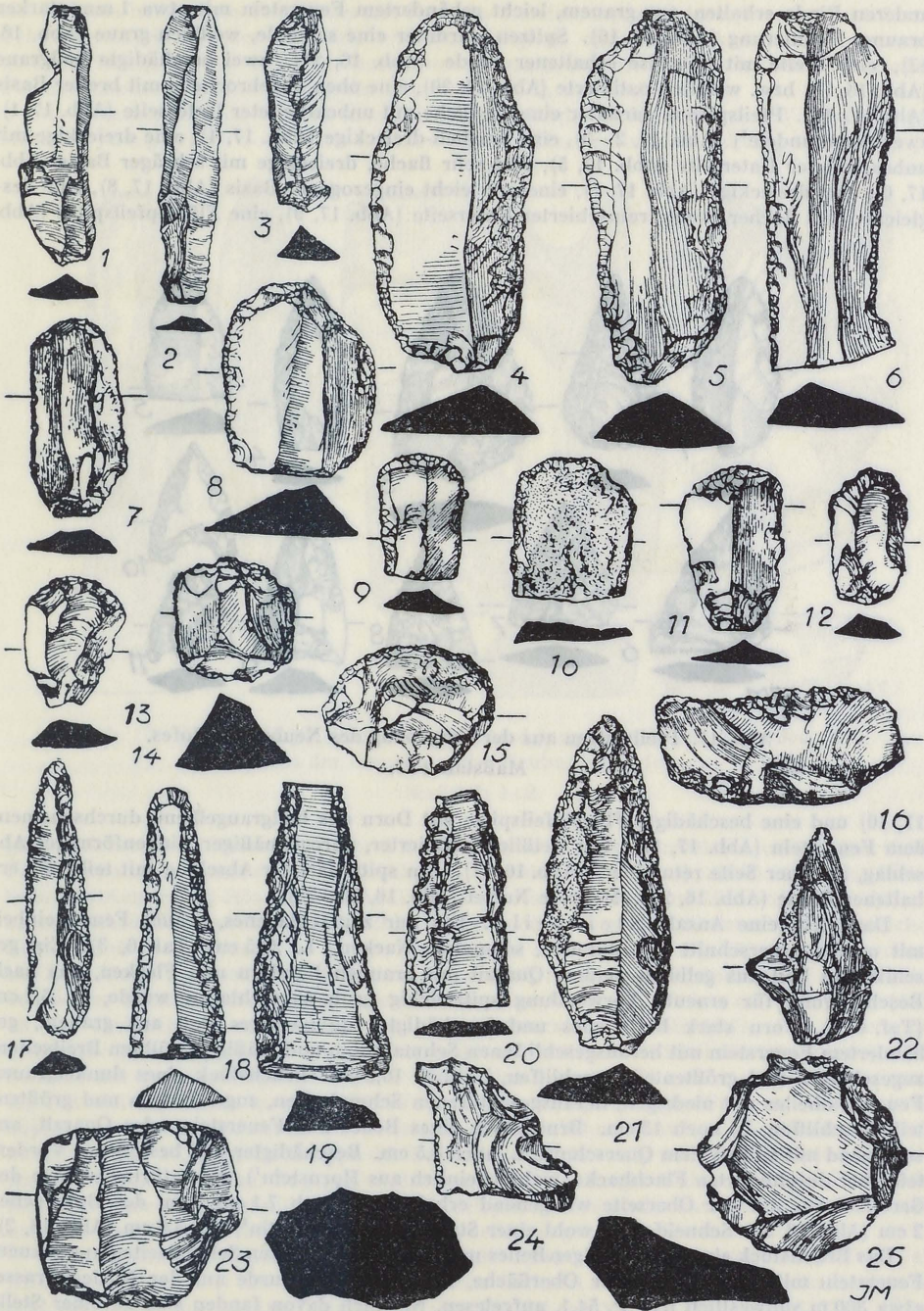


Abb. 16. Steingeräte aus der Umgebung des Neuburger Hofes.

Maßstab 2:3.

(Kegelschaber)⁵⁾ (Abb. 16, 14). Ein hellgrauer Schaber mit guter Retuschierung, der eine Versteinerung enthält (Abb. 16, 15). Schaber oder Säge, eine Längsseite retuschiert, an der anderen Rinde erhalten, aus grauem, leicht gebändertem Feuerstein mit etwa 1 mm starker brauner Patinierung (Abb. 16, 16). Spitzen, darunter eine schmale, weißlich-graue (Abb. 16, 17), eine breite mit teilweise erhaltener Rinde (Abb. 16, 21), zwei beschädigte hellgraue (Abb. 16, 18) bzw. weißlich patinierte (Abb. 16, 20), eine oben abgebrochene mit breiter Basis (Abb. 16, 19). Pfeilspitzen, darunter eine längliche mit unbearbeiteter Unterseite (Abb. 17, 1), zwei ausgerundete⁶⁾ (Abb. 17, 2—3), eine länglich-dreieckige (Abb. 17, 4), eine dreieckige mit unbearbeiteter Unterseite (Abb. 17, 5), eine sehr flache, dreieckige mit schräger Basis (Abb. 17, 6), eine dreieckige (Abb. 17, 7), eine mit leicht eingezogener Basis (Abb. 17, 8), eine desgleichen mit flacher, wenig retuschierter Unterseite (Abb. 17, 9), eine Flügelpfeilspitze (Abb.

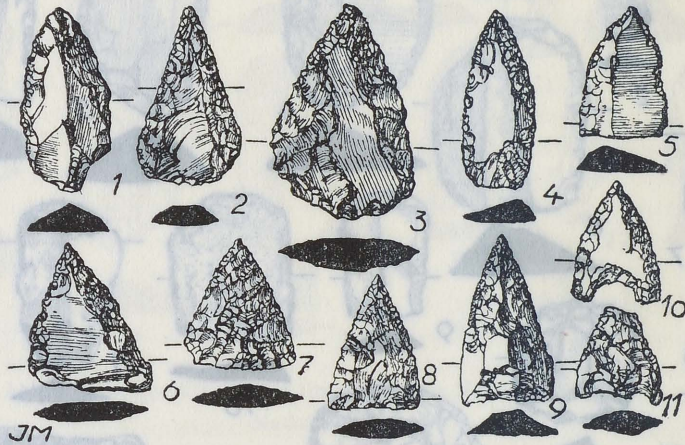


Abb. 17. Pfeilspitzen aus der Umgebung des Neuburger Hofes.
Maßstab 2 : 3.

17, 10) und eine beschädigte Flügelpfeilspitze mit Dorn aus hellgraugelbem, durchscheinendem Feuerstein (Abb. 17, 11). Ein weißlich patinierter, unregelmäßiger, zinkenförmiger Abschlag, an einer Seite retuschiert (Abb. 16, 21). Ein spitzenartiger Abschlag mit teilweise erhaltener Rinde (Abb. 16, 22). Mehrere Nuclei (Abb. 16, 23—25).

Dazu tritt eine Anzahl Steinbeile: Ein nur zugeschlagenes, graues Feuersteinbeil mit ovalem Querschnitt und dünnem, schmalen Nacken, L. 20,5 cm (Taf. 6, 3). Ein geschliffenes Beil aus gelblich-weißem Quarzit mit braunen Bändern und Flecken, das nach Beschädigung für erneute Verwendung spitznackig grob zugeschlagen wurde, L. 6,2 cm (Taf. 6, 3). Vorn stark bestoßenes und beschädigtes dünnackiges Beil aus grauem, gebändertem Feuerstein mit herausgeschliffenen Schmalseiten und mäßig gewölbten Breitseiten, zugeschlagen und größtenteils geschliffen, L. noch 10,9 cm. Bruchstück eines dunkelgrauen Feuersteinbeiles mit niedrigen, herausgeschliffenen Schmalseiten, zugeschlagen und größtenteils geschliffen, L. noch 13 cm. Bruchstück eines Beiles aus Feuerstein oder Quarzit, anscheinend mit spitzovalem Querschnitt, L. noch 8,5 cm. Beschädigter und bestoßener Vorder- teil einer durchbohrten Flachhacke, wahrscheinlich aus Hornstein⁷⁾, die natürliche Form des Geröllstückes auf der Oberseite weitgehend erhalten, L. noch 7,1 cm, Dm. des Bohrloches 2 cm (Abb. 18, 3). Schneidenteil wohl einer Streitaxt aus Serpentin⁷⁾, H. 3,6 cm (Abb. 18, 2).

Das Bruchstück eines dünnackigen Beiles mit herausgeschliffenen Schmalseiten aus grauem Feuerstein mit teilweise brauner Oberfläche, L. noch 6 cm, wurde auf der Niederterrasse, etwa 300 m südwestlich trig. P. 54,1, aufgelesen. Nördlich davon fanden sich an einer Stelle

⁵⁾ Terminologie nach R. Ströbel, Die Feuersteingeräte der Pfahlbauten, Mannus-Bücherei 66 (1939) 73.

⁶⁾ Terminologie nach R. Ströbel a. a. O. 75 mit Taf. 19, 14—17. 19.

⁷⁾ Die mineralogische Bestimmung wird J. Frechen, Mineralogisch-petrographisches Institut der Universität Bonn, verdankt.

mehrere Nuclei und eine Anzahl Absplisse aus schwarzgrauem Feuerstein nahe beieinander, die vielleicht auf eine Schlagstätte schließen lassen. — In der Nähe von Haus Wambach wurde ein Beil aus hellgrauem Feuerstein mit braunen Streifen, mit niedrigen, herausgeschliffenen Schmalseiten, bestoßener Schneide und beschädigtem, dünnem Nacken, L. 12,8 cm, aufgefunden (Taf. 6, 3). — Aus der Gegend von Reusrath stammt das Bruchstück eines grauen Feuersteinbeiles wohl mit spitzovalem Querschnitt, L. noch 8,5 cm.

An mehreren Stellen in dem umschriebenen Gelände fanden sich nach Verzierung und Machart jungsteinzeitliche Scherben: Eine braunschwärzliche, feintonige, ge-

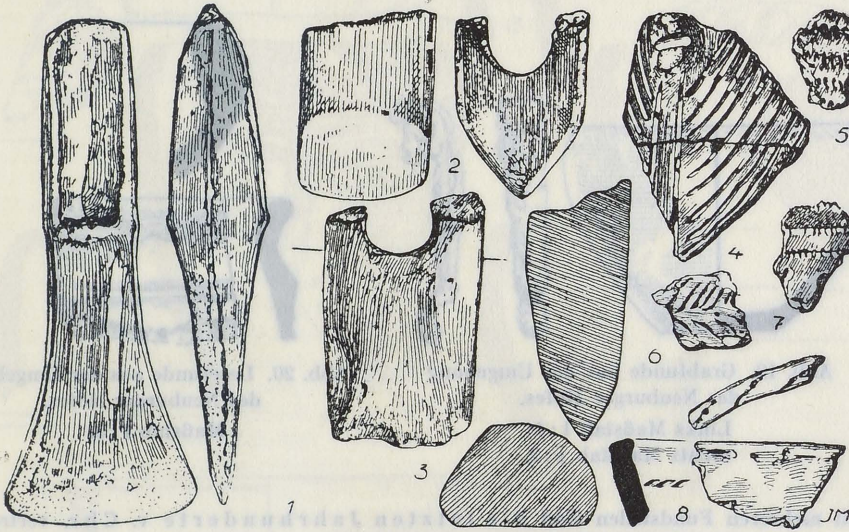


Abb. 18. Bronzebeil (1), Steinbeile (2-3) und jungsteinzeitliche Scherben (4-8) aus der Umgebung des Neuburger Hofes.

Maßstab 1 : 2.

glättete Scherbe der Rössener Kultur mit Furchen, in denen stellenweise noch die einst weiße Füllmasse sitzt, und mit einer abgebrochenen Henkelöse (Abb. 18, 4); sie vermehrt das bisher bekannte Ausstreuen Rössener Keramik bis zum Niederrhein⁸⁾ und läßt vermuten, daß die oben beschriebene durchbohrte Flachhacke eher dem Rössener als dem bandkeramischen Formenkreis zuzuweisen ist. — Mehrere hellbraune, kleine Scherben gehören der Becherware an: Eine kleine Randscherbe, wohl einer Schale, mit flachen Schrägeindrücken, anscheinend von echter Schnur, auf der Innenseite und eingestempelten Eindrücken auf dem Rand (Abb. 18, 8); eine Scherbe mit Furchen und kurzen Querstichen (Abb. 18, 7), eine weitere mit kräftigen Querstichen (Abb. 18, 5), beide wohl mit imitierter Wickschnurverzierung; eine Scherbe mit Tannenzweigmuster (Abb. 18, 6); eine Scherbe mit imitierter Schnurverzierung lag mit viel Holzkohle in einer 90×90 cm großen, unregelmäßigen Packung aus faust- bis kopfgroßen Steinen, die nur an der Ostseite in einer Linie hochkant standen, etwa 600 m nordöstlich trig. P. 54, 1. In die Gruppe der Becherkeramik ist wohl auch das oben beschriebene Axtbruchstück zu stellen. Dagegen sind die um den Neuburger Hof gefundenen Feuersteinbeile mit ovalem Querschnitt ein treffendes Beispiel für die auch sonst am Niederrhein beobachteten Verhältnisse, daß die zu dieser Steinbeilform gehörige Keramik bisher fehlt.

Spärlich sind die Funde der Bronzezeit. Etwa 150 m östlich trig. P. 54,1 wurde ein Absatzbeil (Abb. 18, 1) mit fester Patina, leichter Gußnaht auf beiden Schmalseiten und rechteckigem Absatz mit leichtem Wulst dahinter, L. 13,4 cm, aufgefunden (Abb. 18, 1). — Etwa 600 m nordöstlich trig. P. 54,1, dicht nordwestlich der oben erwähnten Steinpackung, sind vor dem ersten Weltkrieg drei Grabhügel geöffnet worden. Der eine enthielt Knochen, von denen zwei grün verfärbt waren, der zweite einen Bronzedolch und ein Randleistenbeil, der dritte ein Felsgesteinbeil. Die Funde gelangten in das ehemalige Museum für Vor- und Früh-

⁸⁾ Vgl. A. Stroh, Ber. RGK. 28, 1938, 169 ff.

geschichte in Köln⁹⁾. Ebendahin kam eine dicht südlich des Neuburger Hofes gefundene Bronzelanzenspitze.

Urnengräber aus drei Hügeln der niederrheinischen Grabhügelkultur, die dicht südöstlich des Neuburger Hofes¹⁰⁾, etwa 200 m südlich des Hofes und 300 m östlich trig. P. 54,1¹¹⁾, sowie etwa 120 m östlich trig. P. 54,1¹²⁾ liegen, waren in dem ehemaligen Museum für Vor- und Frühgeschichte in Köln. An mehreren Stellen, u. a. unweit der Terrassenkante, wurden größere Scherbenmengen aufgelesen, die vielleicht auf zerstörte Urnen schließen lassen.

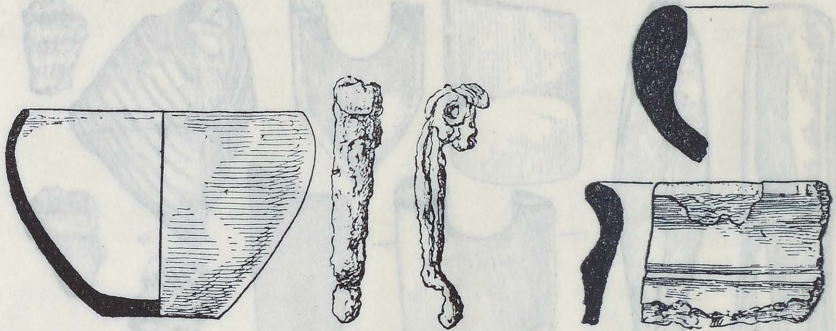


Abb. 19. Grabfunde aus der Umgebung des Neuburger Hofes.

Links Maßstab 1 : 4;
rechts Maßstab 1 : 2.

Abb. 20. Lesefunde aus der Umgebung des Neuburger Hofes.

Maßstab 1 : 2.

Mit mehreren Fundstellen sind die letzten Jahrhunderte v. Chr. vertreten. Neben dem eben erwähnten Hügel, etwa 120 m östlich trig. P. 54,1, liegt ein größerer, 0,5 m hoher Hügel von 20 m Durchmesser, der anscheinend schon gestört ist. Darin fand sich als Nachbestattung 0,3 m unter Oberfläche eine bis 0,5 m weite, ziemlich scharf begrenzte Grube, die in 0,7 m Tiefe endete. Sie enthielt dunkle Branderde mit Holzkohle, oben Leichenbrand und Scherben, unten zwei Eisengegenstände. Aus den Scherben ließ sich ein kumpfartiges Gefäß von 11 cm Höhe aus verhältnismäßig grobem Ton zusammensetzen (Abb. 19 links); die stark verrosteten Eisengegenstände sind das Bruchstück einer bandförmigen Fibel mit winklig abgelenktem Fuß und anscheinend vorderer Sehne, wohl eher vom Mittel- als vom Frühlatèneschema¹³⁾, L. noch 6,5 cm (Abb. 19 rechts) und wohl ein scheibenförmiger Nadelkopf. — Unter den zahlreichen Lesefunden im Gebiet des großen kaiserzeitlichen Gräberfeldes (vgl. unten S. 174) fanden sich eine Randscherbe einer Schale mit keulenartig verdicktem Rand aus verhältnismäßig hartem Ton (Abb. 20 oben) und eine Randscherbe einer profilierten 'Latène'-Schüssel aus geglättetem Ton (Abb. 20 unten).

Auf eine Siedlung läßt eine rundliche Grube von 1,8 m Durchmesser und 0,7 m Tiefe mit grauer bis schwarz-grauer Erde, vielen Holzkohlebrocken, meist von Eiche, einem Eisenfragment und über 300 Scherben zahlreicher Gefäße schließen, die schon auf der Niederterrasse nahe der Wupper, etwa 800 m südlich trig. P. 54,1 und etwa 500 m südwestlich Höhe 44,0, auf einem Acker von Haus Wambach mit freundlicher Erlaubnis von Herrn Gutsbesitzer Jonen aufgedeckt wurden. An Scherben liegen vor: Oberteil eines flaschenförmigen Gefäßes aus hartem, körnigem, dunklem Ton mit gerundetem Rand, Mdm. 11,5 cm (Abb. 21, 2); Randscherbe wohl eines ähnlichen, geglätteten Gefäßes, mit nach außen gelegtem, kantig abgestrichenem Rand (Abb. 21, 1). Randscherbe eines steilwandigen Gefäßes mit ab-

⁹⁾ C. Rademacher, Führer durch das städt. prähist. Mus. im Bayenturm zu Cöln (1910) 97 f.

¹⁰⁾ Ältere niederrheinische Grabhügelkultur, abgebildet Mannus 4, 1912, 215 mit Taf. 18, 8—10.

¹¹⁾ Scherben von Urne und Beigefäßen.

¹²⁾ Urne und Spitzbecher.

¹³⁾ Vgl. dazu K. Tackenberg, Die Kultur der frühen Eisenzeit in Mittel- und Westhannover (1934) 21 mit Taf. 6,2 (Fibel aus Uphausen).

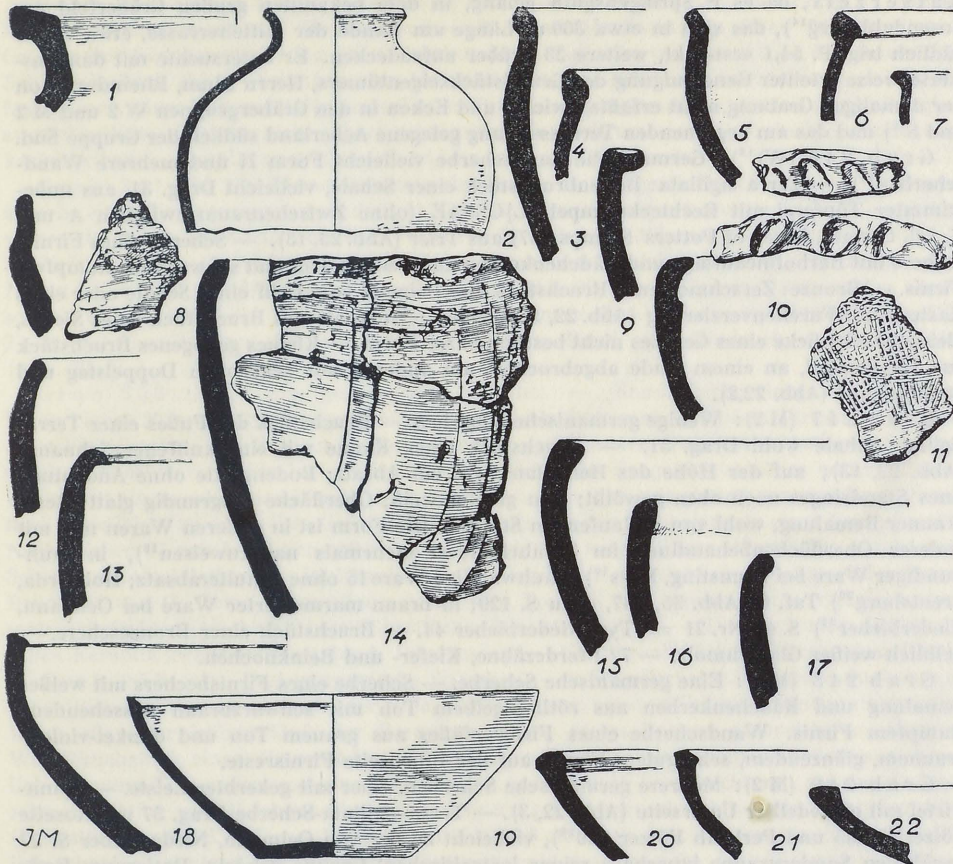


Abb. 21. Latènezeitliche Siedlungsfunde aus der Nähe von Haus Wambach.

1, 3—18, 20—22 Maßstab 1 : 3; 2, 19 Maßstab 1 : 6.

gesetztem Oberteil und gerstenkornartigen Eindrücken, geglättet, doch Steinchenzusatz (Abb. 21, 8). Weiter sind nach Randscherben teilweise gut geglättete, dunkelfarbige, bauchige Gefäße mit kurzem, nach außen gelegtem, kantigem Rand (Abb. 21, 5), mit verdicktem Rand (Abb. 21, 3), mit verdicktem und kantig abgestrichenem Rand (Abb. 21, 4, 6), sowie ein kleines Gefäß mit kurzem Schrägrand (Abb. 21, 7) vertreten. Den Hauptanteil stellen Gefäße mit eingebogenem Rand; darunter gibt es hohe und steilwandige Kümpe (Abb. 21, 13), teilweise mit durch Dellen oben gewelltem Rand (Abb. 21, 9—10), mit durch Dellen vorn leicht gewelltem Rand und einzelnen senkrechten Furchen auf der Wandung (Abb. 21, 14), aus schlecht geglättetem, durch Steinchenzusatz gemagertem Ton (Abb. 21, 15—17), einmal hat der Randstreifen außen eine dunklere Farbe (Abb. 21, 12). Weiter sind vorhanden weitoffene Schüsseln (Abb. 21, 18), darunter eine ganz erhaltene, feintonige, gut geglättete, H. 13 cm (Abb. 21, 19) und in allmählichen Übergängen (Abb. 21, 21) flache Schalen (Abb. 21, 20, 22). Außer den genannten Verzierungen sind nur einige geschlickte Scherben und eine Scherbe mit Kammstrich (Abb. 21, 11) zu nennen.

Die flaschenförmigen und steilwandigen Gefäße erscheinen typologisch älter und weisen zum Mittelrhein; typologisch jünger, mit Verbindung zum unteren Niederrhein und nach Nordwestdeutschland dürften die Gefäße mit kurzem, verdicktem, teilweise kantig abgestrichenem Rand sein. Die Gefäße mit eingebogenem Rand sind bekanntlich eine sehr langlebige Form. Bei der Spärlichkeit des Fundmaterials der letzten Jahrhunderte v. Chr. am Niederrhein ist dieser Zuwachs außerordentlich erfreulich; eine genaue Zeitbestimmung ist freilich noch nicht möglich.

Erheblich vermehrt haben sich die germanischen Funde der römischen

Kaiserzeit, da es F. Springensguth gelang, in dem bekannten großen Gräberfeld am Rosendahlsberg¹⁴), das sich in etwa 300 m Länge am Rande der Mittelterrasse, etwa 400 m südlich trig. P. 54,1 erstreckt, weitere 23 Gräber aufzudecken. Er untersuchte mit dankenswerterweise erteilter Genehmigung des Grundstückseigentümers, Herrn Blum, Rheindorf, von der damaligen Grabung nicht erfaßte Zwickel und Ecken in den Gräbergruppen W 2 und M 2 und S¹⁵) und das am beginnenden Terrassenhang gelegene Ackerland südlich der Gruppe Süd.

Grab 246 (W)¹⁶): Germanische Randscherbe vielleicht Form II und mehrere Wandscherben¹⁷). — Terra sigillata: Bodenbruchstück einer Schale, vielleicht Drag. 31, aus unbestimmter Töpferei mit Rechteckstempel [L]OSSAE (ohne Zwischenraum zwischen A und E, vgl. Oswald, Index of Potters' Stamps 167) aus Trier (Abb. 23, 13). — Scherbe eines Firnisbechers mit Barbotineauflage und Rädchenkerben aus weißem Ton und schwarzem, stumpfem Firnis. — Bronze: Zerschmolzenes Bruchstück anscheinend vom Griff einer Schale oder eines Kastens mit Furchenverzierung (Abb. 22, 1), kleines zerschmolzenes Bruchstück eines Siebes, kleine Bruchstücke eines Gefäßes nicht bestimmbarer Form. — Kleines gebogenes Bruchstück aus Weißmetall, an einem Ende abgebrochen, am anderen mit gekerbtem Doppelsteg und Schlußknopf (Abb. 22, 2).

Grab 247 (M 2): Wenige germanische Scherben. — Bruchstück des Fußes einer Terra-sigillata-Schale wohl Drag. 31. — Bruchstück einer Kanne mit eingekniffener Schnauze (Abb. 22, 13); auf der Höhe des Henkelansatzes ein Absatz; Bodenplatte ohne Andeutung eines Standringes nach oben gewölbt; Ton gelblichweiß; Oberfläche tongrundig glatt; Reste brauner Bemalung, wohl von umlaufenden Streifen. Die Form ist in anderen Waren und mit anderer Oberflächenbehandlung im 3. Jahrhundert mehrmals nachzuweisen¹⁸), in rauhwandiger Ware bei Brunsting, Hees¹⁹), Rauhwandige Ware 15 ohne Schulterabsatz; Holwerda, Arentsburg²⁰) Taf. 61 Abb. 95, 287, dazu S. 129; in braun marmorierter Ware bei Oelmann, Niederbieber²¹) S. 48 Nr. 21 = Typ Niederbieber 44. — Bruchstück einer Bronzeschere. — Gelblich-weißer Glasschmolz. — 72 Pferde Zähne, Kiefer- und Beinknochen.

Grab 248 (M 2): Eine germanische Scherbe. — Scherbe eines Firnisbechers mit weißer Bemalung und Rädchenkerben aus rötlich-gelbem Ton mit schwarzbraun aussehendem, stumpfem Firnis. Wandscherbe eines Firnisgefäßes aus grauem Ton und dunkel-violettbraunem, glänzendem, sehr gutem Firnis, auf der Innenseite Firnisreste.

Grab 249 (M 2): Mehrere germanische Scherben, einer mit gekerbter Leiste. — Spinnwirtel mit eingedellter Unterseite (Abb. 22, 3). — Terra-sigillata-Scherbe Drag. 37 mit Rosette Fölzer²²) 855 und Perlstab Fölzer 929²³), vielleicht zu der von Oelmann, Niederbieber S. 27 erwähnten Sondergruppe innerhalb seiner 'ostgallischen' Gruppe gehörig. Datierung: Ende 2. bis Anfang 3. Jahrhundert. — Kleines Wandstück eines Gefäßes mit anscheinend geglätteter dunkelgrauer Oberfläche und heller Barbotineauflage. — Scherbe vom leicht gewölbten Boden mit konzentrischem, einen Standring andeutenden Kreis und vom Unterteil eines tongrundigen, glattwandigen Kruges aus gellichem, dichtem Ton mit umlaufendem, schmalem Rädchenkerbband. — Verschmolzenes Randstück eines Bronzegefäßes nicht bestimmbarer Form. — Kleines Bruchstück eines Gefäßes aus entfärbtem Glas. — Feuersteinabspliß.

¹⁴) R. v. Uslar, Westgermanische Bodenfunde des 1.—3. Jahrhunderts n. Chr. aus Mittel- und Westdeutschland (1938) 224 ff.

¹⁵) Vgl. R. v. Uslar a. a. O. 151 mit Taf. 54.

¹⁶) Die Grabnummern setzen die Zählung der 244 Gräber fort, die von F. Springensguth 1911—12 ausgegraben sind und in das ehemalige Mus. für Vor- u. Frühgesch. in Köln gelangten. Die Funde aus Grab 245 sind verschollen.

¹⁷) Die Formen der germanischen Gefäße werden nach der Einteilung bei R. v. Uslar a. a. O. zitiert.

¹⁸) Waagrecht umlaufende rote Streifen treten auf Krügen des 3. und 4. Jahrh. auf; vgl. Anm. 25 a.

¹⁹) H. Brunsting, Het grafveld onder Hees bij Nijmegen (1937).

²⁰) J. H. Holwerda, Arentsburg, een romeinsch militair vlootstation bij Voorburg (1923).

²¹) F. Oelmann, Die Keramik des Kastells Niederbieber (1914).

²²) F. Fölzer, Die Bilderschüsseln der ostgallischen Sigillatamanufakturen (1913).

²³) In Zitaten geläufiger Typenpublikationen wie E. Ritterlings 'Hofheim', F. Oelmanns 'Niederbieber' oder F. Fölzers eben genannter Arbeit bezeichnen die Ziffern die Typennummern. Wenn auf Seitenzahlen solcher Veröffentlichungen Bezug genommen wurde, ist vor die Zahl ausdrücklich ein 'S.' gesetzt worden.

Grab 250 (M 2): Je eine germanische Randscherbe Form IV (?) und Form V; einige kleine Scherben, einer mit Eindrücken. — 2 kleine Wandscherben eines Terra-sigillata-Gefäßes mit Rädchenverzierung des 4. Jahrhunderts, vielleicht von demselben Gefäß wie die Scherbe in Grab 255. — Scherben vom Unterteil und vom scharf abgesetzten, 1,5 cm hohen, fast zylindrischen Fuß mit tiefer umlaufender Rille eines tongrundigen, glattwandigen Kruges aus hellgelbem, dichtem, nicht scharf gebranntem Ton mit umlaufenden schmalen Rädchenkerbenreihen — Eisenbruchstück. — D a t i e r u n g : 4. Jahrhundert.

Grab 251 (M 2): Kleine Randscherbe Form V; wenige kleine Scherben. — Randscherbe eines Firnisbechers aus rötlichem Ton mit schwarz-braunem, mattem Firnis. — Stark verrostete Bruchstücke von 2 eisernen Fibeln nicht mehr erkennbarer Form (Abb. 22, 10). — Halbkreisförmiger Bronzebeschlag mit eingeschwungener Basis, Ausschnitt und durch zwei Nieten befestigtem bandförmigem Gegenbeschlag (Abb. 22, 9). — Kleines Stück weißen Glaschmolzes. — Knochen: mehrere größere und kleinere flachkonische Spielsteine (Abb. 22, 7—8), scheibenförmiger Spielstein mit erhabenem Rand und Eindruck des Reitnagels (Abb. 22, 6).

Grab 252 (M 2): Eine germanische Scherbe. — Randscherbe eines Firnisgefäßes Niederbieber 29 aus bräunlich-grauem Ton mit dunkelbraunem stumpfem Firnis; Scherben eines Firnisbechers mit Blatt in Barbotinetechnik aus braunem Ton mit in geringen Spuren erhaltenem schwarzem Firnis. — Schulterbruchstück eines Kruges nicht näher bestimmbarer Form, mit einem oder zwei Henkeln, aus hellgelblichem Ton mit glatter, tongrundiger Oberfläche; vielleicht zu demselben Gefäß gehörig Randstück mit Henkelansatz eines Kruges wohl Niederbieber 67 aus bräunlich-gelbem Ton mit glatter, tongrundiger Oberfläche. — Kleine Scherbe mit zwei Reihen von Rädchenkerben. — Randstück vielleicht einer Schüssel der Form Brunsting a. a. O., Terra Nigra 10 aus gelblichem Ton mit jetzt tongrundiger, vielleicht ehemals überfärbter (geschmauchter) Oberfläche, Dm. etwa 16 cm. — D a t i e r u n g der römischen Keramik zweite Hälfte 2. bis 3. Jahrhundert. — Eisenbruchstück, wohl von einer Fibel.

Grab 253 (M): Drei germanische Scherben. — 2 Wandbruchstücke eines dunkelgrau gefirnißten Gefäßes mit umlaufender Rille, vielleicht vom unteren Teil eines Bechers kugelige Form, die einer frühen Stufe der Formentwicklung dieses Bechers entspricht. — Kleines Wandbruchstück eines dünnwandigen 'Terra-nigra-Gefäßes' (wohl eines Topfes) aus grünlich-braunem Ton, außen und innen dunkelgrau (wohl durch Schmauchung), auf der Außenseite eine Reihe von Rädchenkerben. D a t i e r u n g 1. Jahrhundert bis Mitte 2. Jahrhundert (Brunsting a. a. O. S. 117). — Wandbruchstück, 0,3 cm stark, aus grauem bis gelbem, ziemlich scharfgebranntem Ton, auf der Außenseite wohl geschmaucht, aber nicht poliert; vielleicht gehört dazu ein kleines Randbruchstück mit steilem, abgerundetem Rand und darunter flacher, umlaufender Rille; Form des Gefäßes fraglich. — Nicht näher bestimmbare Bruchstücke eines Gefäßes aus feingeschlammtem, weißlich-gelbem Ton ohne Farbüberzug (Krug?). — Bruchstück eines Gefäßes mit Siebeinsatz; Ton gelblich, Oberfläche geschmaucht (durch Gebrauch?), rauh. Form unbekannt (vgl. Ritterling, Hofheim²⁴) S. 299 Anm. 345). Vielleicht liegt ein Gefäß mit Siebeinsatz wie Behn, Römische Keramik²⁵), Typen 410—412 (mit Parallelen zu den Textnummern 1293—1295 und 1399) vor; weitere Literatur bei Holwerda, Arentsburg a. a. O. S. 133 Nr. 5 und Abb. 97, 372. — Randstück eines Gefäßes; Tonkern dunkelgrau, Rinde gelblich; Oberfläche tongrundig, rauh. — Bruchstück eines Unterteils mit flachem Boden, vielleicht dickwandiger Topf oder Kanne, Ton graugelb, außen rauh. — Bronzeschmelzstücke (von Gefäßen?). — Mehrfach gekanteter Bronzering, Dm. 6 cm, H. 1,3 cm (Fuß eines Bronzegefäßes?) (Abb. 22, 5). — 2 Bronzestücke eines angeschmolzenen Bronzebeschlages (Abb. 22, 4) mit einem erhaltenen Eckniet, randlicher Strichverzierung und eingepunzten Kreisaugen. — Schmelzstück wohl von Weißmetall. — Eisenbruchstücke. — Feuersteinstück.

Grab 254 (M): Einige germanische Scherben, davon zwei mit Furchen; kleine Randscherbe Form V aus ungewöhnlich hartem, körnigem Ton. — Randstück einer Terra-sigillata-Schüssel Drag. 37 und Scherbe mit Resten des nicht identifizierten Eierstabes vielleicht desselben Gefäßes. Ein weiterer Terra-sigillata Scherben. — 2 Wandbruchstücke von Firnisgefäßen mit schwarzbrauner, stumpfer Engobe aus braunem Ton. Wandbruchstück eines Firnisgefäßes aus braunrotem Ton mit Spuren eines stumpfen, schwärzlichen Firnisses. —

²⁴) E. Ritterling, Das frühromische Lager bei Hofheim. Nass. Ann. 40, 1912.

²⁵) F. Behn, Römische Keramik. Kataloge des Römisch-germanischen Centralmuseums Nr. 2 (1910).

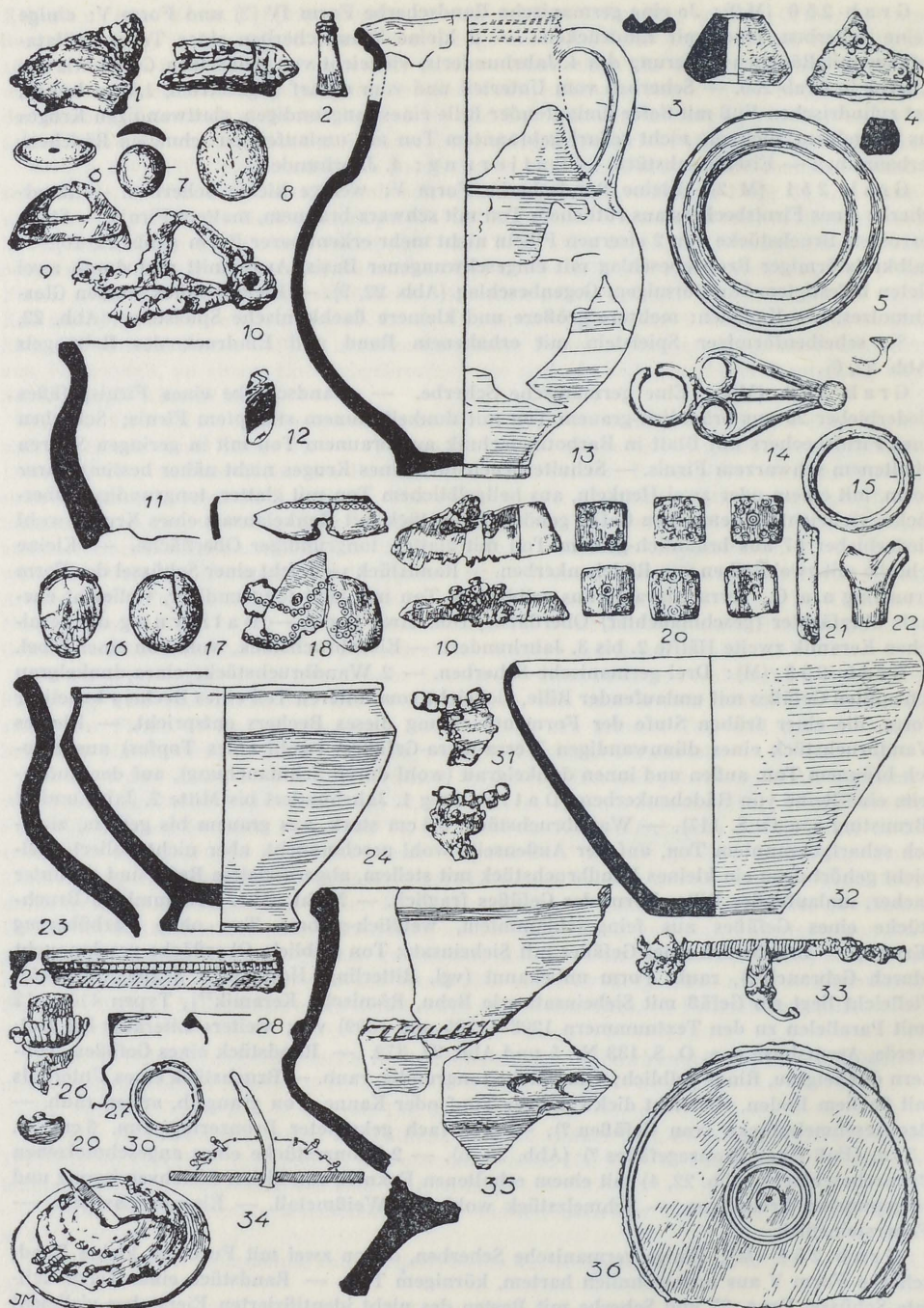


Abb. 22. Grabfunde vom Rosendahlsberg. 1—2 Grab 246; 3 Grab 249; 4—5 Grab 253; 6—10 Grab 251; 11 Grab 257; 12 Einzelfund; 13 Grab 247; 14—15 Grab 261; 16—22 Grab 254; 23—30 Grab 258; 31—32 Grab 260; 33 Grab 267; 34 Einzelfund; 35 Grab 268; 36 Grab 264.

1—12, 14—19, 21—23, 25—31, 33—36 Maßstab 1 : 2; 13, 24, 32 Maßstab 1 : 4; 20 Maßstab 1 : 1.

Randbruchstück einer Flasche (?) aus dunkel-gelblich-braunem Ton; auf der Außenseite der Oberfläche scheinen Reste eines dunkelbraunen Firnisses erhalten zu sein; Parallele in dieser Technik zu dieser Form mit kurzem Hals nicht bekannt. — Randbruchstück und Wandbruchstück eines Terra-nigra-Gefäßes, Wandstärke etwa 0,4 cm, Rand nach außen geschwungen mit flachem Lippenwulst, Form fraglich. — Randbruchstück einer Kanne mit gekniffener Schnauze etwa der Form Brunsting a. a. O., Rauhwandige Ware 13—15 (vgl. die Kanne aus Grab 247); gelblich-weißer Ton mit kleinen dunklen Einsprengungen, weißliche, recht glatte Oberfläche. — Bruchstück vom Unterteil eines Kruges (Form unbestimmt); Ton gelblich-grau, auf der Oberfläche umlaufende rotbraune Streifen^{25a}). — Mehrere kleine, nicht bestimmbare Scherben. — D a t i e r u n g der römischen Scherben wohl erste Hälfte 3. Jahrhundert. — Kleines verschmolzenes Bruchstück wohl eines Gefäßes aus entfärbtem Glas mit aufgelegten Fäden. — Knochen: Bruchstücke der mittleren Platte eines Dreilagengkammes mit Kreisaugen auf dem Rücken, drei eisernen Niete und Beginn der Zähnung (Abb. 22, 19); Bruchstücke wohl eines Büchschens mit Randfalz und Verzierung aus einfachen und doppelten Kreisaugen (Abb. 22, 18); kleiner Spielwürfel von 0,65 cm Seitenlänge mit Kreisaugenverzierung (Abb. 22, 20); 2 flachkonische Spielsteine (Abb. 22, 17) und ein scheibenförmiger mit erhabenem Rand, der eine Drehfurche zeigt, und Eindruck des Reitnagels (Abb. 22, 16); Schaftstück einer Nadel (Abb. 22, 21); Bruchstück eines Knochengegenstandes nicht bestimmbarer Form (Abb. 22, 22). — Verbrannte Knochen, nach gütiger Bestimmung von Professor Dr. Berckhemer, Stuttgart, Staatliches Museum für Naturkunde, vom Unterkiefer eines Schweines (*Sus*) und zwar eher von einem domestizierten Schwein als vom Wildschwein.

Gr a b 2 5 5 (M 2): 2 kleine germanische Scherben. — Kleine Terra-sigillata-Scherbe mit Rädchenverzierung²⁶). — Randscherbe eines Gefäßes nicht bestimmbarer Form aus mausgraum Ton mit Resten eines dunkelgrauen Überzuges auf der Außenseite. — Bruchstück eines etwa 1,5 cm hohen zylindrischen Gefäßfußes mit schräg absetzendem Wandansatz und anscheinend aufwärts gewölbter Bodenplatte aus dunkelbraunem Ton mit dunkelgraubrauner, glänzend polierter Oberfläche, wohl Terra-nigra-Technik²⁷). — Kleine Scherbe eines wohl dünnwandigen Gefäßes aus sehr dunklem, braunem Ton mit tief-schwarzer, glänzender Oberfläche in guter Terra-nigra-Technik. — D a t i e r u n g der römischen Scherben 4. Jahrhundert. — Kleine Bronzereste. — Glasschmolz. — Hälfte eines Spielsteines aus Knochen.

Gr a b 2 5 6 (W 2): Germanische Scherbe mit gekerbter Leiste. — Terra sigillata: R h e i n z a b e r n : 2 Scherben einer Schüssel Drag. 37 (Abb. 23, 3—4): Eierstab: Ludowici-Ricken, Rheinzabern VI²⁸) E 17 auf Taf. 262. Diesen Eierstab verwenden Cobnertus III (ebd. Taf. 29 und 30) und Firmus I (ebd. Taf. 33—35). Kalathiskostänzerin: Allgemeiner Typ Oswald, Figure-Types²⁹) 1197. In der Größe genau entsprechend: Ludowici-Ricken a. a. O. Taf. 20, 12; 22, 15 a; 23, 1. 5. 7 und öfter. Auch Cobnertus III hat diese Figur (Ludowici-Ricken a. a. O. Taf. 27, 8). D a t i e r u n g : Cobnertus und Firmus nach G. Reubel, Römische Töpfer in Rheinzabern (1911) 25 ff. und 33 ff. etwa 140—170. — 2 Scherben einer Schüssel Drag. 37 (Abb. 23, 5). Tritonin mit Schwert: Allgemeiner Typ Oswald, Figure-Types a. a. O. 21 II. In der für die Rheinzaberner Ware mit dem Zierglied Ludowici O 382 und 383³⁰) typischen kleineren Form im Medaillon-Doppelkreis bei Ludowici-Ricken a. a. O. Taf. 228,

^{25a}) Vgl. Bonn. Jahrb. 114/115, 1906, 432 und Taf. 26, 70 a. — F. Fremersdorf, Die Denkmäler des römischen Köln Bd. 1 (1928) Taf. 76 rechts. — Baron de Loë, Belgique ancienne (1937) 327 Abb. 140. — Beschreibung römischer Altertümer, gesammelt von G. A. Niessen³ (1911) Taf. 97 oberste Reihe u. ö.

²⁶) Da das Bruchstück zu klein ist, kann das verwendete Rädchen nicht genau bestimmt werden. Am ehesten vergleichbar ist G. Chenet, La céramique Gallo-Romaine d'Argonne du IV^e siècle Rädchen 252 auf Taf. 35. Vgl. die rädchenverzierte Scherbe aus Grab 250.

²⁷) Die Form des Fußes weist auf die Zeit des Wiederauflebens der Terra-nigra-Technik im Rheinland nach der Niederbieber-Epoche hin; vgl. W. Unverzagt, Die Keramik des Kastells Alzei (1916) S. 25 ff. Zu der Form vgl. die tongrundige Scherbe aus Grab 250.

²⁸) W. Ludowici, Die Bildersehüsseln der römischen Töpfer von Rheinzabern. Katalog VI meiner Ausgrabungen in Rheinzabern, Tafelband, bearbeitet von H. Ricken (1942).

²⁹) F. Oswald, Index of Figure-Types on Terra Sigillata, 4. Bd. The Annals of Archaeology and Anthropology 23—24, 1936—1937.

³⁰) W. Ludowici, Katalog V meiner Ausgrabungen in Rheinzabern (1927).

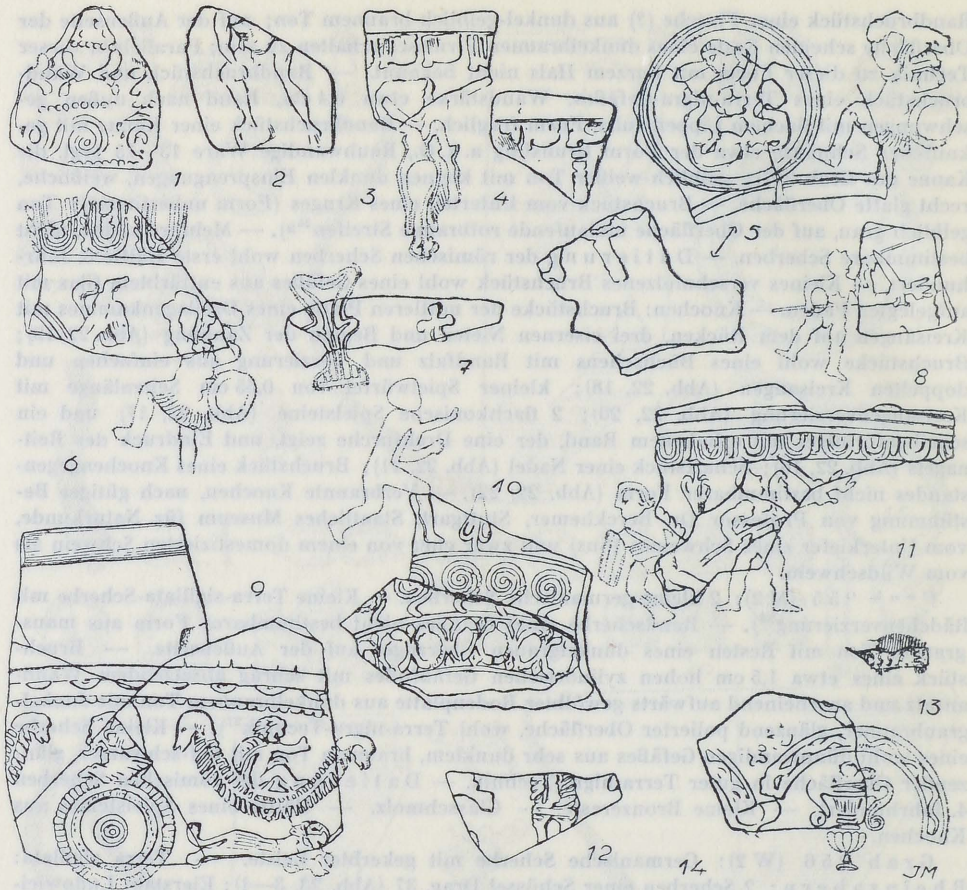


Abb. 23. Terra-sigillata-Scherben aus dem Gräberfeld auf Rosendahlsberg. 1 Grab 257; 2 Grab 260; 3—5, 7—10, 14 Grab 256; 6, 11 Grab 268; 12 Grab 267; 13 Grab 246.

Maßstab 1 : 2.

4 F. Gladiator nach links: Ludowici a. a. O. M 141. Die vollständige Figur und die ganze Szene (anscheinend in etwas größeren Maßen) Ludowici-Ricken a. a. O. Taf. 176, 17 des Helenius (siehe ebenda Taf. 174, 10 F und 177,2). Vom Angreifer der Kampfszene ist auf der vorliegenden Scherbe noch die rechte Fußspitze erhalten. D a t i e r u n g : Um die Mitte des 2. Jahrhunderts? — Scherbe einer Schüssel Drag 37 (Abb. 23, 7): Kreuzrosette: Ludowici a. a. O. O 105. Blattähnliches Ornament: ebd. O 282. D a t i e r u n g : Beide Typen zusammen sind kennzeichnend für Julius II. — Julianus I. (Ludowici-Ricken a. a. O. Taf. 204 ff.) und für Victorinus von Rheinzabern (ebd. Taf. 218 f.). Danach wohl zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts, vielleicht bis Beginn des 3. Jahrhunderts. — Trier: 2 Scherben einer Schüssel Drag. 37 (Abb. 23, 10): Schwertlilien-Fries: Fölzer a. a. O. 899, Spiral-Fries: Fölzer a. a. O. 886, Blatt: Fölzer a. a. O. 764, nach rechts laufender Mann: Fölzer a. a. O. 526, aber in der Größe von Fölzer a. a. O. Taf. 12, 3 (auch dieses Stück mit 'Schwertlilien-Fries'). D a t i e r u n g : Frühe Gruppe von Trier, vgl. Fölzer a. a. O. S. 59³¹), etwa 120—180. — Scherbe einer Schüssel Drag. 37 (Abb. 23, 9): Sitzender Eros (?): Fölzer a. a. O. 543 = Oswald, Figure-Types a. a. O. 496 V. Büste nach rechts scheint nicht nachgewiesen zu sein. Panther nach rechts: Fölzer a. a. O. 591. Girlande mit Tierköpfen (Nachklang von Bukranien?): Fölzer a. a. O. 797. Großer Doppelkreis: Fölzer a. a. O. 827. Kleiner Doppelkreis: ? Eierstab: von den in Frage kommenden am ehesten Fölzer a. a. O. 933 wegen der ungleichen Höhe des unteren Randes.

³¹) Oelmanns Kritik, Niederbieber a. a. O. S. 25 mit Anm. 3 berührt nicht Fölzers älteste Gruppe von Trier.

Perlstab: Fölzer a. a. O. 920 ? D a t i e r u n g : siehe die vorher beschriebene Scherbe, etwa 120—180. — Scherbe einer Schüssel Drag. 37 (Abb. 23, 8): Retiarius nach rechts: Fölzer a. a. O. 499. D a t i e r u n g : nach Fölzer (a. a. O. S. 57) ist dieser Typ für die frühe Gruppe von Trier kennzeichnend (vgl. Fölzer a. a. O. Taf. 13, 3, hier der vielleicht auch auf unserem Gefäß dargestellte Gegner). — Scherbe einer Schüssel Drag. 37: Halbbogen mit Wellenlinie (Abb. 23, 14): Fölzer a. a. O. 798 (nur die Halbbogen !), sitzähnliches Ornament: Fölzer a. a. O. 795, Vase: etwa Fölzer a. a. O. 790. D a t i e r u n g : Alle drei Typen hat Censor (Fölzer a. a. O. Taf. 16). Zur Censor-Criciro-Dexter-Gruppe siehe Oelmann, Niederbieber a. a. O. S. 25 f. Nach Oswald, Potters' Stamps³²) S. 73 spätes 2. Jahrhundert und frühes 3. Jahrhundert. — Bruchstück eines Bronzegefäßes nicht bestimmbarer Form.

G r a b 2 5 7 (M 2): Germanische Randscherbe Form IV (Abb. 22, 11). — Verbrannte Terra-sigillata-Scherbe (Abb. 23, 1): La Madeleine, Fries aus Dreiblättern wie Ricken, Saalburg-Jahrb. 8, 1934 Taf. 7, 11, Fries aus Spiralen wie Ricken ebd. Taf. 7, 33. D a t i e r u n g : Das Stück gehört der Virtuszeit an, vgl. Petrikovits-Stampfuß, Keppeln³³) 46 zu Abb. 28, 19, also 110—135 nach Chr. — Scherbe mit scharfem Knick, tiefen Rillen und Rädchenkerben zwischen den Rillen und am Knick, aus dunkelbraunem Ton mit rauher, außen dunkler und schmutzigräuer, innen hellrostbrauner Oberfläche; Form unsicher. — 2 Bronzeschmelzstücke. — Feuerstein.

G r a b 2 5 8 (M 2): Germanisches Gefäß Form I/II, mit kurzer Randlippe und Standring, anscheinend leicht verbrannt, H. 13 cm (Abb. 22, 24); Randscherben Form IV (Abb. 22, 23). — Scherbe einer Terra-Sigillata-Schüssel Drag. 37 vielleicht mit Spirale Fölzer a. a. O. 887 und vielleicht Teil eines Kreises. Wenn Trierer Fabrikat, D a t i e r u n g Ende des 2. bis erste Hälfte des 3. Jahrhunderts. — Kleine Randscherbe eines Gefäßes in Terra-nigra-Technik aus graugelbem Ton mit matter, grauer Oberfläche. — Bronze: Randstück eher eines Hemmoorer Eimers als einer kalottenförmigen Schale mit Strich- und Punktverzierung (Abb. 22, 25); Randstücke von zwei weiteren Gefäßen, eines in Art der Hemmoorer Eimer (Abb. 22, 27), eines vielleicht von Kelle oder Sieb (?) (Abb. 22, 28). Bruchstück wohl einer Scheibenfibel mit unterer Sehne, Spiralachse mit Endknöpfen und bandförmigem Befestigungssteg für die Scheibe (Abb. 22, 26). Flacher Ring, Dm. 2 cm (Abb. 22, 30). Knopf (Abb. 22, 29). Weitere geschmolzene Stücke.

G r a b 2 5 9 (Süden): Stark verrostete Bruchstücke wohl von zwei Fibeln.

G r a b 2 6 0 (Süden): Germanisches Gefäß Form V, H. 14,5 cm (Abb. 22, 32). — Scherbe einer Terra-sigillata-Schüssel Drag. 37 (Abb. 23, 2): Vulcan wie Oswald, Figure-Types a.a.O.67 und Ricken, Saalburgjahrbuch 8, 1934 Taf. 9, 8 (Virtus), Zeit 110—135. Weitere Scherben Drag. 37 mit nicht bestimmbarer Darstellung, ferner Terra-sigillata-Scherben unbestimmbarer Form. — Angeschmolzenes Bruchstück eines Bronzescharniers (Abb. 22, 31). — Stück schwärzlichen Glasschmelzes.

G r a b 2 6 1 (Süden): Kleine germanische Randscherbe Form V. — Randscherbe wohl eines Topfes Hofheim 87 aus ockerfarbenem Ton mit einigermaßen geglätteter, aber nicht glatter Oberfläche³⁴). — Bronzener Gürtelhaken singulärer Form aus gebogenem und an den Berührungsstellen anscheinend zusammengelötetem dickem Draht mit verdicktem Endknopf, L. 5,9 cm³⁵) (Abb. 22, 14); wohl dazugehörig rundstabiger Bronzering, Dm. 3 cm. (Abb. 22, 15). — Unbestimmbares Eisenbruchstück.

G r a b 2 6 2 (Süden): 3 kleine germanische Scherben. — Bruchstück einer Knochennadel. — Feuersteinmesser, ob zugehörig?

G r a b 2 6 3 (M 2): Kleine germanische Randscherbe Form II und weitere germanische Scherben. — Verhältnismäßig kleine Terra-sigillata-Schüssel Drag. 37, oberer Dm. etwa 17 cm, (Abb. 24, 1) aus der Werkstatt des Ianus (Ianuarius) in Heiligenberg. Zur Form der Schüssel s. Forrer, Heiligenberg³⁶) 99 f. Eierstab: Forrer a. a. O. Taf. 30, 1—3. 16; H. Urner-Astholt, Die römischezeitliche Keramik von Eschenz-Tasgetium, Thurgauische Beitr. z. vaterländ. Gesch. 78, 1942, 150 Taf. 25, 2; G. Juhász, Die Sigillaten von Brigetio, Diss. Pann. Ser. 2 Heft 3 Taf. 13, 6. Perlstab: vgl. Forrer a. a. O. Taf. 30 öfters. Eros nach rechts: Oswald, Figure-

³²) F. Oswald, Index of Potters' Stamps on Terra Sigillata (1931).

³³) H. v. Petrikovits u. R. Stampfuß, Das germanische Brandgräberfeld Keppeln (1940).

³⁴) Zur Datierung vgl. Ritterling, Hofheim a. a. O. S. 320.

³⁵) An einer Stelle angerostete Eisenspuren.

³⁶) R. Forrer, Die römischen Terrasigillata-Töpfereien von Heiligenberg-Dinsheim und Ittenweiler im Elsaß (1911).

Types a. a. O. 388 (hier aber nicht für Janus in Heiligenberg nachgewiesen), Ludowici a. a. O. M 268 (hier und bei Ludowici-Ricken a. a. O. Taf. 4, 3a—b für Janus in Rheinabern belegt, weshalb dieser Bildstempel auch für Janus in Heiligenberg angenommen werden kann). Füße einer Pendant-Figur zum Eros nach links: Fraglich, vgl. aber Ludowici a. a. O. M 274 a und b; Ornament aus konzentrischen Kreisen: Forrer a. a. O. Taf. 25, 7; Juhász a. a. O. Taf. 13, 5—6. Fünfklappiges Blatt an geschwungenem (freihändig gezeichnetem?) Stiel: Forrer a. a. O. Taf. 29, 10; 30, 1; Juhász a. a. O. Taf. 13, 5—6. Punktrossette: Kennzeichnend für Janus und bei ihm häufig. Komposition: Kennzeichnend für Janus, vgl. die Verwendung des Blattes an geschwungenem Stiel und die Punktrossette. *Datierung*: Nach Forrer a. a. O. 150 ff. arbeitete Janus (Ianuarius) in Heiligenberg von 95 bis etwa 120.

Grab 264 (M2): 3 kleine germanische Scherben. — Terra-sigillata-Becher (Abb. 24, 2) mit Blätterränken in Barbotinetechnik; die Form des Bechers ist aus Niederbieber 24 c abgeleitet (= Ludowici a. a. O. V M k, vgl. Oswald-Pryce³⁷) Taf. 80, 12); sie ist allerdings in der Form des Fußes und des Halses mit Lippe über die Niederbieber Form hinaus entwickelt³⁸). — Rand- und Wandbruchstücke vermutlich einer Schüssel, oberer Dm, etwa 18,5 cm; wegen des großen Mündungsdurchmessers wahrscheinlich kein Topf, man könnte an Unverzagt, Alzei a. a. O. 32 denken; die Rillen am unteren Rand des Halses und der Bauchansatz lassen eine Ergänzung der Form wie etwa Niederbieber 103 zu, wenn auch das herzförmige Profil der Niederbieber-Form hier durch eine im 4. Jahrhundert vorkommende Randform (wie bei Alzei 32) ersetzt ist. Ton gelbgrau mit grober Magerung; die Engobe der äußeren und inneren rauhen Oberfläche wirkt graugelb. — Rand- und Wandbruchstücke eines großen, dickwandigen Gefäßes nicht bestimmbarer Form. Die Randbildung erinnert an Formen des 4. Jahrhunderts. Ton gelbbraun mit grobkörniger Quarzmagerung, Oberfläche rau. — Scherbe eines dickwandigen Firnisgefäßes (Wandstärke 0,7 cm), Firnis schwarz, Ton graubraun. — Scherbe eines Gefäßes nicht bestimmbarer Form mit umlaufender Rille und einem Streifen Rädchenkerben-Verzierung, Ton braun, Oberfläche ziemlich glatt, lederfarben. — *Datierung* der römischen Keramik: die angeführten Indizien sprechen für eine Datierung des Grabes nach der Niederbieber-Zeit. Allerdings dürfte es heute noch schwer zu entscheiden sein, ob es in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts oder in das frühe 4. Jahrhundert anzusetzen ist. — Bruchstück wohl einer runden Spiegelkapsel mit eingedrehten konzentrischen Furchen, Dm. noch 8,2 cm (Abb. 22, 36). — Kleines entfärbtes Glasbruchstück wohl von einem Gefäß.

Grab 265 (M2): 4 kleine germanische Scherben. — Kleine gefirnißte und kleine rauhwandige Scherbe. — Geschmolzenes Glasstück.

Grab 266 (S): 2 kleine germanische Scherben. — Verrostetes Fibelbruchstück nicht mehr erkennbarer Form. — Kleines Stück Kohle³⁹).

Grab 267 (W): Terra-sigillata-Scherbe Drag. 37 (Abb. 23, 12): Stehende Figur mit kurzem gefaltetem Gewand, scheint ein Opfer wilder Tiere im Amphitheater zu sein (Oswald, Figure-Types a. a. O. 1155, leider nach einer ungenauen Vorlage bei Fölzer a. a. O. gezeichnet, daher nicht genau zu vergleichen); diese Figur gehört dem Typenschatz von La Madeleine an. Möglich ist aber auch der Gladiator bei Oswald, Figure-Typus a. a. O. 995 aus Trier (gleichfalls ungenau bei Fölzer a. a. O. gezeichnet). Werkstatt nicht zu bestimmen, *Datierung* 2. Jahrhundert bis erste Hälfte 3. Jahrhundert. — Terra-sigillata-Scherbe Drag. 31. — Bruchstücke eines wohl größeren Gefäßes unbestimmbarer Form von 0,8 cm Wandstärke aus bräunlichgelbem, z. T. innen mit großen Quarzsteinen abgemagertem Ton; der Tonüberzug der äußeren und inneren Gefäßoberfläche ist graubraun bis rotbraun. — Bronzefibel mit hohem Nadelhalter etwa Almgren 209 (Abb. 22, 33), zweigliederig mit eiserner Achse, kurzer unterer Sehne, (aufgeschobenen?) profilierten Achsenknöpfen, L. 7,1 cm, der anscheinend furchenverzierte Bügel und der Nadelhalter angeschmolzen.

Grab 268 (W): Scherben eines germanischen Gefäßes Form II mit Standring, über Schulter schräggekerbte Leiste, auf Schulter einmal drei Dellen erhalten (Abb. 22, 35). — Bruchstücke einer Terra-sigillata-Schüssel Drag. 37, kann mit der Scherbe aus Grab 256 (Trierer Fabrikat mit 'Schwertlilienfries') zu einer Schüssel gehören: Fölzer a. a. O. 899, Fries

³⁷) F. Oswald and T. D. Pryce, An Introduction to the Study of Terra Sigillata (1920).

³⁸) Vgl. Beschreibung röm. Altertümer, gesammelt von C. A. Niessen a. a. O. Taf. 60, 1675—1676, Taf. 90, 1678—1679.

³⁹) Die Bestimmung wird J. Frechen, Mineralogisch-petrographisches Institut der Universität Bonn, verdankt.

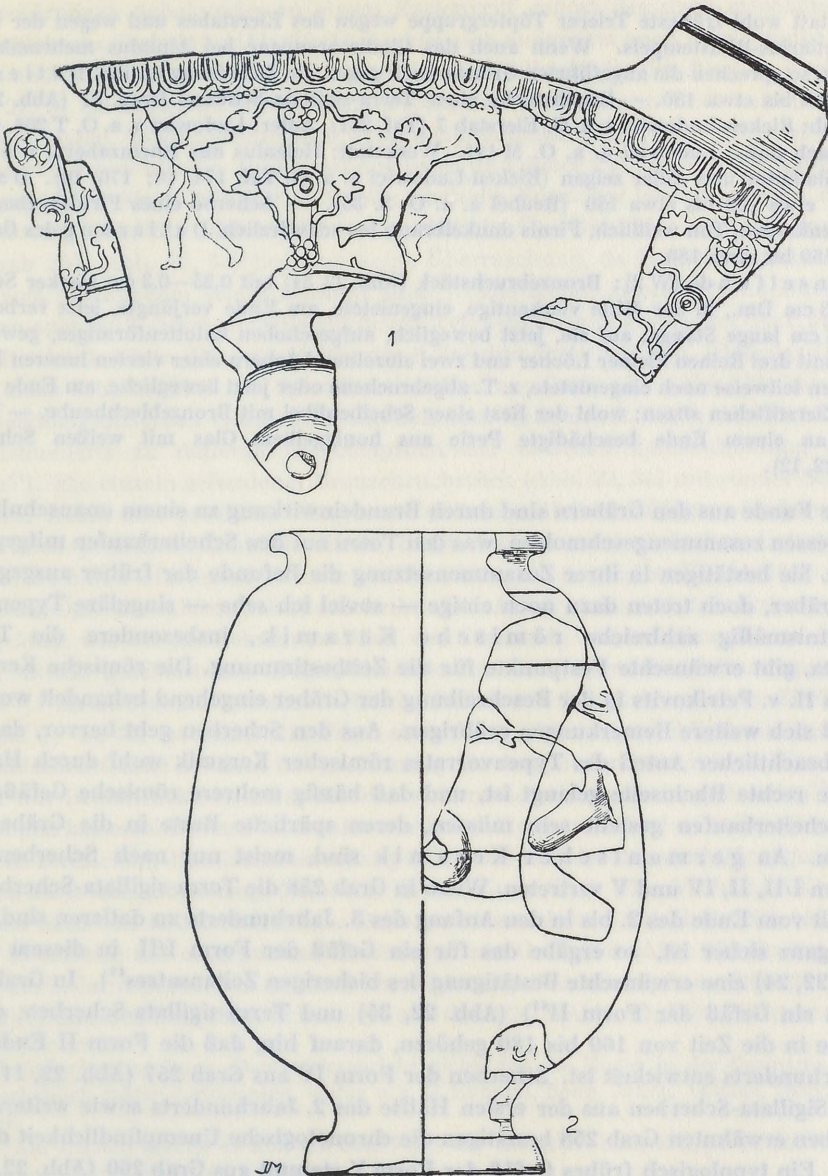


Abb. 24. Terra-sigillata-Gefäße vom Rosendahlsberg. 1 Grab 263; 2 Grab 264.
 Maßstab 1 : 2.

aus Spiralen: Fölzer a. a. O. 886, Blatt: Fölzer a. a. O. 764. Werkstatt: früheste Trierer Töpfergruppe (Fölzer a. a. O. S. 55 ff.), D a t i e r u n g etwa 120 bis etwa 180 (Petrikovits-Stampfuß a. a. O. 50). — Bruchstücke einer Terra-sigillata-Schüssel Drag. 37 (Abb. 23, 11), vielleicht von derselben Schüssel wie die vorigen. Eierstab: wohl Fölzer a. a. O. 933 (bei Fölzer wohl ungenau gezeichnet, genau bei S. Loeschcke, E. Gose, L. Hussong, Der Tempelbezirk im Altbachtal zu Trier I [1938] Taf. 30, 34). Retiarius nach rechts: Oswald, Figure-Types a. a. O. 1055 = Fölzer a. a. O. 499; allerdings ist der Bildstempel unseres Stückes größer als der von Fölzer abgebildete; auch dies weist darauf hin, daß unser Stück der ältesten Trierer Gruppe angehört, deren Retiarius-Bildstempel durch spätere Trierer Töpfer, z. B. Alpinus, abgeformt wurde. Gladiator nach links: Wohl der gewöhnlich mit dem vorigen Retiarius verbundene Gladiator Oswald, Figure-Types a. a. O. 1070 = Fölzer a. a. O. 501. Blatt: Fölzer a. a. O. 764.

Werkstatt wohl früheste Trierer Töpfergruppe wegen des Eierstabes und wegen der Größe des Retarius-Bildstempels. Wenn auch das Gladiatorenpaar bei Alpinus mehrmals vorkommt, so sprechen die angeführten Gründe doch gegen die Zuweisung an ihn. *Datierung* etwa 120 bis etwa 180. — Bruchstücke einer Terra-sigillata-Schüssel Drag. 37 (Abb. 23, 6). Eierstab: Ricken-Ludowici a. a. O. Eierstab 7 (Taf. 261). Adler: Ludowici a. a. O. T 266. Gladiator nach links: Ludowici a. a. O. M 141. Werkstatt: Helenius aus Rheinzabern, wie Eierstab, Gladiator und Adler zeigen (Ricken-Ludowici a. a. O. Taf. 174, 10; 176, 10). *Datierung* etwa 160 bis etwa 180 (Reubel a. a. O. S. 35). — Scherbe eines Firnisbechers mit Rädchenkerben, Ton weißlich, Firnis dunkelbraun bis schwärzlich. *Datierung* des Grabes: Etwa 160 bis etwa 180.

Einzelfunde (W 2): Bronzebruchstück (Abb. 22, 34) mit 0,25—0,3 cm starker Scheibe von 5,3 cm Dm., in der Mitte vierkantige, eingenietete, am Ende verjüngte, jetzt verbogene, etwa 4 cm lange Stange; auf sie, jetzt beweglich, aufgeschoben kalottenförmiges, gewölbtes Blech mit drei Reihen kleiner Löcher und zwei einzelnen Löchern einer vierten inneren Reihe, in denen teilweise noch eingenietete, z. T. abgebrochene oder jetzt bewegliche, am Ende profilierte Zierstiftchen sitzen; wohl der Rest einer Scheibenfibel mit Bronzeblechhaube. — Längliche, an einem Ende beschädigte Perle aus honiggelbem Glas mit weißen Schlieren (Abb. 22, 12).

Die Funde aus den Gräbern sind durch Brandeinwirkung zu einem unansehnlichen Rest dessen zusammengeschmolzen, was den Toten auf den Scheiterhaufen mitgegeben wurde. Sie bestätigen in ihrer Zusammensetzung die Befunde der früher ausgegrabenen Gräber, doch treten dazu noch einige — soviel ich sehe — singuläre Typen. Die verhältnismäßig zahlreiche *römische Keramik*, insbesondere die Terra-sigillata, gibt erwünschte Festpunkte für die Zeitbestimmung. Die römische Keramik ist von H. v. Petrikovits in der Beschreibung der Gräber eingehend behandelt worden, so daß sich weitere Bemerkungen erübrigen. Aus den Scherben geht hervor, daß ein recht beachtlicher Anteil des Typenvorrates römischer Keramik wohl durch Handel auf die rechte Rheinseite gelangt ist, und daß häufig mehrere römische Gefäße auf den Scheiterhaufen gestellt sein müssen, deren spärliche Reste in die Gräber gelangten. An *germanischer Keramik* sind, meist nur nach Scherben, die Formen I/II, II, IV und V vertreten. Wenn in Grab 258 die Terra-sigillata-Scherben in die Zeit vom Ende des 2. bis in den Anfang des 3. Jahrhunderts zu datieren sind, was nicht ganz sicher ist, so ergäbe das für ein Gefäß der Form I/II in diesem Grab (Abb. 22, 24) eine erwünschte Bestätigung des bisherigen Zeitansatzes⁴⁰⁾. In Grab 268 deuten ein Gefäß der Form II⁴¹⁾ (Abb. 22, 35) und Terra-sigillata-Scherben, deren jüngste in die Zeit von 160 bis 180 gehören, darauf hin, daß die Form II Ende des 2. Jahrhunderts entwickelt ist. Scherben der Form IV aus Grab 257 (Abb. 22, 11) mit Terra-Sigillata-Scherben aus der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts sowie weitere aus dem eben erwähnten Grab 258 bestätigen die chronologische Unempfindlichkeit dieser Form. Ein typologisch frühes Gefäß der Form V stammt aus Grab 260 (Abb. 22, 32), das damit übereinstimmend Terra-sigillata-Scherben aus der Zeit von 110 bis 135 enthält.

In mehreren Gräbern fanden sich Reste von *Bronzegefäßen*. Die Bruchstücke wohl eines nach seiner Randverzierung Hemmoorer Eimers (Abb. 22, 25), eines kleinen Hemmoorer Eimers (Abb. 22, 27) und vermutlich einer Kelle oder eines Siebes (Abb. 22, 28) lagen in Grab 258 beisammen, das vielleicht, wie schon erwähnt, in die Zeit vom Ende des 2. bis in den Anfang des 3. Jahrhunderts zu datieren ist; diese Zeitbestimmung entspricht etwa der der Bronzegefäße⁴²⁾. Vielleicht zum Henkel einer

⁴⁰⁾ R. v. Uslar a. a. O. 62.

⁴¹⁾ Ähnliche Anordnung der Schulterverzierung bei R. v. Uslar a. a. O. Taf. 52,1.

⁴²⁾ Nach J. Werner, Bonn. Jahrb. 140/141, 1936, 399 sind die Hemmoorer Eimer 'in der ersten Hälfte und in der Mitte des 3. Jahrhunderts in der Provinz benutzt worden', was auch

kalottenförmigen Schale oder zu einem Kastengriff gehört das stark zerschmolzene Bruchstück aus Grab 246 (Abb. 22, 1), in dem sich außerdem noch Bruchstücke eines Siebes und wohl eines weiteren Gefäßes fanden. Vielleicht ist der Ring in Grab 253 (Abb. 22, 5) ein Gefäßfuß, zumal auch Bronzschmelzstücke im Grab auf ein Gefäß schließen lassen. Nicht bestimmbare Gefäßreste enthielten die Gräber 249 und 256.

Die wenigen F i b e l n sind meist aus Eisen und daher nur in nicht bestimmbaren Resten erhalten (Grab 252, 259 und 266); auch die Form der beiden eisernen Fibeln in Grab 251 (Abb. 22, 10) ist nicht mehr erkennbar⁴³). Die Fibel etwa Almgren 209 aus Grab 267 (Abb. 22, 33) bedeutet keine Überraschung, da ähnliche Stücke dieser Serie vom Niederrhein schon bekannt sind⁴⁴). Die bisher angenommene Datierung nicht zu spät im 3. Jahrhundert wird durch Terra-sigillata-Scherben im Grab aus der 2. Hälfte des 2. bis in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts bestätigt. Daß das Bruchstück einer Scheibenfibel mit Spiralkonstruktion aus Grab 258 (Abb. 22, 26) nach Terra-sigillata-Scherben vielleicht in die Zeit vom Ende des 2. bis in den Anfang des 3. Jahrhunderts zu datieren ist, entspricht der üblichen Zeitbestimmung dieser Fibeln⁴⁵). Ein einzeln gefundenes Bronzebruchstück (Abb. 22, 34) mit runder Scheibe, mittlerer Achse und gewölbter Haube mit mehreren Reihen Löchern, in denen teilweise noch profilierte Zierstifte sitzen, dürfte wohl zu der einfachen Gattung der Scheibenfibeln mit Bronzeblechhaube gehören⁴⁶). Auffallend ist die dicke, 0,25 bis 0,30 cm starke Scheibe. Die Achse steht auf der Unterseite ein wenig über, wie bei der bekannten Fibel von Dienstedt, wo auf diese Weise die aus einem Stück geschnittenen Bügel, Nadelhalter und Spiralfederstütze angeietet waren⁴⁷). Es ist deshalb unwahrscheinlich, daß es sich lediglich um einen Zierbuckel handelt⁴⁸); m. W. ist damit die Fibel eines Typs, der hauptsächlich aus dem elbgermanischen Gebiet bekannt ist⁴⁹), erstmalig für den Niederrhein belegt. Hier waren bisher nur Bruchstücke bekannt, die eine sichere Zuweisung nicht gestatteten⁵⁰). Bis jetzt in den kaiserzeitlichen Funden des westlichen Germanien und — soviel ich sehe — auch in römischem Fundzusammenhang nicht bekannt ist der drahtförmige Gürtelhaaken mit Gürtelring (Abb. 22, 14—15) aus Grab 261. Wohl zur Kleidung gehören auch ein halbkreisförmiger Bronzebeschlag aus Grab 251 (Abb. 22, 9)⁵¹), Blechreste mit eingepunzten Kreisäugen aus Grab 253 (Abb. 22, 4), das in die Mitte des 2. Jahrhunderts zu datieren ist, ein kleiner Bronzeknopf aus Grab 258 (Abb. 22, 29)⁵²) und der Rest eines Scharniers aus Grab 260 (Abb. 22, 31). Nicht bestimm-

für Rheindorf gelten kann. Dem widerspricht nicht, daß die Eimer in der Germania libera noch erheblich später vorkommen, wofür u. a. G. Ekholm, Bonn. Jahrb. 143/144, 1938/39, 312 eintritt.

⁴³) Am ehesten könnte es sich um eine Fibel der Almgren'schen Gruppe VI handeln, bei der vordere Sehne bisweilen vorkommt.

⁴⁴) Vgl. W. Matthes, Die nördlichen Elbgermanen in spätrömischer Zeit (1931) 24 f., 84 ff.; F. Kuchenbuch, Jahresschr. f. d. Vorgesch. d. Sächs.-thür. Länder 27, 1938, 30, 76 f.; R. v. Uslar a. a. O. 108 f.

⁴⁵) R. v. Uslar a. a. O. 111 ff.

⁴⁶) Dieser von J. Werner, Die beiden Zierscheiben des Thorsberger Moorfundes (1941) verwendete Ausdruck erscheint besser als die von J. Werner, Archaeologia geographica 1, 1950, 29 gebrauchte Bezeichnung Tutulusfibel.

⁴⁷) Zeitschr. f. Ethn. 40, 1908, 905 f.

⁴⁸) Dazu vgl. J. Werner, Thorsberg a. a. O. 23.

⁴⁹) Vgl. die Zusammenstellung bei J. Werner, Thorsberg a. a. O. 24 ff., Arch. geograph. a. a. O. 32 Anm. 73.

⁵⁰) R. v. Uslar a. a. O. 112 f.

⁵¹) Ein gleiches Stück in Rheindorf (R. v. Uslar a. a. O. Taf. 23, 60).

⁵²) Ähnliche Stücke in Rheindorf (R. v. Uslar a. a. O. Taf. 33, 37—39).

bar ist ein kleines profiliertes Bruchstück aus Grab 246 (Abb. 22, 2). — Eine Bronzeschere, von der in Grab 247 ein Bruchstück vorliegt, gehört zu den geläufigen Beigaben⁵³). Dagegen ist eine Bronzespiegelkapsel in Grab 264 (Abb. 22, 36) bemerkenswert.

Grab 254, das nach Terra-sigillata-Scherben in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts gehört, enthält Bruchstücke eines dreilagigen, kreisaugenverzierten Kammes mit wohl noch gerundetem Rücken (Abb. 22, 19), die die bisherige Datierung bestätigen⁵⁴). Ferner fanden sich in diesem Grab Bruchstücke wohl eines Knochenbüchschens mit Kreisaugenverzierung (Abb. 22, 18), im westlichen Germanien bisher noch nicht nachgewiesen, und ein Spielwürfel mit Kreisaugenverzierung (Abb. 22, 20), eine wohl ursprünglich römische Form⁵⁵); daß er in germanischen Gräbern erst seit dem 3. Jahrhundert vorzukommen scheint⁵⁶), wird hier bestätigt. Ebenfalls römisch⁵⁷), aber in germanischen Gräbern oft anzutreffen⁵⁸) sind die flachkonischen und die scheibenförmigen, abgedrehten Spielsteine aus Knochen, die außer in Grab 254 (Abb. 22, 16—17) noch in Grab 251 (Abb. 22, 6—7) und in Grab 255 vorkommen. Durch Grab 255, das römische Keramik des 4. Jahrhunderts enthält, wird ihre Langlebigkeit bestätigt.

Außer der einzeln gefundenen, honiggelben Glasperle mit weißen Schlieren (Abb. 22, 12) kamen in den Gräbern 249, 254 und 264 kleine Bruchstücke von unbestimmbaren Glasgefäßen zutage, in weiteren Gräbern⁵⁹) kleine Stücke geschmolzenen Glases. Das Bruchstück eines entfärbten Glasgefäßes in Grab 254 bestätigt den bisherigen Zeitansatz; es wird durch römische Keramik in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts datiert. — Nur aus Grab 249 liegt ein Spinnwirtel der üblichen doppelkonischen Form mit eingedellter Unterseite vor (Abb. 22, 3).

Bedeutsam für den Grabgebrauch ist der Nachweis verbrannter Kieferknochen vom vermutlich domestizierten Schwein in Grab 254.

Die neugefundenen Gräber bestätigen wiederum, daß die einzelnen, durch fundlere Zwischenräume getrennten Gruppen des Friedhofes gleichzeitig nebeneinander belegt waren⁶⁰). Besonders bei der Gruppe M 2 kommt die lange Belegungsdauer von der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts (Grab 257) bis in das 4. Jahrhundert (Grab 250) jetzt noch deutlicher zum Ausdruck. Die beiden datierbaren Gräber 267 und 268 aus der Gruppe W haben den bisherigen Ansatz vom Ende des 2. bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts bestätigt, Grab 260 der Gruppe Süd die Datierung dieses Gräberteiles in das 2. Jahrhundert.

Die zum Gräberfeld gehörige Siedlung ist bisher nicht festgestellt worden. Einige Randscherben der Form V sowie mit Kammstrich und Tupfen verzierte Scherben, die nördlich des Gräberfeldes im Acker aufgelesen wurden, sind noch kein genügender Anhalt, die Siedlung dort zu suchen.

⁵³) R. v. Uslar a. a. O. 119 f. ⁵⁴) R. v. Uslar a. a. O. 130 f.

⁵⁵) Vgl. z. B. L. Jacobi, Das Römerkastell Saalburg (1897) Taf. 72, 9—10.

⁵⁶) Z. B. in einem Eimer mit gewundenen Kanneluren in Westersode (Hannover) (H. Willers, Die römischen Bronzeimer von Hemmoor [1901] 9), im Vimosefund (C. Engelhardt, Vimose Fundet [1869] Taf. 3, 6 und J. Broendsted, Danmarks Oldtid Bd. III [1940] 213, Abb. 212 c).

⁵⁷) Außer den bei R. v. Uslar a. a. O. 132 Anm. 22 gegebenen Nachweisen vgl. z. B. Mitt. röm. Funde in Hedderheim 4, 1907 Taf. 6, 14, 16 und ORL. B Nr. 33 Kastell Stockstadt Taf. 8, 50, 54—55.

⁵⁸) Vor allem die flachkonischen, vgl. G. Kossinna, Mannus 14, 1922, 123 und R. v. Uslar a. a. O. 132.

⁵⁹) Grab 247, 251, 255, 260, 265.

⁶⁰) R. v. Uslar a. a. O. 151, 166 f.

Eine römische Bronzeglocke (Abb. 25) mit eingeritzter Wehinschrift wurde etwa 150 m nördlich des Neuburger Hofes auf einem Lesesteinhaufen gefunden. Über ihre Fundumstände ließ sich nichts mehr ermitteln; sie gelangte in das Landesmuseum (Inv. 49, 44).

Die Wand der Glocke hat die Form eines Kegelstumpfmantels mit 2,7 cm Höhe, etwa 6,5 cm unterem und 3,7 cm oberem Durchmesser. Über einem 0,6 cm breiten, fast waagerechten Absatz sitzt die konisch nach oben verzüngte, innen hohle Haube mit einer etwa verkehrttrapezförmigen Öse (2,4 cm hoch, davon entfällt 1 cm auf die Öse). Die Aufhängung des Klöppels bestand aus einem halbrunden Bügelband von flachrechteckigem Querschnitt, dessen Mitte jetzt fehlt. Die ganze Glocke außer dem jetzt fehlenden Klöppel besteht aus einem Stück. Die Gesamthöhe der Glocke beträgt mindestens 5,2 cm.

Die Glocke ist gegossen. Auf der Außenseite ihrer Wand sind deutlich Drehrillen zu sehen. Diese können von der hölzernen gedrehten Gußform abgedrückt sein oder darauf hinweisen, daß die Glocke nach dem Guß nachgedreht wurde. Gegen die zweite Möglichkeit spricht, daß die äußere Oberfläche gelegentlich kaum merkliche Kanten in der Richtung der Mantelhöhe zeigt. Die Innenseite weist keine Drehrillen auf. Die einzige innen umlaufende Rille rührt vom Anschlag des Klöppels her. Aus ihrer Lage ist die Länge des Klöppels, der nach Analogie der meisten anderen antiken Glocken vermutlich aus Eisen war, auf etwa 3 cm vom Aufhängebügel ab zu ermitteln. An der Innenseite der Glockenwand befinden sich breite, offenbar von einem spachtelförmigen Werkzeug stammende Streichspuren in der Richtung der Mantelhöhe. Diese Anzeichen weisen darauf hin, daß die Glocke einschließlich des konischen Teils der Haube aus verlorener Form gegossen ist. Die beschriebenen Spuren an der Innen- und Außenseite stammen vom Einstreichen des Wachses in die gedrehte Holzform her. Die Aufhängeöse der Glocke dürfte mit dem Aufhängebügel des Klöppels zusammen vor dem Guß der Glocke hergestellt und fertig in die verlorene Wachstform eingesetzt worden sein. Dadurch wird die uneinheitliche Form der Haube verständlich. Die Außenseite der Glocke zeigt heute eine glänzende, sehr glatte Patina, während die Innenseite stumpfer und rauher erscheint. Die Außenseite wird also wohl besser poliert worden sein. Die Winkel zwischen der Öse und dem konischen Haubenteil sind mit der Feile nachgearbeitet. Der untere Glockenrand ist eben gefeilt; seine äußere Kante ist gebrochen, die innere nicht⁶¹⁾.

Ein Teil der Aufhängeöse fehlt, jedenfalls so viel, daß Abnutzungsspuren nicht — wie sonst oft — zu erkennen sind. Die Glockenwand ist durch einen Schlag, vielleicht, indem die Glocke gegen einen harten Gegenstand geworfen wurde, einseitig verdrückt. Da an der Schlagstelle die obere moosgrüne Patina abgesprungen ist, ist anzunehmen, daß der Schlag nicht im Altertum, sondern erst in neuerer Zeit geführt worden ist. Die Glocke ist dunkelgrün patiniert. Über einer die ganze Innen- und Außenseite bedeckenden stumpfen, dunkelgraugrünen Patina liegt auf der Außenseite als dünne Schicht eine dichte, glänzende, moosgrüne Patina.

In die Außenwand ist mit einem halbrunden Stichel eine Wehinschrift eingeritzt. Die Inschrift ist in 4 Zeilen so geschrieben, daß sie gerade noch mit einem Blick gelesen werden kann. Sie lautet:

deo

Mercurio

Mar(ius) Vlepnus

Massi v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito)

⁶¹⁾ Herrn W. Haberey danke ich für technische Beratung.

‘Dem Gott Merkur hat Marius Vlepnus, Sohn des Mass(i)us, sein Gelübde gern eingelöst, wie es der Gott verdient hat‘.

Obwohl die Schlagstelle etwa ein Drittel der Inschrift umfaßt, sind auch in diesem Teil die Buchstaben noch deutlich lesbar. Allein das *E* und *O* der Z. 1, das *E* in *Vlepnus* (Z. 3) und das letzte *M* in Z. 4 sind nur schlecht erhalten. Aber auch diese Buchstaben sind zweifelsfrei zu lesen. Zur Lesung des Namens *Vlepnus* muß be-

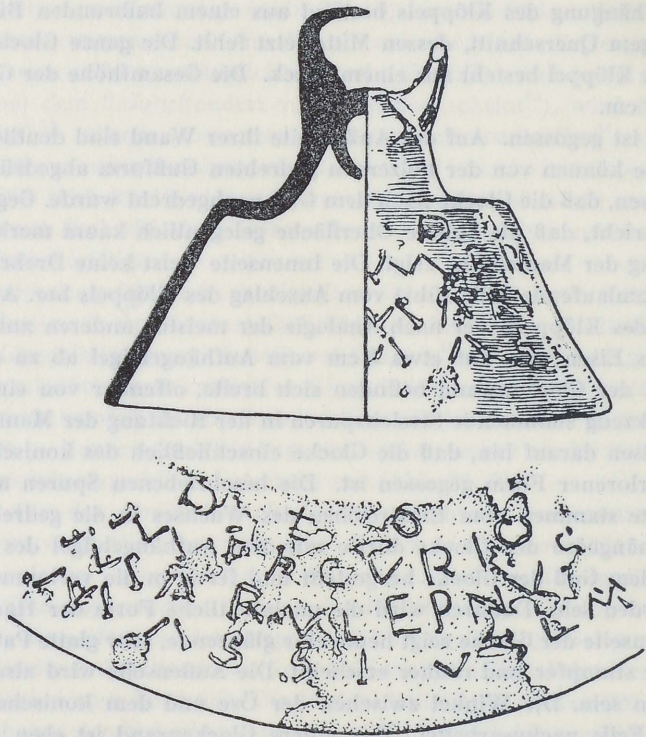


Abb. 25. Römische Bronzeglocke aus der Umgebung des Neuburger Hofes.
Maßstab 1 : 1.

merkt werden, daß die zweite senkrechte Hasta des *N* um ein wenig nach oben verlängert ist, so daß man an eine Ligatur *N + I* denken und *Vlepnus* lesen könnte. Aber die Hasta scheint nicht so viel verlängert zu sein, daß eine solche Lesung gerechtfertigt wäre, zumal da sonst in der Inschrift keine Ligaturen auftreten. Zwischen dem Genetiv der Filiation und der Dedikationsformel in Z. 4 kann man keine Spuren eines etwa zu erwartenden *F(i)lius* erkennen. Der letzte Buchstabe der Inschrift ist eher ein *M* als ein *A*, das dann zu einem *a(n)imo* zu ergänzen wäre.

Der Name *Mar(i)us Vlepnus Massi (filius)* ist unrömisch. Das (Pseudo-) Gentiliz *Marius* ist im gallischen Namenbereich vielfach belegt. Dagegen tritt der Name *Vlepnus* in unserer Inschrift zum ersten Mal auf. Herr Prof. L. Weisgerber (Bonn) teilt mir zu diesem Namen freundlicherweise folgendes mit: 'Eine verhältnismäßig einfache Erklärung ergäbe sich aus dem Keltischen bei der Annahme, daß das idg. Wort für *Wolf* **ulq*u₀- im Gallischen am ehesten in der Form **ulipo*- erscheinen müßte, einer Lautform, die sich bei dem nicht seltenen Wechsel von *e* zu *i* in gallischen Schreibweisen

(G. Dottin, La Langue Gauloise 58) auch in einem *Vlepn(i)us* vermuten ließe. Eine Schwierigkeit besteht darin, daß das in den meisten indogermanischen Sprachen gemeinsame Wort für Wolf sonst aus dem Keltischen nicht bekannt ist. Allerdings hat man auch schon auf das Auffällige gerade dieser Lücke hingewiesen (G. Dottin, Mélanges J. Coth [1937] 94). Die Versuche, das vermißte Wort in gallischen Personennamen vom Typ *Lupus* u. ä. oder gar im zweiten Teil von *Catuvolcus* aufzuweisen, tragen den normalen Lautentwicklungen zu wenig Rechnung⁶².

Der Genitiv des Vaternamens *Massi* kann von einem Nominativ *Massus* oder *Massius* kommen. Die *Mass-Namen*, zu denen auch *Massa* gehört, sind im keltischen Sprachgebiet weit verbreitet (vgl. H. Holder, Altkeltischer Sprachschatz [1891] s. v.; L. Weissgerber, Rhein. Mus. 84, 1935, 355) (Mitteilung Prof. R. Hertz).

Glocken wurden in verschiedenen Kulturen des Altertums benutzt⁶³. Zwar fehlen Glocken in fast allen großen griechischen Heiligtümern. Aber im Kabirion in Theben (s. u.) und vielleicht im Zeustempel von Dodona wurden sie verwendet⁶³. Für den Gebrauch von Glocken im Dionysoskult und in orientalischen Kulturen gibt es vielfache Belege⁶⁴. Auch in römischen Kulturen wurden Glocken verwendet. Sueton (Aug. 91, 2) erwähnt Glocken am Tempel des Jupiter auf dem Kapitol, der von Sulla gebaut wurde. Außerdem wurden aber auch Kettchen mit kleinen Glocken an Darstellungen des Merkur angehängt. Beispiele für diesen Brauch sind aus Herculaneum, Boscoreale, Lauriacum bekannt, ein Beispiel liegt im Louvre. Einige derselben zeigen seltsame Kreuzungen mit Phallusdarstellungen, die gleichfalls Glöckchen tragen⁶⁵. Schließlich war die kultische Verwendung von Glocken auch in Gallien verbreitet⁶⁶.

⁶²) Literatur über Glocken im allgemeinen: E. Espérandieu, Dictionnaire des Antiquités V s. v. tintinnabulum. G. Herzog-Hauser, RE. s. v. tintinnabulum (Auszug aus Espérandieu). A. J. Wheeler, Encyclopaedia of Religion and Ethics VI 313 ff. s. v. gongs and bells. H. Leclercq in: F. Cabrol—H. Leclercq, Dictionnaire d'Arch. Chrét. et de Liturgie III 1954 ff. s. v. cloche, clochette. Ferner die weitere bei uns zitierte Literatur.

⁶³) H. Möbius, Kaukasische Glocken in Samos: Marburger Studien (1938) 157; Espérandieu a. a. O. 342. Anm. 13.

⁶⁴) Espérandieu a. a. O. 343 f. Hierher gehören auch die beiden eisernen Glocken R. Forrer, Das Mithra-Heiligtum von Königshofen bei Straßburg (1915) 38 u. Taf. 12, 1—2. Hier ist auch auf das Mithraeum von Stockstadt verwiesen.

⁶⁵) Bronzebüste des Merkur im Cabinet des Médailles in Paris mit 7 Glöckchen an feinen Ketten: E. Babelon—A. Blanchet, Bronzes de la Bibl. Nat. 159 f. Mowat, Gazette Arch. 1882, 7 f. und Taf. 3. R. Cagnat—V. Chapot, Manuel d'Archéologie Romaine II (1920) 194 f. und Abb. 446. P. Wolters, Bonn. Jahrb. 118, 1909, 268 mit Anm. 4. — Ithyphallische Darstellung des Merkur in Bronze mit gleichfalls 7 Glöckchen aus Herculaneum: P. Wolters, Bonn. Jahrb. 118, 1909, 268 und Abb. 2. — Hängelampe aus Boscoreale mit Merkurstatuette, darunter ein Tier mit Glöckchen: P. Wolters, Bonn. Jahrb. 118, 1909, 268 Anm. 4. — Bronzebüste des Merkur in Blattkelch aus Lauriacum. 'Auf dem Flügelhut... eine Öse. Löcher im Nacken, unten am Ansatz der Arme und an der Lasche vorn'. Nach dieser Beschreibung von A. Gaheis, Lauriacum (1937) 73, Nr. 238 zu Abb. 40 ist es sehr wahrscheinlich, daß auch an dieser Merkurbüste Kettchen mit kleinen Glocken hingen. — Ithyphallische Figuren und Phalloi mit Glöckchen behandelt P. Wolters, Bonn. Jahrb. 118, 1909, 257 ff. Die weiter unten angeführte Glocke aus Tarraco ist kein Beleg über kultische Verwendung von Glocken in einem älteren römischen Kult, da der römische Kaiserkult, für den sie verwendet wurde, heterogene Elemente in sich vereinigte, und weil sie auf provinziellem Boden gefunden wurde. J. Wiesner, Aus der Frühzeit der Glocke (Archiv f. Religionswissenschaft 37, 1941/42, 46 ff.) bringt keine neuen Belege für Glocken in römischen Kulturen.

⁶⁶) Espérandieu a. a. O. 341: Nachweise von verschiedenen Punkten der Côte - d'Or und vom Heiligtum an den Seinequellen. Leider ist mir Morillot, Etude sur l'Emploi des Clochettes (1888) nicht zugänglich, auf den sich Espérandieu beruft. Die Glocken aus dem Tempel an den Seinequellen: H. Baudot, Rapport sur les Découvertes Archéol. faites aux Sources de la Seine (in: Mém. Com. Ant. Côte - d'Or 2, 1842—46, 131 Nr. 8—10 und

Bisher scheinen nur drei Glocken mit Weihinschriften bekannt geworden zu sein⁶⁷⁾:

1. FO: Theben, Kabirion. H. B. Walters, Catalogue of the Bronzes Nr. 318. A Guide to Greek and Roman Life³⁴⁷ Abb. 37. Daremberg-Saglio a. a. O. V 344 Abb. 6997.
2. FO: wie 1. CIL. XIII 10027, 255. Katalog C. A. Niessen (Beschreibung röm. Altertümer) Nr. 4131 Taf. 123.
3. FO. Tarraco. E. Hübner, Arch. Anz. 9, 1894, 187 f. Ephemeris Epigraphica 8,447 Nr. 189 und S. 518. Dessau 8622. Daremberg-Saglio a. a. O. V 343.

Die Weihinschrift mit Nennung der Artemis von Ephesos IG. XIV 2409 aus dem Museo Kircheriano dürfte gefälscht sein⁶⁸⁾.

Wie solche Glocken-Weihegaben dargebracht wurden, lassen die erwähnten Statuetten vermuten. Sie mögen an Götterbilder angehängt worden sein und durch ihr Geläute Böses abgewehrt haben.

Aus einem linksrheinischen gallischen Heiligtum mag auch unsere Glocke irgendwie in das germanische Gebiet gelangt sein. Es ist natürlich nicht ganz ausgeschlossen, wenn auch wegen des keltischen Dedikantennamens und der Dedikationsinschrift unwahrscheinlich, daß sie durch Handel auf das rechte Rheinufer gebracht wurde. Da die Glocke ein Lesefund ist, ist nicht zu entscheiden, ob sie hier im germanischen Land als Grabbeigabe⁶⁹⁾ oder auch zu kultischen Zwecken oder zu irgendeinem Alltagszweck verwendet wurde.

Leider kann die Form der Glocke nach unseren jetzigen Kenntnissen nicht zur Datierung des Fundstückes ausgewertet werden⁷⁰⁾. Auch aus der romanisierten Namensform — (Pseudo-)Gentiliz, Cognomen, Vatersname — wird man wohl kaum Schlüsse auf die Zeitstellung der Inschrift ziehen können.

Paläographisch nähert sich die Schrift der Unziale. Das erschwert die zeitliche Beurteilung der Schrift. Die Buchstaben sind sehr breit geschrieben. Besonders breit sind die *M* mit schrägen ersten und letzten Hasten. Das *A* tritt ohne Querstrich, einmal mit schrägem Querstrich auf. Das *P* ist fast geschlossen. Der Schrägstrich des *R* ist kurz, sehr geneigt und setzt weit außen an. Eine solche Schrift erwartet man noch nicht im frühen ersten Jahrhundert und nicht mehr im 3. Jahrhundert⁷¹⁾.

Unbestimmt ist das Alter einer doppelten Wallanlage, etwa 600 m südöstlich trig. P. 54, 1, auf einer in die Wuppenniederung nach Süden vorspringenden Zunge im lichten Mischwald gelegen. Nach Süden offen, besteht sie aus einem inneren dreieitigen Wall mit ziemlich scharfen Ecken, von etwa 110 m Länge, und einem gleichartigen äußeren von etwa 140 m Länge. Vor dem inneren und hinter dem äußeren Wall liegt je ein (Material-) Gräbchen. Die Art der Anlage und die unverschiffenen Profile der schmalen Wälle machen vorgeschichtliches Alter wenig wahrscheinlich. In der Nordostecke des äußeren Walles soll ein kleiner Hügel liegen, der wegen dichten Gestrüppes nicht zu erkennen ist.

Taf. 15, 8—10). E. Flouest, Le Temple des Sources de la Seine (1870) ist mir nicht zugänglich. L. Bonnard, La Gaule Thermale (1908) erwähnt merkwürdigerweise überhaupt nicht Glocken als Weihegaben im Quellkult.

⁶⁷⁾ Nach R. Zahn, Amtl. Berichte aus den kgl. Kunstsammlungen 38, 1916, 50 ff.

⁶⁸⁾ J. Brunati, Musei Kircheriani Inscriptiones etc. (1837). Espérandieu a. a. O. 344. Kaibel zu IG. XIV 2409 hält die Inschrift für unecht.

⁶⁹⁾ H. Möbius a. a. O. 157 mit weiterer Literatur.

⁷⁰⁾ Parallelen zur Form unserer Glocke sind Nr. 8 und 10 aus dem Tempel an den Seinequellen; s. Anm. 66. Auch die allerdings viel größere Glocke aus Tarraco hat die kegelstumpfförmige Wand und die deutliche Schulter (vgl. E. Hübner a. a. O.). Vgl. ferner W. Kubitschek — S. Frankfurter, Führer durch Carnuntum⁶ (1923) 80 Abb. 47. — R. Forrer, Straßburg — Argenterate II (1927) 498 Abb. 367. — L. Jacobi, Das Römerkastell Saalburg (1897) Taf. 59.

⁷¹⁾ Vgl. z. B. C. Wessely, Schrifttafeln zur älteren lateinischen Paläographie (1898).

Aus späterer Zeit liegen aus der Umgebung des Neuburger Hofes nur zwei Scherben vom Badorfer Typ mit gegittertem Rädchenmuster, einmal auf Kerbband, vor. Ob darin eine stärkere Bewaldung des Gebietes seit dem frühen Mittelalter zum Ausdruck kommt, wie sie für die Rheinterrassen vermutet wird⁷²⁾, bleibt unsicher. In vorgeschichtlicher Zeit hat dieses Fleckchen Erde jedenfalls eine so konstante und intensive Besiedlung getragen, wie sie im gleichen Maße wohl noch nirgends auf den rechtsrheinischen Terrassen, nicht einmal auf der Wahner Heide, nachzuweisen ist. Es liegt auf der Hand, daß nur unermüdlige Sammeltätigkeit und besonders günstige natürliche Gegebenheiten, die den vorgeschichtlichen Menschen angelockt haben, zu einem solchen Ergebnis führen konnten.

Nachdem der vorangehende Aufsatz gesetzt war, stellte uns Professor R. Hertz (Bonn) freundlicherweise folgenden Beitrag zur Erklärung des Namens *Vlepnus* zur Verfügung.

So erfreulich es auch wäre, wenn der neu gefundene Name VLEPNVS die bisher vermüßte keltische Entsprechung des indogermanischen Wortes für den Wolf bezeugen sollte, so enthebt uns dies nicht der Verpflichtung, auch nach anderen Lösungsmöglichkeiten Ausschau zu halten.

Wenig hilft uns dabei air. *fluch*, akymr. *gulip* (nkymr. *gwlyb*), nbret. *gleb*, *glep* 'feucht, flüssig', dessen gall. Entsprechung **ulipus* (oder **ulipos*) gelaute haben müßte, da die Bedeutung schlecht zu einem Personennamen passen will. Man müßte schon an Spottnamen wie *Banus*, *Banvo* oder *Curmillus*, *Curmissus* usw. denken. Auch in diesem Falle wäre (wie oben bei der von Weisgerber vorgeschlagenen Lösung) eigentlich ein *i*, kein *e* in der Stammsilbe zu erwarten sowie zwischen dem P und N ein Vokal. Weniger würde stören, daß der Name als solcher vereinzelt wäre; gerade bei Spottnamen ließe sich leichter darüber hinwegsehen. Und für diesen Lösungsversuch könnte sprechen, daß das dabei vorausgesetzte Grundwort tatsächlich in den keltischen Sprachen belegt ist.

Auch die im Rheinland belegten *Nymphae Volpinae* (CIL. XIII 7691; Brohltal) helfen nicht weiter, da sie selber erklärungsbedürftig sind (vgl. F. Drexel, Ber. RGK. 14, 1922, 51). Ob sie ein an das lat. Adjektiv *vulpinus* volksetymologisch angeschlossenes gall. **ulipus* 'feucht, flüssig' (s. oben) enthalten, ist zwar nicht ausgeschlossen, aber auch keineswegs sicher.

So bliebe noch die im rheinischen Gebiet verhältnismäßig häufige Namensgruppe *Ulpus*, *Ulpia*. Zwar vom römischen Gentilium *Ulpus* führt unmittelbar kaum ein Weg zu VLEPNVS. Daß aber die rheinischen *Ulpus*-Namen keineswegs ausschließlich dieses römische Gentilium widerspiegeln, scheint mir die Namensgruppe der Rimburger Grabsteine (H. Nesselhauf, Ber. RGK. 27, 1937, 116 ff.) deutlich zu zeigen, wo ein *Ulfenus* in nächster Beziehung zu einem *Ulpus*-Namen erscheint, insofern die Mutter dieses *Ulfenus* aller Wahrscheinlichkeit *Ulpia Ursa* hieß. Und hier dürfte auch eine der Ursachen für die verhältnismäßige Häufung dieser *Ulpus*-Namen in der Germania Inferior liegen: Sie sind — wenigstens z. T. — m. E. Widerspiegelungen germanischer **Wulfas*-Namen, etwa so wie uns als Sohn eines (noch gallischen) *Senocodus* ein scheinbar lateinischer *Senucondius Secundus* entgegentritt (CIL. XII 3029; vgl. auch 3028); auf diese äußere Angleichung einheimischer Namen an römische Muster hat u. a. auch L. Weisgerber, Rhein. Mus. 84, 1935, 311 f. hingewiesen.

Daß *Ulfenus* germanisch ist, wird niemand bezweifeln; ebenso steht es mit dem Cognomen eines Signifer der 30. Legion, T. FL. VLFVS (CIL. XIII 1839), welch letzterer Name auffälligerweise bei M. Schönfeld, Wörterbuch der altgermanischen Personen- und Völkernamen (1911) fehlt. Wenn aber der erstere Name in allerengster Verbindung mit *Ulpus*-Namen (wohlgemerkt, alle Träger des *Ulpus*-Namens in Rimbürg führen kein Praenomen!) auftritt, so ist der oben gezogene Schluß wohl nicht zu kühn, daß sich unter den *Ulpus*-Namen in der Germania Inferior z. T. germanisches Namensgut verbirgt. Daß man dabei diesen an und für sich nicht häufigen römischen Namen gewählt hat, liegt für den Kenner der rheinischen Geschichte klar: Führt doch die 30. Legion in Xanten den Namen *Ulpia Victrix*, führen doch die Städte Xanten und Nimwegen den Namen *Ulpia Traiana* bzw. *Ulpia Noviomagus*, alle nach dem Kaiser Traian. Und damit scheint auch eine gewisse Datierung gegeben zu sein: Vor der Regierungszeit dieses Kaisers (98—117) können diese Namen im Rheingebiet nicht aufkommen sein, gleichgültig ob es sich um römische Bürger dieses

⁷²⁾ Vgl. H. Knübel, Der Wald- und Heidestreifen am Ostrande der niederrheinischen Bucht. Diss. Köln (1934) 27 f., 30.

Namens handelt oder sei es, daß an das römische Gentilicium *Ulpus* einheimische Namen angeglichen wurden. Im letzteren Falle dürfte m. E. sogar die Verwendung mindestens eine bis zwei Generationen später anzusetzen sein.

An diese letztere Angleichungsgruppe möchte ich auch den Namen *VLEPNVS* heranziehen. Wie jedoch die Form im einzelnen zu erklären ist, wage ich nicht zu entscheiden. Daß der Vokal der Stammsilbe und das Fehlen eines Vokals zwischen P und N bei jeder Deutung Schwierigkeiten macht, habe ich oben schon bemerkt. Ob man aber diese 'Fehler' mit der Annahme einer einfachen Buchstabenvertauschung von E und P (ähnliches z. B. Ber. RGK. 27, 1937, 117 Nr. 249) heilen darf, lasse ich dahingestellt.

Was nun die *Ulpus*-Namen in ihrer Gesamtheit angeht, so habe ich oben schon darauf hingewiesen, daß es falsch wäre anzunehmen, daß etwa jeder niederrheinische oder gallische *Ulpus*-Namen germanisches Sprachgut deckte oder germanischer Herkunft verdächtig sei. Das ist sicher nicht der Fall. Aber auch die umgekehrte Entscheidung ist nicht immer mit voller Sicherheit zu fällen; der Beziehungen und Verflechtungen sind zu viele denkbar. Weder die Cognomina noch das Führen eines Praenomen gibt ein zweifelfreies Bild, auch nicht der Ort oder Anlaß der Inschrift (etwa Widmung an einen einheimischen Gott, z. B. *Hercules Magusanus et Haeva* in CIL. XIII 8705 oder die Göttin *Sunuxal* CIL. XIII 7858). Aber wenn wir die Angehörigen der 30. Legion, wenn wir die sicheren oder vermutlichen Bürger von Xanten und Nimwegen, wenn wir ferner die *Aug. liberti* (z. B. CIL. XIII 1826, *2308) abrechnen, so bleibt doch ein gewisser Bestand, wo mit mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit der *Ulpus*-Name einen germanischen Wolf-Namen zu decken scheint.

Um dem Leser eine Überprüfung zu ermöglichen, sind im folgenden von H. v. Petrikovits die gesamten *Ulpus*-Namen aus dem Bereich des CIL. XIII aufgeführt, vermehrt durch die Nachträge aus den rheinischen Gebieten (Ber. RGK. 17, 1927 und 27, 1937), wodurch sich zwar das Bild etwas zu Gunsten dieser Gebiete verschiebt. Hinweisen möchte ich noch auf die oben schon erwähnte Inschrift CIL. XIII 8705, wo ein *Ulpus Lupio* (zusammen mit einer *Ulpia Ammava*) erscheint. Es mag gut sein, beweisen läßt es sich aber nicht, daß im Cognomen *Lupio* sich die Grundbedeutung des Pseudogentilicium *Ulpus* widerspiegelt.

Nach Abschluß des Aufsatzes fand ich bei Schulze, Zur Geschichte lateinischer Eigennamen 234 die Bemerkung, daß schon Jacob Grimm einen Zusammenhang zwischen den lateinischen *Ulpus*-Namen und dem germanischen Wort für den Wolf vermutet haben soll. Da nähere Angaben bei Schulze fehlen, habe ich diesen, wie Schulze sagt, 'hübschen, aber grammatisch kaum haltbaren Einfall Jacob Grimms' bisher nicht auffinden und in die Untersuchung einbeziehen können.

Liste der *Ulpii* nach CIL. XIII und den Nachträgen
von H. Finke und H. Nesselhauf.

Aquitania.

11044	Ulp(ius) Exoratus	Périgueux	Soldat der Legio XXII (Prim.).
-------	-------------------	-----------	-----------------------------------

Prov. Lugdunensis.

1826	M. Ulpus Fortun[atus] Aug. lib.	Lyon	
1858	Ulpus Verus	Lyon	Veteran der 30. Legion.
1878	[U]lpus Au[ctus]	Lyon	Ergänzung fraglich.
11178	Ulpus Tertius	Lyon	Bf. proc. aus d. 30. Legion.
2308	Quartus Ulpus Primitivus lib. Augg.	Lyon	Name nicht sicher überliefert.
2828	M. Ulpus Avitus	Monceau-le-Comte (Haeduergebiet)	Centurio der Leg. III Aug. Dat. wohl 3. Jh.
3047	[? U]lpus . . .	Paris	Ergänzung fraglich.

Belgica.

3476	[U]lpus Paullinus	Beauvais	
3566	Ulpus Ar. . .	Tournai	
3624	Ulp(ia) Vanaenia	Unweit Namur	

Germania Superior.

6811	Ulpia Lucilla	Mainz	Der Sohn der Lucilla ist eques Romanus.
6851	T. (oder Ti.) Ul[p]ius Iulianus	Mainz	Überlieferung des Namens fraglich. Iulianus stammt aus Pontus-Bithynia.
11767 Ness. 110	[Ul]pius Iulianus M. Ulp[ius] Vannius	Osterburken Obernburg/Main	Militärarzt. Dat. 198. Centurio der Leg. VIII Aug. Dat. angeblich 2. Jh.
6606	M. Ulp[ius] Malchus	Miltenberg	Centurio der Leg. XXII Prim.
7577	Ulp[ius] Arvatus	Wiesbaden	Arvatus ist Erbe eines Batavers T. Flavius Germanus.
6105 Ness. 128	Ulp[ius] Avitus Ulp[ius] La...	Speyer Bingen	Fragliche Überlieferung. Ergänzung fraglich.

Germania Inferior.

(Rheingruppe)

7789	M. Ulp[ius] Lellauvo (oder Lellavus)	Remagen	Weihung von Soldaten der 30. Legion.
7789	M. Ulp[ius] Panno	Remagen	s. vorher
8117	M. Ul[p]ius Sper[atus]	Bonn	
Ness. 194	Marcus Ulpi[us] Gratus	Bonn	Dat. angeblich 3. Jh.
8163	M. Ulp[ius] Noreianus	Gleuel	
8185	Ti. Ulp[ius] Acutus	Köln	ist ein cives Traianensis. Dat. 187.
8374	Ulpia Verucua	Köln	

(Verbessert
Finke 296)

8705	Ulp[ius] Lupio	Millingen ?	
8705	Ulpia Ammava	Millingen ?	s. vorher.
8601	Ulp[ia] Casua	Pont b. Geldern	Frau eines Veteranen der 30. Legion.
8683	Ulpia Sacsena	Neu-Luisendorf	Frau eines Soldaten (viell. eines n(umerus) e[xpl(orum) G]erm(anicorum)).
8627	Ulp[ius] Atidenus	Xanten	Soldat (wohl der 30. Legion).
8654	M. Ulp[ius] Aspadius	Birten	Signifer der 30. Legion. Dat. 210.
8696	[M. Ul[p]ius] M. f. . . .]	FO. ?, aus der Slg. Kleve	fällt aus nach Lehner, Steindenkmäler Nr. 647.
8808	Ulp[ius] December	Voorburg	

(Aachener Gruppe)

7858 Ness. 245	Ulp[ius] Hunicius	Eschweiler	Weihung an Sunuxal.
u. 246	Ulp[ius] Iustus	Rimburg	
Ness. 246	Ulpia Musa	Rimburg	
Ness. 248	Ulpia Masuva	Rimburg	
Ness. 249	Ulpia Ursa	Rimburg	
Ness. 255	Ulp[ius] T[.]gadunus	Rimburg	
Ness. 255	Ulpia Ammia	Rimburg	
Ness. 255	[Ulp]ia Amm[ia]	Rimburg	

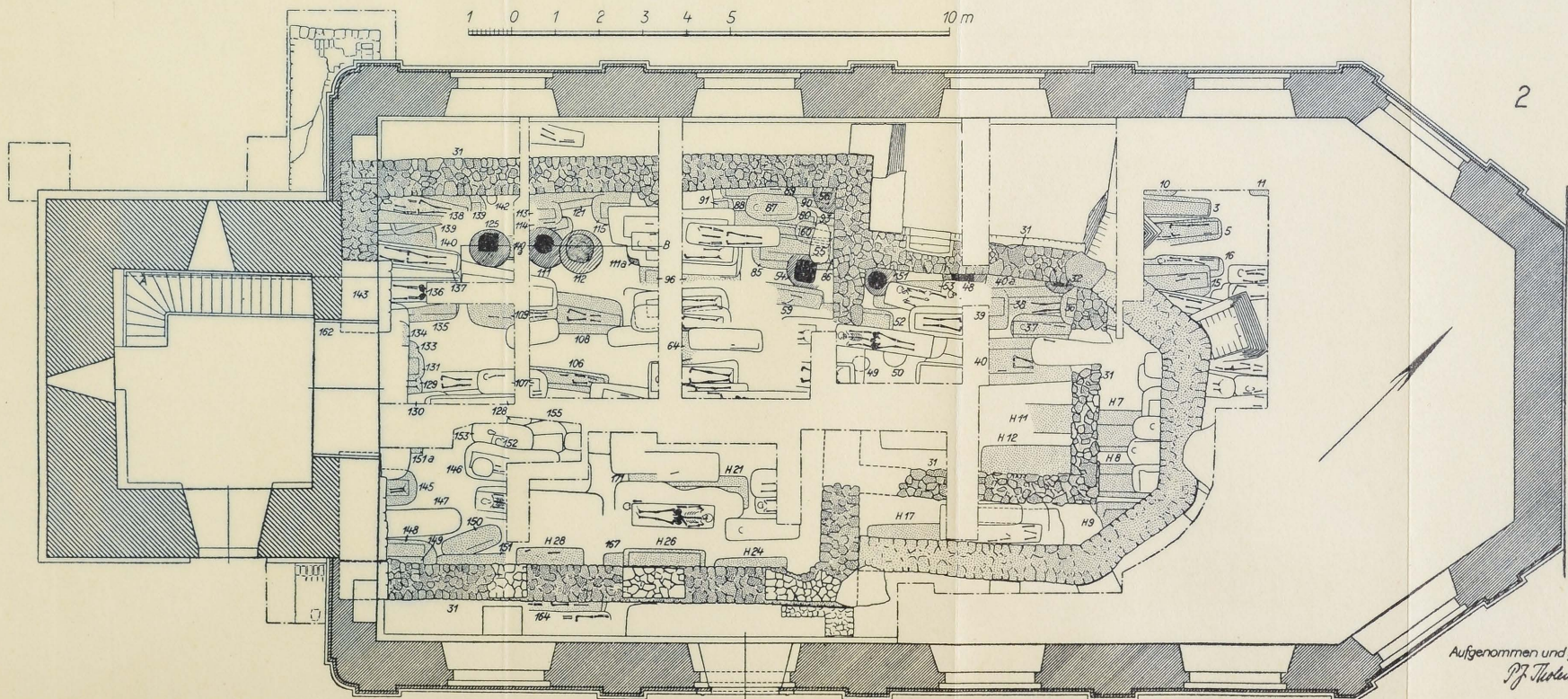
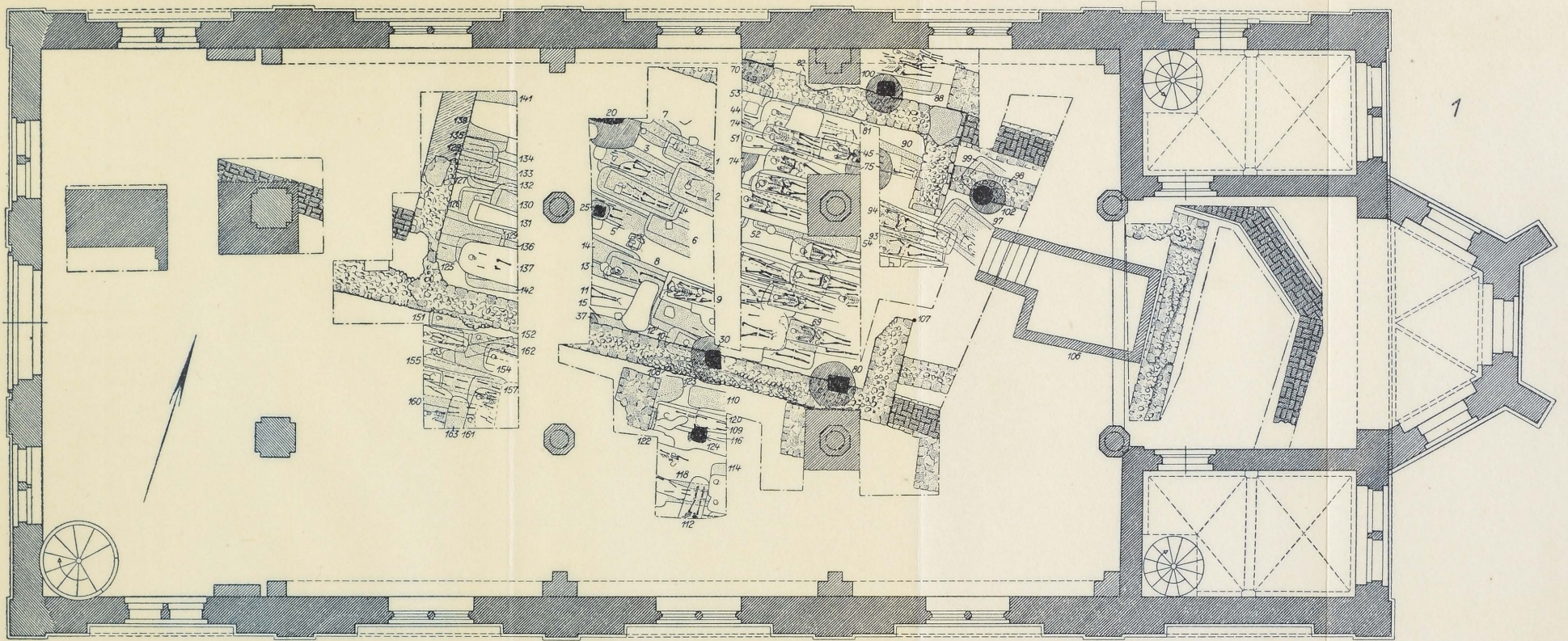
An m.: Die Nrn. ohne Zusatz sind Nrn. des CIL. XIII. Finke + Nr. = Ber. RGK. 17, 1927.
Ness. + Nr. = Ber. RGK. 27, 1937. Dat. = Datierung.

Ausgrabungen in den Kirchen von Breberen und Doveren (Regierungsbezirk Aachen).

Von Kurt B ö h n e r , Peter Josef T h o l e n und Rafael v o n U s l a r ,
mit einem mineralogischen Beitrag von Josef F r e c h e n .

Die Dorfkirchen in Breberen, Kreis Geilenkirchen-Heinsberg, und Doveren, Kreis Erkelenz, wurden in den letzten Kriegsjahren zerstört. Da P. A. Tholen (†) bei der Kirche von Breberen schon lange einen fränkischen Friedhof vermutet hatte, benutzte er die Gelegenheit zu einer kleinen Schürfung. Es gelang ihm, innerhalb der Kirche Mauerreste offenbar älterer Kirchen und Gräber festzustellen. Durch dieses Ergebnis angeregt, unternahm er auch in Doveren eine Probeuntersuchung und kam dabei zu gleichen Befunden. Daraufhin hat das Landesmuseum in den Jahren 1948—1950 in Breberen durch P. J. Tholen, in Doveren durch A. Herrnbrodt und P. J. Tholen Ausgrabungen durchgeführt. Die Kosten der Untersuchung in Doveren hat größtenteils die Kunstdenkmäleraufnahme im Landesteil Nordrhein übernommen und damit dankenswerterweise zur Gewinnung neuartiger Erkenntnisse über die Baugeschichte mittelalterlicher Dorfkirchen und die Anlage frühmittelalterlicher Friedhöfe beigetragen, wozu das Landesmuseum infolge seiner sehr stark gekürzten Mittel allein nicht mehr in der Lage gewesen wäre. Es kam hinzu, daß die Ausgrabungen wegen des Wiederaufbaues der Kirche eilten.

Innerhalb der beiden zerstörten Kirchen zeigten sich Mauern bzw. Fundamentgruben und Fußbodenreste älterer Kirchen und ihnen vorangehend Pfosten, die als Zeugen einer Holzpfostenkirche gedeutet werden können, sowie eine dichte Folge von beigabenlosen Gräbern, die noch vor der Errichtung der Holzpfostenkirche beginnen. Im folgenden werden die Gräber, vor allem die ältesten, die Spuren der Holzpfostenkirche und die Überreste der älteren Steinkirche beschrieben, letztere, soweit sie zum Verständnis der Schichtenfolge und der Kontinuität des Platzes bedeutsam sind. Die baugeschichtlichen Einzelheiten sollen in einer von der Kunstdenkmäleraufnahme im Landesteil Nordrhein vorbereiteten Arbeit vorgelegt werden. In dem Grabungsplan der beiden Kirchen (Beilage 1) sind die Grundrisse der im Krieg zerstörten Kirchen und der älteren Steinkirchen mit Scheidung der wichtigsten Bauperioden, aber ohne Fußbodenreste, und die Holzpfosten eingetragen worden. Die ältesten Gräber sind so vollständig eingezeichnet und numeriert worden, wie es die Übersichtlichkeit zuließ. Die späteren Gräber sind nur teilweise eingezeichnet. Die Ausgrabung erfolgte durch 3 m breite Schnitte, senkrecht zur Achse der letzten Kirche, um ältere Mauern auch möglichst senkrecht anzutreffen. Sie wurden Schicht für Schicht vertieft, zwischen ihnen blieben Stege zur Kontrolle stehen. Diese waren auch erforderlich, um die untersuchten Schnitte wieder einfüllen zu können. Durch dieses zeitraubende Verfahren wurde ein Höchstmaß von Beobachtungsmöglichkeiten erreicht und die stratigraphische Abfolge der einzelnen Gräbergruppen und Bauperioden erkannt, die der nachfolgenden Beschreibung zugrunde liegt.



Aufgenommen und gezeichnet
P. J. Thielen

Grundriß der Kirchen in Breberen (1) und Doveren (2). Maßstab 1:150.

Die Kirche von Breberen.

Die Kirche hat Maternus-Patrozinium. Der letzte, im Kriege zerstörte Bau stammt aus dem 19. Jahrhundert¹⁾. Die Kirche liegt am nördlichen Rand des Saefelbachtals, wo der Hang vor steilerem Abfall noch einmal flacher wird. Die Stützmauern des südlich der Kirche gelegenen und aufgehöhten, noch heute benutzten Friedhofes verstärken den Eindruck der für die Kirche ausgesuchten hervorragenden Lage. Unmittelbar westlich neben der Kirche geht ein Weg in süd-nördlicher Richtung von Gangelt über Breberen nach Waldfeucht vorbei; er kreuzt dicht nordwestlich der Kirche den Weg, der in ostwestlicher Richtung am Nordrand des Saefelbachtals in Richtung Waldenrath führt²⁾.

Aus dem Plan (Beilage 1, 1) geht hervor, daß der mittlere und stellenweise der östliche Teil des Kircheninnern untersucht wurden, wobei neben den Erfordernissen der Ausgrabung auch auf die fortschreitenden Wiederaufbauarbeiten Rücksicht genommen werden mußte.

Innerhalb der Kirche wurden 118 Gräber aufgedeckt. Sie lassen sich stratigraphisch und nach kennzeichnenden Merkmalen von Färbung und Beschaffenheit ihrer Füllung in zwei Gruppen teilen. Die 56 Gräber der älteren Gruppe³⁾ hatten durchweg eine gelblich-graue, sehr feste Grubenfüllung. Darin hebt sich wenige Zentimeter über der Grabsohle eine 0,02 bis 0,04 m starke, dunkelgraue bis schwarze, fette, krümelige Schicht deutlich ab. Sie entsprach dem Ausmaße des Sarges und ist demnach als der zusammengepreßte Rest des Holzsarges zu deuten. In mehreren Grabgruben ließen sich jedoch keine Sargreste feststellen⁴⁾. Die Skelette waren vermodert oder vergangen, nur in Grab 4 fand sich ein vollständig erhaltenes Skelett. Die Länge der Grabgruben konnte nur in zwei Fällen mit 1,7 und 2,28 m erkannt werden, ihre Breite schwankte zwischen 0,55 und 1,02 m. Die Länge der meist rechteckigen Särge variiert zwischen 1,92 und 2,21 m, ihre Breite zwischen 0,45 bis 0,66 m⁵⁾. In einer

¹⁾ Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz VIII, 2: K. Franck-Oberaspach und E. Renard, Der Kreis Heinsberg (1906) 25.

²⁾ Vgl. Wald-, Kultur- und Siedlungskarte der Rheinprovinz 1801—1820, herausgeb. von E. Kuphal, Blatt 21, Geilenkirchen.

³⁾ Die Gräber 1—8, 10, 12—15, 44, 52—54, 81, 82, 88, 90, 93, 94, 97—99, 108, 110, 114, 118, 122 (?), 123, 125—130, 132—136, 139, 141, 142, 151—155, 157, 160—162.

⁴⁾ Die Gräber 13 (?), 81, 82, 94, 98, 114, 125, 153, 154.

⁵⁾ In der nachstehenden Tabelle sind die Gräber aufgeführt, bei denen mehrere Maße festzustellen waren; Maße in Metern:

Grab	Grabgrube		Sarg		Tiefe der Grabgrube
	Länge	Breite	Länge	Breite	
1		0,65	2,15	0,45	—1,00
2		1,02	2,21	0,66	—1,23
3				0,35—0,50	—1,04
4	2,28	0,64	1,92	0,41	—1,15
5		0,55		0,45	—0,95
6		0,83		0,44	—1,20
7		0,70		0,23—0,28	—1,05
10		0,65		0,40	—1,23
14		0,66		0,48	—0,92
54	1,70				—1,16
90		0,76		0,30	—1,44
93		0,60—0,65		0,33—0,42	—1,08
99		0,90		0,48	—1,58
118		0,55		0,36	—1,90

Anzahl Gräber⁶⁾ verschmälerten sich die Särge zum Fußende. Nach ihren Ausmaßen waren die Gräber 7 und 52 Kindergräber. Zwei Gräber hoben sich durch größere Ausmaße und abweichende Bauart ab: In der 1,05 m breiten Grube von Grab 12 lag auf der Sohle, 1,44 m unter Kirchenboden, eine 0,75 m breite schwärzliche Schicht, die an den Rändern, soweit nicht gestört, bis 1,28 m unter Kirchenboden in einem 0,05 m breiten Streifen höher reichte, so daß eine Holzkammer anzunehmen ist; es war nicht zu erkennen, ob darin noch ein Sarg gestanden hat. In der 1,08 m breiten Grube von Grab 97 fand sich über der Sohle, 1,4 m unter Kirchenboden, ein ringsumlaufender, 0,02 m breiter schwärzlicher Streifen, der bis 0,99 m unter Kirchenboden hinauf zu verfolgen war; außerdem war am Westende der Grube noch ein 0,08 m breiter schwärzlicher Streifen, wohl von einer Holzbohle, erhalten. Danach ist ein Holzkammergrab anzunehmen, das an den Enden auf einer Querbohle stand. Da zur Gewinnung eines ebenen Niveaus für den Bau der älteren Steinkirche (vgl. unten S. 196) das, wie schon erwähnt, fallende Gelände hangaufwärts nach Norden abgegraben wurde, liegen hier die Gräber flacher, als sie es ursprünglich taten⁷⁾. Alle Gräber sind ostwestlich, mit Kopf im Westen ausgerichtet. Überall, wo noch Beobachtungen möglich waren, überschnitten sich Gräber; bis zu vierfache Überschneidungen⁸⁾ kommen vor. Ob die Gräber gleichmäßig dicht neben- und übereinander lagen, oder sich gruppenweise scharten, ließ sich bei den starken Störungen durch die verschiedenen Kirchenbauten und insbesondere durch die Gräber der jüngeren Gruppe, die sich vor allem vor dem Chor der älteren Steinkirche zusammendrängten und hier fast alle älteren Grabspuren getilgt hatten (vgl. unten S. 199), nicht mehr erkennen. In mehreren Gräbern lagen Scherben, die nach der Bestimmung K. Böhners (unten S. 208 ff.) in das ausgehende 8. und in die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts gehören.

Mehrere Gräber der älteren Gruppe werden von Pfostenlöchern überschritten⁹⁾; letztere liegen teilweise wieder unter den Fundamenten der älteren Steinkirche. Somit lassen sich die Pfosten stratigraphisch einreihen. Die in mehreren Pfostenlöchern gefundenen Scherben sind nach Bestimmung K. Böhners (unten S. 210 ff.) die gleichen wie die aus den Gräbern stammenden; in einem Pfosten (Nr. 124) fand sich ein Scherben Pingsdorfer Art. Wenn also eine genaue und enge Zeitbestimmung nicht möglich ist, wird der stratigraphische Befund doch in etwa bestätigt. Jedenfalls von 10 großen Pfosten läßt sich die Zusammengehörigkeit erweisen, da sie sich in ihrer Struktur einheitlich zu vier Reihen ordnen. Daneben fand sich eine Anzahl kleiner, unregelmäßig verstreuter Pfosten¹⁰⁾. Die großen Pfostengruben waren meist

122	0,70	0,47	—1,55
128	0,59	0,32—0,37	—1,05
129	0,87	0,30—0,43	—1,20
135	0,73	0,42	—1,18
152		1,30	0,26
157	0,83—0,95	0,44	—1,59

⁶⁾ Gräber 2, 3, 7, 8, 10, 93, 128, 129, 162.

⁷⁾ Die Tiefenangaben in Anm. 5 beziehen sich auf die Tiefe der Grabgrubensohle unter dem Boden der letzten Kirche.

⁸⁾ Übereinander liegen von unten nach oben: Grab 5, Grab 6, Grab 4 und Grab 2, ferner Grab 3, Grab 4, Grab 2 und Grab 7, Grab 1, Grab 2; Grab 133, Grab 134, Grab 135 u. Grab 128.

⁹⁾ Die Gräber 10 und 108 von Pfosten 30; Grab 15 von Pfosten 37; Grab 53 von Pfosten 70; Grab 88 von Pfosten 100; Grab 99 von Pfosten 102; Grab 5 von Pfosten 25; die Gräber 3 und 7 von Pfosten 20.

¹⁰⁾ Pfosten 17: fünfeckig, größte Breite 0,24 m, bräunlichgrau mit wenig Holzkohle, Sohle —1,10 m. — Pfosten 18: quadratisch mit 0,13 m Seitenlänge, grau mit Holzkohleteilchen,

rund, mit einem Durchmesser von 0,94—1,35 m; zwei (Nr. 20 und 30) waren vierkantig mit stark abgerundeten Ecken, bei einem war die Breite von 1,23 m festzustellen. Die Sohle der Pfostengruben lag 1,05 bis 1,68 m unter dem Boden der letzten Kirche. Alle Pfosten waren aus den Gruben herausgerissen, doch war ihr Abdruck deutlich zu erkennen. Danach waren sie teils rund, einmal (Pfosten 102) konnte ein Durchmesser von 0,5 m ermittelt werden; teils waren sie quadratisch (Pfosten 124) von 0,4 m Seitenlänge oder rechteckig von etwa $0,4 \times 0,5$ m Seitenlänge. Alle Pfosten waren unten abgestumpft und reichten bis zur Sohle der Pfostengrube. Pfostenlöcher und Pfostengruben hoben sich durch die Art ihrer Füllung deutlich voneinander ab. Die Pfostengruben hatten eine Füllung aus verlehmtem Löß mit vielen humösen Batzen. An Stelle der herausgerissenen Pfosten waren die Pfostenlöcher mit Brandschutt angefüllt; in Pfostenloch 80 fanden sich auch verziegelte Lehmbrocken. Die Füllung der Pfostengruben 37 und 70 war ganz, bzw. teilweise herausgenommen; dafür waren Ton mit zwischenliegenden Sandschichten bzw. Ton und Rollkiesel eingefüllt worden, offenbar zur Festigung der darüberliegenden Fundamente der älteren Steinkirche⁴¹).

—0,8 m. — Pfosten 24: quadratisch mit 0,20 m Seitenlänge, bräunlich mit Holzkohleteilchen, —1,02 m. — Pfosten 27: quadratisch von $0,25 \times 0,27$ m Seitenlänge, steht auf einer Steinpackung, bräunlich mit einigen Holzkohlestückchen, —1,06 m. — Pfosten 28: quadratisch mit 0,20 m Seitenlänge, dunkelgrau mit viel Holzkohle, —1,00 m. — Pfosten 29: viereckig von $0,30 \times 0,28$ m Seitenlänge, schwarz mit viel Holzkohle, einem Quarzitsandstein, Bronzeresten und einer Scherbe, —0,98 m. — Pfosten 32: quadratisch mit 0,23 m Seitenlänge, schwarz mit viel Holzkohle, einem Bronze- und einem Eisenrest, —0,75 m. — Pfosten 33: überschneidet den vorigen; viereckig mit abgerundeten Ecken, $0,22 \times 0,24$ m groß, dunkelgrau bis schwarz mit etwas Holzkohle, —0,72 m. — Pfosten 34: schneidet den vorigen; rechteckig mit abgerundeten Ecken, $0,18 \times 0,25$ m groß, bräunlich-grau, —0,70 m. — Pfosten 76: oval $0,21 \times 0,25$ m groß, schwarz mit Holzkohleteilchen, —0,83 m. — Pfosten 104: Grube nur teilweise erfaßt, gelbe Lößlehmfüllung mit humösen Einschlüssen; —1,02 m; Pfosten unten abgestumpft, viereckig, schwarz mit viel Holzkohle.

⁴¹) Beschreibung der Pfosten:

P f o s t e n 2 0 : Pfostengrube nur halb aufgedeckt, viereckig mit stark abgerundeten Ecken; gelbliche Lößlehmfüllung mit humösen Batzen; Sohle —1,05 m. Pfosten herausgerissen, im Abdruck zu erkennen, mit Brandschutt gefüllt; bis zur Grubensohle reichend, unten abgestumpft.

P f o s t e n 3 0 : Pfostengrube nur halb freigelegt, viereckig mit stark abgerundeten Ecken, 1,23 m breit; gelbliche Lößlehmfüllung mit humösen Batzen; Sohle —1,56 m. Pfosten herausgerissen, im Abdruck zu erkennen, rechteckig, Breite 0,40 m, Länge nicht ermittelt, mit Brandschutt gefüllt; bis zur Grubensohle reichend, unten abgestumpft.

P f o s t e n 3 7 : Pfostengrube nur teilweise aufgedeckt, anscheinend rund; der Grubenhalt war im oberen Teil ausgehoben und die Grube wieder mit rotem und blauem Ton sowie einem Zwischenstreifen von humösem Sand eingefüllt; der unterste Grubenteil enthielt Lößlehm mit humösen Flecken; Sohle —1,60 m. Der Pfosten wurde nicht erfaßt.

P f o s t e n 7 0 : nur teilweise aufgedeckt; der Grubenhalt war ausgehoben und die Grube wieder mit rotem und blauem Ton sowie dazwischenliegenden Rollkieseln aufgefüllt; Sohle —1,14 m.

P f o s t e n 7 4 : Pfostengrube nur teilweise aufgedeckt, rund mit etwa 1,35 m Dm; gelbe Lößlehmfüllung mit humösen Einschlüssen; Sohle —1,36 m. Der Pfosten wurde nicht erfaßt.

P f o s t e n 7 5 : Pfostengrube nur teilweise freigelegt, rund von etwa 1,15 m Dm; gelbe Lößlehmfüllung mit humösen Einschlüssen; Sohle —1,39 m. Der Pfosten wurde nicht erfaßt.

P f o s t e n 8 0 : Pfostengrube rund von 1,18 m Dm; gelbe Lößlehmfüllung mit humösen Einschlüssen und zwei Scherben; Sohle —1,68 m. Pfosten herausgerissen, im Abdruck zu erkennen, rechteckig, $0,40 \times 0,55$ m, mit Brandschutt, viel Holzkohle und leicht verziegelten Lehmbrocken gefüllt; bis zur Grubensohle reichend, unten abgestumpft.

P f o s t e n 1 0 0 : Pfostengrube rund von 0,94 m Dm; gelbe Lößlehmfüllung mit humösen Batzen; Sohle —1,08 m. Pfosten herausgerissen, nur im Abdruck zu erkennen, rechteckig, $0,37 \times 0,50$ m, mit Brandschutt gefüllt; bis zur Grubensohle reichend, unten abgestumpft.

Diese 10 Pfosten lagen in vier parallelen, ostwestlich gerichteten Reihen. Zu der nördlichsten Reihe gehören die beiden Pfosten 100 und 70, mit einem gegenseitigen Abstand von 3,5 m¹²⁾. Etwa 2,10 m südlich davon liegen in gegenseitigem Abstand von 3,20 bis 3,50 m die vier Pfosten 102, 75, 74 und 20, wobei Pfosten 75 dem Pfosten 100, Pfosten 74 dem Pfosten 70 gegenüberstehen. Mit einem Abstand von etwa 5,5 m folgen als dritte Reihe die drei Pfosten 80, 30 und 37, wiederum mit gegenseitigen Abständen von 3,3 bzw. 3,5 m, wobei Pfosten 80 dem Pfosten 75, Pfosten 30 dem Pfosten 74 und Pfosten 37 dem Pfosten 20 gegenüberstehen. Mit einem Abstand von etwa 2 m zu dieser dritten Reihe liegt senkrecht zu Pfosten 30 der Pfosten 24 als einziger einer vierten Reihe. So läßt die Anordnung der nachgewiesenen 10 Pfosten einen Bau mit vier Stützenreihen von etwa 9,6 m Breite erschließen. Seine Länge bleibt unbekannt, da infolge der späteren Störungen ein Abschluß im Osten und Westen nicht erkannt werden konnte. Er muß mindestens 10 m lang gewesen sein. Übrigens sind die drei rechteckigen Pfosten 30, 80 und 110 mit ihren Längsseiten parallel der Längsachse des angenommenen Baues. Der Bau ist als eine *H o l z p f o s t e n k i r c h e* zu deuten. Dabei dürfte die Anordnung in vier Ständerreihen konstruktiv bedingt sein. Die beiden mittleren Reihen waren zum Tragen der Dachlast, die beiden äußeren wohl als Wandstützen und für die Dachauflage bestimmt. Nach seiner Struktur könnte auch die einzelne, ziemlich genau in der Mitte und mit den Pfosten 20 und 37 in einer Achse gelegene Pfostengrube 25, deren Pfosten ebenfalls herausgerissen und die mit Brandschutt verfüllt war¹³⁾, in nicht mehr erkennbarer Funktion zu der Holzpfostenkirche gehören¹⁴⁾, es sei denn, man nimmt mit der Pfostenreihe 20, 25, 37 den westlichen Abschluß der Kirche an¹⁵⁾. Entsprechend dem nach Süden geneigten Hang und der schon erwähnten späteren Planierung lag die Sohle der Pfostengruben, von Norden nach Süden zunehmend, tiefer. Infolge der späteren Zerstörungen hatten sich nirgends mehr Reste des Fußbodens der Holzpfostenkirche erhalten. Jedoch deuten die in Pfosten 80 gefundenen veriegelten Lehmbrocken auf eine Holzlehmkonstruktion¹⁶⁾, die Veriegelung und der in die herausgerissenen Pfosten gerieselte Brandschutt auf eine Zerstörung der Holzpfostenkirche durch Brand hin.

Eine Brandschicht war aber nirgends erhalten. Sie ist offenbar bei Anlage der *ä l t e r e n S t e i n k i r c h e* beseitigt worden, als der Hang planiert wurde. Diese

P f o s t e n 1 0 2 : Pfostengrube rund von 0,92 m Dm; gelbe Lößlehmfüllung mit humösen Flecken und Scherben; Sohle —1,60 m. Pfosten herausgerissen, nur im Abdruck zu erkennen, rund von 0,50 m Dm, mit Brandschutt gefüllt; bis zur Grubensohle reichend, unten abgestumpft.

P f o s t e n 1 2 4 : Pfostengrube nur teilweise erfaßt, gelbe Lößlehmfüllung mit Humusflecken; Sohle —1,68 m. Pfosten im Abdruck auf der Sohle noch zu erkennen, quadratisch von 0,40 m Seitenlänge, unten abgestumpft bis zur Sohle reichend; im Pfostenabdruck zwei Scherben.

¹²⁾ Alle Maße sind von Mitte zur Mitte der Pfostengruben genommen.

¹³⁾ Pfostengrube 25 quadratisch mit stark abgerundeten Ecken von 0,50×0,47 m Seitenlänge, dunkelgraue Füllung mit verletteten Rändern, Sohle —1,06 m. Der herausgerissene Pfosten noch im Abdruck zu erkennen, quadratisch von 0,28 m Seitenlänge, unten abgestumpft, bis zur Sohle reichend; gefüllt mit Brandschutt, dazwischen ein Quarzitsandstein und römische Ziegelreste.

¹⁴⁾ Wenn die beiden inneren Pfostenreihen die Dachlast getragen haben, ist eine mittlere Pfostenreihe als Firststützen überflüssig.

¹⁵⁾ Das würde allerdings einen senkrechten Giebel, also ein ungewalmtes Dach voraussetzen.

¹⁶⁾ Größere, bis 0,06 m dicke Lehmbrocken waren auf der einen Seite glattgestrichen und zeigten auf der anderen nur Bruchflächen, aber keine Anzeichen von Flechtwerkabdrücken, so daß es sich um Reste von Lehmziegeln handeln könnte.

Planierung muß damals erfolgt sein, denn, wie ausgeführt wurde, wurden die Gräber der älteren Gruppe hangaufwärts flacher angetroffen als hangabwärts. Die hangaufwärts zunehmende Tiefe der Holzpfeilerkirche macht es sehr unwahrscheinlich, daß die Planierung — wohl Abtragung und Aufschüttung — schon beim Bau der Holzpfeilerkirche erfolgte. Dieser Annahme widerspricht nicht, daß die Fundamente der älteren Steinkirche auf der Nordseite etwas tiefer liegen als auf der Südseite. Da die Pfeiler, oder besser gesagt ihre Stümpfe herausgerissen wurden, muß der Bau der Steinkirche nicht allzulange — etwa einige Jahrzehnte — nach Zerstörung der Holzpfeilerkirche erfolgt sein, ehe die der Verwitterung ungeschützt ausgesetzten Pfeilerstümpfe verrottet waren.

Der Grundriß der älteren Steinkirche ist aus den aufgedeckten Fundamentresten zu erkennen bzw. zu rekonstruieren, wie ein Blick auf den Plan zeigt. Der Bau ist, wie die ihm voraufgehende Holzpfeilerkirche und die älteren Gräber, ostwestlich orientiert. Da die im 19. Jahrhundert errichtete letzte Steinkirche davon in nordwest-südöstlicher Richtung abweicht und auch etwas weiter nach Südwesten, also hangabwärts, geschoben ist, liegt der nordwestliche Teil der älteren Steinkirche außerhalb der letzten Kirche schon im jetzigen Friedhof und entzieht sich damit einer Untersuchungsmöglichkeit. Der südwestliche Teil ist für die Backsteinfundamente eines späteren Turmes vollständig zerstört worden. Die Fundamente der Westseite des Kirchenraumes sind in ihrem nördlichen Teil vollständig ausgebrochen und nur noch als Ausbruchgrube kenntlich. Die ältere Steinkirche hat einen rechteckigen Chorraum von $4,30 \times 5,85$ m lichten Maßen der Fundamente. Er ist mit breiter Fuge gegen das Langhaus gesetzt. Dieses besteht aus einem längsrechteckigen Kirchenraum, der in den lichten Maßen der Fundamente $6,60 \times 11,35$ m groß ist. Seine Ostmauer war nicht durchgehend fundamementiert, sondern hatte mit glatten Innenkanten der Fundamente eine mittlere, 2,7 m breite Unterbrechung, offenbar für den Triumphbogen. Das spricht deutlich für Gleichzeitigkeit von Chor- und Kirchenraum. An den Kirchenraum schloß sich ein Vorraum an, dessen Länge aus den erwähnten Gründen nicht mehr feststellbar war.

Wie schon erwähnt, liegt die Unterkante der Fundamente der nördlichen Langhausmauer mit 0,70 m unter dem Boden der letzten Kirche höher als diejenige der südlichen Langhausmauer mit 1,00 m. Die Chormauer war durchweg 1,00 m unter dem Boden der letzten Kirche fundamementiert. Die Oberkante der Fundamente wurde bei 0,20 bis 0,30 m unter dem genannten Boden angetroffen. Die mauerbreiten Fundamentgruben waren senkrecht in den Lößlehm eingetieft und mit einer mehrlagigen Sticking von Rollkieseln, sorgfältig in Lehm, Ton, stellenweise auch in Sand gepackt, ausgelegt. Die Höhe der Sticking beträgt 0,28 bis 0,30 m. Darüber beginnt gemörteltes Mauerwerk, das noch bis zu drei Lagen erhalten war. Es muß noch zum Fundament gehören. Dafür spricht einmal die geringe Mächtigkeit der Sticking und ferner das Fehlen eines Fußbodens, worauf noch zurückzukommen ist. Als Material der Mauerfronten war grob zugehauener Bruchstein, Muschelkalk, Mergelsandstein und Quarzitsandstein verwendet; römische Ziegel wurden nirgends festgestellt. Die Steine waren mit einem gelben, mürben Kalksandmörtel gebunden. Sie waren an Innen- und Außenfront möglichst lagenhaft gesetzt. Dazwischen befand sich ebenfalls gemörteltes Füllmauerwerk aus Gesteinssplittern und Rollkieseln. In der Westseite sowie in der Nordostecke des Langhauses fand sich je ein großer Findlingsblock im Mauerwerk. In der Südostecke des nördlichen Triumphbogenfundamentes lag eine römische Spolie aus Quarzitsandstein, vermutlich der Rest eines Grab- oder Altarsteines, noch $24 \times 27 \times 9$ cm

groß, auf der linken Seitenfläche ein stilisierter Baum, auf der Vorderseite zwei Zeilenanfänge ^{ING} Die Breite der Fundamente beträgt im Langhaus 0,75 bis 0,80 m, ^{GAI} im Chor an den Längsseiten 0,68 bis 0,70 m, an der Ostseite 0,80 m.

Vom Fußboden waren keine Reste erhalten. Er ist offensichtlich beim Abbruch der älteren Steinkirche für den Neubau des 19. Jahrhunderts entfernt worden. Das geht aus einer ausgeprägten Abbruchschicht mit Steintrümmern usw. hervor, die an die oberste erhaltene Lage der Mauern stößt. Demnach gehören auch die gemörtelten Mauerlagen noch zum Fundament und nicht zum Aufgehenden, da sie eben tiefer liegen, als der Fußboden anzunehmen ist. Daher fehlen auch jegliche Anhaltspunkte zur Bestimmung der Eingänge. Die Fundamente überschneiden eine Anzahl Gräber der älteren Gruppe¹⁷⁾, sowie die Pfostengruben 30, 37, 70, 80, 100 und 102 der Holzpfostenkirche. Dadurch wird stratigraphisch erwiesen, daß die Holzpfostenkirche der älteren Steinkirche vorangeht. Deutlich ist wahrzunehmen, wie die Fundamente dort, wo sie Pfostengruben überlagern, durch die Mauerlast bis zu 0,08 m in die weiche Füllung eingedrückt sind. Die ältere Steinkirche ist schmaler als die Holzpfostenkirche, was wohl konstruktiv bedingt ist. Die nördliche Langwand liegt auf der nördlichen Pfostengrubenreihe, die südliche Langwand aber schon auf der dritten Pfostengrubenreihe, die vierte und südlichste Reihe bleibt außerhalb.

Vor ihrem Abbruch im 19. Jahrhundert hat die ältere Steinkirche verschiedene Umbauten und Erweiterungen erfahren, die an dieser Stelle nur kurz erwähnt zu werden brauchen. Nach Abreißen der Chormauer ausschließlich ihrer Fundamente wurde ein polygonaler Chor, etwa gleich breit wie der Kirchenraum, errichtet. Für seine Fundamente wurden die Bruchsteine der alten Chormauer verwendet, das aufgehende Mauerwerk bestand aus Backsteinen. Mit dieser Mauer bündig waren Stützpfeiler, Stützpfeiler gleicher Art wurden auch den Mauern des Kirchenraumes vorgelegt. An die Westwand des Kirchenraumes schloß sich das Backsteinfundament offensichtlich eines Turmes an; spätestens bei dessen Errichtung muß der Vorraum aufgegeben sein.

Unmittelbar vor der Nordostecke des südlichen Triumphbogenfundamentes der älteren Steinkirche wurde in einem graugelben Steinzeuggefäß, 0,64 m unter dem Boden der letzten Kirche, ein Münzschatz gefunden, den W. Hagen und M. Schlüter unten S. 229 ff. veröffentlichen (Nr. 107 des Planes).

Innerhalb wie außerhalb der älteren Steinkirche lagen 62 Gräber einer jüngeren Gruppe, die sich durch die gemeinsamen Merkmale einer dunkelbraunen bis schwarzen, humösen Einfüllung, häufig durchsetzt mit Bauschutt und Holzkohleteilchen, zusammenfassen lassen. Sie überschneiden und zerstören Gräber der älteren Gruppe, wie auch Pfosten der Holzpfostenkirche¹⁸⁾, werden dagegen in keinem Fall von den Fundamenten der älteren Steinkirche überschritten. Auf der Sohle der Grabgruben waren die Särge als dunkelbraune Moderstreifen kenntlich. Die Seitenwände standen häufig noch bis 0,10 m über der Sohle. Selbst die Sargdeckel waren nicht selten, meist bis zur Sohle eingedrückt, sichtbar. Die mit 1,04 bis 1,08 m ungewöhnlich breite Grabgrube 63 enthält auf der Sohle einen 2,27 m langen, am Westende 0,69 m, am Ostende 0,58 m breiten Moderstreifen, der an seiner Nordwestecke noch einen etwa 0,10 m langen schmalen Fortsatz der nördlichen Langseite aufwies, was wohl auf eine besondere, von der üblichen abweichende Konstruktion des Sarges

¹⁷⁾ Gräber 10, 15, 53, 81, 82, 99, 125, 128, 129, 135, 139, 141, 151, 162.

¹⁸⁾ Grab 45 überschneidet den Pfosten 75, Grab 51 den Pfosten 74, die Gräber 109, 116 und 120 den Pfosten 124.

schließen läßt. Im allgemeinen finden sich in den Gräbern eiserne Nägel, die offenbar zum Sarg gehören. Relativ häufiger als bei der älteren Gräbergruppe kommen sich zum Fußende verschmälernde Säрге vor¹⁹⁾. In über der Hälfte aller Gräber, nämlich 32²⁰⁾, fehlen Säрге, also in einem ganz erheblich höheren Prozentsatz als bei der älteren Gräbergruppe. In Grab 9 ruht der Schädel des Toten auf einer Bruchsteinplatte. Steine lagen auch in den Gräbern 50 und 63. In den ostwestlich gerichteten Gräbern waren die Skelette meist gut erhalten, der Kopf befindet sich mit wenigen Ausnahmen im Westen. Die jüngere Gräbergruppe läßt sich nach einer Eigentümlichkeit in der Lage der Toten unterteilen: Gräber, in denen die Toten mit gestreckter Armlage bestattet sind²¹⁾, sind älter als solche, in denen sich die Hände im Becken²²⁾ kreuzten²³⁾. Das Altersverhältnis ergibt sich einwandfrei aus den Überschneidungen. Wie schon erwähnt, drängen sich die Gräber in mehreren Schichten im östlichen Drittel des Kirchenraumes bis in den Chor hinein. Nur die vier Gräber 9, 11, 131 und 137 liegen weiter westlich. Eine Anzahl Gräber wurde außerhalb der älteren Steinkirche, innerhalb der Kirche des 19. Jahrhunderts aufgedeckt; sie gehört zu dem Friedhof um die Kirche. Hier fallen die Gräber 112 und 163 durch ihre nordsüdliche Richtung auf. In mehreren Gräbern des älteren Teils²⁴⁾ und in zwei Gräbern des jüngeren Teils²⁵⁾ fanden sich Scherben²⁶⁾. Sie gehören nach Bestimmung K. Böhners (unten S. 209 ff. noch den gleichen Typen wie die Scherben in den Pfosten der Holzpfeilerkirche an, jedoch mögen die Scherben infolge der vielfachen Bewegung des Bodens in den Gräbern wenigstens teilweise nicht ursprünglich, sondern erst sekundär liegen. Die Backsteingruft 106 mitten im Chor der älteren Steinkirche gehört nach der Ortsüberlieferung der Familie von Blanckart auf Haus Altenberg; sie ist nach dem Umbau der letzten Kirche im Jahre 1890 nicht mehr zugänglich gewesen.

Die Kirche zu Doveren.

Die Kirche hat Dionysius-Patrozinium. Der letzte Bau wurde 1781²⁷⁾ errichtet und nun im Kriege zerstört. Die Kirche liegt etwa 6 km südwestlich Erkelenz und 2,5 km nördlich der Rur, dort, wo die Neigung eines von Nordnordwesten nach Süd-südosten fallenden Hanges flacher wird, am Nordrande des Dorfes, über einem kleinen Bach. Dieser fließt von Nordosten nach Südwesten durch die Hauptstraße des Dorfes und mündet in die Rur. Die Kirche ist von einem alten, jetzt aufgelassenen Friedhof umgeben. Der neue Friedhof schließt sich an der Nordseite an. Der hügelartige, das tiefer gelegene Dorf beherrschende Eindruck des Kirchenplatzes wird noch durch einen tiefen Hohlweg verstärkt, der hart auf der Ostseite der Kirche aus dem Dorf in

¹⁹⁾ Gräber 9, 47—49, 51, 56, 58—63, 65, 89, 92, 109, 131.

²⁰⁾ Gräber 40—43, 46, 50, 55, 57, 64, 66, 83—87, 111, 112, 115—117, 119—121, 137, 144—146, 150, 156, 158, 159, 163.

²¹⁾ Gräber 9, 42, 43, 47—51, 55, 56, 60—63, 83, 85, 86, 109, 111, 115—117, 119—121, 131, 137, 138, 140, 146, 147, 150.

²²⁾ Gräber 40, 41, 45, 46, 57—59, 65, 89, 91, 92, 112, 163.

²³⁾ Ohne die Möglichkeit dieser Scheidung gehören noch zur jüngeren Gräbergruppe: die Gräber 11, 16, 64, 66—68, 84, 87, 95, 96, 113, 144, 145, 148, 149, 156, 158, 159.

²⁴⁾ Gräber 115, 119, 131, 137.

²⁵⁾ Grab 41 und 59.

²⁶⁾ Außerdem ein Scherben in dem nicht genauer bestimmbar Grab 11.

²⁷⁾ Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz VIII, 2: E. Renard, Die Kreise Erkelenz und Geilenkirchen (1904) 28.

nördlicher Richtung mit mehreren Kehren den nördlichen Rand des Rurtalgrabens ersteigt²⁸⁾.

Wie der Plan (Beilage 1, 2) zeigt, wurde der größte Teil des Kircheninnern untersucht, soweit es die während der Ausgrabung bereits begonnenen Wiederaufbauarbeiten zuließen.

Innerhalb der Kirche wurden 167 Gräber aufgedeckt, die sich nach der Verfärbung, der Festigkeit und bestimmten Beimischungen der Einfüllung in drei Gruppen teilen lassen. Diese drei Gruppen folgen stratigraphisch aufeinander, was sich vor allem aus mannigfachen Überschneidungen ergibt. 72 Gräber²⁹⁾ gehören zur ältesten Gruppe. Ihre Grabgruben sind in den gelben Lößlehm, teilweise auch noch in den darunterliegenden eisenhaltigen, sehr festen Kies 0,80 bis 1,40 m, hauptsächlich 0,95 bis 1,20 m, nur in Grab 40 1,92 m unter heutigem Kirchenboden eingetieft. Sie zeichnen sich durch eine gelblich-graue, oder auch gelbliche oder graue, immer feste Einfüllung aus. Wegen der zahlreichen Überschneidungen und Störungen konnte die Breite, vor allem aber die Länge nur in wenigen Fällen ermittelt werden. Die Länge schwankt zwischen 1,60 m und 2,35 m, die Breite zwischen 0,50 m und 0,95 m³⁰⁾. In den meisten Fällen haben sich in den Grabfüllungen lockere, dunkelgraue bis schwarze, schmierige, waagerechte Streifen, dazu manchmal an den Seiten ansetzende, senkrechte oder schräg nach außen geneigte, bis 0,10 m hohe Streifen

²⁸⁾ Es handelt sich offenbar um das Stück eines alten Weges, der von Jülich über Körrenzig und Rurich durch Doveren führt und dann in nordwestlicher Richtung über Klein-Gladbach, weiter durch eine tiefe Hohle geht und — nicht mehr als Weg erhalten — auf der Gemarkungsgrenze Myhl—Gerderath gelaufen ist. Dann wieder als Feldweg erhalten, überquert er, immer noch in nordwestlicher Richtung, die Straße Wassenberg—Wildenrath nordöstlich der Häusergruppe 'Am Stern' und stößt auf die sogenannte 'alte Birgeler Bahn', die Arsbeck mit Birgelen verbindet. Nach J. Hagen, *Römerstraßen der Rheinprovinz*² (1931) 236 könnte es sich um eine Römerstraße handeln, wofür die zahlreichen römischen Fundstellen in ihrer Nähe sprechen. Zu einer römischen Siedlungstelle 300 m nordöstlich der Kirche vgl. oben S. 152.

²⁹⁾ Die Gräber 3, 5, 6, 10, 11, 15, 16, 30, 33—40, 40a, 52, 53, 59, 60, 64, 80, 85, 87—91, 93, 95, 96, 100, 100a, 104, 106, 108, 109, 113—115, 121, 126, 129, 131, 133—135, 138—140, 140a, 145, 148—151, 151a, 164, 167, 171, H 7—9, 11—12, 17, 21, 24, 26, 28. Davon nicht im Plan die Gräber 6, 30, 33—35, 95, 100, 100a, 104 und 126.

³⁰⁾ In der nachstehenden Tabelle sind diejenigen Gräber zusammengestellt, bei denen mehrere Maße festzustellen waren; Maße in Metern:

Grab	Grabgrube		Sarg		Tiefe der Grabgrube
	Länge	Breite	Länge	Breite	
3		0,42—0,52		0,30—0,40	—1,25
5		0,56		0,32	—1,35
15		0,75		0,35 und breiter	—1,34
16	1,60	0,48		0,28	—1,32
52	1,70	0,60			—0,80
89	2,35		2,10		—1,10
96	2,28		1,80		—1,14
100		0,77		0,42	—0,87
106		0,48		0,26	—1,10
108		0,83—0,94		0,25—0,40	—1,12
109	2,05				—1,08
113		0,52		0,22—0,24	—0,88
115		0,66		0,35	—0,92
139	2,22		2,04		—1,03
145		0,85		0,37	—1,26

erhalten, offenbar Reste des Holzсарges; Holzdeckel ließen sich nicht erkennen. In einigen Gräbern war ein Holzсарг nicht vorhanden³¹⁾ oder nicht nachweisbar³²⁾. Die Länge der Holzсарг schwankt von 1,80 m bis 2,10 m, die Breite von 0,24 m bis 0,55 m³³⁾. Einige Gräber dürfen nach den Ausmaßen von Grabgrube und Сарг als Kindergräber angesprochen werden³⁴⁾. Zwei Gräber hoben sich durch Größe und Bauart heraus. Das schon erwähnte Grab 40 hatte eine 1,08 m breite Grabgrube, die Sohle unter dem 0,55 m breiten Саргboden war mit einer dunkelgrauen, krümeligen Schicht bedeckt, die als vergangener Bretterboden gedeutet werden darf. Infolge späterer Störungen ließ sich nicht feststellen, ob auch die Seitenwände holzverschalt waren, ob es sich also um ein Holzkammergrab gehandelt hat. Grab 85 war mindestens 1,10 m breit; über der Sohle, 1,13 m unter Kirchenboden, lagen eine dünne, graue Lettschicht und darüber Holzreste von 0,60 m Breite, offenbar Reste der in die Grabgrube gestellten Kammer, deren Außenwände infolge späterer Störungen wiederum nicht erhalten waren. Nur ein 0,45 m breiter, zum Fußende schmaler werdender Саргboden war in der Kammer zu erkennen. Sich zum Fußende verschmälernde Саргböden wurden außerdem noch in den Gräbern 15, 108, 113 und 138 beobachtet. Soweit in den übrigen Gräbern Feststellungen möglich waren, waren die Саргböden gleichbreit. In keinem Grab fanden sich eiserne Nägel, wie sie in späteren Gräbern (vgl. unten S. 205) angetroffen wurden. Die Gräber der ältesten Gruppe waren mit wenigen und geringfügigen Abweichungen³⁵⁾ südwest-nordöstlich ausgerichtet, soweit noch erkennbar, mit dem Kopf im Westen. Infolge der mannigfachen Störungen läßt sich das ursprüngliche Aussehen des Gräberfeldes nicht wiederherstellen. Die Gräber scheinen sich stellenweise zu häufen; mehrfach kommen zwei, drei, einmal sogar sechs Gräber übereinander vor³⁶⁾. In einer größeren Anzahl von Gräbern fanden sich Scherben. Da nach der Bestimmung K. Böhnners (unten S. 214 f.) nur in vier von diesen Gräbern Scherben aus sogenanntem Vorgebirgston vorliegen, die vom 7. bis in das frühe 9. Jahrhundert vorkommen, in einem dieser vier Gräber und in den übrigen Gräbern der ältesten Gruppe Scherben von Badorfer Ware bzw. aus niederrheinischem Ton in Badorfer Art sich finden, die der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts zuzuordnen sind, dagegen Pingsdorfer Scherben, die in der Mitte des 9. Jahrhunderts einsetzen, fehlen, dürfte die älteste Gräbergruppe vielleicht noch in das 8., hauptsächlich aber in die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts zu datieren sein.

Von den Gräbern der ältesten Gräbergruppe hoben sich, wiederum nach ihrer einheitlichen Färbung, Gräber einer mittleren Gräbergruppe ab³⁷⁾. Sie sind im Falle gegenseitiger Überschneidungen immer jünger als die Gräber der ältesten

³¹⁾ Gräber 53, 109, 129.

³²⁾ Gräber 10, 11, 40a, 64, 91, 95, 104, 133, 134, 151, 151a, 167, 171, H 11—12, 17, 24, 28.

³³⁾ Vgl. die Tabelle Anm. 30.

³⁴⁾ Grab 30: Breite der Grabgrube 0,45 m, des Саргes 0,23 m. Grab 60: Breite der Grabgrube 0,50 m, Länge des Саргes 0,72 m, Breite 0,21 m. Grab 87: Länge der Grabgrube 1,19 m, Breite 0,62 m, Breite des Саргes 0,28 m. Grab 126: Breite der Grabgrube 0,50 m, des Саргes 0,25 m. Grab 150: Länge der Grabgrube 1,4 m, Breite 0,55 m.

³⁵⁾ Die Gräber 139 und 150 waren mehr südsüdwestlich — nordnordöstlich gerichtet.

³⁶⁾ Es liegen: zu unterst Grab 16, darüber Grab 6, darüber Grab 15. — Zuunterst Grab 38, darüber als zweite Schicht Grab 40a, 39 und 37, darüber als dritte Schicht einerseits über Grab 40a Grab 30, andererseits über Grab 37 Grab 40, darüber als vierte Schicht über Grab 30 Grab 34, als fünfte Schicht über Grab 34 Grab 35, als sechste Schicht über Grab 35 Grab 36.

³⁷⁾ Hierzu gehören die Gräber 4, 9, 13, 14, 17—25, 27, 28, 29a, 47, 72, 73, 77—79, 81, 84, 97, 99, 101—103, 105, 107, 110, 116—118, 122, 127, 128, 130, 136, 137, 144, 146, 147, 152, 153, 155, H 1—6. Sie sind nur teilweise im Plan eingetragen und dann meist nicht numeriert.

Gruppe. Sie sind gekennzeichnet durch eine lockere Füllung mit gelben Lößlehm-
 batzen, vielen dunklen humösen Flecken und Holzkohlepartikelchen. Als weitere
 Eigentümlichkeit kommen häufig eiserne Nägel, offenbar vom Sarg, und mehrfach sich
 verschmälernde Sargböden³⁸⁾ vor; in der ältesten Gruppe fehlten erstere ganz, letztere
 waren sehr selten. Auch bei dieser Gruppe konnten in mehreren Gräbern keine Särge
 festgestellt werden³⁹⁾. Überschneidungen gibt es hier ebenfalls, an einer Stelle bis zu
 sechs⁴⁰⁾, so daß wiederum eine stellenweise Häufung der Gräber entsteht, wie sie bei
 der ältesten Gräbergruppe beobachtet wurde⁴¹⁾. Möchte man die gleichartige Färbung
 der mittleren Gräbergruppe für annähernde Gleichzeitigkeit und das Einwirken
 gleicher Faktoren annehmen, so fehlen doch sichere Anhaltspunkte für das zeitliche
 Verhältnis der Gräber der mittleren Gruppe. Einerseits sind sie im Falle gegenseitiger
 Überschneidungen immer jünger als die Gräber der ältesten Gruppe; andererseits
 erfolgt die erwähnte Häufung der Gräber mehrfach an Stellen, an denen Gräber der
 ältesten Gruppe fehlen⁴²⁾. Die Scherben, die sich in einigen Gräbern finden, gehören
 nach Bestimmung K. Böhners (unten S. 212 ff.) der Ware aus Vorgebirgston, der Badorfer
 Ware und der niederrheinischen Ware in Badorfer Art an. Nur Grab 110 enthält
 schon einen Pingsdorfer Scherben, es liegt innerhalb der vermuteten Holzpfosten-
 kirche. Danach dürften die Gräber der mittleren Gruppe teilweise noch mit denen
 der ältesten Gruppe gleichzeitig sein, teilweise sich an diese anschließend, in die Zeit
 der Holzpfostenkirche gehören und wohl hauptsächlich in das 9. Jahrhundert zu
 datieren sein. Einen terminus ante quem ergibt die Tatsache, daß im Südwesten die
 Gräber 130, 136, 137 und 147 von der Südwestmauer der ältesten Steinkirche durch-
 schnitten, die Gräber 17, 23, 24, H 1—6 von der polygonalen Chormauer, Grab 13, 14
 und 18 gar erst von dem späten Backsteinpfeiler der Chormauer zerstört wurden.

Eine Anzahl P f o s t e n ist jünger als die Gräber der ältesten Gruppe, da einige
 Gräber von solchen Pfosten durchschnitten werden (Abb. 26)⁴³⁾. Die Pfostengruben
 sind in sich einheitlich, kreisrund, von 0,70 bis 1,00 m Dm., mit fester, grauer
 Füllung, die viele rotbraune Eisenoxidflecken aufweist. In den Pfostengruben sind
 an dunkelbrauner Farbe die runden oder viereckigen Pfosten von 0,33 m bis 0,55 m
 Dm. erkennbar. Teilweise müssen die Pfosten herausgerissen sein, dafür sind dann
 ihr Abdruck und lockere Füllerde mit Holzkohle, römischen Ziegelbrocken, ver-
 ziegelten Lehmbrocken, römischen und frühmittelalterlichen Scherben anzutreffen⁴⁴⁾.

³⁸⁾ In den Gräbern 17(?), 19, 97, 102, 110, 122, 136, 137 sich verschmälernde Sargböden.
 — In den Gräbern 4, 13(?), 20, 21, 27, 28, 73, 79, 81, 84(?), 99, 101, 107(?), 116, 117(?),
 128(?), 144, 146, 152(?), 155 waren gleichbreite Sargböden nachzuweisen.

³⁹⁾ Gräber 46, 47, 77, 105, 118, 127, 147, 153.

⁴⁰⁾ Von unten nach oben überschneiden sich Grab 107, 128, 155, 153, 152, 146.

⁴¹⁾ Solche Gräbergruppen der ältesten und der mittleren Schicht sind vor allem in der
 Nordostecke des Rechteckchores, in der Nordostecke des Langhauses, in der Nordwestecke
 des Langhauses und an den in Anm. 36 erwähnten Stellen nachzuweisen.

⁴²⁾ Im Nordosten die Gräber 17—25, im Südwesten die Gräber 144, 146, 147, 152, 153, 155.

⁴³⁾ Pfosten 32 durchschnitten die Gräber 36, 38, 40a, die Pfosten 48 und 51 überschneiden
 Grab 53, Pfosten 54 durchschnitten die Gräber 59 und 85, Pfosten 56 die Gräber 89 und 90,
 Pfosten 111 die Gräber 113 und 114, Pfosten 125 das Grab 140a.

⁴⁴⁾ P f o s t e n g r u b e 3 2 : Dm. 0,7 m, Sohle —1,01 m; Pfosten wohl quadratisch von
 0,33 m Seitenlänge. — P f o s t e n g r u b e 48: Dm. 1,02 m, Sohle —0,98 m; Pfosten im Ab-
 druck zu erkennen mit 0,55 m Dm. — P f o s t e n g r u b e 51: Dm. 0,76 m, Sohle — 0,94 m;
 Pfosten rund von 0,40 m Dm. — P f o s t e n g r u b e 54 : Dm. 0,85 m, Sohle —0,77 m;
 Pfosten im Abdruck zu erkennen, vgl. oben im Text. — P f o s t e n g r u b e 56 : Sohle
 —1,00 m; Pfosten gestört. — P f o s t e n g r u b e 111 a : nur Rest erhalten. — P f o s t e n -
 g r u b e 111 : Dm. 0,93 m, Sohle —1,16 m; Pfosten im Abdruck zu erkennen, rund mit
 0,43 m Dm., in der Füllung Holzkohle, graue Mörtelbröckchen und römische Ziegelreste. —

Der Pfostenabdruck in Pfostengrube 54 erweitert sich nach unten ellipsenförmig, anscheinend wurde der Pfosten beim Herausreißen hin- und herbewegt. In einer Reihe mit gegenseitigen Abständen von 1,25 bis 2,20 m, von Mitte zu Mitte gemessen, liegen die Pfostengruben 32, 48, 51, 54, 111, 111a und 125. Senkrecht zu dieser Reihe, mit dem Fußpunkt bei Pfosten 54, liegt mit etwa 2 m Abstand Pfosten 56. Zerstreut liegen dagegen die kleinen runden Pfosten 49, 50 und 142⁴⁵⁾. Pfostengrube 112 liegt zwar neben Pfosten 111 in der genannten Reihe, muß aber nach seiner

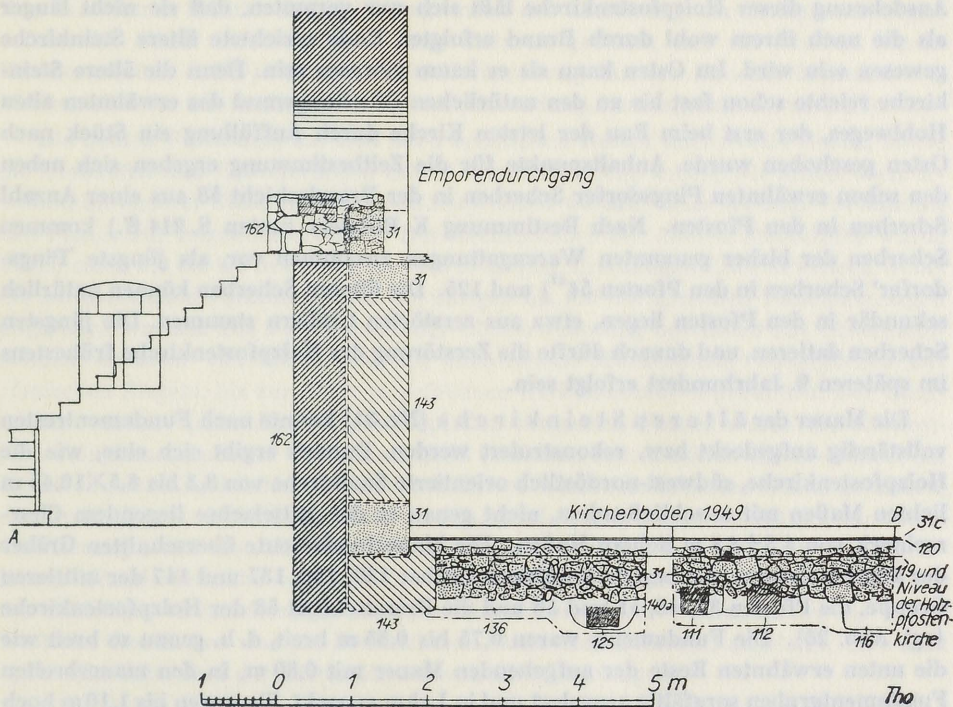


Abb. 26. West-östlicher Schnitt durch Teile von Turm und Saalbau der Kirche in Doveren.
Maßstab 1 : 100.

Füllung jünger sein, wie unten (S. 205) dargelegt wird. Die Pfostenreihe läßt auf einen Bau, also eine Holzpfostenkirche, schließen. Pfosten 56 mag nahelegen, daß diese Holzpfostenkirche mehrschiffig war oder zu ihrer Konstruktion mehrerer Pfostenreihen bedurfte. Daß trotz eingehender Untersuchung eine, bzw. zwei entsprechende Pfostenreihen südlich der festgestellten fehlen, ist mit den starken Störungen durch jüngere Gräber usw. zu erklären⁴⁶⁾. Ein zusätzlicher Beweis für die Annahme dieser ältesten, aus den Pfosten erschlossenen Kirche, ist ein Stück festgetretenen, harten Laufbodens, der sich zwischen den Pfosten 54 und 56, 0,40 m unter dem letzten Kirchenboden, nachweisen läßt. Darauf lag, seinerseits auch die Pfosten

Pfostengrube 125: Dm. 0,95 m, Sohle —1,37 m; Pfosten im Abdruck zu erkennen, viereckig mit 0,45×0,43 m Seitenlänge.

⁴⁵⁾ Pfosten 49 hellgrau verfärbt, Dm. 0,36 m, Sohle —0,97 m. — Pfosten 50 hellgrau verfärbt, Dm. 0,53 m, Sohle —0,98 m. — Pfosten 142 dunkelgrau verfärbt, Dm. 0,22 m, Sohle —1,1 m.

⁴⁶⁾ Sehr unwahrscheinlich ist wegen der Lage der älteren Steinkirche, daß die fehlenden Pfostenlöcher der erschlossenen Holzpfostenkirche südlich der erhaltenen Pfostenlöcher, also außerhalb der letzten Kirche gelegen hätten.

54 und 56 überdeckend, die 0,08 m starke Brandschicht 58 (nicht im Plan), die sich noch weiter bis zum Fundament der unten beschriebenen Steinkirche erstreckte und dort allmählich ausdünnte. In der Brandschicht lagen ein verbranntes Balkenstück und Pingsdorfer Scherben (vgl. K. Böhner unten S. 216). Diese Brandschicht sowie Holzkohleteilchen und zahlreiche verziegelte Lehmbröckchen, die sich in der Fundamentstückerung des nordwestlichen Chorfundamentes der älteren Steinkirche fanden, legen nahe, daß die Holzpfeilerkirche durch Brand zugrundegegangen ist. Über die Ausdehnung dieser Holzpfeilerkirche läßt sich nur vermuten, daß sie nicht länger als die nach ihrem wohl durch Brand erfolgten Ende errichtete ältere Steinkirche gewesen sein wird. Im Osten kann sie es kaum gewesen sein. Denn die ältere Steinkirche reichte schon fast bis an den natürlichen Böschungsrand des erwähnten alten Hohlweges, der erst beim Bau der letzten Kirche durch Auffüllung ein Stück nach Osten geschoben wurde. Anhaltspunkte für die Zeitbestimmung ergeben sich neben den schon erwähnten Pingsdorfer Scherben in der Brandschicht 58 aus einer Anzahl Scherben in den Pfosten. Nach Bestimmung K. Böhnners (unten S. 214 ff.) kommen Scherben der bisher genannten Warengattungen zusammen vor, als jüngste 'Pingsdorfer' Scherben in den Pfosten 54⁴⁷⁾ und 125. Die älteren Scherben können natürlich sekundär in den Pfosten liegen, etwa aus zerstörten Gräbern stammen. Die jüngsten Scherben datieren, und danach dürfte die Zerstörung der Holzpfeilerkirche frühestens im späteren 9. Jahrhundert erfolgt sein.

Die Mauer der älteren Steinkirche (Nr. 31) konnte nach Fundamentresten vollständig aufgedeckt bzw. rekonstruiert werden. Danach ergibt sich eine, wie die Holzpfeilerkirche, südwest-nordöstlich orientierte Saalkirche von 8,3 bis 8,5×10,45 m lichten Maßen mit anschließendem, nicht genau in der Mittelachse liegendem Chorrechteck von 4,3+4,8 m lichten Maßen. Die Mauerfundamente überschnitten Gräber der ältesten Gruppe, die bereits erwähnten Gräber 130, 136, 137 und 147 der mittleren Gruppe, die Pfosten 32, 48, 51 und 56 und die Brandschicht 58 der Holzpfeilerkirche (vgl. Abb. 26). Die Fundamente waren 0,75 bis 0,85 m breit, d. h. genau so breit wie die unten erwähnten Reste der aufgehenden Mauer mit 0,80 m, in den mauerbreiten Fundamentgruben sorgfältig ausgelegt und in Lehm gepackt. Sie waren bis 1,10 m hoch und bestanden aus lagenhaft geschichteten Bruchsteinen, durchsetzt mit Lesesteinen, römischen Ziegeln und Bruchsteinen in zweiter Verwendung mit anhaftenden Mörtelresten. Letztere wie auch ein Werkstück aus Drachenfelstrachyt und Aachener Quellsintersteine dürften römischen Ursprungs sein. Die Bruchsteine sind tertiäre Quarzitsandsteine, die aus heute aufgelassenen Steinbrüchen, 500 m nördlich von Doveren, am Rande des Rurtalgrabens stammen⁴⁸⁾. Nach dem Augenschein haben sie auch Baumaterial für andere Kirchen der Gegend geliefert⁴⁹⁾. Sie sind schon in römischer Zeit ausgebeutet worden, wie die im Mauerfundament der Kirche wiederverwendeten Steine mit anhaftenden Mörtelspuren zu erkennen geben. Die Nordostseite des Saalbaues war in der Breite des Chores, wohl als Stufenunterlage für den Chor, flacher fundamementiert. Vom Aufgehenden sind 0,80 m breite Reste aus dürftig zugeschlagenen Bruchsandsteinen, ausgeglichen mit vielen römischen Ziegeln und gebunden in einem beton-

⁴⁷⁾ In Pfosten 54 fanden sich außer dem Pingsdorfer Scherben noch Scherben aus Vorgelbstein und Badorfer Ware.

⁴⁸⁾ Auf etwa 700 m Länge entlang der Rurtalkante, westlich des Weges Doveren—Houwerath und bis in die Gemeinde Hüchelhoven erstrecken sich die tiefen Gruben und die Halden, die heute mit dichtem Unterholz bestanden sind.

⁴⁹⁾ Z. B. in den Kirchen von Brachelen, Breberen und Erkelenz (vgl. Bonn. Jahrb. 149, 1949, 362), die alte Tür in der Südwand der Kirche zu Millen, der Turm der Kirche zu Würm, Teile des Roßtores in Wassenberg und die sieben Fußfälle von Wassenberg nach Birgelen.

harten, graubraunen Mörtel, fast nur an der Südwestseite (Nr. 143), eingeschlossen in die Mauer des unten erwähnten jüngeren Turmes (Nr. 162, vgl. Abb. 26) erhalten. Eingänge ließen sich nicht feststellen. Da sich in der Füllung des Pfostens 112⁵⁰⁾, dessen Pfostengrube die Pfostengrube 111 der Holzpfostenkirche überschneidet, ein Stück des gleichen Mörtels fand, dürfte er mit dem Bau der älteren Steinkirche, vielleicht als Aufzugsmast, zusammenhängen. Ein im Pfosten 112 gefundener Pingsdorfer Scherben (vgl. K. Böhner unten S. 216) könnte darauf hindeuten, daß der Bau der älteren Steinkirche nicht lange nach der Zerstörung der Holzpfostenkirche erfolgt ist. Diese Annahme wird auch dadurch gestützt, daß die Pfosten wie in Breberen (oben S. 197) doch wohl als Vorbereitung für den Bau der älteren Steinkirche, teilweise mit nachweislicher Kraftanwendung, herausgezogen wurden⁵¹⁾.

Die beiden Fußböden, die sich nach erhaltenen Resten nachweisen ließen, sowie die Umbauten und Erweiterungen der älteren Steinkirche sollen, wie schon oben erwähnt, an anderer Stelle im einzelnen besprochen werden. Hier sei zum Verständnis des Planes nur folgendes erwähnt: Der Rechteckchor der älteren Steinkirche wurde durch einen 5,9 bis 6,1 m breiten und 6,8 m langen, dreiseitigen Chor erweitert, wobei die Nordwestmauer erhalten blieb, die übrigen bis auf die untersten Fundamentlagen abgerissen wurden. Die Fundamente der Chorerweiterung bestanden aus Bruchsandsteinen, darunter viel Altmaterial mit anhaftenden Mörtelresten, ausgeglichen mit römischen Ziegeln, bis zur Sohle in gelblichen Kalk-Sandmörtel gebunden. Der Chormauer wurden später Backsteinstrebe Pfeiler vorgesetzt. Ferner wurde die südwestliche Langhausmauer zur Gewinnung eines südlichen Seitenschiffes durchbrochen; ein Stück des aus Bruchsteinen gebauten östlichen Mauerfundamentes wurde gefunden, die Breite konnte nicht festgestellt werden. Auch das zeitliche Verhältnis zur Chorerweiterung bleibt ungeklärt; immerhin könnte die Verwendung eines ähnlichen gelblichen Mörtels Zeitnähe vermuten lassen. Von der Kriegszerstörung verschont blieb der mächtige, viergeschossige, aus Bruchsteinen errichtete Westturm. An die Nordwestecke des Chores war ein Backsteinbau, wohl eine Sakristei, angebaut; er wurde spätestens beim Bau der letzten Kirche von 1781 abgetragen.

Eine dritte und jüngste Gräbergruppe⁵²⁾, wiederum mit einheitlicher Füllung, ist nach Überschneidungen eindeutig jünger als die ältere und die mittlere Gräbergruppe. Außerdem durchschlagen Gräber dieser Gruppe einen Fußboden, unter dem ein nach 1481 geprägter Neußer Hohlringheller (Noss 5) gefunden wurde. Zu diesen Gräbern genügen hier einige Hinweise. Die dunkelgraue bis schwarze, sehr lockere und humöse Füllung ist häufig mit Dachschiefer- und Ziegelbrocken sowie mit Holzkohleteilchen durchsetzt. An den Särgen war die Holzstruktur noch deutlich zu erkennen, bei einigen konnte ein sich zum Fußende verschmälernder Sargboden nachgewiesen werden⁵³⁾. Meist fanden sich eiserne, wohl zum Sarg gehörige Nägel. In einigen Gräbern ließ sich ein Sarg nicht feststellen⁵⁴⁾. Wenn genügend erhalten, lagen

⁵⁰⁾ Dm. der Pfostengrube 1,00 m, Füllung gelblich-grau, durchsetzt mit Holzkohleteilchen und wenigen verziegelten Lehmbröckchen, Sohle —1,18 m. Der unten abgestumpfte Pfosten von 0,65 m Dm. hatte eine dunkelbraun-schwarze Füllung mit römischen Ziegelbrocken, Steinbrocken, Scherben und den erwähnten Mörtelresten.

⁵¹⁾ Jedenfalls jünger als die Holzpfostenkirche, da sie deren Brandschicht Nr. 58 (vgl. oben) durchschneidet, ist die 0,43×0,95 m große ovale Grube Nr. 55 mit zahlreichen, nach der Bestimmung K. Böhners (unten S. 218) jüngeren Scherben und einem Eisenrest. Ihr Altersverhältnis zur älteren Steinkirche ließ sich nicht klären.

⁵²⁾ Gräber 1, 1a, 2, 26, 29, 36a, 45, 46(?), 61—63, 65—71, 74, 82, 83, 165, 166, 172.

⁵³⁾ Gräber 26, 67, 68, 69, 82.

⁵⁴⁾ Gräber 61, 63, 66, 74, 165, 166, 172.

die Toten mit im Becken gekreuzten Händen, wie es auch schon bei Grab 4 der Fall ist, das von der polygonalen Chormauer überschritten ist und auch nach der Art seiner Füllung noch der mittleren Gräbergruppe angehört. Soweit erkennbar, liegen in den älteren Gräbergruppen die Arme ausgestreckt neben dem Oberkörper. So mag die neue Sitte im späten Mittelalter aufgekommen sein. Die humöse Füllung, ähnlich der Erde auf Friedhöfen, sowie einzeln gefundene Knochen und Schädel sprechen dafür, daß in der Kirche immer wieder beigesetzt wurde und ältere Bestattungen durch jüngere ausgeräumt wurden.

Die Ausgrabungen in Breberen und Doveren haben einen erstaunlich ähnlichen Befund erbracht, in Einzelheiten aber auch bemerkenswerte Unterschiede. An beiden Stellen haftet die mündliche Überlieferung, daß unter den heutigen Kirchen ein Heidentempel (in Breberen) bzw. ein römischer Tempel (in Doveren) gelegen haben solle. Ob diese Überlieferung auf die Holzpfeilerkirche oder die ältere Steinkirche, in Doveren vielleicht auf die mehrfach erwähnten römischen Siedlungsreste zurückgeht, bleibt dahingestellt⁵⁵).

Beide Plätze beginnen mit dicht gedrängten, sich mehrfach überschneidenden Gräbern, die in Breberen ostwestlich, in Doveren südwestlich-nordöstlich gerichtet sind. In ihrer Mehrzahl haben sich Holzsärge nachweisen lassen. Die in Doveren deutlich zu beobachtende gruppenweise Häufung der Gräber ließ sich in Breberen, vielleicht nur infolge stärkerer Störungen, nicht erkennen. Scherben aus der Füllung der Gräber erlauben nach der Bestimmung durch K. Böhner eine ungefähre Datierung der Gräber in Doveren vielleicht teilweise noch in das 8., sicher in die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts; das weniger gut bestimmbare Scherbenmaterial aus Breberen widerspricht jedenfalls einer solchen Datierung nicht. In Doveren konnte noch eine mittlere Gräbergruppe ausgesondert werden, die aber in ihrer Struktur der älteren Gräbergruppe noch recht ähnlich ist, und die nach einigen Scherben in den Gräberfüllungen wohl hauptsächlich in das 9. Jahrhundert gehört.

In beiden Kirchen finden sich mit übereinstimmenden Eigentümlichkeiten ihrer Bauweise dann noch jüngere Gräber. In ihnen liegen die Arme der Toten zunächst ausgestreckt neben dem Körper, später kreuzten sich die Hände über dem Becken. In Breberen scheinen Gräber ohne Särge verhältnismäßig häufiger als in Doveren zu sein. In Doveren waren die Gräber über die ganze Kirche verteilt, während sie sich in Breberen im östlichen Teil des Kirchenraumes bis in den Chor hinein zusammendrängten. Diese jüngeren Gräber dürften teilweise recht spät sein.

In beiden Plätzen wurden Gräber der älteren Gruppe durch Pfeilergruben überschritten, die sich besonders deutlich in Breberen, aber auch in Doveren zu Reihen, parallel der Gräberrichtung, ordnen. Sie lassen auf eine Holzpfeilerkirche schließen, die offenbar aus konstruktiven Gründen vier Stützenreihen besaß. Verbrannte Lehmbröckchen deuten daraufhin, daß es sich um Holzlehmbauten gehandelt haben dürfte. Zusammen mit anderen Brandspuren machen sie wahrscheinlich, daß die Kirchen durch Brand zugrunde gegangen sind. Nach Bestimmung der Scherben aus einigen Pfeilergruben der beiden Kirchen durch K. Böhner ist die Zerstörung der Holzpfeilerkirchen frühestens im späteren 9. Jahrhundert erfolgt. Sie könnte also mit den Normanneneinfällen in Verbindung gebracht werden. Dafür würde der Versuch Hol-

⁵⁵) Die ältesten Nachrichten über die Kirche in Breberen stammen nach K. Franck-Oberaspach und E. Renard a. a. O. 25 aus dem 15. Jahrh., eine Kirche in Doveren wird erstmalig 1178 erwähnt (E. Renard a. a. O. 28).

werdas⁵⁶⁾ sprechen, der allerdings nicht unwidersprochen blieb⁵⁷⁾, den in den Quellen genannten Ort Ascloha, der den Normannen 881/882 als Ausgangspunkt für ausgedehnte Plünderzüge in das Maas- und Rheingebiet diente, mit Asselt bei Roermond zu identifizieren. Asselt ist in der Luftlinie nur 20 km von Breberen und kaum 30 km von Doveren entfernt.

Auffallend sind die verschiedenen Grundrisse der beiden älteren Steinkirchen. Beide haben zwar einen Rechteckchor, jedoch hat Doveren einen einfachen rechteckigen Saalbau als Langhaus, während das Langhaus in Breberen in einen Kirchenraum und in einen Vorraum geteilt ist. Hiermit vergleichbar ist die 778 erwähnte Kirche von Nauborn bei Wetzlar⁵⁸⁾. Zu einer Datierung der älteren Steinkirchen in Breberen⁵⁹⁾ und in Doveren fehlen jedoch Anhaltspunkte, es sei denn, man bringt den Pfosten 112 in Doveren mit dem Bau der älteren Steinkirche zusammen (vgl. S. 205). In ihm wurde ein Pingsdorfer Scherben gefunden, der nach Bestimmung K. Böhnners frühestens in die zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts gehören kann. Jedenfalls aber können die beiden Steinkirchen nicht allzu lange — wohl nur einige Jahrzehnte — nach Zerstörung der Holzpfeilerkirchen erbaut sein, da die Pfosten bzw. Pfostenstümpfe der letzteren, offenbar als Vorbereitung für den Bau der Steinkirchen, in Breberen und in Doveren deutlich erkennbar herausgezogen waren. Die beiden älteren Steinkirchen unterscheiden sich in einigen weiteren Einzelheiten: In Doveren ist die östliche Langhauswand im Fundament durchgeführt, in Breberen hat sie eine 2,5 m breite Lücke in der Mitte. In Breberen bestehen die Fundamente aus einer nur 0,2 bis 0,3 m hohen, in Lehm, Ton und Sand gepackten Stücker, darüber folgte ein lagenhaft gemörteltes Mauerfundament. In Doveren fand sich dagegen nur ein in Lehm gepacktes Fundament, das bis 1,1 m hoch war. In Breberen war der Fußboden völlig entfernt, in Doveren nur in spärlichen Resten erhalten. In beiden Kirchen war die Lage der Eingänge nicht festzustellen.

Ähnlich verläuft die spätere Baugeschichte der beiden Kirchen. Sie ersetzt den Rechteckchor durch einen größeren Polygonalchor, der, nach Strebepfeilern zu urteilen, eingewölbt wurde. Beide erhielten im Westen einen Turm, in Breberen unter Fortfall des Vorraumes. In Doveren konnte der Anbau eines südlichen Seitenschiffes nachgewiesen werden. In der zweiten Hälfte des 18., bzw. in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden beide Kirchen durch einen Neubau ersetzt. (Tholen.)

Die Funde.

Keramik.

Nach den bei der bisherigen Bearbeitung von frühmittelalterlicher Keramik aus dem Rheinland gemachten Erfahrungen erscheint es am sinnvollsten, bei der Aufstellung einer Grundordnung für sie nicht von einzelnen Formen (etwa dem Kugeltopf, der Amphore usw.) oder Verzierungsarten (etwa dem Rädchenmuster, der Rotbemalung usw.) auszugehen, sondern von der Art, wie der Ton bearbeitet ist. Dieses Prinzip hat auch bei der Einteilung der römischen Keramik allgemein Anwendung gefunden. Unsere Keramik gestattet es, zunächst an Hand der Beschaffen-

⁵⁶⁾ J. H. Holwerda, *Dorestad en onze vroegste middeleeuwen* (1929) 135 ff.

⁵⁷⁾ H. J. Beckers, *Elsloo of Asselt?* Publ. de la soc. hist. et arch. dans le Limbourg 72—82, 1942—1946, 175 ff. Hinweis wird Dr. W. Zimmermann, Bonn, verdankt.

⁵⁸⁾ W. Bader, Bonn. Jahrb. 139, 1934, 105 ff.

⁵⁹⁾ Nach R. Schwarz, Bonn. Jahrb. 132, 1927, 196 verschwindet der dreiräumige Typ mit Chor, Kirchenraum und Vorraum um 1000.

heit des gebrannten Tones, verschiedene Töpferbezirke zu trennen, wobei es möglich ist, die mit dem bloßen Auge gewonnenen Ergebnisse durch mineralogische Dünnschliff-Untersuchung zu vervollständigen und zu überprüfen. Weiterhin lassen sich in den verschiedenen Arten der Tonzubereitung auch allgemeinere, sich einander ablösende Modeerscheinungen erkennen, die größtenteils von einem Töpferbezirk auf den anderen hinübergewirkt haben, und die deshalb auch eine zeitliche Gliederung des gesamten, aus mehreren Werkstättenkreisen stammenden Materials gestatten. Dagegen haben Gefäßformen und Verzierungsarten — z. B. Kugeltopf, linsenförmiger Boden, Rädchenmuster, Rotbemalung — oft von einer dieser Tonmoden in die andere hinein fortgedauert, wodurch ihre Verwendung als Indizien für die Zeitbestimmung zunächst sehr erschwert wird. Die deutlich erkennbaren Veränderungen, denen Gefäßformen und Verzierungen im Lauf der Entwicklung unterworfen waren, werden es freilich zweifellos eines Tages gestatten, innerhalb der großen Gruppen der verschiedenen Tonarten eine auch zeitlich auswertbare Unterteilung vorzunehmen. Doch stehen bisher noch keine wohl durchgegliederten, größeren Fundkomplexe zur Verfügung, die die Voraussetzung zu einer solchen Arbeit bilden könnten. Einstweilen erscheint es daher angebracht, das anfallende Material nach seiner Tonbeschaffenheit zu trennen und in möglichst genauer Beschreibung vorzulegen.

Während die Keramik des 5. bis 7. Jahrhunderts im gesamten Rheinland von den Mayener Töpfereien abhängig erscheint, ist deren Einfluß während der folgenden Zeit im Gebiet unserer Fundstellen offenbar nicht mehr von entscheidendem Einfluß gewesen. Die führende Rolle haben hier vielmehr die am Kölner Vorgebirge gelegenen Töpfereien gespielt, sei es — wie in Doveren — unmittelbar durch den Handel, den sie mit ihrer Ware trieben, oder mittelbar durch ihre Einwirkung auf andere Töpfereien des Niederrheingebietes, aus deren Erzeugnissen die Keramik von Breberen ganz, die von Doveren zum Teil besteht. Deshalb darf bei der folgenden Bearbeitung des aus den beiden Fundstellen vorliegenden Scherbenmaterials die Abfolge der 'Brennmoden' zugrunde gelegt werden, die von jenen Töpfereien bekannt ist: auf den 'Vorgebirgston', der mit dem 7. Jahrhundert einsetzt und bis um die Wende des 8. zum 9. Jahrhundert in Gebrauch bleibt, folgt der 'Badorfer' Ton, der bis etwa in die Mitte des 9. Jahrhunderts zu beobachten ist und um diese Zeit von dem 'Pingsdorfer' Ton abgelöst wird, der bis in das 13. Jahrhundert hinein in Gebrauch war (s. u. S. 217).

Die Keramik aus Breberen.

Von den aus Breberen vorliegenden Scherben stammt keine einzige aus den am Kölner Vorgebirge gelegenen Töpfereien. Hatten schon feine Unterschiede im äußeren Aussehen des Tones dieses vermuten lassen, so konnte es durch das Ergebnis der mineralogischen Untersuchung (s. u. S. 219 f.) mit Sicherheit festgestellt werden. Eine nähere Begrenzung des Töpferbezirkes, dem unser Material nach seiner größtenteils einheitlichen mineralogischen Beschaffenheit insgesamt entstammen dürfte^{59a)}, ist zwar noch nicht möglich, doch ist durch die zu beobachtenden Mineralien immerhin seine Lage innerhalb des Auslaufgebietes der nordischen Moränen gesichert, deren Südgrenze links des Rheines etwa von Düsseldorf zum Unterlauf der Maas hin verläuft.

^{59a)} Die wenigen Scherben, die sich durch die Beimischung von Buntsandsteinbröckchen mineralogisch von denen der niederrheinischen Tone unterscheiden (s. S. 220, Gruppe 3), nach Tonzubereitung und Brennart vollkommen mit jenen übereinstimmen, werden hier mit behandelt, da die Aussonderung solcher Varianten, die sehr wohl einem Zufall ihre Entstehung verdankt haben können, bei dem augenblicklichen Stand der Forschung unwesentlich erscheint.

Die Töpfereien bzw. Tone sollen vorläufig als 'niederrheinisch' bezeichnet werden. Es ist deutlich erkennbar, daß diese Werkstätten in der Tonzubereitung, aber auch in einzelnen Profilformen unter dem Einfluß jener Töpfereien am Kölner Vorgebirge gestanden haben.

Niederrheinischer Ton I (Art des Vorgebirgstones; s. S. 214).

Feingeschlämmter Ton, mit feinem Magerungszusatz versehen, unter welchem vor allem weiße Quarzkörnchen auffallen; beim Vorgebirgston, der meist noch erheblich feiner gemagert ist, treten diese weit seltener sichtbar auf. Bei dem kräftigen Brand ist der Magerungszusatz nicht in dem gleichen Maße mitgeschwunden, wie der Ton selbst und tritt nun schwach körnig an den Außenflächen hervor. Im Bruch schimmert der Ton wie frisch angeschnittener Gummi. Die Scherben sind nur bis 0,3 cm dick und grau oder gelbgrau gebrannt, wobei letztere den gleichen grauen Überflug zeigen, wie die Scherben des Vorgebirgstones. Der Ton steht diesem außerdem durch das kennzeichnende Aussehen der Außenflächen und des Bruches so nahe, daß man ihn als Nachahmung desselben betrachten und ihm auch zeitlich gleichsetzen darf.

Randscherben. Grab 131 (jüngere Gräber): Ausbiegender Rand mit schwach verdickter, abgerundeter Kante, Mdm. 22 cm (Abb. 27, 1)⁶⁰.

Wandscherben. Ältere Gräber: Grab 1, 4. — Jüngere Gräber: Grab 41, 131.

Mineralogisch untersucht: Ws aus Grab 4; Rs aus Grab 131.

Zeitstellung. Der Vorgebirgston ist vom 7. bis in das beginnende 9. Jahrhundert hergestellt worden (s. S. 214). Vom niederrheinischen Ton I ist der Beginn innerhalb dieser Zeitspanne noch nicht festzulegen, doch dürfte sein Ende dem des Vorgebirgstones etwa entsprechen, da er ja gleich diesem von Keramik der Badorfer Art abgelöst wird (niederrhein. Ton III). Da sich — ähnlich wie in Doveren — in Breberen nur noch wenige in der Art des Vorgebirgstones gebrannte Scherben finden, darf man diese wohl in die Zeit setzen, als jener allmählich von der Badorfer Art der Tonzubereitung abgelöst wurde, also etwa in das Ende des 8. oder den Beginn des 9. Jahrhunderts.

Niederrheinischer Ton II.

Mit feinem und größerem Magerungszusatz mäßig stark versetzter Ton, nicht allzu hart gebrannt, so daß der Bruch stumpf, rau und porös aussieht. Außenflächen glattwandig. Rötlich-gelb gebrannt.

Randscherbe. Grab 125 (ältere Gräber): Mit stumpf ausgezogenem Wulstrand, auf der Oberkante 1, stellenweise 2 schmale Rillen umlaufend. Mdm. 26 cm. An der Außenseite der Kante Ansatzstelle eines Bandhenkels. Darunter auf der Gefäßwand zweizeiliges Wellenband umlaufend (Abb. 27, 3).

Mineralogisch untersucht.

Zeitstellung. Die gleiche Randbildung mit den umlaufenden Rillen begegnet bei Mayener Keramik vom 7. Jahrhundert an. Im 8. Jahrhundert ist sie z. B. durch den Wölbwandtopf aus Walsum Grab 24 erwiesen, bei dem sich auch das Wellenband wiederfindet^{60a}. Der Formenbestand der Walsumer Keramik enthält jedoch kein Gefäß, das so weitmündig wäre, daß sich unsere Scherbe ihm zuordnen ließe. Am ehesten dürften hier weitmündige Wölbwandtöpfe mit Henkeln in Betracht kommen, wie L. Hussong einen aus dem Bestand der Badorfer Keramik abgebildet hat⁶¹. Damit liegt eine Datierung in den Badorfer Horizont nahe.

Niederrheinischer Ton III (Badorfer Art).

Der Ton läßt sich nach dem Grad seiner Magerung und nach der Farbe, die er durch den Brand erhalten hat, in mehrere Untergruppen teilen (III a—d). Sie alle verbindet der kräftige, aber nicht allzu harte Brand, der den durchweg glattwandigen Scherben ein kreide-

⁶⁰) Verwendete Abkürzungen: Mdm. = Mündungsdurchmesser (jeweils auf der höchsten Stelle der Randkante gemessen); Ws = Wandscherbe; Rs = Randscherbe.

^{60a}) R. Stampfuß, Der spätrömische Sippenfriedhof von Walsum (1939) Taf. 9, 5.

⁶¹) L. Hussong bei H. Jankuhn, Bericht über die Kieler Tagung der Forschungs- und Lehrgemeinschaft 'Das Ahnenerbe' 1944, 187 Abb. 9 links unten.

artig stumpfes Aussehen verleiht. Der Bruch sieht meist glatt und dichtliegend aus, ist stumpf und enthält winzige Poren. Daneben kommen auch schichtig liegende Brüche von ähnlichem Aussehen vor. Diese Art der Tonzubereitung erinnert sehr an die der Badorfer Keramik, mit der unsere Gruppe auch durch die Verwendung der Rotbemalung und einzelne Profilformen verbunden ist (s. S. 214 f.).

Mineralogisch untersucht: Grab 4 (Ws); Grab 11; Pfosten 102 und 124; Grube 78.

a) Kräftig mit feinem bis mittelstarkem Magerungszusatz versehen, rötlich-gelb bis bräunlich gebrannt.



Abb. 27. Keramik von Breberen aus den niederrhein. Tönen I (1 Grab 131); II (3 Grab 125); III a (2 Grab 4. 5 Pfosten 80. 6 Grab 4); III b (4 Grab 59. 7 Grab 11. 8 Streufund. 9 Pfosten 102); III d (10 Grube 78, 11 u. 12 Grab 137. 13 Grab 6); IV a (14 Pfosten 124); IV b (15 Streufund. 16 Grube 38. 17 Streufund).

Maßstab 1 : 2.

Randscherben: Grab 4 (ältere Gräber): Geriefter Schrägrand, glatt abgestrichen. Mdm. 14 cm (Abb. 27, 2). Ein genau entsprechendes Profil ist mir nicht bekannt, vgl. jedoch die ähnlichen Profile bei Ton III b. — Pfosten 80: Randscherbe eines wohl kugeligen Topfes. Rand schräg ausbiegend mit flacher Deckelriefe, Kante außen schräg abgestrichen. Mdm. 14 cm (Abb. 27, 5). Diese Randbildung fehlt bei der in das 8. Jahrhundert hineinreichenden Keramik von Walsum und Gladbach⁶²⁾ noch, steht jedoch der eines Badorfer Gefäßes nahe, das L. Hussong abgebildet hat⁶³⁾.

Wandscherben: Grab 10 (ältere Gräber); Pfosten 80 und 124; Grube 164; Streufund. Außerdem liegt aus Grab 4 (ältere Gräber) ein Bodenstück mit ebener Standfläche vor. Bdm. 7 cm (Abb. 27, 6).

b) wie a), jedoch weißlich, hellgelb oder hellgrau gebrannt.

⁶²⁾ Die Gesamtbearbeitung der Gladbacher Keramik, über die ein Vorbericht L. Hussongs vorliegt (Germania 22, 1938, 182 ff.), habe ich im Manuskript abgeschlossen. Es ergab sich, daß der Ostteil der Siedlung dem 7. und der Westteil dem 8. Jahrhundert angehört.

⁶³⁾ L. Hussong bei H. Jankuhn a. a. O. 186 Abb. 8 (Scherben aus Badorf, rechte Reihe, die 2. von unten).

Randscherben. Grab 11 (jüngere Gräber): Rand schräg ausbiegend, Kante abgerundet, auf der Innenseite 2 flache umlaufende Rillen. Auf Rand und Innenwand Spuren von Rotbemalung. Mdm. 14 cm (Abb. 27, 7). Ein ähnliches Profil begegnet schon bei Mayener Keramik des 7. Jahrhunderts (Gladbach Hütte 39), doch deutet die Rotbemalung an, daß die Scherbe frühestens dem Badorfer Horizont zuzuschreiben ist⁶⁴). Grab 59 (jüngere Gräber): Ausbiegender Rand mit schwach verdickter, abgerundeter Kante, Mdm. 8 cm (Abb. 27, 4). Auf der Außenseite Spuren von Rotbemalung. Diese Randbildung ist wegen ihres allgemeinen Vorkommens nicht näher bestimmbar. — Pfosten 102: Geriefter Schrägrand, außen schräg abgestrichen. Mdm. 15 cm. (Abb. 27, 9). Dieses Profil ist bei der Badorfer Ware geläufig⁶⁵). — Streufund: Schräg ausbiegender Rand, Kante außen rundstabartig verdickt, innen schwache Deckelriefe. Mdm. 14 cm. An der Außenkante Ansatz eines Bandhenkels und Spuren roter Bemalung (Abb. 27, 8). Ein genaues Gegenstück ist mir nicht bekannt.

Wandscherben. Ältere Gräber: 128 (3 Stück), 155. Jüngere Gräber: 11 (2 Stück), 115, 119 (2 Stück), 137 (mit Spuren roter Bemalung), 149. Pfosten 29, 74 (2 Stück), 102 (9 Stück, davon einer mit Spuren roter Bemalung).

c) Wie a) und b), jedoch schwarzgrau gebrannt.

Wandscherbe. Pfosten 124: 1 cm dick, wohl von einem großen Tonfaß.

d) Feingeschlämmt und kräftig mit sehr feinem Magerungszusatz versehen. Dieser Magerungszusatz zeichnet sich genau wie bei dem Badorfer Ton (s. S. 214) auf den Außenflächen wie eine mit sehr spitzem Bleistift durchgeführte Punktierung ab. Weiß bis gelblich gebrannt.

Randscherben. Grab 6 (ältere Gräber): Schräg ausbiegender Rand mit abgerundeter Kante, Mdm. 14 cm (Abb. 27, 13). Diese sehr allgemeine Randform ist zu näherer Bestimmung ungeeignet. — Grube 78: Umgeschlagener Rand mit verdickter und abgerundeter Kante. Mdm. 25 cm (Abb. 27, 10). Ein ebenso weitmündiges Gefäß mit dieser Randbildung ist aus den Gladbacher und Walsumer Funden nicht bekannt, fehlt allerdings auch noch unter den wenigen bisher veröffentlichten Badorfer Profilen.

Wandscherben. Ältere Gräber: 4, 162. Jüngere Gräber: 137 (2 unverziert, eine von der Knickstelle einer Gefäßwand, Dm. etwa 16 cm (Abb. 27, 11), eine weitere mit zweizeiligem Gittermuster und roter Bemalung (Abb. 27, 12).

Zeitbestimmung. Die Art der Tonzubereitung, sowie einzelne Profile (Abb. 27, 2, 5, 9) und die Verwendung von gegitterten Rädchenmustern und Rotbemalung stellen den niederrheinischen Ton III so nahe zu dem Badorfer Ton (s. S. 214), daß er diesem als niederrheinische Nachahmung auch zeitlich gleichgesetzt werden darf. Damit sind die Scherben etwa in die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts datiert.

Niederrheinischer Ton IV (Pingsdorfer Art).

a) Ton kräftig mit feinem und größerem Magerungszusatz versehen. Im Bruch glatt und dicht liegend, jedoch durch Magerungszusatz und Poren stark zerklüftet. An den Außenflächen tritt der Magerungszusatz stellenweise schwach körnig hervor, so daß eine gewisse Rohwandigkeit entsteht. Ferner sind die Außenflächen oft mit einer feinen Kräuslung überzogen, die dem Pingsdorfer Ton häufig eigen ist. Deshalb darf der Ton wohl dieser Gruppe zur Seite gestellt werden.

Wandscherben: Pfosten 29, 124 (mit roter Bemalung, Abb. 27, 14).

Mineralogisch wurden beide Scherben untersucht.

b) Kräftig mit feinem und größerem Magerungszusatz versehener Ton. Der Brand ist so hart, daß der Magerungszusatz an den Außenflächen schwach körnig hervortritt, und daß die sehr dicht liegenden Scherben im Bruch schwach schimmern. Stellenweise sind die Außenwände schwach 'gekräuselt'. Grau gebrannt, mit schwachem bräunlichen Überflug. All die genannten Erscheinungen kehren beim Pingsdorfer Ton wieder.

⁶⁴) Über das Vorkommen von roter Bemalung bei Keramik des Badorfer Horizontes vgl. L. Hussong bei H. Jankuhn a. a. O. 183. H. Jankuhn, Die Ausgrabungen in Haithabu 1937—1939 (1943) 185.

⁶⁵) z. B. L. Hussong bei H. Jankuhn a. a. O. 187 Abb. 9 links oben; vgl. auch Abb. 28, 5 und 6 (Doveren).

Randscherbe. Grube 38: Von einem wohl kugeligen Gefäß mit niedrigem Zylinderhals. Randkante breit abgestrichen, darauf flache Deckelriefe. Mdm. 8 cm (Abb. 27, 16). Das Profil kehrt in derselben Form bei Pingsdorfer Keramik wieder⁶⁶).

Wandscherben. Grube 38: mehrere Scherben, wohl von einem Gefäß. An einem Reste einer glasurartigen Schmelzmasse (Fehlbrand?). Als Streufund liegt eine Scherbe mit aufgemaltem, rotem Gittermuster vor (Abb. 27, 15), sowie ein Bodenstück mit ausgezogenem Fuß. Mdm. 6,5 cm (Abb. 27, 17).

Mineralogisch untersucht wurde eine Wandscherbe aus Grube 38.

Zeitbestimmung. Die Übereinstimmung der Beschaffenheit des gebrannten Tones mit dem Pingsdorfer Ton wird dadurch unterstützt, daß sich auch das in der Gruppe IV b erhaltene Randprofil dorthin einordnen läßt. Zeitlich ergibt sich damit eine Einordnung der Scherben von der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts bis in das 13. Jahrhundert (s. u. S. 216), ohne daß beim derzeitigen Stand der Forschung schon eine genauere Bestimmung möglich wäre.

Die Untersuchung der Keramik ergibt, daß sich sowohl in den älteren, als auch in den jüngeren Gräbern Scherben der niederrheinischen Tone I und III finden. Es wurde schon bei der Zeitbestimmung dieser Tone erwogen, daß das vorliegende Mengenverhältnis der Scherben darauf hindeutet, daß sie zusammen einem Zeitabschnitt angehören, in dem Ton I nur mehr eine geringe Rolle spielte und Ton III allgemein gebräuchlich wurde, womit etwa der Zeitraum vom ausgehenden 8. bis zur Mitte des 9. Jahrhunderts gegeben ist. Dem gleichen Zeitabschnitt darf wohl auch der Bau der Holzkirche zugeschrieben werden, in deren Pfosten 74, 80, 102 und 124 sich Scherben des Tones III fanden. Von der vereinzelt Scherbe des Tones IVA, die sich im Pfosten 124 der Holzkirche fand und der Zeit nach der Mitte des 9. Jahrhunderts angehört, möchte man beim Blick auf das gesamte aus den Gräbern und Holzkirchenpfosten erhaltene, allgemein ältere Scherbenmaterial annehmen, daß sie erst später an ihren Fundplatz gelangt ist, etwa als man beim Bau der Steinkirche den Holzpfeiler herauszog.

Handelsgeschichtlich ist die Tatsache interessant, daß die Scherben aus Breberen ausschließlich einem niederrheinischen Töpfereibezirk entstammen, dessen Erzeugnisse allerdings den richtungweisenden Einfluß, den sie von seiten der Töpfereien am Kölner Vorgebirge empfangen haben, klar widerspiegeln.

Die Keramik von Doveren.

Niederrheinischer Ton V (Art der steingutartig hart gebrannten Mayener Ware).

Feingeschlämmter Ton, mit mäßig viel sehr feinem und wenig größerem Magerungszusatz versehen. Unter letzterem fallen einige größere weiße Quarzkörner auf. Hart gebrannt. Im Bruch glatt und dicht liegend, jedoch matt. Kern braun, Außenflächen dunkelgrau mit schokoladebraunem, mattschimmerndem Überflug. Diese kennzeichnende Art der Tonzubereitung entspricht so genau derjenigen einer aus Mayen bekannten Ware⁶⁷), daß sie ohne Zweifel als deren Nachahmung angesprochen werden darf.

Randscherben. Aus Oberflächenfunden sind 2 Randscherben mit ausgezogenem Wulstrand von Kugeltöpfen erhalten. Mdm. 10 bzw. 12 cm (Abb. 28, 2 und 1). Bei ersterem auf der Oberwand umlaufende Rille. Töpfe mit diesen Profilen und Rillen auf der Oberwand begegnen in der entsprechenden Keramik von Gladbach seit dem 8. Jahrhundert. Die Form der Randbildung scheint jedoch bis in das 9. Jahrhundert beliebt geblieben zu sein, wie ihr

⁶⁶) H. Lehner und W. Bader, Bonn. Jahrb. 136/137, 1932, Taf. 19b 3, dazu S. 188 (Bonner Münster). — W. C. Braat, Bonn. Jahrb. 142, 1937, 163 Abb. 2 (Henderloo).

⁶⁷) A. Steeger, Bonn. Jahrb. 148, 1948, 264 Gruppe 5. Diese Ware kommt auch in Gladbach häufig vor.

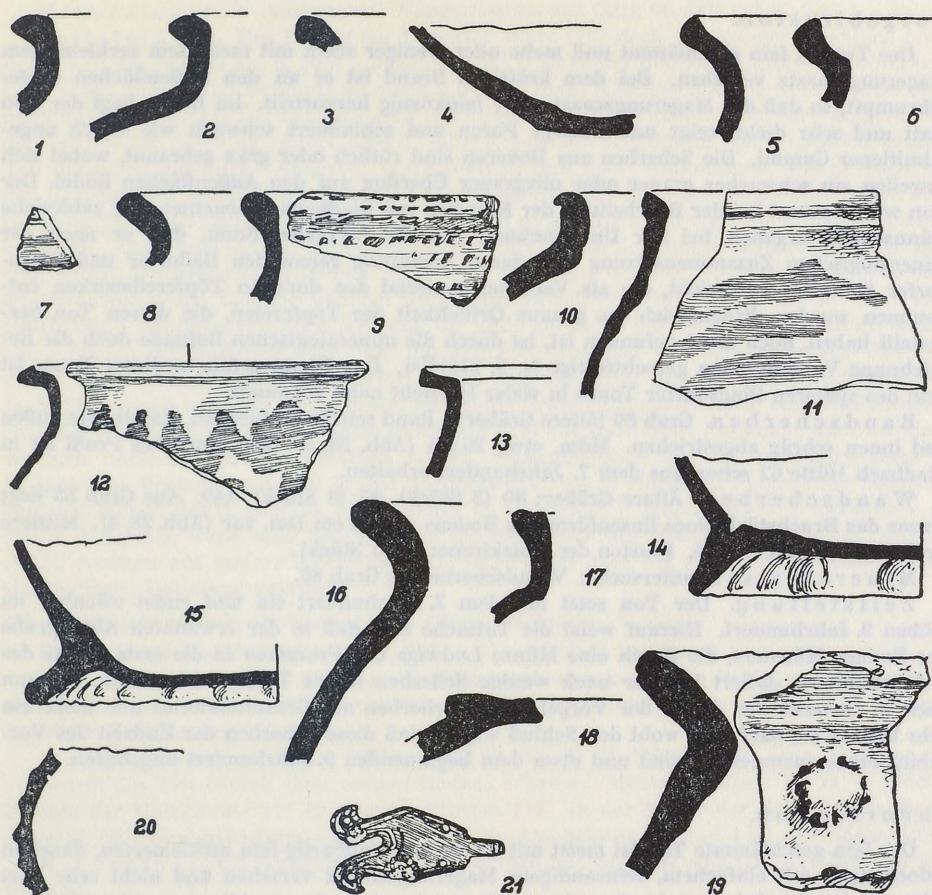


Abb. 28. Keramik und Bronzebeschlag von Doveren. Aus niederrhein. Ton V (1 u. 2 Streufunde); Vorgebirgstön (3 Grab 80. 4 Grab 53); Badorfer Ton (5 Fundstelle 31. 6 Grab 53. 7 Pfosten 125. 8 Grab 40. 9 Grab 115); niederrhein. Ton III a (10 Grab 85); Pingsdorfer Ton (a: 12 Brandschicht der Holzkirche. 13 Schnitt 5. 15 Pfosten 112. — b: 11 Streufund. — c: 14 u. 20 Streufunde); niederrhein. Ton IV b (16 Pfosten 125); niederrhein. Ton VI (19 Grab H 24); niederrhein. Ton VII (17 Grab 2. 18 Grab 62). Bronzebeschlag (21 Grab 62).

Maßstab 1 : 2.

Vorkommen in einigen offensichtlich jüngeren Töpferabfallgruben aus Mayen (unveröffentlicht, im Landesmuseum Bonn) zeigt.

Wandscherben. Mittlere Gräber: 13, ferner ein Stück als Oberflächenfund geborgen.

Mineralogisch untersucht: Oberflächenfund, Grab 13.

Zeitbestimmung: 8.—9. Jahrhundert.

Geglättete und geschmauchte Ware.

Diese Form der Tonbearbeitung, in der vor allem die bekannten fränkischen Knickwandtöpfe zum großen Teil hergestellt sind, hält sich bis in das frühe 9. Jahrhundert hinein, wie das Vorkommen solcher Scherben in den erwähnten Mayener Abfallgruben und in einer 1946 aufgedeckten Grube im Bonner Münster (unveröffentlicht) nahelegt, die durch eine mitgeführte Münze Ludwigs des Frommen in diese Zeit datiert wird. Eine nähere Zeitbestimmung ist deshalb anhand der erhaltenen Bruchstücke nicht möglich.

Wandscherben. Ältere Gräber: 85, 149.

Mineralogisch nicht untersucht.

Vorgebirgston.

Der Ton ist fein geschlämmt und mehr oder weniger stark mit meist fein zerkleinertem Magerungszusatz versehen. Bei dem kräftigen Brand ist er an den Außenflächen eingeschrumpft, so daß der Magerungszusatz hier feinkörnig hervortritt. Im Bruch liegt der Ton glatt und sehr dicht, zeigt nur winzige Poren und schimmert schwach wie frisch angeschnittener Gummi. Die Scherben aus Doveren sind rötlich oder grau gebrannt, wobei sich zuweilen ein schwacher grauer oder olivgrauer Überflug auf den Außenflächen findet. Der Ton wurde zuerst bei der Bearbeitung der Keramik von Gladbach beobachtet, und zahlreiche Dünnschliffe ergaben bei der Untersuchung von Dr. J. Frechen-Bonn, daß er nach der mineralogischen Zusammensetzung und deren Abstufung genau den Badorfer und Pingsdorfer Scherben entspricht, die als Vergleichsmaterial den dortigen Töpfereibezirken entnommen wurden. Wenngleich die genaue Örtlichkeit der Töpfereien, die diesen Ton hergestellt haben, noch nicht gefunden ist, ist durch die mineralogischen Befunde doch die Bezeichnung Vorgebirgston gerechtfertigt (s. S. 219)^{67a}). Das Brennverfahren dieses Tones ist dem des späteren Pingsdorfer Tones in vieler Hinsicht nahe verwandt.

Randscherben. Grab 80 (ältere Gräber): Rand schräg ausbiegend, Randkante außen und innen schräg abgestrichen. Mdm. etwa 20 cm (Abb. 28, 3). Ein ähnliches Profil ist in Gladbach Hütte 62 schon aus dem 7. Jahrhundert erhalten.

Wandscherben. Ältere Gräber: 80 (3 Stück), 87 (3 Stück), 149. Aus Grab 53 liegt ferner das Bruchstück eines linsenförmigen Bodens von 10 cm Dm. vor (Abb. 28, 4). Mittlere Gräber: 24 (2 Stück), 146. Pfosten der Holzkirche: 54 (3 Stück).

Mineralogisch untersucht: Wandscherbe aus Grab 80.

Zeitstellung. Der Ton setzt mit dem 7. Jahrhundert ein und endet offenbar im frühen 9. Jahrhundert. Hierauf weist die Tatsache hin, daß in der erwähnten Abfallgrube des Bonner Münsters, die durch eine Münze Ludwigs des Frommen in die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts datiert ist, nur noch wenige Scherben dieses Tones vorkommen. Da nun auch in Doveren der Anteil der Vorgebirgston-Scherben am Gesamtmaterial nur mehr ein sehr kleiner ist, darf man wohl den Schluß wagen, daß diese Scherben der Endzeit des Vorgebirgstones zuzurechnen sind und etwa dem beginnenden 9. Jahrhundert angehören.

Badorfer Ton.

Der fein geschlämnte Ton ist meist mit einem fast staubartig-fein zerkleinerten, daneben jedoch auch mit einfachem, feinsandigem Magerungszusatz versehen und nicht sehr hart gebrannt. Im Bruch hat er ein stumpfes, porös-weiches Aussehen und liegt zuweilen schieferartig geschichtet. Die glattwandigen Außenflächen haben ein meist etwas mattes, kreideartiges Aussehen, nur selten ist ein ganz schwaches Schimmern zu beobachten. Der staubartig-feine Magerungszusatz zeichnet sich auf den Außenflächen wie eine mit spitzem Bleistift durchgeführte Punktierung ab, größerer Zusatz findet sich meist vom Ton überzogen und tritt nur selten körnig hervor. Häufig sind beim Drehen durch das Ausreißen von Magerungsteilchen Schrammen entstanden. Der Ton ist — im Bruch meist einfarbig — gelblichweiß, gelb oder rötlichgelb gebrannt; selten kommen auch gelbe Innen- und graue Außenwände vor.

Randscherben. Grab 40 (ältere Gräber): Ausbiegender Rand mit abgerundeter Kante, Mdm. 16 cm (Abb. 28, 8). Zur näheren Bestimmung ist diese allgemeine Profilform unbrauchbar. — Grab 53 (ältere Gräber): S-förmiges Profil Mdm. 16 cm (Abb. 28, 6). Diese Profilform entspricht gut der eines kugeligen Badorfer Gefäßes, das L. Hussong bekannt gemacht hat⁶⁸). — Grab 115 (ältere Gräber): Zylindrischer Hals mit rundstabartig verdickter Kante, darauf gegittertes Rädchenmuster. Mdm. 12 cm (Abb. 28, 9). — Fundstelle 31 (Mauer der Steinkirche): S-förmiges Profil, Mdm. 20 cm (Abb. 28, 5).

Wandscherben. Ältere Gräber: 5 (3 Stück), 15, 30, 34, 35 (mit gegittertem Rädchenmuster), 96 und 149 (beide von kugelig gewölbten Wänden). Grab 35 enthielt außerdem das Bruchstück eines ebenen Bodens. Mittlere Gräber: 24 (mit zweizeiligem, gegittertem Rädchenmuster), 27. Aus Grab 24 liegt das Bruchstück eines ebenen Bodens vor. Pfosten der Holzkirche: 54 (2 Stück), 111 (8 Stück), 125 (mit umlaufenden Rillen) (Abb. 28, 7).

^{67a}) Zu dem gleichen Ton gehören z. B. auch die Gefäße aus Rill, deren Ton bei A. Steeger, Bonn. Jahrb. 148, 1948, 260 unter Gruppe 4 beschrieben ist.

⁶⁸) L. Hussong bei H. Jankuhn a. a. O. 187 Abb. 9 oben links.

Mineralogisch untersucht: Wandscherben aus Grab 96 und 111.

Zeitstellung. Der Beginn der Badorfer Ware fällt nach allgemeiner Annahme etwa in die Zeit der Wende des 8. zum 9. Jahrhundert⁶⁹⁾, wozu der um 800 vergrabene Krinkbergfund einen ungefähren terminus ad quem gibt⁷⁰⁾. Dieses Anfangsdatum gewinnt durch zwei noch unveröffentlichte Befunde aus dem Rheinland an Wahrscheinlichkeit. Der jüngere Teil der Gladbacher Siedlung gehört dem 8. Jahrhundert an und dürfte einen ziemlich großen Teil desselben ausfüllen. Badorfer Ware fehlt in ihm noch vollkommen, wie es auch bei den Gräbern von Walsum der Fall ist, die mindestens noch die erste Jahrhunderthälfte ausfüllen dürften. Die Badorfer Ware kann demnach nicht sehr lange vor dem Jahrhundertende einsetzen. Andererseits besteht in der erwähnten Abfallgrube des Bonner Münsters, in der sich eine Münze Ludwigs des Frommen (814—840) fand, der weitaus größte Teil der Scherben aus Badorfer Ware, und die wenigen Vorgebirgston-Scherben zeigen an, daß in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts diese Keramik ihr Ende gefunden hat. Auch dieser Befund macht einen Beginn der Badorfer Ware um die Jahrhundertwende wahrscheinlich. Ihr Ende ist durch das Einsetzen der Pingsdorfer Ware um die Mitte des 9. Jahrhunderts gegeben (s. S. 216), doch ist wohl anzunehmen, daß beide Gruppen zunächst noch eine Weile nebeneinander bestanden haben. Zu dieser Datierung paßt gut Holwerdas Annahme, daß Dorestad, wo sich noch Pingsdorfer Scherben finden, wahrscheinlich bis 864 bestanden habe⁷¹⁾. H. Jankuhns Beobachtung, daß in den Bachbettschichten in Haithabu Pingsdorfer Scherben von der Wende des 9. zum 10. Jahrhundert an auftreten⁷²⁾, bildet keinen Widerspruch zu dieser Datierung, wenn man bedenkt, daß die Bachbettstratigraphie sich nicht auf Münzen stützt, sondern auf andere Altertümer, die immer nur eine bis zu einem gewissen Grade schematische Datierung zulassen.

Niederrheinischer Ton IIIa (Badorfer Art).

Beschreibung und Zeitstellung s. S. 209.

Randscherbe. Grab 85 (ältere Gräber): wohl von kugeligem Gefäß, mit unterschnittem Wulstrand. Mdm. 12 cm (Abb. 28, 10). Die Randbildung erinnert sehr an die eines kugeligen Gefäßes aus Badorf⁷³⁾.

Wandscherben. Ältere Gräber: 33, 39, 40, 85 (2 Stück), 138. Aus letzterem ist außerdem das Bruchstück eines ebenen Bodens erhalten. Mittlere Gräber: 13, 24 (2 Stück). Pfosten der Holzkirche: 111 (2 Stück). Pfosten 112. In der Mauer der Steinkirche: Fundstelle 31 (mit Kammstrichverzierung). Grube 55: Aus Schnitt 4 a und 4 b. Oberflächenfund.

Mineralogisch untersucht: Wandscherben aus Grab 40 und 138, Randscherbe aus Grab 85.

Niederrheinischer Ton IIIc (Badorfer Art).

Beschreibung und Zeitstellung s. S. 209.

Wandscherben. Ältere Gräber: 33, 138. Mittlere Gräber: 13. Pfosten der Holzkirche 111 (nicht mit Sicherheit bestimmbar). Pfosten 112. Über Grab H 4. Oberflächenfund. Mineralogisch untersucht: Ws aus Grab 138.

Niederrheinischer Ton VI.

Sehr stark mit sandigem Magerungszusatz versehener Ton, mäßig hart gebrannt. Die Bruchflächen haben sandsteinartiges Aussehen. Auf den Außenflächen Magerungszusatz schwach körnig hervortretend, zuweilen in feiner Kräuselung diese überziehend. Kern grau, außen heller oder dunkler grau gebrannt.

Randscherbe. Grab H 24: Rand ausbiegend, Kante gerundet. Auf der Wand halb-Beschreibung und Zeitstellung s. S. 209.

kreisförmige Stempelmuster. Mdm. 14 cm (Abb. 28, 19).

Wandscherbe. Pfosten der Holzkirche 56.

Zeitstellung vorerst unbestimmbar.

Mineralogisch untersucht wurden beide Scherben.

⁶⁹⁾ Hierüber zuletzt F. Tischler, *Germania* 28, 1944/50, 75.

⁷⁰⁾ E. Nöbbe, *Festschr. zur Hundertjahrfeier des Museums vorgeschichtlicher Altertümer in Kiel* (1936) 136 ff. Gute Abb. der Scherben bei H. Jankuhn, *Die Wehranlagen der Wikingerzeit zwischen Schlei und Treene* (1937) 297 f.

⁷¹⁾ J. H. Holwerda, *Oudheidk. Mededeel.* 11, 1930, 69.

⁷²⁾ H. Jankuhn, *Die Ausgrabungen in Haithabu 1937—1939* (1943) 182 ff.

⁷³⁾ L. Hussong bei H. Jankuhn a. a. O. 186 Abb. 8 in der linken Hälfte oben rechts.

Pingsdorfer Ton.

Fein geschlämmter und mit feinem Magerungszusatz mäßig stark bis kräftig versehener Ton, im Bruch dicht liegend, meist in feiner, harter Klüftung brechend und stumpf aussehend, zuweilen jedoch an den matten Schimmer des Vorgebirgstones heranreichend. Beim Schrumpfungsprozess des Tones tritt der Magerungszusatz an den Außenflächen fein körnig hervor und überdeckt sie zuweilen so dicht, daß sie fein gekräuselt erscheinen. Der graue oder olivgraue Überflug auf den Außenflächen, den schon der Vorgebirgston zeigte, ist hier zuweilen wieder zu beobachten.

a) Der Ton begegnet — im Bruch meist einfarbig — weiß, gelb, gelbgrau oder rötlichgelb gebrannt und ist öfters mit dunkelroter Bemalung versehen.

Randscherben. Aus Schnitt 5: Geriefter Schräggrand, Mdm. 10 cm (Abb. 28, 13). In der Brandschicht der Holzkirche (58): Von Gefäß mit schwach-konischem Hals, Rand umgeschlagen mit Deckelriefe, mit Rotbemalung, Mdm. 12 cm (Abb. 28, 12).

Wandscherben. Jüngere Gräber: 110. Pfosten der Holzkirche: 54 (rotbemalt). Pfosten 112 (Boden mit ausgezogenem Wellenfuß, Dm. 13,5 cm, Abb. 28, 15). Oberflächenfund (mit Rotbemalung).

b) Wie a, jedoch kräftig rot gebrannt.

Randscherbe. Oberflächenfund: Rand innen und außen abgerundet, gratige Oberkante, außen unter dem Rand flache Rille umlaufend. Mdm. 12 cm. Mit roter Streifenbemalung (Abb. 28, 11).

c) Wie a und b, jedoch klingend hart olivgrau gebrannt.

Wandscherben. Oberflächenfunde: mit kräftigen Drehrillen, Dm. 9 cm (Abb. 28, 20), Bodenstück mit ausgezogenem Wellenfuß. Dm. 14 cm (Abb. 28, 14).

Mineralogisch untersucht die Scherben aus Grab 110, Pfosten 54 (Ton a), Oberflächenfunde (Rs und Ws aus Ton b bzw. c).

Zeitstellung. Für die Festlegung des Beginnes der Pingsdorfer Keramik ist der neue belgische Münzschatzfund von Zelzate von großer Bedeutung⁷⁴). Seine ursprünglich etwa 450 Münzen befanden sich in einer rotbemalten Feldflasche, die nach der sorgfältigen Beschreibung zweifellos aus Ton der Pingsdorfer Art besteht⁷⁵). Die 342 Münzen, die den Bearbeitern noch erreichbar waren, setzen sich folgendermaßen zusammen: 288 Stück Ludwig der Fromme (814—840), 29 Stück Karl der Kahle (König von 840—875), 13 Stück Lothar (840—855), 4 Stück Ludwig der Deutsche (840—876), 6 Stück Pipin I. von Aquitanien (817—838). Entscheidend ist nun die Tatsache, daß DORESTATUS-Münzen Lothars, die sonst in friesischen Münzschatzfunden reichlich vertreten sind, in Zelzate völlig fehlen. Diese Münzen sind nach den Darlegungen J. Dhondts und A. van de Walles erst einem späteren Abschnitt der Regierung Lothars zuzuschreiben, während sämtliche in Zelzate vertretenen Prägungen aus den ersten Regierungsjahren der Söhne Ludwigs des Frommen stammen. Die beiden Autoren halten deshalb das Jahr 843 (Vertrag von Verdun) oder die Zeit kurz danach für die Vergrabungszeit des Schatzes. Selbst wenn die scharfsinnigen numismatischen Ausführungen in Einzelheiten auf Widerspruch stoßen sollten, bleibt für unseren Zusammenhang doch die wichtige Tatsache bestehen, daß bereits um die Mitte des 9. Jahrhunderts Pingsdorfer Ware in voller Ausprägung erscheint⁷⁶). Die von H. Lehner und W. Bader bekanntgegebene Grube aus dem Bonner Münster, in der sich Pingsdorfer Scherben zusammen mit einer Münze Ludwigs des Kindes (899—911) fanden, bezeugt ihr Vorkommen um die Jahrhundertwende⁷⁷). Die Beobachtung von H. Jankuhn⁷⁸), daß in den Schichten des Bachbettes von Haithabu die Badorfer Ware etwa um 900 von der Pingsdorfer abgelöst wird, wider-

⁷⁴) J. Dhondt u. A. van de Walle, *Handelingen der Maatschappij voor Geschiedenis en Oudheidkunde te Gent*, N. R. IV/2, 1950, 3 ff.

⁷⁵) J. Dhondt u. A. van de Walle a. a. O. 5: 'La pâte se compose de terre glaise très pure, mélangée à du sable. La surface offre une teinte qui varie du brun très pâle à un jaune-orange très pâle. Elle est terne et montre de fines granulations'.

⁷⁶) Auch L. Hussong hatte die Grenze zwischen Badorfer und Pingsdorfer Ware 'kaum vor die Mitte des 9. Jahrhunderts' gelegt (a. a. O. 192).

⁷⁷) H. Lehner u. W. Bader, *Bonn. Jahrb.* 136/137, 1932, 189.

⁷⁸) H. Jankuhn, *Die Ausgrabungen in Haithuba 1937—1939* (1943) 182 ff.

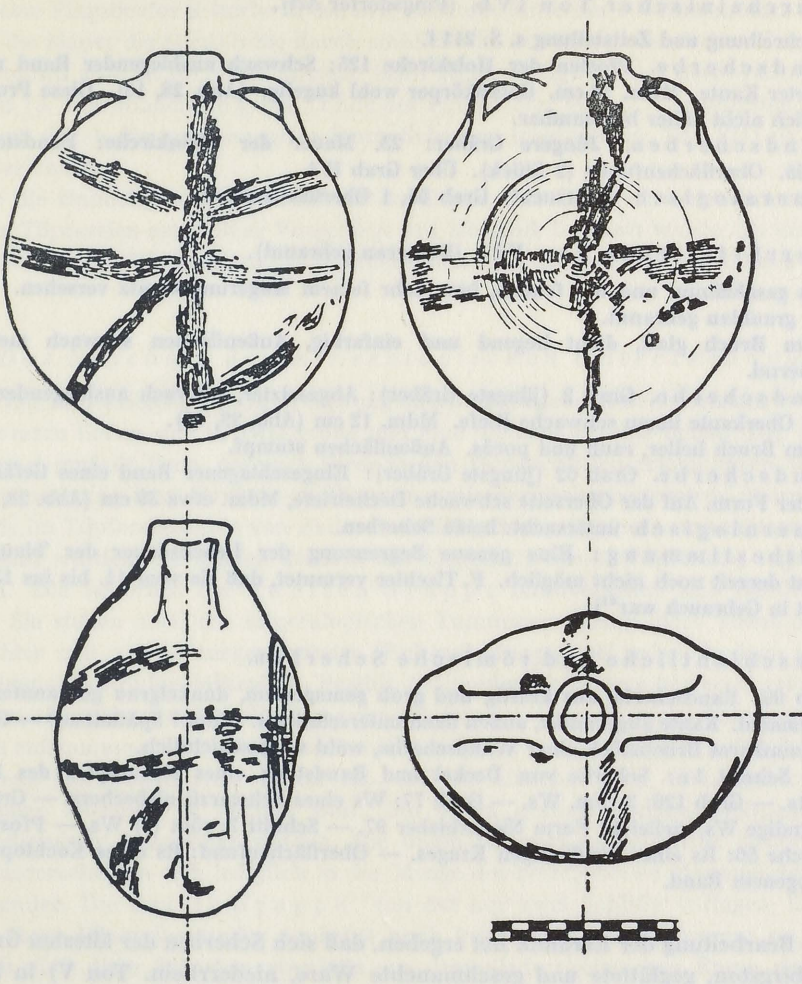


Abb. 29. Pingsdorfer Feldflasche aus Zelzate (Ostflandern) (nach Handelingen der Maatschappij voor Gesch. en Oudheidk. te Gent, N. R. IV 2, 1950, 7).

Maßstab 1 : 4.

spricht dem durch den Fund von Zelzate gegebenen Anfangsdatum nicht, wenn man den größeren zeitlichen Spielraum berücksichtigt, den man bei der Datierung mit Schmuckstücken immer in Anrechnung bringen muß. Die ebenfalls von H. Jankuhn erörterte Festlegung des Endes der Pingsdorfer Ware in das 13. Jahrhundert⁷⁹⁾, zu der einige Münzschatzfunde Anhaltspunkte bieten, hat seither keine nähere Bestimmung erfahren. Für die Scherben aus Doveren ist vor allem der terminus post quem 'Mitte des 9. Jahrhunderts' wichtig. Daß sie später als die Badorfer Scherben in den Boden gekommen sind, geht auch aus der Tatsache hervor, daß sie in der älteren Gräbergruppe vollständig fehlen⁸⁰⁾.

⁷⁹⁾ H. Jankuhn, Wehranlagen 303 ff.

⁸⁰⁾ Neuerdings hat O. Doppelfeld eine Datierung von Pingsdorfer Scherben bereits in das 2. Jahrzehnt des 9. Jahrhunderts vorgeschlagen, weil sie sich in der Fundamentgrube des alten Kölner Domes gefunden hätten, dessen Grundmauern zu der angegebenen Zeit errichtet worden seien (Forschung im Kölner Dom 1950 = Kölner Domblatt 4/5, 123). Allein bei einem Vergleich mit dem Inhalt der oben öfters erwähnten Grube im Bonner Münster, die eine Münze Ludwigs des Frommen enthielt, erscheint mir diese Datierung unmöglich.

Niederrheinischer Ton IV b. (Pingsdorfer Art).

Beschreibung und Zeitstellung s. S. 211 f.

Randscherbe. Pfosten der Holzkirche 125: Schwach ausbiegender Rand mit abgerundeter Kante. Mdm. 16 cm. Gefäßkörper wohl kugelig. (Abb. 28, 16). Diese Profilform ist zeitlich nicht näher bestimmbar.

Wandscherben. Jüngere Gräber: 23. Mauer der Steinkirche: Fundstelle 31. Grube 55. Oberflächenfunde (2 Stück). Über Grab H 4.

Mineralogisch untersucht: Grab 55, 1 Oberflächenfund.

Niederrheinischer Ton VII (Blaugrau gebrannt).

Fein geschlämmt und mit feinem, bzw. sehr feinem Magerungszusatz versehen. Außenflächen graublau gebrannt.

a) Im Bruch glatt, dicht liegend und einfarbig, Außenflächen schwach metallisch schimmernd.

Randscherbe. Grab 2 (jüngste Gräber): Abgesetzter, schwach ausbiegender Rand, auf der Oberkante innen schwache Riefe. Mdm. 12 cm (Abb. 28, 17).

b) im Bruch heller, rau und porös. Außenflächen stumpf.

Randscherbe. Grab 62 (jüngste Gräber): Eingeschlagener Rand eines Gefäßes unbekannter Form. Auf der Oberseite schwache Deckelriefe, Mdm. etwa 39 cm (Abb. 28, 18).

Mineralogisch untersucht: beide Scherben.

Zeitbestimmung: Eine genaue Begrenzung der Lebensdauer der 'blaugrauen' Ware ist derzeit noch nicht möglich. F. Tischler vermutet, daß sie vom 11. bis ins 13. Jahrhundert in Gebrauch war⁸¹⁾.

Vorgeschichtliche und römische Scherben.

Grab 96: Randscherbe aus kräftig und grob gemagertem, dunkelgrau gebranntem Ton. Handgemacht. Kante abgerundet, außen flach unterschritten. Mdm.? Spätlatène? — Grab 77: Unbestimmbares Bruchstück einer Wandscherbe, wohl vorgeschichtlich.

Aus Schnitt 4 a: Scherbe von Deckel und Randstück eines Kochtopfes des 1. Jahrhunderts. — Grab 126: 3 röm. Ws. — Grab 77: Ws eines Schwarzfirnisbechers. — Grab 146: rauhwandige Ws, vielleicht Form Niederbieber 97. — Schnitt 7: röm (?) Ws. — Pfosten der Holzkirche 56: Rs eines weißtonigen Kruges. — Oberflächenfund: Rs eines Kochtopfes mit ausgebogenem Rand.

Die Bearbeitung der Keramik hat ergeben, daß sich Scherben der ältesten Gruppen (Vorgebirgston, geglättete und geschmauchte Ware, niederrhein. Ton V) in älteren und mittleren Gräbern fanden, in welchen auch schon solche des Badorfer Tones und der ihm zeitgleichen niederrheinischen Gruppe III lagen. Es wurde oben bei der Erörterung der Zeitbestimmung darauf hingewiesen, daß die mengenmäßige Zusammensetzung dieser Fundgruppe darauf hindeutet, daß der ganze Komplex in einen Zeitabschnitt gehört, in dem die früheren Tone nur mehr geringe Bedeutung besaßen, also etwa in den Abschnitt vom ausgehenden 8. bis in die Mitte des 9. Jahrhunderts. Aus dem genannten Zeitabschnitt stammen auch die Scherben in den Pfostenlöchern der Holzkirche 54, 111, 125.

Man wird deshalb deren Bau in diesen Zeitabschnitt datieren dürfen, trotzdem sich in Pfosten 125 eine Scherbe des niederrheinischen Tones IV fand, die erst der Zeit nach der Mitte des 9. Jahrhunderts angehört. Diese dürfte wohl nachträglich, etwa beim Ausreißen des Pfostens, an ihre Fundstelle gelangt sein, doch muß freilich mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß es sich hier um eine früheste Pingsdorfer Scherbe handelt, deren Gesellung mit den zeitlich vorausgehenden Badorfer Scherben eine Datierung des Pfostenloches und damit eine Bauzeit der Kirche etwa um die Mitte des 9. Jahrhunderts ergeben würde. Die Brandschicht über der Holzkirche ist

⁸¹⁾ F. Tischler, Germania 28, 1944/50, 84 f.

durch eine Pingsdorfer Scherbe in die Zeit nach der Mitte des 9. Jahrhunderts datiert, ebenso die Mauer der Steinkirche durch eine Scherbe der niederrheinischen Gruppe IV. Ein terminus ante ist für diese Anlagen beim gegenwärtigen Stand der Forschung nur mit dem 13. Jahrhundert zu geben (Ende der Pingsdorfer Ware). Die jüngsten Gräber sind auch durch die in ihnen gefundenen Scherben (niederrhein. Ton VII) als solche gekennzeichnet.

Für die Handelsgeschichte bleibt zu erwähnen, daß Doveren sowohl unmittelbar von den Töpfereien am Kölner Vorgebirge mit Keramik beliefert wurde, als auch von niederrheinischen Werkstätten, die deutlich unter dem Einfluß jener gestanden haben.

(B ö h n e r.)

Das Ergebnis der mineralogischen Untersuchung.

Die der mineralogischen Untersuchung zugrunde liegenden Scherben aus Breberen und Doveren ließen sich in zwei große und eine kleinere Gruppe teilen. Die erste Gruppe umfaßt Tone, die nach ihrer in den Dünnschliffen erkennbaren Mineralzusammensetzung und Struktur vollkommen mit den Scherbenproben übereinstimmen, die im Töpfereigelände von Badorf und Pingsdorf aufgelesen und mineralogisch untersucht wurden. Sie dürfen deshalb mit Sicherheit diesen Töpfereien zugewiesen werden. Die Scherben der zweiten Gruppe unterscheiden sich deutlich von ihnen. Sie stehen nach der mineralogischen Zusammensetzung ihres Tones der von F. Tischler und mir herausgearbeiteten 'Ruhrmündungsware' nahe^{81a}), doch ist dort der Feldspat (Ortoklas, Mikroklin, Perthit, Plagioklas, besonders letzterer) reichlicher vertreten. Die genauere Lokalisierung der Töpfereien, denen die Scherben der zweiten Gruppe entstammen, ist zunächst noch nicht möglich, doch weist das in den Scherben enthaltene Moränenmaterial darauf hin, daß sie innerhalb des Auslaufgebietes der nordischen Moränen zu suchen sind. Sie sollen deshalb zunächst allgemein als 'niederrheinisch' bezeichnet werden. Die unten getrennt aufgeführten Gruppen 2 a und b unterscheiden sich lediglich in der Menge des beigegebenen Magerungszusatzes voneinander. Die dritte Gruppe, von der nur zwei Schriffe vorlagen, läßt auf Grund ihres Mineralbestandes zunächst noch keine nähere Bestimmung zu. Es ist möglich, daß diese Scherben ebenfalls aus dem niederrheinischen Raum stammen, wie K. Böhner auf Grund der Tatsache vermutet, daß sie in Tonzubereitung und Brand sich nicht von den Scherben der zweiten Gruppe unterscheiden lassen.

1 Scherben aus Töpfereien am Kölner Vorgebirge.

Ton wechselnd feinsandig mager, sandreich mager, sandarm fett. Magerungszusatz: Quarzsand, sehr selten Zirkon, opakes Erz. Korngröße sehr gleichmäßig, meist zwischen 0,15 und 0,30 mm. Untersucht wurden folgende Scherben aus Doveren: Grab 80 (Vorgebirgstön), 96 und 111 (Badorfer Ton), 110, 54 (Pingsdorfer Ton a), Oberflächenfunde (Pingsdorfer Ton b und c).

2. Niederrheinische Tone.

a) Ton wechselnd mager feinsandig, mager sandreich, fett sandarm, fett sandreich. Magerungszusatz: Sand aus Quarz, Orthoklas, Mikroklin, Perthit, Plagioklas, Quarzit, Flintteilchen, Gneisbröckchen. Korngröße meist 0,05—0,75 mm. Untersucht wurden folgende Scherben aus Gräbern bzw. Pfosten von Breberen: 131 und 4 (niederrhein. Ton I), 4 (Wandscherbe, niederrhein. Ton III a), 11 und 102 (niederrhein. Ton III b), 29 und 124 (niederrhein. Ton IV a) 38 (niederrhein. Ton IV b). Aus Doveren: Oberflächenfund (niederrhein. Ton V), 138 (niederrhein. Ton III a), 138 (niederrhein. Ton III c), 55 und Ober-

^{81a}) F. Tischler, Germania 28, 1944/50, 79.

flächenfund (niederrhein. Ton IV b), 2 und 62 (niederrhein. Ton VII a bzw. b). Der Dünnschliff der Scherbe aus Grab 13 (niederrhein. Ton V) zeigte mager sandigen Ton, der mit Quarzsand (unregelmäßig eckigen Körnchen, Korngröße bis 0,25 mm), Zirkon und sehr vereinzelt opakem Erz gemagert war. Aufgrund dieses Mineralbestandes, dessen Zusammensetzung sehr wohl durch den zufälligen Ausschnitt des geschliffenen Scherbenteiles bedingt sein kann, ist eine Zuweisung an die Gruppe 2 zwar durchaus möglich, aber nicht beweisbar. Da die Scherbe jedoch ihrer Tonzubereitung und ihrem Brand nach vollkommen mit dem Oberflächenfund derselben Tongruppe übereinstimmt, darf ihre Zugehörigkeit zu dieser Gruppe immerhin als wahrscheinlich angesehen werden.

b) Zusammensetzung wie a, jedoch sehr stark gemagert. Ton fett, sandarm, Korngröße meist 0,3—1,5 mm. Untersucht wurden aus Doveren: Grab H 24 und Pfosten 56 (niederrhein. Ton VI).

3. Niederrheinischer Ton?

Ton fett, sandarm. Magerungszusatz: Quarzsand mit zahlreichen Buntsandsteinbröckchen. Untersucht wurden Scherben aus Breberen Pfosten 124 (niederrhein. Ton III c) und Doveren Grab 40 (niederrhein. Ton III a).

Unbestimmbar waren die Scherbenproben aus Breberen Grab 125 und Grube 78 (niederrhein. Ton III d), sowie aus Doveren Grab 85 (niederrhein. Ton III a).

(Frechen.)

Die übrigen Kleinfunde aus Breberen.

Bronze:

Grab 29: Bruchstück einer Nadel, L. noch 2,8 cm.

Fundstelle 32: Unbestimmbares, rundliches Bruchstück (vom Nadelkopf?), Dm. 1 cm.

Grab 11: Bruchstück eines Gefäßrandes, Mdm. 8 cm, Rand schwach ausbiegend, auf der Außenwand zwei flache, umlaufende Bänder, verzinnt.

Grab 59: Kleines unbestimmbares Bruchstück.

Grab 63: 2 rundliche Scheiben, Dm. 1,1 u. 1,6 cm (von Nadeln?). — 2 unbestimmbare Bruchstücke (Nadelköpfe?), L. etwa 5 cm.

Fundstelle 78: Unbestimmbares Bruchstück, L. 2,8 cm.

Grab 115: Unbestimmbares Bruchstück, Dm. 1,7 cm.

Grab 116: Unbestimmbares Bruchstück, Dm. 0,7 cm.

Eisen:

Grab 2. Unbestimmbares Bruchstück eines Eisenbandes, L. 5 cm, gr. Br. 2 cm.

Fundstelle 32: 2 unbestimmbare Bruchstücke.

Grab 40: Bruchstücke von 2 Nägeln.

Fundstelle 38: Bruchstücke von 2 Nägeln.

Grab 117: Schwach S-förmig gebogener Stab, L. noch 4,3 cm.

Wetzstein: Grab 63: L. 8,2 cm, gr. Br. 1 cm.

Schieferbruchstück: Grab 102.

Neuere Scherben: Grab 40, 41.

Ein nach 1370 vergrabener Münzschatzfund ist unten S. 229 ff. veröffentlicht.

Die übrigen Kleinfunde aus Doveren.

Kämme:

Bei Grab 4: Bruchstück von der Randleiste eines einreihigen Knochenkammes, L. noch 1,8 cm, Br. 0,8 cm.

Oberflächenfund: Mittelleiste eines zweireihigen Knochenkammes, mit wechselnden Schrägstrichen verziert, L. 15,5 cm, Br. 1,5 cm.

Bronze:

Grab H 13: Annähernd kreisrundes Beschlagstück mit Nietlöchern am Rand. Dm. etwa 6 cm, vielleicht Beschlag eines runden Holzkästchens oder dergl.

Grab 62: Beschlag mit 4 Nietlöchern und einem leicht abbiegenden, dornartigen Fortsatz, L. 4,6 cm, gr. Br. 2,4 cm (Abb. 28, 21).

Eisen:

Grube 55: 2 Bruchstücke von Eisenstäben, Dm. etwa 0,7 cm, L. 2,5 bzw. 7 cm mit einem abgeflachten Ende.

Münzen (Bestimmung: Dr. W. Hagen).

Unter dem Fußboden mit dem Rosettenmuster: A b t e i W e r d e n : Wilhelm II. von Hardenberg, 1310—1330. Denar. Zu Grote 2. — S t a d t N e u ß , Hohlringheller o. J. (nach 1481). Noss 5.

Schnitt 4: S t a d t D o r t m u n d , Heller o. J. (geprägt nach Verordnung K. Sigismunds vom 8. 2. 1419). Meyer 42. — S t a d t A a c h e n , Rudolf II., 1576—1612. Sechsheller o. J. Var. Menadier 154 f. — H e r z o g t u m K l e v e , Possidierende Fürsten, 1609—1624. Emmericher Stüber o. J. Zu Noss 388; zu Spaeth 20 a.

Schnitt 6: G r a f s c h a f t F l a n d e r n , Karl II., 1665—1700. Mzst. Gent: Kupferliard 16//. Zu Heiss 24.

Grab 15: F r i e s l a n d . Deut 1621. Var. Verkade Taf. 132, 6.

Auf dem Sakristeiboden: B e n e d i k t e n p f e n n i g , 18. Jh., Messing, achteckig 21, 6:16,5 mm, mit abgebrochener Öse.

In bewegten Schichten im Chorschritt: S' H e e r e n b e r g , Friedrich III., 1387—1416. Achtelgroschen. Serrure 10. — K u r k ö l n , Klemens August von Bayern, 1723—1761. Viertelstüber 1747. Noss 732 b Var.

Verbleib aller Funde Landesmus. Bonn (Inv. 49, 221—306).

(Böhner.)

Bemerkungen zu den Gräbern und den Holzpfostenkirchen.

Die Ausgrabungen in den Kirchen von Breberen und Doveren haben aus zwei Gründen eine mehr als lokale Bedeutung, wegen der Holzpfostenkirchen und wegen der unter diesen angetroffenen Gräberfelder.

Im Rheinland kommen bei einem grobmaschigen Überblick seit römischer Zeit hauptsächlich folgende Formen von Bestattungsstätten vor⁸²): Einzelne Grabhügel bzw. kleinere Grabhügelfelder⁸³) einschließlich der sogenannten Grabgärten oder umwallten Grabanlagen⁸⁴) knüpfen wohl an vorrömische Sitte an. Sie scheinen sämtlich der früh- und mittlerrömischen Zeit anzugehören. Nachbestattungen kommen vor⁸⁵). Daneben finden sich schlichte Urnengräberfelder und in spätrömischer Zeit Skelettgräberfelder. Umfangreiche Gräberfelder dürften zu größeren Gemeinschaften gehören⁸⁶), kleinere Gräbergruppen eher zu einer villa rustica⁸⁷), wobei dann auch die sozialen Unterschiede zwischen der 'Gutsherrschaft', deren Grabbezirk etwa besonders umhegt war⁸⁸), und ihrem Gesinde mit ärmlichen Gräbern zum Ausdruck kommen können. Wiederum mit oft erkennbarem Unterschied von arm und reich liegen vor den Städten, besonders deutlich in Köln⁸⁹), an den Ausfallstraßen die großen Gräber-

⁸²) Viele Hinweise und manche Anregung verdanke ich Herrn K. Böhner, Bonn.

⁸³) Zusammenfassend H. Koethe, Trierer Zeitschr. 14, 1939, 113 ff.

⁸⁴) Vgl. die Übersicht von W. Haberey, Bonn. Jahrb. 143/144, 1939, 431.

⁸⁵) Beispiele bei Koethe a. a. O.

⁸⁶) Z. B. ein Brandgräberfeld bei Kärlich, Kr. Koblenz, von dem nur ein kleiner Teil untersucht werden konnte, der aber annähernd 600 Gräber enthielt (Bonn. Jahrb. 145, 1940, 322; 146, 1941, 337; 148, 1948, 390). — Ein ebenfalls nur teilweise aufgedecktes spätrömisches Skelettgräberfeld bei Polch-Ruitsch, Kr. Mayen, ergab 46 Bestattungen (Bonn. Jahrb. 148, 1948, 439 ff.).

⁸⁷) Vgl. z. B. F. Fremersdorf, Der römische Gutshof Köln-Müngersdorf (1933) 84 ff.

⁸⁸) Ein solcher Grabbezirk von Bedburg-Auenheim ist oben S. 150 veröffentlicht.

⁸⁹) J. Klinkenberg, Das römische Köln. Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz Bd. VI Abt. 1—2 (1906) 269 ff. mit Taf. 11.

felder nach klassisch-antiker Sitte, z. B. in Rom. Ihnen allen gemeinsam ist die einmalige Benutzung des Begräbnisplatzes. Nur ausnahmsweise sind ältere Gräber durch jüngere zerstört; in solchen Fällen mögen die älteren Gräber oberirdisch nicht mehr erkennbar gewesen sein. Auch hier handelt es sich um Fortführung eines schon in vorgeschichtlicher Zeit geübten Brauches. Schwantes⁹⁰⁾ hat den Nachweis erbracht, daß ein spätlatènezeitliches Urnengräberfeld in Niedersachsen abbricht, als der zum Begräbnisplatz gewählte Hang einer Bodenwelle bis zu ihrem Fuß belegt war, und daß nicht etwa unter Beseitigung älterer Gräber jüngere angelegt wurden. Ähnlich ist auch das oben behandelte (S. 174), große germanische Gräberfeld der ersten nachchristlichen Jahrhunderte in Rheindorf an der Wuppermündung nach und nach belegt worden, und zwar in mehreren voneinander getrennten Gruppen, die wohl jeweils für eine kleinere Gemeinschaft bestimmt waren. Auch noch die oft zu großen Friedhöfen vereinigten Gräberfelder der Völkerwanderungszeit kennen in der Regel⁹¹⁾ keine beabsichtigten Überschneidungen, wie rheinische⁹²⁾ und sonstige Beispiele⁹³⁾ zeigen. Die Ausrichtung der Körpergräber nach gleicher Himmelsrichtung legt eine reihenweise Anordnung nahe. Nur wenn auf dem gleichen Gräberfeld die Grabrichtung wechselt, scheinen Überschneidungen häufiger zu sein⁹⁴⁾.

Im Gegensatz zu den bisher geschilderten Verhältnissen stehen christliche Gräber, die sich dicht gedrängt, oft in mehreren Lagen übereinander, um ein Martyrergab bzw. eine cella memoriae oder eine (Friedhofs-)Kirche scharen. Dafür gibt es aus dem Rheinland⁹⁵⁾ genügend Beispiele⁹⁶⁾. Wie man sicher mit Recht vermutet, drückt

⁹⁰⁾ Nachr. Bl. f. Niedersachsens Vorgesch. 2., 1921, 17.

⁹¹⁾ Abweichend von der Regel überschneiden sich in dem Reihengräberfeld von Soest bis zu drei Baumsärge (A. Stieren, *Germania* 14, 1930, 168). Zwei- bis dreimalige Belegung ist häufig in dem großen Reihengräberfeld von Gellep bei Krefeld (A. Steeger, *Germanische Funde der Völkerwanderungszeit aus Krefeld* [1937] 12; *Bonn. Jahrb.* 146, 1941, 379). Mehrfache Überschneidungen auch in dem Reihengräberfeld Eltville (*Nass. Ann.* 61, 1950, 6 f.).

⁹²⁾ Bestes Beispiel das Gräberfeld von Rübénach, Kr. Koblenz (*Bonn. Jahrb.* 146, 1941 Taf. 56).

⁹³⁾ Anschauliche Beispiele geben die Pläne der Gräberfelder von Grimmelshofen (*Bad. Fundber.* 17, 1941—47 Taf. 58) und Wiesloch (*Neue Heidelberger Jahrb.* 1927, 152 Abb. 1) in Baden, von Nordendorf (M. Franken, *Die Alamannen zwischen Iller und Lech* [1944] 39 Abb. 1) und Schretzheim (*Germania* 19, 1935, 335 Abb. 1) in Bayern, von Hailfingen (H. Stoll, *Die Alamannengräber von Hailfingen in Württemberg* [1939] Plan 1) und Holzgerlingen (W. Veeck, *Die Alamannen in Württemberg* [1931] Tafelbd. Plan 2) in Württemberg, von Putten in den Niederlanden (*Oudheidk. Mededeel. N. R.* 9, 1926 Abb. 25).

⁹⁴⁾ Richtungswechsel ohne Überschneidung zeigen z. B. die Gräberfelder von Lankern in Westfalen (*Bodenaltertümer Westfalens* 1, 1929, 7 Abb. 3) und Looveen in Drente (*Nieuwe Drentsche Volksalmanak* 50, 1932, Abb. 1). Überschneidungen sind z. B. zu beobachten in Godlinse (*Jaarverslag van de Vereniging voor Terpenonderzoek* 4, 1919/20 Taf. 1) und Wageningen (*Oudheidk. Mededeel. N. R.* 9, 1926 Abb. 9) in den Niederlanden sowie in Euskirchen im Rheinland, wozu die weiterführenden Bemerkungen K. Böhnners (*Bonn. Jahrb.* 148, 1948, 448 ff.) zu vergleichen sind.

⁹⁵⁾ Darüber zuletzt zusammenfassend W. Bader, *Ann. hist. Ver. Niederrhein* 144/145, 1946—47, 5 ff.; W. Neuß, *Die Anfänge des Christentums im Rheinlande*² (1939) 63. — Im einzelnen vgl.: in Köln zu St. Gereon J. Klinkenberg, *Bonn. Jahrb.* 108/109, 1902, 159 ff., zu St. Severin in Neuß a. a. O. 31. In Bonn zur Münsterkirche H. Lehner u. W. Bader, *Bonn. Jahrb.* 136/137, 1932, 1 ff. Zu Xanten W. Bader, *Germania* 18, 1934, 112 ff.; ders., *Der Dom zu Xanten* (1949) 15 ff.; F. Rütten u. A. Steeger, *Rhein. Vierteljahrsbl.* 3, 1933, 281 ff., bes. 298 ff. Zu St. Matthias, St. Maximim und St. Paulin in Trier J. Steinhausen, *Archäologische Karte der Rheinprovinz, Ortskunde Trier-Mettendorf* (1932) 324 f.; ders., *Archäologische Siedlungskunde des Trierer Landes* (1936) 423 f. mit Lit.

⁹⁶⁾ Diesen Gräbern entsprechen bekanntlich in Rom und anderen italischen Städten die Katakomben, die wie schon die heidnischen Columbarien durch die dortige Platznot bedingt

sich darin das Bestreben aus, den Martyrergräbern möglichst nahe bestattet zu werden⁹⁷), wie es auch zahlreiche schriftliche Zeugnisse erhärten⁹⁸); es sei hier nur an die bekannte Grabinschrift der Rudufula erinnert, die *sociata m(artyribu)s* beigesetzt wurde⁹⁹). Die recht verwickelte Frage, wer auf diesen Friedhöfen begraben wurde, die einheimische Bevölkerung, die zugewanderten Franken¹⁰⁰), oder beide, wird gerade an anderer Stelle behandelt¹⁰¹). Die Ausgrabungen in St. Alban in Mainz¹⁰²) scheinen darauf hinzudeuten, daß ein doch wohl fränkisches Reihengräberfeld der üblichen Anordnung und Ausstattung die Nähe der frühchristlichen Martyrerkirche mit ihren frühchristlichen Gräbern gesucht hat.

Es wird nun recht einleuchtend in Rom¹⁰³) wie im Rheinland¹⁰⁴) zwischen frühchristlichen Friedhofskirchen und Gemeindegemeinden geschieden. Seit dem späten 6. Jahrhundert werden in Rom innerhalb der Stadt Friedhöfe für die einzelnen Pfarreien angelegt; ob der Rückgang der Stadtbevölkerung durch die Wirren der Völkerwanderungszeit innerhalb der Stadt hierfür genügend Platz geschaffen hat, braucht in diesem Zusammenhang nicht untersucht zu werden¹⁰⁵). Genau so gehört hierzulande zu jeder mittelalterlichen Pfarrkirche der dabei gelegene Friedhof¹⁰⁶). Auf das, soviel ich sehe, noch nicht eindeutig geklärte Verhältnis zwischen Eigenkirche und Pfarrkirche soll hier nicht eingegangen werden. Soweit die archäologische Forschung beteiligt ist, muß dagegen folgendes beachtet werden: Während sich im Rheinland und in benachbarten Gebieten die frühchristlichen Kirchen und Friedhöfe auf wenige größere Stätten — es sind nicht immer Städte gewesen — römischen Ursprungs oder römischer Tradition beschränkt haben, muß man sich zur Klärung der weiteren Zusammenhänge zwischen Kirche und Friedhof stärker den ländlichen Bezirken zuwenden¹⁰⁷). Es lassen sich aus verschiedenen Gegenden leicht Beispiele dafür anführen, daß Kirchen mit ihren um sie gelegenen Friedhöfen auf einem völkerwanderungszeitlichen Gräberfeld liegen. Als Nachweis dienen entweder gelegentliche Beigaben dieser Zeit oder die Feststellung fränkischer Gräber auf dem

sein sollen und für die neuerdings auch ältere, heidnische Vorläufer vermutet werden (vgl. dazu P. Styger, *Heidnische und christliche Katakomben in: Pisciculi, Studien zur Religion und Kultur des Altertums*, Franz Joseph Dölger zum 60. Geburtstag. Antike und Christentum Erg. Bd. 1 (1939) 266 ff., aber auch schon F. Cabrol et H. Leclercq, *Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie* Bd. 3 (1914) Sp. 1629 ff. mit Abb. 2941 nach de Rossi).

⁹⁷) Vgl. dazu die Übersicht bei F. Cabrol et H. Leclercq a. a. O. Bd. 1 (1907) Sp. 479 ff. s. v. ad sanctos.

⁹⁸) Vgl. bei E. Diehl, *Inscriptiones latinae christianae veteres* Bd. 3 (1931) 367 das Register unter *martyri, marturibus, ad martyres*.

⁹⁹) CIL. XIII 8486; Bonn. Jahrb. 108/109, 1902, 158 Nr. 147; Neuß a. a. O. 57.

¹⁰⁰) Diese Schwierigkeiten werden offensichtlich in der Arbeit von H. Zeiß, *Die germanischen Grabfunde des frühen Mittelalters zwischen mittlerer Seine und Loiremündung*, Ber. Röm.-germ. Komm. 13, 1941, 5 ff. Die Möglichkeit der Fehldeutungen wird deutlich, wenn K. Corsten (Rhein. Vierteljahrsbl. 10, 1940, 168 ff.) im Mittelalter aufgedeckte Gräber mit reich gewandeten und mit Beigaben, u. a. Waffen, versehenen Toten auf dem Friedhof bei St. Gereon als 'fränkische Königsgräber' deutet.

¹⁰¹) K. Böhner, Rhein. Vierteljahrsbl. 15/16, 1950—51.

¹⁰²) Mainzer Zeitschr. 15/16, 1920/21, 70 ff.; W. Bader, *Ann. hist. Ver. a. a. O.* 11.; G. Behrens, *Das frühchristliche und merowingische Mainz*, Kulturgesch. Wegweiser Nr. 20 (1950) 6 ff.; J. Werner, *Das alam. Fürstengrab von Wittislingen* 51.

¹⁰³) Th. Klausner, *Vom Heroon zur Martyrerkirche* (1942) 5 ff.

¹⁰⁴) W. Bader a. a. O. 27 f.

¹⁰⁵) O. Marucchi u. F. Segmüller, *Handbuch der christlichen Archäologie* (1912) 134 f.

¹⁰⁶) Vgl. zuletzt E. Hegel, Rhein. Vierteljahrsbl. 14, 1949, 181 mit Lit.

¹⁰⁷) Vgl. hierfür auch die Ausführungen von P. Glazema, *Gewijde plaats in Friesland* (1948) 233 ff.

Friedhof und vor allem in der Kirche¹⁰⁸). Hier ist nun prima vista eine Kontinuität des Begräbnisplatzes seit der Völkerwanderungszeit anzunehmen. Auf das Erlöschen der Beigabensitte etwa um und nach 700 und deren mutmaßliche Ursachen¹⁰⁹) brauchen wir nicht weiter einzugehen. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß in der Regel¹¹⁰) die Kirchen seit ihrer Gründung an gleicher Stelle geblieben sind. Natürlich sind die jetzt stehenden Kirchen kaum oder nie die ursprünglichen, ältesten Bauten, wie die Untersuchungen in Breberen und Doveren deutlich dargetan haben. Diese Ortskirchen, die innerhalb ihres manchmal vermutlich bis in die Völkerwanderungszeit zurückgehenden Friedhofes liegen, sind etwas Neues gegenüber den frühchristlichen Anlagen, bei denen Friedhofskirchen und Gemeindegkirchen zu unterscheiden sind¹¹¹).

Bisher galt es als ausgemacht, ohne daß dafür zwingende Beweise beigebracht wurden, daß die Reihengräberfelder von den um die Kirchen gelegenen Friedhöfen abgelöst wurden, daß ein Reihengräberfeld nur ausnahmsweise mit einer Kirche und deren Friedhof örtlich zusammenfiel¹¹²). Im Verfolg dieser Gedankengänge sollen in späten, meist reich ausgestatteten, vereinzelt Gräbern in oder neben den Kirchen deren Stifter bestattet sein¹¹³). Wahle¹¹⁴) hat in Württemberg und Baden eine Gruppe später, nur noch mit spärlichen Beigaben versehener Gräberfelder ausgesondert, in denen er die neuen Friedhöfe nach Abbruch der Reihengräber sehen möchte. Dür-

¹⁰⁸) Beispiele sind Dürrmenz (Bad. Fundber. 1, 1925—28, 349 ff.), Ettringen (ebd. 3, 1933—36, 337 und 343) und Gutenstein (A. u. h. V. IV, 29, 1—10; E. Wagner, Fundstätten und Funde im Großherzogtum Baden I [1908] 44 f.) in Baden, Beilngries, Oberschondorf, Taching (Bayer. Vorgeschichtsfreund 5, 1925, 57), Mühlthal (ebd. 3, 1923, 38), Staufen (A. u. h. V. V, 1911, 197) und Wittislingen (J. Werner, Das alamannische Fürstengrab von Wittislingen [1950] 7) in Bayern, Burgfelden in Württemberg (P. Goessler in: Festschr. zum 60. Geburtstag von Ernst Wahle [1950] 219), Mainz-Weisenau (Mainzer Zeitschr. 8/9, 1913/14, 58) und anscheinend Freimersheim (ebd. 22, 1927, 16) in Rheinhessen, Oberwalluf im Rheingau (Westd. Zeitschr. 18, 1899, 388), Oberweis, Kreis Bitburg (Trierer Zeitschr. 12, 1937, 291), Schwemmlingen im Saargebiet (Westd. Zeitschr. 24, 1905, 371), Merten (Bonn. Jahrb. 149, 1949, 356) und Vilich (unveröffentlichte Grabung) im Kreis Bonn, Brachelen, Kr. Geilenkirchen-Heinsberg (vgl. oben S. 156), Berzdorf, Kreis Köln (Rhein. Vorzeit in Wort u. Bild 2, 1939, 21 Nr. 9). Fränkische Friedhöfe mit Kirchen oder Kapellen sollen in der Provinz Namur festgestellt sein (Annales de la soc. arch. de Namur 19, 1891, 16). Ein weiteres belgisches Beispiel wird unten erwähnt (S. 227). In Frankreich ist ein Beispiel aus Conneré, Ar. Le Mans zu nennen (H. Zeiß a. a. O. 110).

¹⁰⁹) Nach P. Reinecke, Bayer. Vorgeschichtsfreund 5, 1925, 54 ff. und Germania 9, 1925, 103 ff. sorgt die Kirche für das Heil der Toten und erhält dafür das Hergewäte und die Gerade. Nach C. Redlich, Forsch. u. Fortschr. 24, 1948, 179 f. drückt sich in dem Aufhören der Beigaben eine veränderte persönliche Eigentumsfähigkeit aus.

¹¹⁰) Ausnahmen bilden z. B. Nauborn, Kr. Wetzlar, wo die Dorfkirche zu unbekannter Zeit verlegt wurde (W. Bader, Bonn. Jahrb. 139, 1934, 107 f.) und das schon erwähnte Dürrmenz, wo die alte, ungünstig gelegene Peterskirche rechts der Enz zugunsten einer günstiger im Ort links der Enz errichteten jüngeren Andreaskirche aufgelassen wurde und nur noch als Friedhofskapelle dient (E. Wahle, Bad. Fundber. 1, 1925—28, 349 ff. mit Lit.).

¹¹¹) Nach P. Goessler, Festschr. Wahle a. a. O. 221 werden dem hl. Michael geweihte Totenkirchen auf Friedhöfen erst in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts häufiger.

¹¹²) Nach P. Reinecke a. a. O. hängt der Wechsel der Grabfelder mit dem Aufkommen und der schnellen Vermehrung der Kirchen mit pfarrlichen Befugnissen zusammen. So noch neuerdings H. L. Janssen, Mitt. d. Anthr. Ges. Wien 72, 1942, 170 f., J. Werner, Wittislingen a. a. O. 2 f., 77 und P. Goessler, Zur frühalamannischen Zeit in: Reinecke-Festschrift (1950) 65; ders., Deutsch. Arch. f. Landes- u. Volksforsch. 7, 1943, 136.

¹¹³) P. Reinecke, A. u. h. V. V, 1911, 199; H. Zeiss, Forsch. u. Fortschr. 12, 1936, 303; P. Goessler, Deutsch. Arch. a. a. O. 136; ders., Reinecke-Festschr. a. a. O. 65; ders., Festschrift Wahle a. a. O. 219; J. Werner, Wittislingen a. a. O. 8 f.

¹¹⁴) Neue Heidelberger Jahrb. 1927, 141 ff.

menz¹¹⁵), wo rechts der Enz der heutige Ort, zwei Reihengräberfelder und genügend Ackerflur an sanft geneigtem Rand, links der Enz mit steilem Abfall die Peterskirche und dabei ein kleines spätes Gräberfeld liegen, könnte seine Annahme wohl stützen. Doch werden wir, nicht zuletzt auf Grund der neuen Befunde in Breberen und Doveren sehen, daß auch eine andere Deutung möglich ist.

Denn im Rheinland beginnt mit der fränkischen Landnahme — hier ist dieses abgegriffene und etwas suspektere Wort einmal am Platz — eine neue Siedlungsperiode, so daß gegenüber der *Germania libera* klarere Verhältnisse geschaffen werden. Bei einer Betrachtung der typischen Lage von fränkischen Reihengräberfeldern, Ortskirchen und deren umgebenden Friedhöfen zeigt sich schon bei einem kursorischen Überblick, daß erstere nach Möglichkeit auf sanft geneigten Hängen¹¹⁶), Höhen¹¹⁷) oder auch auf kleinen Erhebungen, insbesondere auf in ein Tal vorspringenden kleinen Kuppen, auf Geländeabsätzen usw.¹¹⁸) liegen. Solche kleinen Erhebungen werden auch von Ortskirchen und ihren Friedhöfen bevorzugt. Darum oder darunter, etwa am Fuß, liegen die Ortschaft oder wenigstens einige Höfe derselben. Diese topographischen Bezogenheiten bedürfen aber noch eingehender Einzelüberprüfungen im Gelände¹¹⁹). Auch die Lage an alten Wegen, wie in Doveren, oder an Wegkreuzungen, wie in Breberen, hat wohl eine Rolle gespielt¹²⁰). Sind diese Beobachtungen richtig, so folgt daraus die beabsichtigte enge Nachbarschaft von Begräbnisplatz und fränkischer Siedlung, sei diese nun als Dorf, als eine Mehrzahl von Höfen oder als ein 'Urhof', der später zum Fronhof wurde¹²¹), gedacht. Man darf vielleicht so formulieren: erlaubte es das Gelände, so lagen Siedlungsstelle und Friedhof nebeneinander auf demselben geschützten oder von seiner Umgebung sich irgendwie heraushebenden Platz; oder eine Bergkuppe, ein Hang usw. erschienen besonders geeignet als Begräbnisstelle; die Siedlung, für die die Nähe von Wasser wohl immer wichtig war, lag tiefer. Daß die Kirchen und ihre Friedhöfe als untrennbare Einheit räumlich vereint liegen, wurde schon bemerkt. Die Kirche wurde möglichst innerhalb des Ortes errichtet, 'sie blieb im Ort'. Dann mußten Gräberfelder, die am Hang, auf einer Bergkuppe oder sonst ungünstig lagen, aufgegeben werden. Andererseits finden sich Kirchen und ihre Friedhöfe auch abseits der Ortschaften auf Berghöhen¹²²), wobei auf die viel diskutierte Frage, warum Kirchen auf Höhen oder innerhalb von Bergbefestigungen, Ringwällen usw. erbaut wurden, hier nicht weiter eingegangen werden kann. Immerhin geht daraus hervor, daß Probleme von Reihengräberfeldern einerseits, Kirchen und ihren Friedhöfen andererseits, nicht nach einem einzigen, starren

¹¹⁵) Bad. Fundber. 1, 1925—28, 349 ff.

¹¹⁶) So z. B. das Gräberfeld von Rübenach, Kr. Koblenz (Bonn. Jahrb. 146, 1941, 381 f.).

¹¹⁷) Z. B. die Gräberfelder von Wollersheim (Bonn. Jahrb. 146, 1941, 389 ff. mit Abb. 100) und Frangenheim (ebenda 378 mit Taf. 55, 1), beide Kr. Düren.

¹¹⁸) Z. B. die niederrheinischen Gräberfelder von Rill (Bonn. Jahrb. 148, 1948, 249 ff. Abb. 1a) und Orsoy (ebenda 149, 1949, 146 ff. mit Abb. 1—2), beide Kr. Mörs.

¹¹⁹) Auf die Beobachtung dieser Lageverhältnisse hat mich W. Görlich, Marburg, aufmerksam gemacht, dem ich dafür zu Dank verpflichtet bin.

¹²⁰) Vgl. dazu P. Goessler, Reinecke-Festschr. a. a. O. 65.

¹²¹) So vermutet wiederum P. Goessler a. a. O. 65. Die Entscheidung über die Stichhaltigkeit solcher Annahmen muß freilich dem Historiker überlassen bleiben. Nur er kann auch beurteilen, ob und wie weit sich an solchen Plätzen auch Dingstätten befunden haben können, wofür P. Goessler, Reinecke-Festschr. a. a. O. 65, Deutsch. Arch. a. a. O. 136 und Festgabe für Karl Bohnenberger (1938) 33 ff. Material beibringt.

¹²²) Z. B. auf dem Wurmlinger Berg in Württemberg (P. Goessler, Festschr. Wahle a. a. O. 219 f.), auf dem Michelsberg bei Fronhofen im Ries (Jahrb. hist. Ver. Nördlingen 23, 1950, 23) und auf dem Christenberg bei Marburg.

Schema gelöst werden können. Die Geländeverhältnisse könnten häufig die ausschlaggebende Ursache gewesen sein, daß für die Kirche und ihren Friedhof das Reihengräberfeld der bestgeeignete Platz war. Doch scheint eine solche rationale Zweckmäßigkeitsdeutung allein nicht zu genügen; auch andere Gründe dürften mitgespielt haben. Die Stellen der Gräberfelder sind aus uns nicht mehr erkennbaren Gedankenverbindungen bedeutungsvoll gewesen als 'geweihte Plätze', wie sie Glazema¹²³⁾ in Friesland bezeichnet hat. Im Gegensatz zu Glazemas Beobachtungen haben römische, 'heidnische' Tempelanlagen u. ä. wohl eine geringere Rolle gespielt¹²⁴⁾, es sei denn, daß man der heute noch lebendigen Ortsüberlieferung in Breberen und Doveren, daß unter den Kirchen ein Heidentempel gelegen habe, einen solchen Aussagewert zubilligt. Doch ist für die besondere Bedeutung oder 'Heiligung' noch auf einen bereits erwähnten Sachverhalt zurückzukommen: Die Reihengräberfelder, bisweilen auch ihre beigabenlosen, also vermutlich späten Teile haben wachsende Ausdehnung. Auch die erwähnten späten, von Wahle ausgesonderten Gräberfelder, die schon den Kirchen zugeordnet sein sollen, sind noch reihenförmig nach alter Sitte angelegt. Je nach den Geländegegebenheiten ist die Ausdehnungsmöglichkeit der Gräberfelder mehr oder minder begrenzt. Die Friedhöfe um die Kirchen, die bis heute ein Alter von etwa 1000 Jahren erreicht haben können, mußten dagegen mit von vornherein beschränktem Platz auskommen. Daher sind auf ihnen, wie schon auf den christlichen Friedhöfen um Gräber bzw. Kirchen der Martyrer, Belegungen übereinander bzw. ständige Wiederbelegungen nach Entfernung älterer Gräber notwendig geworden. Doch dürften nicht allein rationale Notwendigkeit oder begrifflich klare und eindeutige Vorstellungen zu dieser offensichtlichen, grundsätzlichen Veränderung im Bestattungswesen geführt haben. Wieweit das nicht mehr sinngemäß verstandene Vorbild der frühchristlichen Gräber oder kirchliche Vorschriften dazu geführt haben, vermag ich nicht zu beurteilen. Jedenfalls scheint hier ein tiefergehender Wandel eingetreten zu sein, als es das Aufhören der Reihengräberfelder und das Einsetzen neuer christlicher Friedhöfe, sowie einzelne späte, reich ausgestattete Gräber der 'Stifter' bei den Kirchen nach den bisherigen Anschauungen waren. Diese Veränderungen werden durch die Befunde in Breberen und Doveren — und darin dürfte ihre Hauptbedeutung liegen — weiter erhellt. Gleichgerichtete, beigabenlose, offenbar also christliche Gräber, nach spärlichen Scherben in der Grabfüllung — diese stellen keine Beigaben dar¹²⁵⁾ — aus dem 8. bis 9. Jahrhundert, liegen nicht mehr nach alter Reihengräbersitte säuberlich nebeneinander, sondern es kommen bei anscheinend gruppenartiger Ballung bis zu sechs Überschneidungen vor. Es ist hier also das vorweggenommen, was auf den Friedhöfen bei den Kirchen üblich werden mußte. Irgendwelche Anhaltspunkte für eingehegte und daher begrenzte Plätze konnten die Ausgrabungen nicht erbringen. Wiederum wären Beobachtungen von Glazema heranzuziehen, der in Friesland Eingegungen und allerdings nur einzelne Gräber unter den Kirchen festgestellt hat¹²⁶⁾. Nicht immer ist bei den Kirchen ein regelrechter Friedhof angelegt worden, bisweilen

¹²³⁾ A. a. O. passim.

¹²⁴⁾ Römische Baureste (eines Bades) finden sich unter der Kirche von Ettringen in Baden (Bad. Fundber. 3, 1933—36, 336 f.); unter mehreren Kirchen in Württemberg wurden römische Baureste festgestellt, u. a. kleine Tempelanlagen (P. Goessler, Festschr. Wahle a. a. O. 216; G. Hoffmann, Zeitschr. württemberg. Landesgesch. 6, 1942, 36, 39, 42 ff.).

¹²⁵⁾ Genau so wenig dürfte es der Fall sein bei einem karolingischen Gefäßbruchstück, das in einem von sechs beigabenlosen Kindergräbern gefunden wurde, die auf einem in das Dorf Kirchen (Baden) vorspringendem Terrassensporn liegen (Bad. Fundber. 17, 1941—47, 322 ff.).

¹²⁶⁾ In Rinsumageest (P. Glazema a. a. O. 170 f. und Beilage 1).

lagen um sie nur Gräber in einer Schicht¹²⁷). In Amay bei Lüttich — also nur etwa 80 km von Breberen und Doveren entfernt — fanden sich um die Kirche beigabengelose Gräber, wobei teilweise ältere durch jüngere zerstört sind, außerdem in der Nähe ein fränkisches Gräberfeld mit Beigaben¹²⁸). Hier scheint der Übergang von den Reihengräberfeldern zu den immer wieder nachbelegten Friedhöfen um die Kirchen einmal faßbar zu werden. Um es nochmals zu wiederholen: es ist ein offenbar bedeutungsvoller Vorgang im wahren Sinne des Wortes, den die bisherigen Erklärungsversuche nicht richtig zu erfassen vermochten und zu dem die Befunde in Breberen und Doveren eine wichtige Variante darstellen. Es wäre fast verwunderlich, wenn in Breberen und Doveren die Kirchen nicht innerhalb des vorangehenden Friedhofes errichtet wären, zumal in beiden Fällen Friedhof und Kirche auf den geländemäßig bestgeeigneten Plätzen liegen. Daß dann später trotz kirchlicher Verbote auch innerhalb der Kirchen bestattet wurde¹²⁹), braucht hier nicht weiter erörtert zu werden.

Als Ergebnis kann festgehalten werden, daß die Reihengräber nicht immer aufgegeben und dann die Friedhöfe an anderer Stelle angelegt wurden. Wo die örtlichen Gegebenheiten es zuließen, suchten sich die Kirchen gern ihren Platz innerhalb des Reihengräberfeldes, und der Begräbnisplatz wurde weiter benutzt. Da die Größe des Friedhofes begrenzt war, und da die möglichste Nähe der Kirche, vielleicht noch aus ähnlichen Beweggründen wie die frühchristlichen Gräber bei den Martyrergedenkstätten, gewählt wurde, mußten die Gräber übereinander und jeweils mit Zerstörung älterer angelegt werden. Die häufigen Überschneidungen der Gräber in Breberen und Doveren vor dem Bau der ältesten Kirche legen nahe, daß es im 8. bis 9. Jahrhundert auch irgendwie räumlich begrenzte oder umhegte, nach Glazemas Vorgang vielleicht geweihte Friedhöfe mit offenbar schon christlichen Gräbern gegeben hat, die dann die prädestinierten Plätze für die im 9. Jahrhundert erbauten Kirchen waren. Was im archäologischen Befund greifbar wurde, dürfte der Niederschlag verschiedener, sich gegenseitig durchdringender, nicht durchaus streng rationaler und logischer Vorstellungen sein. Wurde bisher für die Siedlungsgeschichte der Völkerwanderungszeit neben allgemein historischen Erwägungen das Zeugnis der Ortsnamen und Reihengräberfelder herangezogen, so wird man dem gegenüber stärker in Rechnung stellen müssen, das sich nicht wenige Reihengräberfelder unter den heutigen Friedhöfen verbergen.

Zu den Spuren der Holzpfostenkirchen in Breberen und Doveren genügen wenige Bemerkungen, zumal von anderer Seite eine größere Zusammenstellung vorbereitet wird. Holzkirchen werden in den Quellen häufig genannt, worüber die Arbeit von E. Knögel, *Schriftquellen zur Kunstgeschichte der Merowingerzeit*¹³⁰) bequeme Auskunft gibt. Auch archäologisch sind mehrfach Reste von Holzkirchen nachgewiesen¹³¹). Besonders wichtig als Vergleich mit unseren Befunden sind die kürzlich in den Kirchen von Buggenum und Grubbenvorst in der niederländischen Provinz Lim-

¹²⁷) Z. B. in Nauborn, Kr. Wetzlar (Bonn. Jahrb. 139, 1934, 117 mit Abb. 2), übrigens ohne Särge, wie es teilweise auch in Breberen und Doveren der Fall ist.

¹²⁸) H. Roosens, *De merovingische begrafplaatsen in België* (1949) 56. — *Bull. de l'inst. arch. Liégeois* 57, 1933, 119 ff.; 58, 1934, 81 ff.

¹²⁹) Vgl. dazu P. Glazema a. a. O. 249 ff.

¹³⁰) Bonn. Jahrb. 140/141, 1935—36, 53 ff. und Register 255 s. v. Holzbau.

¹³¹) In Geilenkirchen wird noch im 14. Jahrhundert eine Holzkirche erwähnt (W. M. Piepers, *Heimatkalender des Selfkantens Geilenkirchen-Heinsberg* 1, 1951, 37). Ein Holzpfbau ist die zweite Martyrercella in Xanten aus dem 5. Jahrhundert (W. Bader, *Ann. hist. Ver.* a. a. O. 18). Spuren einer Holzkirche wurden z. B. in dem schon erwähnten Mühlthal a. d. Isar (Bayer. Vorgeschichtsfreund 3, 1923, 38 f.) und unter der Kirche von Haddeby bei Schleswig

burg¹³²⁾ unter den Steinkirchen aufgedeckten Pfosten bzw. Pfostengruben. In Buggenum haben drei ostwestlich laufende Reihen mit einem breiteren mittleren und einem schmälern nördlichen 'Schiff' fast den gleichen Abstand wie in Breberen, während eine vierte südliche Reihe nicht nachgewiesen wurde. Auch hier sind die Pfosten unten gerade abgeschnitten, Pingsdorfer Scherben weisen auf Zeitnähe hin. In Grubbenvorst machen zahlreiche Pfosten, die sich zu mehreren Reihen zu ordnen scheinen, eine Deutung schwieriger. Doch ist in beiden Fällen eine ähnliche Konstruktion mit mittleren Pfostenreihen zum Tragen der Dachlast und seitlichen Wandpfosten wie in Breberen und Doveren anzunehmen¹³³⁾. Soviel sich aus der erwähnten Zusammenstellung bei E. Knögel ersehen läßt, ergeben sich aus den spärlichen Angaben der Quellen keine Anhaltspunkte für die Konstruktionen der Holzkirchen. Gelegentlich wird erwähnt, daß sie aus hölzernen Brettern (*tabulae lignae*), die auch geglättet (*levigatae*) sein können, gebaut seien¹³⁴⁾, was sich wohl auf die Wand oder Außenhaut beziehen dürfte. In Breberen und Doveren deuten verbrannte Lehmstücke auf mit Lehm beworfenes Flechtwerk oder Lehmziegel hin, was vielleicht dem bei einer Kirche in Paris gebrauchten Ausdruck *intextis virgultis*¹³⁵⁾ entspricht. Baugeschichtlich bedeutsam ist, daß nach vorgeschichtlicher Manier Pfosten in den Boden gegraben wurden, also weder Schwellen¹³⁶⁾ noch Steinsockel als Unterlage für Ständer benutzt wurden. Auf der etwa gleichalterigen Stellerburg in Holstein¹³⁷⁾ werden in den Häusern fast ausschließlich Pfosten verwendet. Dagegen hat ein Hausgrundriß aus Bork, Kreis Lüdinghausen in Westfalen¹³⁸⁾ mit Pingsdorfer Scherben einen Steinsockel; verbrannte Lehmstücke mit Stakenabdrücken machen einen Oberbau mit Lehmflechtwerk und Ständern wahrscheinlich. In Hullern bei Recklinghausen¹³⁹⁾ wurde ein eingetiefter kleiner Pfostenbau durch ein Trockenmauerfundament ersetzt, auch hier ist nach verziegelten Wandlehmbrocken auf einen Flechtwerkbau mit Ständern zu schließen; die Zeitstellung ergibt sich aus Pingsdorfer und späteren Scherben. Wenn darnach um 1000 n. Chr. in verhältnismäßig bescheidenen Profanbauten schon ein Steinsockel vorkommt, dann ist das Festhalten am Pfostenbau, der allerdings in ländlichen Nebengebäuden bis zur Neuzeit sein Dasein gefristet hat¹⁴⁰⁾, in kirchlichen Gebäuden umso bemerkenswerter und verpflichtet die Forschung, diesen Verhältnissen besondere Aufmerksamkeit zu schenken. (v. U s l a r.)

(Zeitschr. d. Ges. f. Schleswig-holsteinische Gesch. 63, 1935, 406 ff.) nachgewiesen. Eine in St. Alban in Mainz angenommene Holzkirche (zuletzt G. Behrens a. a. O. 3) wird von W. Bader, Ann. hist. Ver. a. a. O. 12 bezweifelt.

¹³²⁾ P. Glazema, Oudheidkundige opgravingen in door de oorlog verwoeste Limburgse kerken. Publications de la soc. hist. et arch. dans le Limbourg 84, 1948, 226 ff., 252 ff.

¹³³⁾ Ähnlich auch die Meinung des Ausgräbers (Glazema a. a. O. 254).

¹³⁴⁾ E. Knögel a. a. O. Nr. 34, 231, 235, 249, 313, 755, 1062.

¹³⁵⁾ E. Knögel a. a. O. 55.

¹³⁶⁾ Nach H. Walbe, Das hessisch-fränkische Fachwerk (1942) 14 scheint es im hessisch-fränkischen Fachwerkbau eine Schwelle erst seit etwa 1400 zu geben, früher standen die Ständer unmittelbar auf dem Steinsockel.

¹³⁷⁾ M. V. Rudolph, Germanischer Holzbau der Wikingerzeit. 1. Teil, Die baugeschichtlichen Ergebnisse der Ausgrabungen auf der Stellerburg in Dithmarschen (1942), 6, 28.

¹³⁸⁾ Bodenaltertümer Westfalens 7, 1950, 20 Nr. 154; Germanenerbe 3, 1938, 255.

¹³⁹⁾ H. Hoffmann, Westfalen 24, 1939, 167 ff.

¹⁴⁰⁾ Vgl. z. B. M. V. Rudolph a. a. O. 28 mit Lit. für nordische Bauten, Zeitschr. f. Volkskunde N. F. 7, 1935, 67 für Scheunen im österreichischen Donaauraum.

Neue Münzschatzfunde aus dem Rheinlande.

Von **Wilhelmine Hagen** und **Margildis Schlüter**.

I. Münzfund aus Breberen, Kreis Geilenkirchen-Heinsberg, um 1371.

Im Juni 1948 stieß man bei Ausgrabungen in der katholischen Pfarrkirche in Breberen, Kreis Geilenkirchen-Heinsberg, unmittelbar vor der Nordostecke des südlichen Triumphbogenfundamentes der älteren Steinkirche (Nr. 107 des Planes) auf ein mit Münzen gefülltes Gefäß. Der Fund wurde von der katholischen Kirchengemeinde Breberen dem Landesmuseum in Bonn zur Bestimmung übergeben und später von diesem erworben (Inv. 48, 229—367).

Von dem Fundgefäß war nur noch der untere Teil vorhanden. Es handelt sich um einen graugelben Steinzeugkrug mit brauner Glasur, horizontalen Rillenfurchen und Wellenfuß; die Höhe beträgt noch 10 cm, der größte Durchmesser 7,9 cm (Abb. 30). Der Krug war mit 138 Münzen — 6 Gold-, 132 Silbermünzen — gefüllt. Sie verteilen sich auf die folgenden Länder und Münzherren:

Kurköln (Nrn. 1—7)	
Walram von Jülich, 1332—1349	5
Wilhelm von Gennep, 1349—1362	2
Kurtrier (Nrn. 8—39)	
Balduin von Luxemburg, 1307—1354	1
Boemund II. von Warsberg, 1354—1362	31
Kurmainz (Nrn. 40—41)	
Gerlach von Nassau, 1346—1371	2
Königreich Böhmen (Nrn. 42—44)	
Johann, 1310—1346	2
Karl IV., 1346—1378	1
Königreich Frankreich (Nrn. 45—91)	
Philipp II. August, 1191—1223	8
Ludwig IX., 1226—1270	32
Philipp IV., 1285—1314	6
Ludwig X., 1314—1316	1
Tours, Abtei St. Martin (Nrn. 92—99)	8
Herzogtum Brabant (Nrn. 100—120)	
Johann I., 1268—1294	15
Johanna u. Wenzeslaus, 1355—1383	6
Herrschaft Rummen (Nrn. 121—126)	
Arnold, 1355—1406	6
Grafschaft Loos (Nr. 127)	
Dietrich III. von Heinsberg, 1336—1361	1
Grafschaft Flandern (Nrn. 128—131)	
Ludwig II. von Mâle, 1346—1384	4
Herzogtum Geldern (Nr. 132)	
Eduard als Jungherr, 1350—1361	1
Schwäbisch Hall (Nrn. 133—134)	2
Lüneburg (Nrn. 135—136)	2
Unbestimmte norddeutsche Münzstätten (Nrn. 137—138)	2

Der Schatz weist Gepräge auf, die bis in den Beginn des 13. Jahrhunderts zurückreichen. Die ältesten Münzen stammen aus der Zeit Philipps II. August von Frankreich (vor 1223), die jüngsten sind die von Ludwig II. von Flandern (1346—1384), Johanna und Wenzeslaus von Brabant (1355—1383) und Arnold von Rummen (1355—1406); so erstreckt sich der Altersunterschied auf fast 200 Jahre. Die Erhaltung der einzelnen Stücke, besonders der goldenen, ist gut, die französischen Turnospfennige sind stark abgenutzt. Bisher unbekannte Typen brachte der Fund nicht; die Umschriften zeigen jedoch vielfach Varianten der aus der Literatur bekannten Stücke. Auffällig ist die verhältnismäßig große Zahl der Trierer Münzen, während Jülich gar nicht vertreten ist. Wie andere mittelalterliche Münzfunde vom Niederrhein enthält auch dieser Fund viel niederländisches Geld, dem Kenner niederrheinischer Geldverhältnisse und Handelsbeziehungen ebensowenig überraschend wie der Zuschuß von 55 französischen Münzen¹).

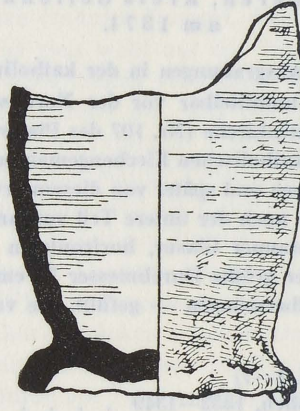


Abb. 30. Münzschatzgefäß aus Breberen.

Maßstab 1 : 2.

Der Fundort Breberen gehörte zu der Herrschaft Millen, die 1283 an Dietrich II. von Heinsberg (1259—1302) verkauft wurde. In der Folgezeit wird die Herrschaft Millen an Geldern verpfändet, aber von den Herren von Heinsberg wieder eingelöst. Die zahlreichen Teilherrschaften am Niederrhein boten im 14. Jahrhundert immer wieder Anlaß zu heftigen Fehden. Gottfried III. von Dalenbrok-Heinsberg (1361—1395) unterstützte dabei wiederholt seinen Schwager Wilhelm II., Herzog von Jülich u. Geldern (1361—1393), so vor allem in dem Kriege Jülichs gegen die aufkommende brabantisch-burgundische Macht. Damals drangen 40 000 Lütticher ins heinsbergische Land ein und verwüsteten es schonungslos. In der Schlacht bei Baesweiler 1371 wurde Herzog Wenzel von Brabant von Herzog Wilhelm von Jülich besiegt und gefangen genommen. Die Wirren dieses Krieges könnten die Verbergung des Fundes veranlaßt haben.

Münzbeschreibung.

Kurköln. Walram von Jülich, 1332—1349.

1. Turnose 1344. Mzst. Deutz. — Vs. \boxplus WALRAM; ARCHIEPCS; COLONIE (zwischen Perlkreisen). Brustbild des Erzbischofs v. v. mit langen Locken und Stirnhaar, von der Mitra bedeckt; Gewand mit umgeschlagenem, beiderseits mit drei Kreuzchen besticktem Kragen, durch den Stiftsschild geschlossen. Der Rand der Mitra ist mit fünf, der Bügel mit drei rhombischen Steinen besetzt, auf dem Stoff rechts und links je eine fünfteilige Rosette. Rings um das Brustbild neun Bogen aus Doppellinien, nach innen geöffnet und mit Drei-

¹) Vgl. die etwa gleichzeitigen Münzschatzfunde aus Bedburg-Hau, Kr. Kleve (J. Hagen, Bl. f. Münzfreunde 64, 1929, 417 ff. u. 438 ff.), vom Weidenpescher Hof bei Köln (Bonn. Jahrb. 104, 1898, 188 ff. und H. J. Lückger, Deutsche Münzbl. 62, 1942, 425 ff.), aus Xanten, Kr. Mörs (s. u. S. 237), aus Merzenich, Kr. Euskirchen (J. Hagen, Bonn. Jahrb. 123, 1916, 227 ff.) und aus Kleve (A. Justen, Revue de la num. belge 4, 1848, 305 ff.).

blättchen auf den inneren Spitzen. — *Rs.* Kleines, befußtes Kreuz, umgeben von zwei Umschriftkreisen, außen: \boxplus XPC:VICIT:XPC:RECNAT:XPC·IIPAT (zwischen Perlkreisen), innen \boxplus MONETA:TVYCIEN (zwischen Perlkreisen).

zu Noss²⁾ 61 a—h. — Dm. 26,2 mm; 3,94 g; $\uparrow \searrow$

2. Turnose 1344. Mzst. Bonn. — *Vs.* WÄLR' \otimes — ARCHI \otimes (bogig innerhalb des inneren Kreises zu beiden Seiten des Brustbildes, oben anfangend). Wie bei Nr. 1., aber der Rand der Mitra hat in der Mitte rhombenförmigen Stein, dann beiderseits zwei Ringel und einen länglichen Stein, der Bügel, von oben anfangend, rhombischen Stein, Ringel, länglichen Stein, der Stoff der Mitra auf beiden Seiten drei zusammengestellte Ringe. Rings um das Brustbild läuft zwischen Kerbkreisen ein Rand von 12 gestielten, spitzen Dreiblättern (das 6. und 10. Blatt vom Scheitelpunkt ohne Stiel), jedes in einem Kreise und diese beiderseits von Bogen begleitet. — *Rs.* Befußtes Kreuz, umgeben von zwei Umschriftkreisen, den inneren durchbrechend, außen: \boxplus BHICTV:SIT:HOE:DH:RI:DEI:HV·XPI (zwischen Kerbkreisen), innen: \otimes OR-ETA·BVN-ERS (zwischen Kerbkreisen).

Noss 68 a Var. — Dm. 25,8 mm; 3,42 g; $\uparrow \nearrow$

3. Turnose 1345. Mzst. Bonn. — *Vs.* wie bei Nr. 2, aber die sämtlichen Dreiblätter haben Stiele. — *Rs.* wie bei Nr. 2, außen: \boxplus BHICTV:SIT:/OE:DH:RI:DEI:HV·XPI (zwischen Kerbkreisen), innen: \otimes OR-ETA·—·BVN—ERS (zwischen Kerbkreisen).

Noss 79 Var. — Dm. 26,3 mm; 3,99 g; $\uparrow \swarrow$

4. Turnose 1345. Mzst. Bonn. — *Vs.* wie bei Nr. 3. — *Rs.* wie bei Nr. 2, außen: \boxplus BHICTV:SIT:HOE:DH:RI:DEI:HV·XPI (zwischen Kerbkreisen), innen: \otimes OR-ETA·—·BVN—ERS (zwischen Kerbkreisen).

Noss 79. — Dm. 27,5 mm; 3,84 g; $\uparrow \swarrow$

5. Turnose 1345. Mzst. Bonn. — *Vs.* wie bei Nr. 2, aber auf dem Bügel der Mitra: rhombischer Stein, zwei Ringel, länglicher Stein senkrecht, zwei Ringel. Sämtliche Dreiblätter haben Stiele. — *Rs.* Wie bei Nr. 2, außen: \boxplus BHICTV:SIT:RO//:DH:RI:DEI:HV·XPI (zwischen Kerbkreisen), innen: \otimes OR-ETA—BVN—ERS (zwischen Kerbkreisen).

Noss 85 b. — Dm. 27,1 mm; 3,65 g; $\uparrow \leftarrow$

Desgl. Wilhelm von Gennep, 1349—1362.

6. Gulden, um 1354. Ohne Angabe der Mzst. (Bonn). — *Vs.* WILH'· π —REPV· (außen Kerbkreis). Stilisierte Lilie aus drei Blättern an schlanken Stengeln, die aus einem Blattboden emporwachsen, und zwei Staubfäden, deren Blüten die Form eines W haben; das Innere der Lilie ist punktiert. — *Rs.* ·S·IOH π —HES·B (außen Kerbkreis). Johannes der Täufer steh. v. v., mit ausgestreckter R. und Kreuzstab in der L.; der härene Mantel ist innen punktiert. Neben seinem Kopf l. ein Adler.

Noss 98 a Var. — Dm. 20,5 mm; 3,48 g; $\uparrow \searrow$

7. Viertelschilling, um 1357. Mzst. Riehl. — *Vs.* /WILH π LM'· π RAHIA// (zwischen Kerbkreisen). Schild von Gennep. — *Rs.* + MOI///;RILANSIS (zwischen Kerbkreisen). Kurzes, befußtes Kreuz, im l. Winkel drei Punkte.

Noss 120 Var. — Dm. 15,4 mm; 0,41 g; \leftarrow

Kurtrier. Balduin von Luxemburg, 1307—1354.

8. Halber Schilling, um 1340. Mzst. Trier. — *Vs.* \otimes BALD'· π RAHAPS \otimes (zwischen Kerbkreisen). Kopf des Erzbischofs v. v. mit zweispitziger Mitra und Krage. — *Rs.* \boxplus \otimes OR-ETA· \otimes RAVAR (zwischen Kerbkreisen). Zwei große gekreuzte Schlüssel.

Noss³⁾ 20 a—h. — Dm. 19,3 mm; 1,21 g; $\uparrow \nearrow$

Desgl. Boemund II. von Warsberg, 1354—1362.

9. Halber Schilling, 1354—1362. Ohne Angabe der Mzst. (Trier). — *Vs.* + BOEMVNDVS + (zwischen Kerbkreisen). Kopf des Erzbischofs v. v. mit überlangem

²⁾ A. Noss, Die Münzen der Erzbischöfe von Cöln, 1306—1547 (1913).

³⁾ A. Noss, Die Münzen von Trier I, 2: Beschreibung der Münzen 1307—1556 (1916).

- Gesicht, nach oben ausgebauchten Locken und spitzer Mitra; der Kragen ist auf beiden Seiten mit schräg gestellten Kreuzchen verziert. — *Rs.* $\text{H} \overline{\text{A}} \overline{\text{R}} \overline{\text{R}} \overline{\text{H}} \overline{\text{I}} \overline{\text{C}} \overline{\text{P}} \overline{\text{S}} \times \overline{\text{T}} \overline{\text{R}} \overline{\text{A}} \overline{\text{V}} \overline{\text{A}} \overline{\text{R}}$ (zwischen Kerbkreisen). Zwei große gekreuzte Schlüssel mit kastenartiger Verkröpfung, oben ein Ringel.
Noss 43 a. — Dm. 19,6 mm; 1,10 g; $\uparrow \nearrow$
10. Halber Schilling, 1354—1362. Ohne Angabe der Mzst. (Trier). — *Vs.* wie bei Nr. 9. — *Rs.* wie bei Nr. 9, aber Umschrift $\text{H} \overline{\text{A}} \overline{\text{R}} \overline{\text{R}} \overline{\text{H}} \overline{\text{I}} \overline{\text{C}} \overline{\text{P}} \overline{\text{S}} \times \overline{\text{T}} \overline{\text{R}} \overline{\text{A}} \overline{\text{V}} \overline{\text{A}} \overline{\text{R}}$ (Noss 44 a—e⁴). — Dm. 19,4 mm; 1,29 g; $\uparrow \swarrow$
11. Halber Schilling, 1354—1362. Ohne Angabe der Mzst. (Trier). — *Vs.* und *Rs.* wie bei Nr. 10.
Noss 44 f, g. — Dm. 18,8 mm; 1,15 g; $\uparrow \swarrow$
- 12—14. Halber Schilling, 1354—1362. Ohne Angabe der Mzst. (Trier). — *Vs.* und *Rs.* wie bei Nr. 10.
Noss 44 h, i, n, q. — Dm. 19,2. 19,3. 18,5 mm; 1,09. 1,20. 1,33 g; $\uparrow \nearrow$ $\uparrow \nwarrow$ $\uparrow \swarrow$
15. Halber Schilling, 1354—1362. Ohne Angabe der Mzst. (Trier). — *Vs.* und *Rs.* wie bei Nr. 10.
Noss 44 k, s. — Dm. 19,3 mm; 1,24 g; $\uparrow \searrow$
- 16—18. Halber Schilling, 1354—1362. Ohne Angabe der Mzst. (Trier). — *Vs.* und *Rs.* wie bei Nr. 10.
Noss 44 l, m, o, p, r. — Dm. 19,7. 18,4. 19,0 mm; 1,23. 1,17. 1,18 g; $\uparrow \nwarrow$ $\uparrow \swarrow$ $\uparrow \nwarrow$
- 19—20. Halber Schilling, 1354—1362. Ohne Angabe der Mzst. (Trier). — *Vs.* und *Rs.* wie bei Nr. 10.
Noss 44 u, z. — Dm. 18,8 u. 19,3 mm; 1,23 u. 1,30 g; $\uparrow \swarrow$ u. $\uparrow \uparrow$
21. Halber Schilling, 1354—1362. Ohne Angabe der Mzst. (Trier). — *Vs.* und *Rs.* wie bei Nr. 10.
Noss 44 x. — Dm. 18,9 mm; 1,22 g; $\uparrow \uparrow$
22. Halber Schilling, 1354—1362. Ohne Angabe der Münzstätte (Trier). — *Vs.* wie bei Nr. 9, aber Umschrift $\text{H} \overline{\text{A}} \overline{\text{R}} \overline{\text{R}} \overline{\text{H}} \overline{\text{I}} \overline{\text{C}} \overline{\text{P}} \overline{\text{S}} \times \overline{\text{T}} \overline{\text{R}} \overline{\text{A}} \overline{\text{V}} \overline{\text{A}} \overline{\text{R}}$. — *Rs.* wie bei Nr. 10.
Noss 45 a, c—f, h. — Dm. 19,7 mm; 1,17 g; $\uparrow \uparrow$
- 23—27. Halber Schilling, 1354—1362. Ohne Angabe der Mzst. (Trier). — *Vs.* und *Rs.* wie bei Nr. 22.
Noss 45 l—p. — Dm. 20,4. 18,7. 18,9. 18,3. 20,1 mm; 1,09. 1,27. 1,11. 1,02. 1,28 g; $\uparrow \searrow$ $\uparrow \nearrow$ $\uparrow \uparrow$ $\uparrow \nearrow$
28. Halber Schilling, 1354—1362. Ohne Angabe der Mzst. (Trier). *Vs.* und *Rs.* wie bei Nr. 22.
Noss 45 q, u. — Dm. 20,7 mm; 1,39 g; $\uparrow \nearrow$
- 29—30. Halber Schilling, 1354—1362. Ohne Angabe der Mzst. (Trier). — *Vs.* und *Rs.* wie bei Nr. 22.
Noss 45 r, x. — Dm. 19,7 u. 19,2 mm; 1,16 u. 1,18 g; $\uparrow \downarrow$ $\uparrow \uparrow$
- 31—32. Halber Schilling, 1354—1362. Ohne Angabe der Mzst. (Trier). *Vs.* und *Rs.* wie bei Nr. 22.
Noss 45 z, aa—dd. — Dm. 19,4 u. 19,6 mm; 1,18 u. 1,05 g; $\uparrow \swarrow$ u. $\uparrow \swarrow$
33. Halber Schilling, 1354—1362. Ohne Angabe der Mzst. (Trier). *Vs.* und *Rs.* wie bei Nr. 22.
Noss 45 (Vs. a—k, Rs. q, u). — Dm. 18,7 mm; 1,17 g; $\uparrow \leftarrow$
34. Halber Schilling, 1354—1362. Ohne Angabe der Mzst. (Kochem?). — *Vs.* $\text{H} \overline{\text{A}} \overline{\text{R}} \overline{\text{R}} \overline{\text{H}} \overline{\text{I}} \overline{\text{C}} \overline{\text{P}} \overline{\text{S}} \times \overline{\text{T}} \overline{\text{R}} \overline{\text{A}} \overline{\text{V}} \overline{\text{A}} \overline{\text{R}}$ (zwischen Kerbkreisen). Kopf des Erzbischofs v. v. mit über-

⁴) Die Buchstaben bei Noss 44—49 bezeichnen die Unterschiede in der Stellung des ersten V der Vorderseitenumschrift entweder vor der Mitte des Kragens, in der Mitte selbst oder hinter der Mitte; sie bezeichnen ferner den Endpunkt des von unten l. nach oben r. liegenden Schlüssels auf der Rückseite entweder am hinteren $\overline{\text{A}}$ -Strich, zwischen $\overline{\text{A}}$ und $\overline{\text{R}}$ oder am vorderen Strich des $\overline{\text{R}}$.

langem Gesicht, kurzen, dicken Locken und spitzer Mitra; am Kragen beiderseits zwei gerade Kreuzchen. — Rs. wie bei Nr. 10.

Noss 47 a. — Dm. 19,7 mm; 1,19 g; ↑ ↘

35. Halber Schilling, 1354—1362. Ohne Angabe der Mzst. (Kochem?). — Vs. und Rs. wie bei Nr. 34.

Noss 47 b—d. — Dm. 18,7 mm; 1,21 g; ↑ ↖

36. Halber Schilling, 1354—1362. Ohne Angabe der Mzst. (Kochem?). — Vs. und Rs. wie bei Nr. 34.

Noss 47 g. — Dm. 18,6 mm; 1,27 g; ↑ ↗

37. Halber Schilling, 1354—1362. Ohne Angabe der Mzst. (Kochem?). — Vs. und Rs. wie bei Nr. 34.

Noss 48 c. — Dm. 18,7 mm; 1,22 g; ↑ ←

38. Halber Schilling, 1354—1362. Ohne Angabe der Mzst. (Kochem?). — Vs. und Rs. wie bei Nr. 34.

Noss 48 e. — Dm. 19,6 mm; 1,17 g; ↑ ↙

39. Halber Schilling, 1354—1362. Ohne Angabe der Mzst. (Kochem?). — Vs. wie bei Nr. 34, aber Umschrift + BOEMVNDVS †. — Rs. wie bei Nr. 34.

Noss 49 f. — Dm. 19,6 mm; 1,25 g; ↑ ↗

Kurmainz. Gerlach von Nassau, 1346—1371.

40. Gulden o. J. — Vs. ☩ GERL' — TREP'S' (außen Kerbkreis), sonst wie bei Nr. 6. — Rs. S IOHT — HHESB • (außen Kerbkreis). Johannes der Täufer steh. v. v., mit ausgestreckter R. und Kreuzstab in der L. Neben seinem Kopf l. Adler, r. Rad.

Pr. Alex.⁵⁾ 93. — Dm. 20,3 mm; 3,48 g; ↑ ↘

41. Gulden o. J. — Vs. ☩ GERL' — TR' • EPS (außen Kerbkreis). Wie bei Nr. 6, aber mit dicken Punkten an der Spitze eines jeden Blattes. — Rs. S • IOHT — HHES • B • (außen Kerbkreis). Wie bei Nr. 40, aber l. neben dem Kopf das Rad.

Joseph, Bretzenheimer Goldguldenfund⁶⁾ 54 b. — Dm. 20,4 mm; 3,48 g; ↑ ↗

Königreich Böhmen. Johann von Luxemburg, 1310—1346.

42. Gulden o. J. — Vs. ☩ IOHTS • — R • BOEN • (außen Kerbkreis), sonst wie bei Nr. 41. — Rs. S • IONÄ — NNE • B • (außen Kerbkreis). Johannes d. T. wie bei Nr. 40, l. neben dem Kopf ein kleiner Helm.

Joseph, Bretzenheimer Goldguldenfund 17 c. — Dm. 20,0 mm; 3,51 g; ↘ ↑

43. Prager Groschen o. J. — Vs. Krone umgeben von zwei Umschriftkreisen, außen: ✠ DEI • GRAT • // X • BOEMIA (zwischen Perlkreisen), innen: ✠ IOHTNRES • PRIMVS (zwischen Perlkreisen). — Rs. ✠ /// SSI • PRAG • EN / AS ✠ (innen Perl-, außen Kerbkreis). Steigender Löwe n. l.

Vgl. Slg. Saurma⁷⁾ 396. — Dm. 28,6 mm; 3,26 g; ↑ ↘

Desgl. Karl IV., 1346—1378.

44. Prager Groschen o. J. — Vs. Krone umgeben von zwei Umschriftkreisen, außen: ✠ DEI • GRATIA (Lilie) REX • BOEMIA (zw. Perlkreisen), innen: ✠ KAROLVS • PRIMVS (zwischen Perlkreisen). — Rs. † GROSSI • PRAGENSES ✠ (innen Perl-, außen Kerbkreis). Steigender Löwe n. l.

Slg. Saurma 399. — Dm. 28,2 mm; 3,42 g; ↑ ↓

⁵⁾ Mainzisches Münzcabinet des Prinzen Alexander von Hessen (1882).

⁶⁾ P. Joseph, Historisch-kritische Beschreibung des Bretzenheimer Goldguldenfundes, vergr. um 1390 (1883).

⁷⁾ Die Saurmasche Münzsammlung deutscher, schweizerischer u. polnischer Gepräge von etwa dem Beginn der Groschenzeit bis zur Kipperperiode (1892).

Königreich Frankreich. Philipp II. August, 1214—1223.

- 45—49. Turnospfennige o. J. Tours, Abtei St. Martin. — Vs. \boxplus PHILIPVVS REX (außen Kerb-, innen Strickkreis). Kleines, befußtes Kreuz. — Rs. \boxplus SCS MARTINVS (außen Kerbkreis). Kastell.
Poey d'Avant⁸⁾ 1655 ff. — Dm. 16,7. 17,9. 16,3. 18,6. 17,0 mm; 0,50. 0,49. 0,45. 0,43. 0,46 g; $\uparrow \swarrow$ $\uparrow \searrow$ $\uparrow \uparrow$ $\uparrow \uparrow$ $\uparrow \leftarrow$
50. Pfennig o. J. Arras. — Vs. \swarrow PHILIPVVS RE/ (außen Kerbkreis). Im Feld: FR $\bar{\Lambda}$ — OCN. — Rs. // /// $\bar{\Lambda}$ S CIVITAS (zwischen Kerbkreisen). Kreuz, in dessen 1. u. 3. Winkel je eine Lilie.
zu Dewismes⁹⁾ 108. — Dm. 18,8 mm; 0,50 g; $\uparrow \searrow$
- 51—52. Pfennige o. J. Arras. — Vs. \boxplus PHIL (Lilie) IP' RE (außen Kerbkreis), sonst wie bei Nr. 50. — Rs. \boxplus ARRAS CIVITAS (zwischen Kerbkreisen), sonst wie bei Nr. 50. Hoffmann¹⁰⁾ 3; Dewismes 107. — Dm. 18,7 u. 17,6 mm; 0,46 u. 0,41 g; $\uparrow \searrow$ u. $\uparrow \searrow$

Desgl. Ludwig IX., 1226—1270.

- 53—59. Turnospfennige o. J. (vor 1266). — Vs. \boxplus LVDVICVS REX (zwischen Kerbkreisen). Kleines befußtes Kreuz. — Rs. \boxplus TVRONVS bzw. \boxplus TVRONIS CIVI (außen Kerbkreis). Kastell.
Hoffmann 13. — Dm. 18,7. 18,3. 18,3. 18,3. 18,2. 18,9. 18,9 mm; 0,81. 0,53. 0,62. 0,73. 0,62. 0,48. 0,64 g; $\uparrow \swarrow$ $\uparrow \searrow$ $\uparrow \uparrow$ $\uparrow \downarrow$ $\uparrow \nearrow$ $\uparrow \nearrow$ $\uparrow \searrow$
- 60—69. Turnospfennige o. J. (vor 1266). — Vs. \boxplus LVDVICVS REX. (zwischen Kerbkreisen), sonst wie bei Nr. 53—59. — Rs. wie bei Nr. 53—59.
Hoffmann 13. — Dm. 17,2. 18,1. 18,0. 17,3. 16,7. 16,5. 17,7. 18,3. 17,8. 18,9 mm; 0,56. 0,76. 0,84. 0,61. 0,64. 0,47. 0,54. 0,54. 0,71. 0,74 g; $\uparrow \nearrow$ $\uparrow \searrow$ $\uparrow \uparrow$ $\uparrow \rightarrow$ $\uparrow \nearrow$ $\uparrow \swarrow$ $\uparrow \searrow$ $\uparrow \rightarrow$ $\uparrow \swarrow$
- 70—71. Turnospfennige o. J. (1266—1270). — Vs. wie bei Nr. 60—69. — Rs. \boxplus TVRONVS CIVIS, sonst wie bei Nr. 53—59.
Hoffmann 13. — Dm. 18,4 u. 17,9 mm; 0,69 u. 0,60 g
72. Turnospfennig o. J. (1266—1270). — Vs. \boxplus LVDVICVS : REX, sonst wie bei Nr. 53—59. — Rs. wie bei Nr. 70—71.
Hoffmann 13. — Dm. 17,9 mm; 0,59 g;
73. Turnospfennig o. J. (1266—1270). — Vs. \boxplus LVDVICVS • REX, sonst wie bei Nr. 53—59. — Rs. \boxplus TVRONVS • CIVIS •, sonst wie bei Nr. 53—59.
Hoffmann 13. — Dm. 17,9 mm; 0,57 g;
- 74—78. Turnospfennige o. J. (1266—1270). — Vs. \boxplus LVDVICVS REX, sonst wie bei Nr. 53—59. — Rs. wie bei Nr. 70—71.
Hoffmann 13. — Dm. 17,8. 17,9. 19,1. 18,1 mm; 0,68. 0,69. 0,40. 0,53 g;
- 79—84. Turnospfennige o. J. (1266—1270). — Vs. \boxplus LVDVICVS • RE \times , sonst wie bei Nr. 53—59. — Rs. \boxplus TVRONVS • CIVIS, sonst wie bei Nr. 53—59.
Hoffmann 13. — Dm. 17,6. 17,8. 17,2. 18,3. 18,2. 18,5 mm; 0,56. 0,50. 0,63. 0,54. 0,51. 0,45 g; $\uparrow \nearrow$ $\uparrow \swarrow$ $\uparrow \nearrow$ $\uparrow \nearrow$ $\uparrow \leftarrow$ $\uparrow \rightarrow$

Desgl. Philipp IV., 1285—1314.

85. Turnosgroshen o. J. — Vs. Kleines, befußtes Kreuz in doppeltem Umschriftkreis, außen: \boxplus B \bar{I} DICT \bar{V} : SIT : IO $\bar{\Omega}$ E : D \bar{H} I : N \bar{R} I : DEI : I.V. XPI (zwischen Kerbkreisen), innen: \boxplus PHILIPPVS RE \times (zwischen Kerbkreisen). — Rs. \boxplus TVRONVS

⁸⁾ F. Poey d'Avant, Monnaies féodales de France I (1858).

⁹⁾ A. Dewismes, Catalogue raisonné des monnaies du comté d'Artois (1866).

¹⁰⁾ H. Hoffmann, Les monnaies royales de France depuis Hugues Capet jusqu'à Louis XVI. (1878).

- CIVIS Kastell. Ringsum läuft ein Rand von 12 Lilien, jede in einem unten offenen Kreise, die beiderseits von Bogen begleitet sind.
Hoffmann 5. — Dm. 25,3 mm; 3,71 g; ↑ ↑
- 86—87. Turnospfennige o. J. — Vs. \boxplus PHILIPPVS REX (zwischen Kerbkreisen). Kleines, befußtes Kreuz. — Rs. \boxplus TVRONVS CIVIS (außen Kerbkreis). Kastell.
Hoffmann 16. — Dm. 17,6 u. 17,1 mm; 0,75 u. 0,54 g; ↑ ↖ u. ↑ ↑
88. Turnospfennig o. J. — Vs. PNILIPVS REX, sonst wie bei Nr. 86—87. Rs. wie bei Nr. 86—87.
Hoffmann 16. — Dm. 18,8 mm; Dm. 0,92 g; ↑ ↙
89. Turnospfennig o. J. — Vs. wie bei Nr. 86—87. — Rs. \boxplus TVRONVS CIVIS · sonst wie bei Nr. 86—87.
Hoffmann 16. — Dm. 19,2 mm; 0,62 g; ↑ ↙
90. Turnospfennig o. J. — Vs. wie bei Nr. 86—87. — Rs. \boxplus TVRONVS CIVIS · sonst wie bei Nr. 86—87.
Hoffmann 16. — Dm. 17,9 mm; 0,50 g; ↑ ←

Desgl. Ludwig X., 1314—1316.

91. Turnosgroschen o. J. — Vs. Kleines, befußtes Kreuz in doppeltem Umschriftkreis, außen: \boxplus BNDI///SIT; NOME; DNI; RRI; DEI; IHV. XPI (zwischen Kerbkreisen), innen \boxplus LVDVICVS · RE ✕ (zwischen Kerbkreisen). — Rs. \boxplus TVRONV · S · CIVIS, sonst wie bei Nr. 85.
Hoffmann 2. — Dm. 23,0 mm; 3,20 g; ↓ ↙

Tours, Abtei St. Martin.

- 92—99. Pfennige o. J. — Vs. \boxplus TVRONVS CIVI (zwischen Kerbkreisen). Befußtes Kreuz. — Rs. \boxplus SCS MARTINVS (außen Kerbkreis). Kastell.
Poey d'Avant 1637 ff. — Dm. 18,8. 16,3. 17,3. 17,4. 17,8. 18,1. 17,4. 16,0 mm; 0,66. 0,52. 0,50. 0,47. 0,36. 0,55. 0,39. 0,40 g; ↑ ↗ ↑ ↑ ↑ ↓ ↑ ↓ ↑ ↗ ↑ ↙ ↑ ↗

Herzogtum Brabant. Johann I., 1268—1294.

100. Sterling (Brabantinus¹¹) o. J. Mzst. Brüssel. — Vs. \boxplus D — VX/// — /RRT/ — \boxplus (außen Kerbkreis). Schmäler, spitzer Schild mit linksgewandtem Löwen. — Rs. /// — MO — N \boxplus — // (zwischen Kerbkreisen). Bis an den Rand reichendes Zwillingsfadenkreuz, in den Winkeln B — R — V — X de Witte¹²) 217; van der Chijs¹³) 6. — Dm. 15,0 mm; 0,69 g; ↑ ↓
101. Sterling (Brabantinus) o. J. — Vs. ✕ D — //// — B \boxplus R// — \boxplus , sonst wie bei Nr. 100. — Rs. // — \boxplus I \boxplus — R \boxplus T — TI, (zwischen Kerbkreisen). Bis an den Rand reichendes Zwillingsfadenkreuz, in den Winkeln / — / — L — T de Witte 245; v. d. Chijs 9. — Dm. 17,4 mm; 0,90 g; ↑ ←

Desgl. Johann III., 1312—1355.

102. Groschen o. J. — Vs. † MONE/T// \boxplus BRAB// I (zwischen Perlkreisen). In Vierpaß geviertes Wappen Brabant (1 u. 4) — Limburg (2 u. 3). — Rs. Kleines befußtes Kreuz, umgeben von zwei Umschriftkreisen, außen: \boxplus L/// \boxplus S : L \boxplus EM B : // M \boxplus R//D : IMP \boxplus RII (zwischen Perlkreisen), innen \boxplus IO \boxplus : DEI : \boxplus RA' : DVX (zwischen Perlkreisen).
de Witte 344; v. d. Chijs 15. — Dm. 24,5 mm, 2,11 g; ↑ ↓

¹¹) Bezeichnung der Brabantini nach P. Berghaus, Hamburger Beiträge zur Numismatik 1, 1947, 41 ff.

¹²) A. de Witte, Histoire monétaire des comtes de Louvain, ducs de Brabant et marquis du Saint Empire Romain I (1894).

¹³) P. O. van der Chijs, De munten der voormalige hertogdommen Brabant en Limburg (1851).

den Duyts¹⁶⁾ 159 (Ludwig I. v. Nevers). — Dm. 26,2. 27,2. 27,7 mm; 3,39. 3,35. 3,44 g;
 ↑↓ ↑↖ ↑↗

131. Mouton d'or o. J. — Vs. ☩ ΛϞΝ' : ΔΕΙ : ΟΥΙ : ΤΟΛΛ' : ΡΟΔΛ : ΩΥΔΙ : ΜΙΣΕ-
 ΡΕΡΕ : ΡΟΒ' (zwischen Kerbkreisen). In 17-bogiger Einfassung Lamm n. l. gehend
 vor Kreuzfahne, darunter: ΛΥΔ — ΔΟ : Μ' — Rs. ☩ : ΧΡΩ × VIΩΔΙΤ × ΧΡΩ × ΡΕΘ
 ΙΛΤ × ΧΡΩ × ΙΠΡΕΡΛΤ (außen Kerb-, innen Fadenkreis). In rundem Vierpaß-
 mit eingesetzten Spitzen Blattkreuz, in den Winkeln je 1 Adler.
 den Duyts 166 var. — Dm. 31,1 mm; 4,61 g; ↑ ↗

Herzogtum Geldern. E d u a r d (als Jungherr), 1350—1361.

132. Groschen o. J. Mzst. Roermond. — Vs. ☩ ΕΔΕΥΑΡΔΥΣ'. — DE : ΓΕΛΡΕΝΣ' &
 (zwischen Perlkreisen). Verzierter Helm mit geschlossenem Visier über dem Schild
 von Geldern. — Rs. Kleines befußtes Kreuz, umgeben von zwei Umschriftkreisen,
 außen: ☩ ΒΡΔΙΩΤΥ : ΣΙΤ : ΡΟΜΕ : //Ι : ΡΡΙ : ΙηΥ : ΧΠΙ (zwischen Perlkreisen), innen:
 ΜΟΡΕΤΑ × ΡΥΕΡΜΥΝ' (zwischen Perlkreisen).
 v. d. Chijs¹⁷⁾ 2 var. — Dm. 27,7 mm; 3,68 g; ↑ ↖

Schwäbisch Hall.

133. Heller, vor 1300. — Vs. Hand im Reifen. — Rs. Gabelspitzkreuz auf erhabenem
 Quadrat.
 Buchenau, Fd. v. Belzheim¹⁸⁾ Nr. 17. var. — Dm. 17,4 mm; 0,46 g.
134. Heller, vor 1300. — Vs. wie bei Nr. 133. — Rs. Gabelspitzkreuz im Reifen.
 Buchenau Nr. 16 var. — Dm. 17,7 mm; 0,40 g.

Lüneburg.

- 135-136. H o h l p f e n n i g e. — Steigender Löwe n. l. im Strahlenkranz.
 Archiv f. Brakteatenkunde III Taf. 32,3. — Dm. 15,3 u. 16,3 mm; 0,51 u. 0,42 g.

Unbestimmte norddeutsche Münzstätte (Pommern?).

137. H o h l p f e n n i g. — Rad im Strahlenkranz.
 Vgl. Dannenberg, Pommern¹⁹⁾ Nachtrag Taf. U Nr. 44/45. — Dm. 15,7 mm; 0,38 g.

Desgl. (Dönitz?).

138. H o h l p f e n n i g. — Mauer mit dreizinnigem Turm.
 Vgl. Dannenberg, Pommern Taf. B. Nr. 69. — Dm. 14,5 mm; 0,28 g.
 (Schlüter, Hagen.)

II. Münzfund aus Xanten, Kreis Moers, nach 1377.

Im Jahre 1947 kam bei Ausschachtungsarbeiten für die Erweiterung des Kellers des Hauses Rheinstraße 5, Parz. Nr. 1003/7, Eigentümer Wilhelm Finkler, ein Gefäß mit Münzen zutage. Nach Angabe des Finders stand es etwa 1 m unter der Straßenoberfläche im Sandboden. Der Fund wurde mir zur Bestimmung und wissenschaftlichen Bearbeitung übersandt; nach deren Beendigung wurde er dem Eigentümer zurückgegeben.

Das Fundgefäß ist ein Becher aus ziegelrotem Ton, innen und außen hochglänzend braun glasiert, H. 7,27 cm, gr. Dm. 6,47 cm; er ist zwiebelförmig, hat ausbiegende Mündung ohne bes. Randlippe, abgebrochenen Stielgriff und drei kleine Zapfenfüße (Abb. 31). Er barg insgesamt 33 Münzen, 6 Gold-, 27 Silbermünzen, die ursprünglich in ein Leinensäckchen oder

¹⁶⁾ F. den Duyts, Notice sur les anciennes monnaies des comtes de Flandre, ducs de Brabant etc. (1847).

¹⁷⁾ P. O. van der Chijs, De munten der voormalige graven en hertogen van Gelderland (1852).

¹⁸⁾ H. Buchenau, Der zweite Fund von Belzheim bei Oettingen (in: Mitt. d. Bayer. Numismat. Ges. 38/39, 1920/21, 1 ff.).

¹⁹⁾ H. Dannenberg, Münzgeschichte Pommerns im Mittelalter (1893).

einen Leinenlappen gewickelt und fest in das Gefäß gepreßt waren. Sie waren bei der Auf-
findung durch Oxydation aneinandergebacken und sind von den Findern gewaltsam getrennt
worden; dabei ging ein Stück des Gefäßes verloren, und die Münzen selbst wurden teilweise
beschädigt.

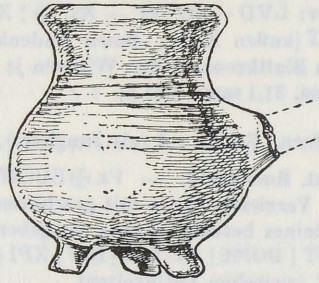


Abb. 31. Münzschatzgefäß aus Xanten.

Maßstab 1 : 2.

Die Münzen gehören dem 14. Jahrhundert an und verteilen sich auf die folgenden Länder
und Münzherren:

Kurköln (Nrn. 1—3)	
Walram von Jülich, 1332—1349	3
Grafschaft Kleve (Nr. 4)	
Adolf I., 1368—1394	3
Königreich Böhmen (Nrn. 5—6)	
Karl IV., 1346—1378	2
Königreich Frankreich (Nrn. 7—8)	
Philipp VI., 1328—1350	2
Bistum Utrecht (Nrn. 9—13)	
Johann V. von Virneburg, 1364—1371	3
Arnold II. von Horn, 1371—1378	2
Herzogtum Brabant (Nr. 14)	
Johann III., 1312—1355	1
Herzogtum Geldern (Nr. 15)	
Eduard als Jungherr, 1350—1361	1
Grafschaft Flandern (Nrn. 16—30)	
Ludwig II. von Mâle, 1346—1384	15
Grafschaft Holland (Nrn. 31—33)	
Wilhelm V., 1346—1359	3
	Sa. 33

Auffällig ist, daß Münzen rheinischer Territorien nur mit 3 Kurkölnern Turnosen (Nrn. 1-3)
und 1 Klever Groschen (Nr. 4) vertreten sind; die übrigen sind ausländisches, bes. nieder-
ländisches Geld. Dieses Vorherrschen niederländischer Münzen ist am Niederrhein nicht
überraschend; wir beobachten es auch in anderen, etwa gleichzeitigen Münzfunden²⁰⁾, die
zeigen, in wie erheblichen Mengen diese fremden Münzen in Westdeutschland umgelaufen
sind, und die die enge Verbundenheit des rheinischen Handels und Verkehrs mit den Nieder-
landen, besonders mit Flandern widerspiegeln²¹⁾. Bisher unbekannt Typen enthielt der Fund
nicht, doch zeigen einige Umschriften Varianten der aus der Literatur bekannten Stücke.

Für die vermutliche Vergrabungszeit des Fundes gibt der späteste Regierungsantritt der
durch Münzen vertretenen Dynasten den ersten Anhaltspunkt: vor 1371 (vgl. Nrn. 12—13)

²⁰⁾ Z. B. Köln, Weidenpescher Hof, um 1370 (H. J. Lückger, Deutsche Münzbl. 62, 1942,
425 ff.); Bedburg-Hau, Kr. Kleve, um 1370 (J. Hagen, Bl. f. Münzfreunde 64, 1929, 417 u. 438);
Breberen, Kr. Geilenkirchen-Heinsberg, um 1371 (s. o. S. 229); Merzenich, Kr. Euskirchen,
um 1388 (J. Hagen, Bonn. Jahrb. 123, 1916, 227 ff.); Kleve, um 1394 (Revue de la num. belge 4,
1848, 305 ff.).

²¹⁾ Vgl. dazu A. Wrede, Köln und Flandern-Brabant (1920) 10 u. 24 ff.

kann die Verbergung nicht erfolgt sein. Es läge nahe, sie mit der Katastrophe des 1. April 1373 in Zusammenhang zu bringen, als in einem Raubzug der Herren von Arkel und Moers der größte Teil Xantens in Flammen aufging²²). Doch dürfte der Fund erst etwa ein Jahrzehnt später in die Erde gekommen sein; denn wie A. Noss, Die Münzen der Grafen und Herzöge von Kleve (1931) 78 f. ausführt, sind die nach Brabanter Vorbild geprägten Standbild-Groschen (Nr. 4) erst nach 1377 eingeführt worden.

Münzbeschreibung.

Kurköln. Walram von Jülich, 1332—1349.

1. Turnose 1343. Mzst. Deutz. — Vs. ✠ WÄLRÄM : ÄRCHIEPOS : COLONIE : (zwischen Perlkreisen). Brustbild des Erzbischofs von vorn mit Mitra — auf dem Bügel drei, auf dem Rand fünf Steine — und durch Stiftsschild geschlossenem Mantel; ringsum sieben Bogen aus Doppellinien mit Dreiblätchen an den inneren Spitzen. — Rs. Kleines befußtes Kreuz zwischen zwei Schriftkreisen, innen: ✠ MONETA : TVYCIEN (zwischen Kerbkreisen), außen ✠ XPC : VICIT : XPC : REENAT : XPC : INPAT (zwischen Kerbkreisen).
Noss²³) 59a. — Dm. 26,5 mm; 3,85 g; ↑ →

2. Turnose 1344. Mzst. Bonn. — Vs. ⌘ WÄLR' — ÄRCHĪ ⌘ (außen Kerbkreis). Brustb. des Erzbischofs v. v. mit Mitra und durch Stiftsschild geschlossenem Gewand; außen zwischen Kerbkreisen ein Rand von zwölf gestielten — das 6. u. 10. stiellos — Dreiblättern. — Rs. Zwischen zwei Schriftkreisen den inneren teilendes, befußtes Kreuz; innen ΩOR — ETÄ — BVN — ERS (zwischen Kerbkreisen), außen ✠ BHÖCTV SIT : HÖME : DHI : RRI : DEI : IHX : VPI (zwischen Kerbkreisen).
Noss 68 d Var. — Dm. 25,8 mm; 3,20 g; ↑ ←

3. Turnose 1345. Mzst. Bonn. — Vs. wie bei Nr. 2, aber alle Dreiblätter gestielt. — Rs. Zwischen zwei Schriftkreisen den inneren teilendes, befußtes Kreuz; innen ΩOR — ETÄ — BVN — ERS (zwischen Kerbkreisen), außen ✠ BHÖICTV : SIT : RÖME : DHI : RRI : DEI : IHV. XPĪ (zwischen Kerbkreisen).
Noss 75 Var. — Dm. 27,3 mm; 3,34 g; ↑ ←

Grafschaft Kleve. Adolf I., 1368—1394.

4. Groschen. Mzst. Kleve. — Vs. ÄDO//hVS ⌘ — ΩMES ⌘ ΩLEVÄ (zwischen Kerbkreisen). Standbild des gepanzerten Grafen v. v. mit Schwert und klevischem Schild. — Rs. ✠ MÖNE//RÖVÄ ⌘ DE ⌘ ÖLEVERSI (zwischen Kerbkreisen). Blattkruz, zwischen den Blattenden fünfteilige Rosetten.
Noss²⁴) 90 b—d. — Dm. 26,9 mm; 1,51 g; ↑ ↓ (beschädigt).

Königreich Böhmen. Karl IV., 1346—1378.

5—6. Prager Groschen. — Vs. Krone zwischen zwei Umschriftkreisen, innen ✠ KÄROLVS ⌘ PRIMVS (zwischen Perlkreisen), außen ✠ DEI • CRATIA • RÄX • BOEMIA (zwischen Perlkreisen). — Rs. ✠ * GROSSI ⌘ PRÄ// SÄS * (zwischen Kerbkreisen). Löwe n. l.
Slg. Saurma²⁵) 399. — Dm. 28,1 u. 29,0 mm; 3,24 u. 2,99 g; ↑ ↑ u. ↑ ↖

Königreich Frankreich. Philipp VI., 1328—1350.

7. Turnose. Vs. ✠ TVRÖNVS • CIVIS (außen Kerbkreis). Kastell; außen zwischen Kerbkreisen ein Kranz aus 12 Lilien. — Rs. Zwischen zwei Schriftkreisen kleines be-

²²) Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz I 3: P. Clemen, Kreis Moers (1892) 86 (nach dem Liber albus fol. 17 b). R. Scholten, Zur Geschichte der Stadt Cleve (1905) 107. St. Beissel, Die Baugeschichte der Kirche des heiligen Victor zu Xanten (1883) 111. 700 Jahre Stadt Xanten (1928) 61 f.

²³) A. Noss, Die Münzen der Erzbischöfe von Cöln, 1306—1547 (1913).

²⁴) A. Noss, Die Münzen der Grafen und Herzöge von Kleve (1931).

²⁵) Die Saurmasche Münzsammlung deutscher, schweizerischer u. polnischer Gepräge von etwa dem Beginn der Groschenzeit bis zur Kipperperiode (1892).

fußtes Kreuz; innen ✠ PhILIPPV • S REX (zwischen Kerbkreisen), außen ✠ BHDICTV : SIT : HΘΩ€ : DHI : RRI : DEI : IhV XPI (zwischen Kerbkreisen). zu Hoffmann²⁶⁾ Taf. XVII, 20. — Dm. 25,1 mm; 4,04 g; ↑ ↓

8. Turnose. — Vs. wie bei Nr. 7, aber Umschrift //V • S • C // — Rs. wie bei Nr. 7, aber Umschrift innen: PhILIPVS • REX, außen BN/////////NOM€//////// // : IhV • // zu Hoffmann Taf. XVII, 20. — Dm. 22,8 mm; 15 g; ↑ ↗

Bistum Utrecht. Johann V. von Virneburg, 1364—1371.

- 9—10. Groschen. Mzst. Amersfort. — Vs. o IOhANN€ // PDS : TRAICTENS' (zwischen Kerbkreisen). Helm mit geschlossenem Visier über dem schräggestellten Schild von Utrecht; ringsum sechs Bogen aus Doppellinien mit Dreiblättchen an den inneren Spitzen. — Rs. Zwischen zwei Schriftkreisen den inneren teilendes, befußtes Kreuz; innen: MØR — ETΛ — TME — RST (zwischen Kerbkreisen), außen: + BHDICTV : SIT : RØM€ : DRI : RRI : IhV : XPI (zwischen Kerbkreisen). v. d. Chijs²⁷⁾. — Dm. 26,0 u. 26,1 mm; 1,98 u. 1,70 g; ↑ ↘ u. ↑ ↗ (beschädigt).
11. Groschen. Mzst. Utrecht. — Vs. MØRETΛ : EPDS : TRAICTENSIS o (zwischen Kerbkreisen), sonst wie bei Nr. 9—10. — Rs. wie bei Nr. 9—10, aber innere Umschrift: MØR — IRS — VLE — TRΛ v. d. Chijs Taf. XI, 9. — Dm. 25,3 mm; 2,10 g; ↑ ←

Desgl. Arnold II. von Horn, 1371—1378.

12. Groschen. Mzst. Utrecht. — Vs. Schildchen v. Horn ARROLD : DEI — ERΛ : EPQ : TR • Λ (zwischen Kerbkreisen). Helm mit geschlossenem Visier über dem schräggestellten Schild von Utrecht; ringsum acht Bogen mit Dreiblättchen an den inneren Spitzen. — Rs. Zwischen zwei Schriftkreisen den inneren teilendes, befußtes Kreuz; innen MØR — INS — VLE — TRΛ (zwischen Kerbkreisen), außen + BHDICTV : SIT : RØM€ : DRI : RRI : IhV : XPI (zwischen Kerbkreisen). Var. v. d. Chijs Taf. XII, 3. — Dm. 26,1 mm; 2,09 g; ↑ ↑
13. Groschen. Mzst. Harderwijk. — Vs. ARROLD DEI ERΛ × — *EP/TRAI//////// (zwischen Kerbkreisen). Brustbild des Bischofs v. v. mit Lockenhaar und verzierter Mitra über dem Schild von Horn; ringsum zehnbogige Einfassung. — Rs. Zwischen zwei Schriftkreisen den inneren teilendes, befußtes Kreuz; innen: MØR — ETΛ — hER — DER (zwischen Kerbkreisen), außen: ✠ BHDICTV : SIT : RØM€////////I ://////// (zwischen Kerbkreisen). Var. v. d. Chijs Taf. XII, 4. — Dm. 23,7 mm; 1,21 g; ↑ ↓ (beschädigt)

Herzogtum Brabant. Johann III., 1312—1355.

14. Mouton d'or. — Vs. ✠ ΛEN • DEI • QVI • TOLL • PQAΛ • NVDI • MISERERE • RØB' (zwischen Kerbkreisen). In dreizehnbogiger Einfassung n. l. schreitendes Lamm Gottes, den Kopf zu einem Kreuz mit n. r. flatternder Fahne zurückwendend; darunter IOh' — DUX — Rs. ✠ XP'Q : VINDIT : XP'Q : R€€IAT : XP'Q : IMPERAT (außen Kerbkreis). In rundem Vierpaß mit eingesetzten Spitzen und Lilien in den äußeren Winkeln Blumenkreuz mit Rosette in der Mitte und je einer Lilie in den Winkeln. Var. v. d. Chijs²⁸⁾ Taf. VII, 3. — Dm. 30,1 mm; 4,67 g; ↑ ↙

Herzogtum Geldern. Eduard als Jungherr, 1350—1361.

15. Groschen. Mzst. Roermond. — Vs. ✠ EDEWARDVS' • DE § GELRENS' • (zwischen Kerbkreisen). Helm mit geschlossenem Visier über dem schräggestellten geldrischen

²⁶⁾ H. Hoffmann, Les monnaies royales de France depuis Hugues Capet jusqu'à Louis XVI. (1878).

²⁷⁾ P. O. van der Chijs, De munten der bisschoppen, van de heerlijkheid en de stad Utrecht (1859).

²⁸⁾ P. O. van der Chijs, De munten der voormalige hertogdommen Brabant en Limburg (1851).

Schild. — *Rs.* Kleines befußtes Kreuz zwischen zwei Schriftkreisen; innen: ✚ MORETA:RVERMVIV'. (zwischen Kerbkreisen), außen: ✚ BRIDIQTV: SIT: ROMÆ: DNI: RRI: IHV: XPI (zwischen Kerbkreisen).
v. d. Chijs²⁹⁾ Taf. IV, 2. — Dm. 27,9 mm; 3,20 g; ↑ ↗

Grafschaft Flandern. Ludwig II. von Måle, 1346—1384.

16. Mouton d'or. *Vs.* ✚ ΛΘΝ' : DEI : QVI : TOLL' : PQQA : MVDI : MISERERE : RQB' (zwischen Kerbkreisen). In siebzehnbogiger Einfassung n. l. schreitendes Lamm Gottes, den Kopf zu einem Kreuz mit n. r. flatternder Fahne zurückwendend; darunter LVD' QO : F' . — *Rs.* ✚ XP'Q x VIQIT x XP'Q x RΘHAT x XP'Q x IMPERAT . (außen Kerb-, innen feiner Fadenkreis). In rundem Vierpaß mit eingesetzten Spitzen und Dreiblättern in den äußeren Winkeln Blumenkreuz mit Rosette in der Mitte und je einem Adler in den Winkeln.
den Duyts³⁰⁾ 166 Var. — Dm. 31 mm; 4,55 g. ↑ ↖
17. Mouton d'or. — *Vs.* wie bei Nr. 16, aber die Umschrift endet IOB' . — *Rs.* wie bei Nr. 16, aber Umschrift ✚ : XP'Q x VIQIT x XP'Q x RΘHAT x XP'Q x IMPERAT
den Duyts³⁰⁾ 166 Var. — Dm. 31 mm; 4,55 g; ↑ ↖
18. Ecu d'or. — *Vs.* ✚ LVDQVIQVS x DEI x — GRΛ x — QOMAS x Z x DNS x FLAD (zwischen Kerbkreisen). In siebenbogiger Einfassung der Herzog auf gotischem Thron, in der R. ein Schwert haltend, die L. auf einen Doppeladlerschild stützend. — *Rs.* ✚ XP'Q : VIRQIT : XP'Q : RΘGNAT : XP'Q : IMPERAT (zwischen Kerbkreisen). In rundem Vierpaß mit Dreiblättern in den äußeren Winkeln Blumenkreuz.
den Duyts 170 Var. — Dm. 29,7 mm; 4,45 g; ↑ ↙
19. Ecu d'or. — *Vs.* wie bei Nr. 18, aber in der Umschrift x x — *Rs.* wie bei Nr. 18, aber die Umschrift ✚ : XP'Q : VIRQIT : XP'Q : RΘGNAT : XP'Q : IMPERAT
den Duyts 170 Var. — Dm. 29,7 mm; 4,41 g; ↑ ↑
- 20—23. Löwengroschen o. J. — *Vs.* Gleicharmiges, befußtes Kreuz, einen inneren Schriftring durchbrechend, umgeben von zwei Umschriftkreisen; innen: LVD — QVI — Q' x QO — MES (zwischen Kerbkreisen), außen: ✚ BRIDIQTV : SIT : ROMÆ : DNI : RRI : IHV : XPI (zwischen Kerbkreisen). — *Rs.* Steigender, einschwänziger Löwe n. l. mit der Umschrift ✚ • MORETA (Blatt) FLARD', umgeben von zwölfkreisiger, beiderseits von Kerbkreisen begleiteter Einfassung; im obersten Kreis ein linksgewandter Löwe, in den elf andern fünfteilige gestielte Blätter.
den Duyts 159 (Ludwig I. v. Nevers). — Dm. 26,8; 28,3; 26,4; 27,1 mm; 3,27; 3,31; 2,78; 3,13 g; ↑ ↓ ↑ ↖ ↑ ↓ ↑ ↓
24. Löwengroschen o. J. — *Vs.* wie bei Nr. 20—23. — *Rs.* wie bei Nr. 20—23, aber Umschrift ✚ • MORETA (Blatt) FLARD' .
Dm. 25,5 mm; 3,16 g; ↑ ↙
- 25—30. Löwengroschen o. J. — *Vs.* wie bei Nr. 20—23. — *Rs.* wie bei Nr. 20—23, aber Umschrift ✚ MORETA (Blatt) FLARD' .
Dm. 26,5; 27,0; 25,1; 26,9 u. 26,1 mm; 2,97; 3,06; 2,65; 2,89 u. 2,82 g; ↑ ↓ ↑ ↗ ↑ ↗ ↑ ↗ ↑ ↗ (tw. beschädigt).

Grafschaft Holland. Wilhelm V., 1346—1359.

31. Mouton d'or. — *Vs.* ✚ ΛΘΝ' : DEI // QVI : TOLL : PQQA : MVDI : MISERERE : RQB (zwischen Kerbkreisen). In siebzehnbogiger Einfassung n. l. schreitendes Lamm Gottes, den Kopf zu einem Kreuz mit n. r. flatternder Fahne zurückwendend; darunter DGL — QO h' . — *Rs.* ✚ XP'Q x VIQIT x XP'Q x RΘHAT x XP'Q x IMPERAT

²⁹⁾ P. O. van der Chijs, De munten der voormalige graven en hertogen van Gelderland (1852).

³⁰⁾ F. den Duyts, Notice sur les anciennes monnaies des comtes de Flandre, ducs de Brabant etc. (1847).

(außen Kerbkreis). In rundem Vierpaß mit eingesetzten Spitzen und Dreiblättchen in den äußeren Winkeln Blumenkreuz mit Rosette in der Mitte und je einem Adler in den Winkeln.

v. d. Chijs³¹) Taf. XLIII Suppl. — Dm. 30,5 mm; 4,60 g; ↑ ↘

32. Löwengroschen o. J. — Vs. wie bei Nr. 20—23, aber Umschrift innen: $\text{GVIL} - \text{LELM} - \text{DVX} : \text{C} - \text{OMES}$ (zwischen Kerbkreisen), außen: $\text{✠ BNDICTV} : \text{SIT} : \text{RORRE} : \text{DNI} : \text{RRI} : \text{HV} : \text{XPI}$ (zwischen Kerbkreisen). — Rs. wie bei Nr. 20—23, aber Umschrift ✠ MORETA (Blatt) hOLARD' .

v. d. Chijs Taf. VI, 18 Var. — Dm. 26,1 mm; 3,20 g; ↑ ↙

33. Löwengroschen o. J. — Vs. wie bei Nr. 32. — Rs. wie bei Nr. 32, aber Umschrift ✠ MORETA (Blatt) hOLARD'

Dm. 26,6 mm; 2,55 g; ↑ ←

(Hagen, Schlüter.)

III. Münzfund aus Praest, Kreis Rees, um 1425.

Im Juli 1941 wurden 'In der Hetter', etwa 2 km nordwestlich Praest beim Mutterbodenabtrag bei km 51,0+53,00 der Reichsautobahn, an der Kreuzung der Trasse mit der Bruchstraße, 25 Silbermünzen gefunden. Sie lagen lose zusammen; Reste einer Umhüllung oder eines Behälters wurden nicht beobachtet. Der Fund wurde durch Vermittlung von Pfleger Studienrat J. Düffel, Emmerich, dem Landesmuseum Bonn zur Bestimmung und wissenschaftlichen Bearbeitung überwiesen, wo er durch Kriegseinwirkung verloren ging.

Die Münzen stammen aus dem 14. und aus dem 1. Viertel des 15. Jahrhunderts; im einzelnen verteilen sie sich auf die folgenden Länder und Münzherren:

Kurtrier (Nr. 1)	
Kuno von Falkenstein, 1362—1388	1
Bistum Utrecht (Nr. 2)	
Friedrich von Blankenheim, 1393—1423	1
Herzogtum Brabant (Nrn. 3—4)	
Johann IV., 1415—1427	1
Philipp von St. Paul, Ruwaart 1420—1422	1
Grafschaft Flandern (Nrn. 5—18)	
Ludwig II. von Mâle, 1346—1384	7
Philipp der Kühne, 1384—1404	1
Johann ohne Furcht, 1405—1419	5
Philipp der Gute, 1419—1467	1
Grafschaft Hennegau (Nr. 19)	
Wilhelm IV., 1404—1417	1
Grafschaft Holland (Nrn. 20—24)	
Wilhelm V., 1346—1389	1
Albert von Bayern, 1398—1404	2
Johann von Bayern, 1421—1425	2
Grafschaft Looz (Nr. 25)	
Dietrich III. von Heinsberg, 1336—1361	1

Sa. 25

Auffällig ist, daß Münzen von Kleve, zu dessen Drostamt Hetter³²) die Fundstelle gehörte, überhaupt nicht, rheinische nur mit 1 Kurtrierer Weißpfennig (Nr. 1) vertreten sind; alle übrigen sind niederländische Doppelgroschen und Groschen des Bistums Utrecht (Nr. 2), des Herzogtums Brabant (Nrn. 3—4) und der Grafschaften Flandern (Nrn. 5—18), Hennegau (Nr. 19), Holland (Nrn. 20—24) und Looz (Nr. 25). Dieses Vorherrschen niederländischen Geldes ist in einem Fund so nahe der Grenze nicht überraschend, um so weniger, als wir es

³¹) P. O. van der Chijs, De munten der voormalige graafschappen Holland an Zeeland (1858).

³²) Th. Ilgen, Quellen zur inneren Geschichte der rheinischen Territorien. Herzogtum Kleve I. Ämter u. Gerichte (1921) 342 ff., 356.

auch in anderen, etwa gleichzeitigen Münzfunden beobachten³³), die zeigen, in wie erheblichen Mengen diese fremden Münzen in Westdeutschland umgelaufen sind, und die die enge Verbundenheit des rheinischen und westfälischen Handels und Verkehrs mit den Niederlanden, besonders mit Flandern widerspiegeln³⁴).

Bisher unbekannte Typen enthielt der Fund nicht, doch zeigen einige Umschriften Varianten der aus der Literatur bekannten Stücke. Beachtenswert ist der gegengestempelte Vilvoorder Doppelgroschen des Johann IV. von Brabant (Nr. 3; Taf. 6, 4). Der Stempel ist auf der Rückseite im 4. Kreuzwinkel eingeschlagen; er ist kreisrund, Dm. 7,5 mm, und zeigt in feinem Perlkreis spitzen Querbalkenschild, 5,5 : 4,5 mm, mit sechsstrahligem Stern im unteren Teil. Schon H. Grote hat diese Balkenschild-Marken richtig der Stadt Herford zugewiesen³⁵). Sie kommen in verschiedener Ausführung vor. Grote kennt sie in viererlei Gestalt³⁶): Balkenschild 1. innerhalb eines schlichten Reifs, 2. innerhalb eines feinen Perlkreises, 3. innerhalb eines schlichten Reifs, im Wappenschild über dem Querbalken ein Stern, 4. zwei dicht nebeneinander gestellte Balkenschildchen; dazu 5. der vorliegende Stempel mit dem Stern im Schildfuß, der auch auf einem Hasselter Doppelgroschen des Utrechter Bischofs Friedrich v. Blankenheim (1394—1423) aus dem Fund von Sendenhorst i. W. verwendet ist³⁷). Urkundliche Belege für die Stempelung fremden Geldes durch die Stadt Herford im Anfang des 15. Jahrhunderts sind nicht vorhanden³⁸), doch wird Herford unter den vielen westfälischen Städten, die damals gegenstempelten³⁹), nicht gefehlt haben. K. Kennepohl⁴⁰) führt einen Münzvertrag aus der Zeit 1419—1426 zwischen den Vertretern der vier rheinischen Kurfürsten, der Herzöge von Berg und Geldern und der Stadt Dortmund an, der neben vielen

³³) Z. B. Aachen, Münsterplatz, vergr. in den 60er Jahren des 14. Jh. (P. Joseph, Frankf. Münzztg. 2, 1902, 275 u. 321 ff.); Noviad-Siebenhorn, Kr. Bernkastel, um 1362 (E. Bernays, Revue de la num. belge 58, 1902, 271); Köln, Weidenpescher Hof, um 1370 (H. J. Lückger, Deutsche Münzbl. 62, 1942, 425 ff.); Bedburg-Hau, Kr. Kleve, um 1370 (J. Hagen, Bl. f. Münzfreunde 64, 1929, 417 u. 438); Breberen, Kr. Geilenkirchen-Heinsberg, um 1371 (s. oben S. 229); Xanten, Kr. Moers, nach 1377 (s. o. S. 237); Merzenich, Kr. Euskirchen, 1388 (J. Hagen, Bonn. Jahrb. 123, 1916, 227 ff.); Kleve, um 1394 (A. Justen, Revue de la num. belge 4, 1848, 305 ff.); Echternach, Kr. Bitburg, Anf. 15. Jh. (A. Namur, Revue de la num. belge 2. ser. 6, 1856, 440 ff.); Traben-Trarbach, Kr. Zell, nach 1414 (Bonn. Jahrb. 43, 1867, 205); Kleinenbroich-Pesch, Kr. Grevenbroich-Neu, um 1414 (F. van Vleuten, Bonn. Jahrb. 107, 1901, 246 ff.); Düren, vergr. Ende der 30er Jahre des 15. Jh. (J. Cahn, Mitt. f. Münzsammler 4, 1927, 74 f.); Oberzier, Kr. Düren, vergr. Mitte 15. Jh. (J. Hagen, Gesch. Landeskunde 4, 1929, 6 ff.); Selgersdorf, Kr. Düren, um 1463 (A. Steilberg, Aachener Zeitschr. 53, 1932, 215 ff.). Ferner Osnabrück, Hegerstr., um 1425 (B. Peus, Das Geld- u. Münzwesen der Stadt Münster i. W. [1930] 22; K. Stüve, Programm des Ratsgymnasiums zu Osnabrück [1899]; K. Kennepohl, Die Münzen von Osnabrück [1938] XIV u. 114); bei Osnabrück, um 1425 (E. Baethgen, Berliner Münzbl. 1884, 443; B. Peus a. a. O. 22; K. Kennepohl a. a. O. XIV u. 114); Osnabrück, Landwehr, vergr. um 1420 (K. Kennepohl a. a. O. 114); Sendenhorst i. W., vergr. um 1425 Verst. Kat. Nr. 216 der Fa. Hess Nachf. - Frankfurt a. M. vom 10. 4. 1933 Nr. 800 ff.).

³⁴) Vgl. dazu A. Wrede, Köln und Flandern-Brabant (1920) 10, 24 ff.; B. Peus a. a. O. 22.

³⁵) H. Grote, Münzstudien VIII (1874) 388 ff. Er korrigiert damit seine frühere Meinung (Münzstudien IV, 1864, 122), daß dieser Gegenstempel nach Münster gehöre. Auch H. Dannenberg, Münzgeschichte Pommerns im Mittelalter (1893) Nr. 178 e, 210 b, 267 b, K. Friedrich, Ein Beitrag zur Geschichte des Kontermarkenwesens (in: Jahrb. d. num. Vereins Dresden 1912, Dresden 1913) Nr. 183 und A. Plager, Ein rheinhessischer Münzfund (in: Frankf. Münzztg. 6, 1906, 452) haben die Gegenstempel mit dem Balkenschild nach Münster gelegt. Das ist sicher falsch, denn der Rat von Münster gebrauchte zum Zeichnen den Kopf des hl. Paulus in der gleichen Form, wie er durch zwei Jahrhunderte auf den bischöflichen Denaren gestanden hatte und charakteristisch für das münstersche Münzwesen geworden war; vgl. dazu B. Peus, Das Geld- und Münzwesen der Stadt Münster i. W. (1930) 23 ff.

³⁶) Nachweise bei H. Grote a. a. O. 389 f. u. in der oben Anm. 35 genannten Literatur. Vgl. außerdem B. Peus, Die Wittenpfennige in Westdeutschland (in: Mitt. f. Münzsammler 1925/26) 231 und W. Jesse, Der wendische Münzverein (1928) 98 u. 250 Nr. 482.

³⁷) Bs. Dr. E. Stange, Bielefeld.

³⁸) Nach freundlicher Mitteilung des Herrn Dr. E. Stange, Bielefeld.

³⁹) Vgl. B. Peus, Das Geld- und Münzwesen der Stadt Münster i. W. (1930) 23 ff. und K. Kennepohl, Die Münzen von Osnabrück (1938) 110 ff. — Die von den einzelnen Städten benutzten Gegenstempel sind meistens Wappenbilder, die mangels weiterer Angaben u. U. vieldeutig sein können; die Zuweisung ist daher nicht immer ganz sicher. Die wichtigsten Gegenstempel sind: Münster: Pauluskopf, Osnabrück: sechsspeichiges Rad, Soest: Schlüssel, Lippstadt: Rose, Ravensberg bzw. Bielefeld: Sparrenschild, Herford: Balkenschild, Waldeck: sechsstrahliger Stern.

anderen Geldsorten, besonders der Niederlande, zum ersten Male ausdrücklich *ghetekende*, also gezeichnete, d. h. gegengestempelte, und *unghetekende* Münzen tarifiert⁴¹). B. Peus⁴²) weist darauf hin, daß der Soester Rat im Jahre 1419' das Pagiment, d. h. die umlaufenden Geldsorten untersuchen ließ und die Groschen, Burgundier und das andere Geld mit dem Schlüssel zeichnete, weil es nach der dortigen Währung zu gering war⁴³). Bei den häufigen Verabredungen und dem engen Zusammenwirken der westfälischen Städte in Münzangelegenheiten dürfen wir wohl annehmen, daß eine solche Untersuchung und Zeichnung landfremden Geldes etwa gleichzeitig, d. h. kurz vor 1420, auch in den übrigen Städten und damit auch in Herford vorgenommen wurde. Dazu stimmt das Vorkommen niederländischer Groschen mit dem vorliegenden Herforder Gegenstempel in diesem und dem Funde von Sendenhorst (siehe oben), die beide um 1425 in die Erde gekommen sind.

Münzbeschreibung.

Kurtrier. Kuno von Falkenstein, 1362—1388.

1. Weißpfennig 1372—1375. Mzst. Trier. — Vs. $\text{QOHO} \text{ : } \text{TRQhEPS} \text{ : } \text{TRAV}\Theta$ (zwischen Kerbkreisen). Unter gotischem Schutzdach Hüftbild des hl. Petrus v. v. mit schräg geschultertem Kreuzstab in der R. und gerade aufgerichteten Schlüssel in der L.; neben der mittleren Kreuzblume die Schildchen von Minzenberg und Trier. — Rs. 2 gekreuzte Schlüssel $\text{P}\Theta\text{R} \text{ : } \text{G}\Lambda\text{L} \text{ : } \text{TRC}\Lambda\text{R} \text{ : } \text{MOR}\Theta \text{ : } \text{TRAV}'$ (zwischen Kerbkreisen). In einem aus zwei Linien gebildeten Sechspaß mit eingesetzten Spitzen der Trierer Schild belegt mit Minzenberg; über dem Schild und unten an den beiden Seiten je 1 Punkt.
Noss⁴⁴) 171 g. — Dm. 25,8 mm; 1,84 g; $\uparrow \nearrow$

Bistum Utrecht. Friedrich von Blankenheim, 1393—1423.

2. Doppelgroschen. Mzst. Hasselt. — Vs. $\text{FR}\Theta\text{DERIC} \text{ : } \text{D}\Theta\text{I} \text{ : } \text{G}\text{R}\Lambda \text{ : } \text{EPQ} \text{ : } \text{TR}\Lambda\text{I}\Theta\text{CT}\Theta\text{RS}'$ (zwischen Perlkreisen). In neunbogiger Einfassung Stechhelm mit wachsenden Löwen zwischen Flug als Kleinod über dem blankenheimischen Wappen. — Rs. Über Stiftsschild n. l. blickender Adler mit Herzschild von Hasselt, umgeben von zwei Umschriftkreisen, außen: $\text{+ B}\Theta\text{R}\Theta\text{DIQT} \text{ : } \text{QVI} \text{ : } \text{V}\Theta\text{RI} \text{—T} \text{ : } \text{IR} \text{ : } \text{RO}\text{MI}\text{R}\Theta \text{ : } \text{DO}\text{MI}$ (zwischen Perlkreisen), innen: Löwe n. l. $\text{MOR}\Theta\text{T}\Lambda \text{ } \otimes \text{ D} \text{—}\Theta \text{ } \otimes \text{ h}\Lambda\text{SS}\Theta\text{L}\Theta$ v. d. Chijs⁴⁵) Taf. XIV, 14. — Dm. 31,7 mm; 2,42 g; $\uparrow \rightarrow$

Herzogtum Brabant. Johann IV., 1415—1427.

3. Doppelgroschen 28. 6. — 24. 12. 1417. Mzst. Vilvoorden. — Vs. $\text{IOh}\Lambda\text{R}\Theta\text{S} \text{ : } \text{DI} \text{ : } \text{G}\text{R}\Lambda \text{ : } \text{DVX} \text{ : } \text{BR}\Lambda\text{B}\Lambda\text{RTI} \text{ : } \text{ET} \text{ : } \text{LIMB}'$ (zwischen Fadenkreisen). Gevierter Schild Burgund (1 u. 4), Brabant (2), Limburg (3) und Brabanter Löwenschild unter einem Stechhelm mit der französischen Lilie als Kleinod. — Rs. $\text{+ MOR}\Theta\text{T}\Lambda \text{ : } \text{ROVA} \text{ : } \text{DVC} \text{ : } \text{BR}\Lambda\text{B}\Lambda\text{RTI} \text{ : } \text{ET} \text{ : } \text{LIMB}$ (zwischen Fadenkreisen). Gleicharmiges befußtes Kreuz, in dessen Winkeln 2 Löwen und 2 Lilien; im 4. Feld Gegenstempel von Herford: in Perlkreis, Dm. 7,5 mm, spitzer Balkenschild, 5,5:4,5 mm, mit sechsstrahligem Stern im unteren Teil.
zu v. d. Chijs⁴⁶) Taf. XIV, 8; zu de Witte⁴⁷) 443. — Dm. 32,9 mm; 4,05 g; $\uparrow \downarrow$

Desgl. Philipp von St. Paul, Ruwaart 1420—1422.

4. Drieland. Mzst. Waelhem. — Vs. $\text{+ PhS} \text{ : } \text{BR}\Lambda\text{B} \text{ : } \text{COM} \text{ : } \text{LIR}\Theta\text{I} \text{ : } \text{ET} \text{ : } \text{SDTI} \text{ : } \text{P}\Lambda\text{VLI}$ (zwischen Kerbkreisen). Gevierter Schild Brabant (1), Burgund (2 u. 3),

⁴⁰) K. Kennepohl a. a. O. 111.

⁴¹) Mitt. d. hist. Vereins f. Osnabrück 6, 1860, 155 X.

⁴²) B. Peus a. a. O. 23 f.

⁴³) Soest, Stadtarchiv Mscr. A 10 S. 164.

⁴⁴) A. Noss, Die Münzen von Trier 1307—1550, I 2 (1916).

⁴⁵) P. O. van der Chijs, De munten der bisschoppen, van de heerlijckheid en de stad Utrecht (1859).

⁴⁶) P. O. van der Chijs, De munten der voormalige hertogdommen Brabant en Limburg (1851).

⁴⁷) A. de Witte, Histoire monétaire des comtes de Louvain, ducs de Brabant I (1894).

Limburg (4) und gevierter Schild Brabant (1 u. 4) — Limburg (2 u. 3) einander zugeneigt in einem aus Doppellinien gebildeten Sechspaß mit Lilien auf den Spitzen und Dreiblättchen in den äußeren Winkeln; unten zwischen den Schilden eine Lilie. — *Rs.* Gleicharmiges, befußtes Kreuz, im 1. u. 4. Winkel je eine Lilie, im 2. u. 3. der Brabanter Löwe, umgeben von zwei Umschriftkreisen, außen \dagger SIT & ROMAN & DOMINI & BARRONDIQTVM (zwischen Kerbkreisen), innen \dagger MORETTA : PHILIP : BRABANTIA (außen Kerb-, innen Fadenkreis).
de Witte 452. — Dm. 29,8 mm; 2,33 g; $\uparrow \uparrow$

Grafschaft Flandern. Ludwig II. von Mâle, 1346—1384.

5—11. Löwengroschen o. J. — *Vs.* Gleicharmiges, befußtes Kreuz, einen inneren Schriftring durchbrechend, umgeben von 2 Umschriftkreisen; außen: \dagger BNDICTV : SIT : ROMAN : DNI : RRI : IHV : XPI (zwischen Kerbkreisen), innen: LVD — OVI — Q' * QO — MES (zwischen Kerbkreisen). — *Rs.* Steigender, einschwänziger Löwe n. l. mit der Umschrift \dagger MORETTA & FLAND' • umgeben von zwölfkreisiger, beiderseits von Kerbkreisen begleiteter Einfassung; im obersten Kreis ein linksgewandter Löwe, in den elf anderen fünfteilige, gestielte Blätter.
den Duyts⁴⁸⁾ 159 (Ludwig I. v. Nevers). — Dm. 26,7; 26,7; 28,0; 26,5; 26,2; 25,8; 26,5 mm; 2,65; 2,05; 2,21; 2,24; 2,02; 2,23; 1,95 g.

Desgl. Philipp der Kühne, 1384—1404.

12. Doppelgroschen, 1388/89⁴⁹⁾ — *Vs.* \dagger PHILIPP : DEI : G : DIX : BVRG : Z : COM FLAND (zwischen Kerbkreisen). Löwe sitzt n. l., trägt auf dem Nacken Banner mit dem gevierten neu-burgundischen Wappen. — *Rs.* \dagger SIT : RO — ME : DOM — NI : BENE — DIQTVM (zwischen Kerbkreisen). Neu-burgundischer Schild, durch ein gleicharmiges, befußtes, auch die Umschrift teilendes Kreuz geviert.
den Duyts 180; Deschamps⁵⁰⁾ 18. — Dm. 31,9 mm; 3,83 g; $\uparrow \uparrow$

Desgl. Johann ohne Furcht, 1405—1419

13. Doppelgroschen (Plack), 1409—1416. — *Vs.* IOHS : DVX : BVRG : Z : COMRES : FLANDRIE (zwischen Kerbkreisen). Unter einem Stechhelm mit Lilie als Kleinod der gevierte neu-burgundische Schild mit Herzschild von Flandern und der flandrische Löwenschild nebeneinander. — *Rs.* \boxplus ROMETTA : ROVA : COMRETIS : FLANDRIE (zwischen Kerbkreisen). Gleicharmiges, befußtes Kreuz, in dessen 1. u. 4. Winkel der flandrische Löwe, im 2. u. 3. die Lilie.
Deschamps Anm. zu Nr. 26. — Dm. 32,8 mm; 4,63 g; $\uparrow \curvearrowright$

14—16. Doppelgroschen (Plack), 1416—1418. — *Vs.* und *Rs.* wie bei Nr. 13, aber alle A der Umschriften mit Querhasta.
den Duyts 189. — Dm. 33,1; 32,7; 33,9 mm; 4,43; 4,57; 4,45 mm.

17. Doppelgroschen (Kromstaert), 1418/19. — *Vs.* \boxplus IOHS : DVX : BVRG : Z : COMRES : FLANDRIE (zwischen Kerbkreisen). Löwe n. l., vor der Brust Schild von Neu-Burgund, belegt mit dem flandrischen Löwenschildchen. — *Rs.* \boxplus ROMIET : TIS : COMI - TIS : FLAN — DRIE (zwischen Kerbkreisen). Gleicharmiges, befußtes, die Umschrift teilendes Kreuz, in dessen Winkeln F—L—A—D'
Deschamps 31; den Duyts 192. — Dm. 28,8 mm; 3,33 g; $\uparrow \searrow$

Desgl. Philipp der Gute, 1419—1467.

18. Doppelgroschen (Kromstaert), 1419—1425. — *Vs.* \boxplus PHIS : DVX : BVRG : Z : COMRES : FLANDRIE (zwischen Kerbkreisen). Löwe n. l., vor der Brust Schild von

⁴⁸⁾ F. den Duyts, Notice sur les anciennes monnaies des comtes de Flandre, ducs de Brabant, comtes de Hainaut, comtes de Namur et ducs de Luxembourg (1847).

⁴⁹⁾ Zur Datierung vgl. A. Engel — R. Serrure, Traité de numismatique du moyen âge III (1905) 1096.

⁵⁰⁾ M. L. Deschamps de Pas, Essai sur l'histoire monétaire des comtes de Flandre de la maison de Bourgogne (1863).

Neu-Burgund, belegt mit dem flandrischen Löwenschildchen. — *Rs.* † RORR — TΛ : COSI — TIS ; FLΛ — WDRR (zwischen Kerbkreisen). Gleicharmiges, befußtes, in dessen Winkeln F — L — T — D' Deschamps 35; den Duyts 197. — Dm. 31,6 mm; 3,48 g; ↑ ↗

Grafschaft Hennegau. Wilhelm I V., 1404—1417.

19. *Breiter Groschen* (Thuyn). Mzst. Valenciennes. — *Vs.* CVILR : DX : DEI // // // // // : hTRORR : hOL : Z : ζ' (zwischen Kerbkreisen). In einem Palisadenzaun sitzender Löwe n. l., der gevierten Schild Bayern (1 u. 4) — Hennegau (2 u. 3) hält. — *Rs.* † RORR — T : ROVT : — FΛ : // — VTLRRI (zwischen Kerbkreisen). Gleicharmiges, befußtes, die Umschrift teilendes Kreuz auf einem aus Doppellinien gebildeten Vierpaß mit Lilien auf den Spitzen u. Dreiblättchen in den äußeren Winkeln. Chalon⁵¹) Taf. XIX, 137. — Dm. 30,0 mm; 2,47 g (ein Stück ausgebrochen); ↑ ←

Grafschaft Holland. Wilhelm V., 1346—1389.

20. *Löwengroschen* o. J. — *Vs.* Gleicharmiges, befußtes Kreuz, einen inneren Schriftring durchbrechend, umgeben von zwei Umschriftkreisen; außen † BRDIQTV : SIT : RORR : DRI : RRI : IhV : XPI (zwischen Kerbkreisen), innen: CVIL - LELM - DVX R - OMRS (zwischen Kerbkreisen). — *Rs.* Aufgerichteter Löwe n. l. mit der Umschrift † MORRATA hOLTRD', das Ganze umgeben von zwölfkreisiger, beiderseits von Kerbkreisen begleiteter Einfassung; im obersten Kreis ein linksgewandter Löwe, in den elf anderen fünfteilige, gestielte Blätter. v. d. Chijs⁵²) Taf. VI, 18. — Dm. 24,6 mm; 2,46 g; ↑ ↗

Desgl. Albert von Bayern, 1398—1404.

- 21—22. *Groschen.* — *Vs.* † ALBERTVS : DVX : COS : hOLR : Z : ζ'LR (zwischen Kerbkreisen). Runder Dreipaß mit eingesetzten Spitzen; inmitten gevierter Schild Bayern (1 u. 4) — Holland (2 u. 3). — *Rs.* Gleicharmiges, befußtes Kreuz, einen inneren Schriftring durchbrechend, umgeben von zwei Umschriftkreisen; außen: † BRDIQTV : SIT : RORR : DRI : RRI : IhV : XPI (zwischen Kerbkreisen), innen: MOR — RTΛ — hOL — TRD (zwischen Kerbkreisen). v. d. Chijs Taf. VII, 5. — Dm. 26,6 u. 25,1 mm; 1,47 u. 1,34 g; ↑ ↙ u. ↑ ↘

Desgl. Johann IV. von Bayern, 1421—1425.

23. *Doppelgroschen.* — *Vs.* † IOh' : DVX : BAVR : FILI : hTRORR : hOLTRD : Zζ (zwischen Kerbkreisen). Löwe n. l.; im Abschnitt hOLD. — *Rs.* † PAX : DRI : SIT : ROBISQVM : Z : MARRAT : SAM (zwischen Kerbkreisen). Gleicharmiges, befußtes Kreuz, in den Winkeln Schild von Bayern (1 u. 4) und Helm (2 u. 3). v. d. Chijs Taf. XII, 11. — Dm. 32,2 mm; 2,70 g; ↑ ↘
24. *Groschen.* — *Vs.* † IOh' : DVX : BAVAR' : FILI : hTR' : hOLL : Zζ (zwischen Kerbkreisen). Der Schild von Bayern und der gevierte Schild Bayern (1 u. 4) — Holland (2 u. 3) nebeneinander gestellt; oben und unten je zwei nach innen offene Bogen aus Doppellinien mit Blättchen auf den Spitzen. — *Rs.* † PAX : DRI : SIT : ROBISQVM : Z : MARRAT : S' (zwischen Kerbkreisen). Gleicharmiges, befußtes Kreuz, in dessen Winkeln Schild von Bayern (1), Helm (2 u. 3) und holländischer Löwe (4). Var. v. d. Chijs Taf. XII, 16. — Dm. 25,3 mm; 1,68 g; ↑ ↓

Grafschaft Looz. Dietrich III. von Heinsberg, 1336—1361.

25. *Löwengroschen.* — *Vs.* Gleicharmiges, befußtes Kreuz, einen inneren Schriftring durchbrechend, umgeben von zwei Umschriftkreisen; außen: † BRDIQTV : SIT : RORR : DRI : RRI : IhV : XPI (zwischen Kerbkreisen), innen: ThR — ORV — R' × RO — MRS (zwischen Kerbkreisen). — *Rs.* Aufgerichteter Löwe n. l. mit der Umschrift

⁵¹) R. Chalon, Recherches sur les monnaies des comtes de Hainaut (1848).

⁵²) P. O. van der Chijs, De munten der vormalige graafschappen Holland en Zeeland (1858).

+MORATT+LOSQU*, das Ganze umgeben von zwölfkreisiger, beiderseits von Kerb-
kreisen begleiteter Einfassung; im obersten Kreis ein linksgewandter Löwe, in den
elf anderen fünfteilige, gestielte Blätter.

Menadier⁵³) 16; Perreau⁵⁴) 35. — Dm. 25,9 mm; 2,70 g; ↑ ↙

(Hagen.)

IV. Münzfund aus Krefeld, nach 1572.

In den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts wurde in Krefeld bei Ausschachtungs-
arbeiten zum Hause Radmacher, angeblich Dießemerstraße 37, ein kleiner Münzschatz ge-
hoben. Er soll in einem etwa 20 cm hohen bauchigen Einhenkelkrug aus braunem Ton ge-
borgten gewesen sein, dessen Scherben nicht aufbewahrt wurden. Der Fund blieb geschlossen
in Familienbesitz, bis er vor einigen Jahren von Herrn Dr. E. Stange, Bielefeld, erworben
wurde, der ihn mir zur Bestimmung und Veröffentlichung überließ.

Der Schatz besteht aus 35 durchweg gut erhaltenen Silbermünzen der Zeit von 1419 (Nr. 1)
bis 1572 (Nrn. 21 u. 22), die sich auf die folgenden Länder und Münzherren verteilen:

Kurköln (Nrn. 1—11)	
Dietrich II. von Mörs, 1414—1463	1
Hermann IV. von Hessen, 1480—1508	1
Philipp II. von Daun, 1508—1515	8
Hermann V. von Wied, 1515—1547	1
Herzogtum Jülich-Berg (Nrn. 12—13)	
Johann, 1511—1539	2
Herzogtum Jülich-Kleve-Berg (Nr. 14)	
Wilhelm V., 1539—1592	1
Königreich Spanien (Nrn. 15—16)	
Ferdinand V. u. Elisabeth, 1479—1504	2
Herzogtum Brabant (Nrn. 17—22)	
Karl der Kühne, 1467—1477	1
Philipp der Schöne, 1494—1506	2
Philipp II., 1556—1576 (I. Periode)	3
Bistum Lüttich (Nrn. 23—24)	
Ludwig von Bourbon, 1456—1482	1
Gerhard von Groisbeck, 1563—1580	1
Grafschaft Hennegau (Nr. 25)	
Johann IV. von Brabant, 1418—1427	1
Grafschaft Flandern (Nr. 26)	
Philipp der Schöne (unter Vormundschaft Kaiser Maximilians), 1482—1494	1
Herzogtum Geldern (Nr. 27)	
Philipp II., 1556—1576	1
Grafschaft Holland (Nr. 28)	
Philipp II., 1551—1581	1
Bistum Utrecht (Nr. 29)	
Friedrich von Blankenheim, 1393—1423	1
Sachsen, Ernestinische Linie (Nrn. 30—35)	
Friedrich III., Georg u. Johann, 1500—1507	3
Friedrich III., Johann u. Georg, 1507—1515	3
	Sa. 35

Bisher unbekannte Typen enthält der Fund nicht. Seine Zusammensetzung — 14 rheinische
gegen 15 spanisch-niederländische Münzen — mag zwar zunächst auffällig erscheinen, ist
aber für jene Zeit durchaus charakteristisch, wie z. B. eine Reihe etwa gleichzeitiger⁵⁵) und

⁵³) J. Menadier, Die Münzen der Jülicher Dynastengeschlechter (in: Zeitschr. f. Numis-
matik 30, 1913) 422 ff.

⁵⁴) A. Perreau, Recherches sur les comtes de Looz et sur leurs monnaies (in: Revue de la
num. belge 2, 1843, 87 ff.).

⁵⁵) Z. B. Konz, Landkr. Trier, nach 1545 (Trierer Zeitschr. 1, 1926, 194 u. Bonn. Jahrb. 131,
1926, 390); Mannebach, Kr. Saarburg, Mitte 16. Jh. (Trierer Zeitschr. 14, 1939, 281); Anrath,

jüngerer⁵⁶⁾ rheinischer Münzfunde zeigt. Niederländisches Geld strömte auch damals⁵⁷⁾ in Menge über die Grenze in den Westen des Reiches und bildete hier einen regelmäßigen, mehr oder weniger beträchtlichen Bestandteil der umlaufenden Zahlungsmittel. Der lebhafteste Zustrom und Umlauf dieses Geldes erklärt sich nicht nur aus einem regen Handels- und Wirtschaftsverkehr, sondern auch als Folge der Kriegsunruhen, die mit den fremden Truppen sowie zur Bestreitung von Kriegskosten und als Entschädigung für Kriegshilfe viel derartiges Geld an den Rhein brachten. Auch politische und kirchliche Verbindungen⁵⁸⁾ und vor allem die flämischen Auswanderungen in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts⁵⁹⁾ haben zur Verbreitung dieser Münzen wesentlich beigetragen. Auffälliger ist die Beimischung der 6 sächsischen Engelgroschen (Nrn. 30—35), die jedoch vereinzelt auch in anderen rheinischen Funden dieser Zeit vorkommen⁶⁰⁾.

Der zeitliche Abschluß des Fundes ist durch die jüngst datierten Münzen (Nrn. 21 u. 22) festgelegt, kann also nicht vor 1572 angesetzt werden. Ob der Fund bereits um diese Zeit versteckt worden ist, läßt sich nicht sicher sagen. Will man die Ursache nicht in privaten, nicht mehr aufklärbaren Gründen suchen, so liegt der Gedanke nahe, sie mit den fortwährenden Truppenwerbungen und -durchzügen und den dadurch bedingten Bedrückungen in Zusammenhang zu bringen, unter denen die Gebiete des Niederrheins in dem seit 1567 in den benachbarten Niederlanden tobenden Unabhängigkeitskrieg entsetzlich zu leiden hatten. Vielleicht ist seine Verbergung erst ein Jahrzehnt später in den Wirren des kölnischen oder Truchsessischen Krieges (1583—85) erfolgt. Die Herrlichkeit Krefeld gehörte damals zur Grafschaft Moers und lag als Enklave in kurkölnisches Gebiet eingebettet. Graf Adolf von Neuenahr und Moers, der durch seine Unterstützung der protestantischen Partei und besonders seines Freundes Gebhard, Truchseß von Waldburg, in schwere Bedrängnis geriet, mußte schließlich sein Land den Spaniern überlassen. Auch Krefeld wurde in diesen Kämpfen hart mitgenommen: am 26. 3. 1583 gab der Kölner Chorbischof Herzog Friedrich v. Sachsen-Lauenburg das Städtchen seinen Soldaten zur Plünderung frei, am 4. 9. 1584 wurde es mit Kirche, Pastorat und Kloster in Asche gelegt⁶¹⁾.

Münzbeschreibung.

Kurköln. Dietrich II. von Mörs, 1414—1463.

1. Weißpfennig 1419. Mzst. Riehl. — Vs. * ΘΕΟΔΙΟ' * ΤΡΟΠΙ ΚΟΛΟΝ' (zwischen Kerbkreisen). Hüftbild des hl. Petrus unter von Fialen gestütztem gotischem Schutzdach. r. Kreuzstab, l. auswärts gekehrten Schlüssel schulternd. — Rs. * ΜΟΝ' - * ΝΟΥ' - * ΡΙΛ' * — * ΕΡΣ' (zwischen Kerbkreisen). Spitzer Vierpaß mit eingesetzten Spitzen aus zwei Linien; inmitten gevierter Schild Köln (1 u. 4) — Mörs (2 u. 3), in den Ecken die Schildchen von Trier, Bayern, Jülich und unten fünfteilige Rosette. Noss⁶²⁾ 293 f, g. — Dm. 29,3 mm; 1,40 g; ↑ ✓

Kr.; Kempen-Krefeld, Mitte 16. Jh. (Bonn. Jahrb. 136/137, 1932, 285); Gebhardshain, Kr. Altenkirchen, nach 1561 (Ortsakten des Rhein. Landesmuseums, Bonn); Mannebach, Kr. Saarlouis, nach 1578 (P. Steiner, Nachrichtenbl. f. rhein. Heimatpflege 3, 1931/32, 214 f.); Pünderich, Kr. Zell, um 1588 (P. Steiner, Trier. Landesztg. v. 28. 8. 1933); Beuel-Limperich, Landkr. Bonn, 2. Hälfte 16. Jh. (Bonn. Jahrb. 37, 1864, 239 f.).

⁵⁶⁾ Einschlägige rheinische Münzschatzfunde aus dem 17. Jh. habe ich unten S. 254 und Bonn. Jahrb. 147, 1942, 385 Anm. 1 u. 397 Anm. 1 zusammengestellt.

⁵⁷⁾ Über das Vorkommen niederländischen Geldes in älteren Münzschatzfunden vgl. oben S. 230, 238 u. 243, in Münzschatzfunden des 17. Jh. meine Ausführungen in Bonn. Jahrb. 147, 1942, 385 u. 397 u. unten S. 254 u. 256.

⁵⁸⁾ Vgl. dazu A. Wrede, Köln und Flandern-Brabant (1920) 11 ff., 60 ff. u. 68 ff.

⁵⁹⁾ A. Wrede a. a. O. 18 ff.

⁶⁰⁾ Z. B. Konz, Landkr. Trier, nach 1545 (Trierer Zeitschr. 1, 1926, 194 u. Bonn. Jahrb. 131, 1926, 390); Anrath, Kr. Kempen-Krefeld, Mitte 16. Jh. (Bonn. Jahrb. 136/137, 1932, 285); Föhren-Linden, Kr. St. Wendel-Baumholder, nach 1554 (P. Steiner, Nachrichtenbl. f. rhein. Heimatpflege 4, 1932/33, 280 f.); Beuel-Ramersdorf, Landkr. Bonn, 1587 (P. Kalenberg, Bonn. Jahrb. 123, 1915, 46 ff.).

⁶¹⁾ Vgl. M. Lossen, Geschichte des kölnischen Krieges I (1882), II (1897). — E. vom Bruck, Von der Herrlichkeit u. Stadt Krefeld im Fürstentum Meurs (in: Westfälisches Magazin zur Geographie, Historie u. Statistik 1785, mitgeteilt von H. Croon, Die Heimat Krefeld 5, 1926, 262 ff.). — K. Rembert, Zur politischen Geschichte Krefelds (in: Die Heimat Krefeld 11, 1932, 51). — Ders., Der kölnische oder Truchsessische Krieg (in: Die Heimat Krefeld 16, 1937, 2 ff.).

⁶²⁾ A. Noss, Die Münzen der Erzbischöfe von Köln, 1547—1794 (1925).

Desgl. Hermann IV. von Hessen, 1480—1508.

2. Halber Albus (Schilling) 1502. Ohne Angabe der Mzst. (Deutz?). — Vs. * $\Omega O' * \mathfrak{h}'M - \mathfrak{A}R' * \mathfrak{A}R' * - \mathfrak{C}PI * \mathfrak{C}O'$ (zwischen Kerbkreisen). Gevierter Schild Köln, Hessen, Nidda, Köln; darüber sechsstrahliger Stern; an den oberen Ecken und unten die Schildchen von Mainz, Trier und Bayern. — Rs. //—S' * $P\mathfrak{A}TR - VS * \mathfrak{A}' 150—Z$ (zwischen Kerbkreisen). Hüftbild des hl. Petrus v. v. mit Schlüssel und Kreuzstab hinter geviertem Schild Köln, Hessen, Nidda, Köln.
Noss 491 a. — Dm. 20,1 mm; 0,97 g; $\uparrow \checkmark$

Desgl. Philipp II. von Daun, 1508—1515.

3. Schilling 1512. Ohne Angabe der Mzst. (Deutz?). — Vs. * $\Omega O' * P\mathfrak{h}S' - \mathfrak{A}R\mathfrak{A}h' - \mathfrak{C}PS' * \mathfrak{C}O'$ (zwischen Kerbkreisen). Stiftsschild belegt mit Daun, darüber sechsstrahliger Stern; an den Ecken u. unten die Schildchen von Mainz (das Mainzer Rad hat 6 Speichen), Trier und Bayern. — Rs. $\circ - S' \circ P\mathfrak{A}TR - VS \circ \mathfrak{A} \circ 151—Z *$ (zwischen Kerbkreisen). Hinter mit Daun belegtem Stiftsschild Hüftbild des hl. Petrus v. v., in der R. Schlüssel, in der L. Kreuzstab.
Noss 545 Var. — Dm. 19,0 mm; 0,85 g; $\uparrow \leftarrow$
4. Schilling 1512 (Deutz?). — Vs. * $\Omega O' * P\mathfrak{h}S' - \mathfrak{A}R\mathfrak{A}h' - \mathfrak{C}PS' * \mathfrak{C}O'$, sonst wie bei Nr. 3. — Rs. /// $P\mathfrak{A}TR - VS * \mathfrak{A} * 15—12$, sonst wie bei Nr. 3.
Noss — (Vs. 545 a). — Dm. 20,0 mm; 0,85 g; $\uparrow \leftarrow$
5. Schilling 1512 (Zons?). — Vs. $\Omega O' \circ P\mathfrak{h}S' - \mathfrak{A}R\mathfrak{A}h' - \mathfrak{C}PS\mathfrak{C}O'$, wie bei Nr. 3, aber Mainzer Rad 5-speichig. — Rs. $\circ - S' \circ P\mathfrak{A}TR - VS \circ \mathfrak{A} \circ 15—12 *$, sonst wie bei Nr. 3.
Noss 548 e. — Dm. 19,6 mm; 1,0 g; $\uparrow \leftarrow$
6. Schilling 1513 (Zons?). — Vs. $\circ \Omega O' \circ P\mathfrak{h}S' - \mathfrak{A}R\mathfrak{A}h' - \mathfrak{C}PS\mathfrak{C}O'$, wie bei Nr. 5. — Rs. $S' \circ P\mathfrak{A}TR - VS \circ \mathfrak{A} \circ 15—13$, sonst wie bei Nr. 3.
Noss 555 Var. — Dm. 19,5 mm; 0,95 g; $\uparrow \rightarrow$
7. Schilling 1513 (Zons?). — Vs. $\circ \Omega O' \circ P\mathfrak{h}S' - \mathfrak{A}R\mathfrak{A}h' - \mathfrak{C}PS\mathfrak{C}O'$, sonst wie bei Nr. 5. Rs. $\circ - S' \circ P\mathfrak{A}TR - VS \circ \mathfrak{A} \circ 15—13$, sonst wie bei Nr. 3.
Noss 555 Var. — Dm. 19,6 mm; 0,93 g (gelocht); $\uparrow \checkmark$
8. Schilling 1513 (Zons?). — Vs. $\Omega O' \circ P\mathfrak{h}S' - \mathfrak{A}R\mathfrak{A}h' - \mathfrak{C}PS\mathfrak{C}O'$, sonst wie bei Nr. 5. — Rs. $\circ - S' \circ P\mathfrak{A}TR - VS \circ \mathfrak{A} \circ 15—13$, sonst wie bei Nr. 3.
Noss 555 Var. — Dm. 19,4 mm; 0,86 g; $\uparrow \leftarrow$
9. Schilling 1514 (Deutz?). — Vs. * $\Omega O' * P\mathfrak{h}S' - \mathfrak{A}R\mathfrak{A}h' - \mathfrak{C}PS' * \mathfrak{C}O'$, sonst wie bei Nr. 3. — Rs. *—S' * $P\mathfrak{A}TR - VS * \mathfrak{A} * 151—4 *$, sonst wie bei Nr. 3.
Noss 558 k. — Dm. 19,7 mm; 0,84 g; $\uparrow \leftarrow$
10. Schilling 1514 (Zons?). — Vs. $\Omega O' /// /// - // R\mathfrak{A}h' - \mathfrak{C}PS'\mathfrak{C}O'$, sonst wie bei Nr. 5. — Rs. $\circ - S' \circ P\mathfrak{A}TR - /// /// 15—14$, sonst wie bei Nr. 3.
Noss 559 b. — Dm. 20,0 mm; 0,77 g (ein Stück ausgebrochen); $\uparrow \rightarrow$

Desgl. Hermann V. von Wied, 1515—1547.

11. Halber Albus (Schilling) 1518. Ohne Angabe der Mzst. (Deutz?). — Vs. $\Omega O' \circ \mathfrak{h}'\mathfrak{A}\mathfrak{A}$, — $R' \circ \mathfrak{A}R\mathfrak{C} - \mathfrak{C}PS'\mathfrak{C}O'$ (zwischen Kerbkreisen). Stiftsschild mit schraffiertem Kreuz, belegt mit Wied, darüber sechsstrahliger Stern; an den oberen Ecken und unten die Schildchen von Mainz, Trier und Bayern. — Rs. $S' // // // - VS' \circ \mathfrak{A} 151—8$ (zwischen Kerbkreisen). Hüftbild des hl. Petrus v. v. mit Schlüssel und Kreuzstab hinter Stiftsschild mit schraffiertem Kreuz, belegt mit Wied.
Noss 593 Var. — Dm. 18,9 mm; 1,0 g; $\uparrow \uparrow$

Herzogtum Jülich-Berg. Johann, 1511—1539.

12. Schilling 1513. Ohne Angabe der Mzst. (Mülheim). — Vs. $IO\mathfrak{h}S' \circ DVX - IVL' \circ Z \circ \Omega O' \circ \mathfrak{C} \circ \mathfrak{A}'$ (zwischen Kerbkreisen). Hüftbild des hl. Hubertus, in der R. Buch mit Hirsch, in der L. auswärts gekehrter Krummstab, über vierfeldigem Schild Kleve-Jülich-

Berg-Mark, belegt mit Ravensberg; neben dem Schild ◦ — ◦. — *Rs.* † ΜΟΡΑΤΤ ∶ ΡΟΥΤ ∶ ΡΑΡΑΝΣ' ◦ 1513 (zwischen Kerbkreisen). Schräges Blattkreuz mit Vierpaß in der Mitte; in den Winkeln die Schilde von Mainz (Rad 6-speichig), Trier, Köln und Bayern. Noss⁶³) 245 n. — Dm. 19,5 mm; 0,92 g; ↑ ↙

13. Albus 1514. Ohne Angabe der Mzst. (Hörde). — *Vs.* † ΙΟΗΣ ∶ ΔΥΧ ∶ ΙΥΛΙΑ ∶ Α ∶ Ζ ∶ ΜΘ Α ∶ Μ ∶ Ρ (zwischen Kerbkreisen). Großer vierfeldiger Schild von Kleve-Jülich-Berg-Mark, belegt mit Ravensberg; darüber 1514; neben dem Schild je ein 5-strahliges Sternchen. — *Rs.* † ΜΟΡΑΤΤ ∶ ΡΟΥΤ ∶ ΡΑΡΑΝΣ (zwischen Kerbkreisen). Schräges Blattkreuz, in dessen Winkeln die Schilde von Mainz (Rad 5-speichig), Trier, Köln und Bayern. Noss 252 f. — Dm. 23,8 mm; 1,95 g; ↑ ←

Herzogtum Jülich-Kleve-Berg. Wilhelm V., 1539—1593.

14. 6 Heller o. J. (zwischen 1561—1564). — *Vs.* • IN • DEO • SPES • MEA • GV • D • G (zwischen Kerbkreisen). Reichsapfel mit 6; Reif und Bügel glatt. — *Rs.* ⌘⁶⁴) ΔΥΧ ∶ ΙΥΛ ∶ ΚΛΙ ∶ ΕΤ ∶ ΒΕ ∶ ΚΟ ∶ ΜΑ ∶ Ρ (zwischen Kerbkreisen). Fünffeldiger Wappenschild (oben: Jülich, Kleve und Berg, unten Mark und Ravensberg). Noss 324 b, d. — Dm. 18,2 mm; 0,78 g; ↑ ↗

Königreich Spanien. Ferdinand V. und Elisabeth, 1479—1504.

15. Real o. J. Mzst. Granada. — *Vs.* ΦΕΡΝΑΝΔΟΣ ∶ ΕΤ ∶ ΗΕΛΙΣΑ (zwischen Perlkreisen). Gekrönter, gevierter Wappenschild (1 u. 4: geviert Kastilien-Leon, 2 u. 3: gespalten Aragonien-Sizilien, unten eingepropft Granada); im Feld l. u. r. je ein Nagelspitzkreuzchen. — *Rs.* † ΡΑΧ ∶ ΕΤ ∶ ΡΑΕΙΝΑ ∶ ΑΣΤΟΛΙΕΙ ◦ (zwischen Perlkreisen). Links verziertes Joch, rechts Pfeilbündel nach unten, unten ☉. Heiß I⁶⁵) Taf. 22, 90. — Dm. 25,0 mm; 3,18 g (beschnitten); ↑ ↙
16. 1/2 Real o. J. Mzst. Burgos. — *Vs.* ⌘ † ΦΕΡΝΑΝΔΟΣ ∶ ΕΤ ∶ ΡΑΕΙΝΑ ∶ ΗΕΛΙ ∶ ΦΡΑΧ ∶ (zwischen Kerbkreisen). Verziertes Joch; unten B. — *Rs.* / ΗΙ // // // ∶ ΑΣΤ ∶ Λ // // // ΑΡΑΓΟ ∶ ΣΙ // // // (zwischen Kerbkreisen). Pfeilbündel nach unten. Heiss —. Dm. 20,8 mm; 1,65 g. (wenig beschnitten); ↑ ↘

Herzogtum Brabant. Karl der Kühne, 1467—1477.

17. Briquet 1476. Mzst. Antwerpen. — *Vs.* † ΚΑΡΟΛ' ∶ ΔΕΙ ∶ ΕΡΑ' ∶ ΔΥΧ ∶ ΒΕ ∶ ΒΡΑ ∶ Ζ ∶ Λ ∶ Mzz. Hand (zwischen Kerbkreisen). Sitzender Löwe n. l., den herzoglichen Wappenschild haltend. — *Rs.* † ΒΑΡΑΔΙΟ ∶ ΗΡΑΔΙΤΑΤΙ ∶ ΤΥΕ ∶ Α ∶ ΙΧ Λ 6 (zwischen Kerbkreisen). Gleicharmiges Blattkreuz, in der Mitte Vierpaß mit Punkt. Zu v. d. Chijs⁶⁶) Taf. XVII, 6; zu de Witte⁶⁷) 508. — Dm. 28,2 mm; 2,47 g; ↑ ↙

Desgl. Philipp der Schöne, 1494—1506.

18. Patard o. J. Mzst. Antwerpen. — *Vs.* † ΡΗ'Σ ∶ ΔΕΙ ∶ ΕΡΑ' ∶ ΑΡΑΗΙΔ' ∶ ΑΥΣΤ' ∶ ΔΥΧ ∶ Β' ∶ Β' ∶ (zwischen Kerbkreisen). Gekrönter, gevierter Wappenschild (Österreich, Neuburgund, Alt-Burgund, Brabant), belegt mit dem Brabanter Löwenschildchen. — *Rs.* ΣΙΤ ∶ ΡΘ — ΜΑ ∶ ΔΟ — Μ'Ν' ∶ ΒΑ — ΡΑΔΤΥ' (zwischen Kerbkreisen). Auf Vierpaß gleicharmiges, die Inschrift teilendes Blumenkreuz mit Rhombus in der Mitte, darin Brabanter Löwe n. l. Zu v. d. Chijs Taf. XXII, 11; zu de Witte 611. — Dm. 28,4 mm; 2,86 g; ↑ ↓
19. Patard o. J. Mzst. Antwerpen. — *Vs.* ————— ΑΥΣΤΕ' ∶ ΔΥΧ ∶ ΒΥΡΕ ∶ Β' ∶ sonst wie bei Nr. 18. — *Rs.* wie bei Nr. 18. Var. v. d. Chijs Taf. XXII, 11; zu de Witte 611. — Dm. 27,4 mm; 2,70 g; ↑ ↘

⁶³) A. Noss, Die Münzen von Berg und Jülich-Berg I (1929).

⁶⁴) Zum Münzzeichen vgl. A. Noss a. a. O. 229 zu Nr. 324.

⁶⁵) A. Heiss, Descripcion general de las monedas hispano-christianas desde la invasion de los Arabes I (1865).

⁶⁶) P. O. van der Chijs, De munten der voormalige hertogdommen Brabant en Limburg (1851).

⁶⁷) A. de Witte, Histoire monétaire des comtes de Louvain, ducs de Brabant et marquis du Saint Empire Romain II (1896).

Desgl. Philipp II., 1556—1576 (1. Periode).

20. $\frac{1}{10}$ Philippstaler 1571. Mzst. Antwerpen. — Vs. PHS · D : G · HISP · Z REX · DVX · BRA (außen Kerbkreis). Brustbild n. r., darunter 15 Mzz. Hand 7 I. — Rs. · DOMINVS · MIHI · ADIVTOR · (außen Kerbkreis). Burgundisches Blattkreuz, auf dessen Mitte gekrönter funkensprühender Feuerstahl mit anhängendem Vließ.
v. d. Chijs Taf. XXIX, 25; de Witte 729. — Dm. 25,0 mm; 3,38 g; ↑ ↑
21. $\frac{1}{5}$ Philippstaler 1572. Mzst. Antwerpen. — Vs. PHS · D : G · HISP · Z REX · DVX · BRA · (außen Kerbkreis). Brustbild n. r., darunter 15 Mzz. Hand 7 2. — Rs. · — DOMINVS — MIHI — ADIVTOR — (außen Kerbkreis, innen feiner Fadenkreis). Auf burgundischem Kreuz gekrönter Schild mit dem spanischen Gesamtwappen (1: geviert Kastilien-Leon, 2: gespalten Aragonien-Sizilien, eingefropft Granada, 3 u. 4: geviert Österreich, Neuburgund, Alt-Burgund, Brabant, belegt mit dem gespaltenen Schildchen Flandern-Tyrol) mit anhängendem Vließ; im Feld l. u. r. je ein funkensprühender Feuerstahl.
de Witte 722 Anm.; zu v. d. Chijs Taf. XXIX, 22. — Dm. 28,8 mm; 6,70 g; ↑ ←
22. $\frac{1}{10}$ Philippstaler 1572. Mzst. Antwerpen. — Vs. PHS · D : G · HISP · Z REX · DVX · BRA (außen Kerbkreis). Bb. n. r., darunter 15 Mzz. Hand 7 2. — Rs. wie bei Nr. 20.
de Witte 729 Anm. — Dm. 26,9 mm; 3,25 g; ↑ ✓

Bistum Lüttich. Ludwig von Bourbon, 1456—1482.

23. Doppelbriquet 1479. — Vs. //LVDO' ⊗ DE ⊗ BORB' ⊗ APS' ⊗ LEOD' ⊗ DVX ⊗ BVL' (zwischen Kerbkreisen). Zwei Löwen einander gegenüberstehend; zwischen ihnen oben funkensprühender Feuerstahl. — Rs. STLW' ⊗ — FIC ⊗ P' — TVV' ⊗ D' ⊗ — LXXIX (zwischen Kerbkreisen). Bourbonenschild auf gleicharmigem, die Umschrift teilendem Blattkreuz.
Zu Chestret de Hanefte 347⁶⁸). — Dm. 24 mm; 2,01 g (beschnitten); ↑ ↓

Desgl. Gerhard von Groisbeck, 1563—1580.

24. Halber Sprenger (halber Batzeler = $2\frac{1}{2}$ Patards) o. J. (1565) Mzst. Hasselt. — Vs. ∴ GERHARDVS · A · GROISBEECK · EPISC · LEOD · (zwischen Kerbkreisen). Ovale Groisbecker Wappen in Kartusche. — Rs. DVX · B — VLLON — COM · L — OSSEN (zwischen Kerbkreisen). Blumenkreuz.
zu Chestret de Hanefte 512. — Dm. 28,7 mm; 3,85 g; ↑ ←

Grafschaft Hennegau. Johann IV. von Brabant, 1418—1427.

25. Thuy n (Zaun). Mzst. Valenciennes. — Vs. IOH : DX : BRAB : S : LIQB : COM : hA : hO : S : zE' (zwischen Kerbkreisen). Löwe sitzt n. l., von einer Hecke umgeben, mit geviertem Schild Burgund-Brabant. — Rs. ✠ RORAT — T : ROVA : — FIC : M : — VLLON' (zwischen Kerbkreisen). Gleicharmiges, befußtes, die Umschrift durchbrechendes Kreuz; im Feld ein aus Doppellinien gebildeter Vierpaß mit Lilien auf den Spitzen und Dreiblättchen in den äußeren Winkeln.
Chalon⁶⁹) Taf. XX, 154. — Dm. 28,4 mm; 2,73 g; ↑ ←

Grafschaft Flandern. Philipp der Schöne (unter Vormundschaft Kaiser Maximilians) 1482—1494.

26. Briquet o. J. — Vs. ✠ PhS & RRQID & AVST & BYRQO & FLANDRIE (zwischen Kerbkreisen). Sitzender Löwe n. l. hält Wappenschild (1 u. 4: gespalten Österreich-Neuburgund, 2 u. 3: gespalten Alt-Burgund-Brabant, belegt mit dem gespaltenen Schildchen Flandern-Tyrol). — Rs. ✠ MAXIMIL & REX & ROMANORVM & PTTAR (zwischen Kerbkreisen). Gleicharmiges Blattkreuz.
Dm. 27,7 mm; 2,30 g; ↑ ↑

⁶⁸) J. de Chestret de Hanefte, Numismatique de la principauté de Liège et de ses dépendances (1890).

⁶⁹) R. Chalou, Recherches sur les monnaies des comtes de Hainaut (1848).

Herzogtum Geldern. Philipp II., 1556—1576.

27. $\frac{1}{5}$ Philippstaler 1566. Mzst. Nymwegen. — Vs. • PHS • D • G • HISP • Z • REX • DVX • GEL • (außen Perlkreis). Brustbild n. r., darunter 15 Mzz. Wiederkreuz 66. — Rs. • — DOMINVS — MIHI — ADIVTOR — • (außen Perlkreis, innen feiner Fadenkreis). Auf burgundischem Blattkreuz gekrönter Schild mit dem spanischen Gesamtwappen mit anhängendem Vließ; im Feld l. u. r. je ein funkensprühender Feuerstahl. v. d. Chijs⁷⁰) Taf. XXVII, 26. — Dm. 30,8 mm; 6,70 g; ↑ ←

Grafschaft Holland. Philipp II., 1551—1581.

28. $\frac{1}{5}$ Philippstaler o. J. Mzst. Dordrecht. — Vs. PHILIPPVS • D • G • HISP • REX • C • HOL// (außen Perlkreis). Brustbild n. l. — Rs. DOMINVS — MIHI — ADIVTOR (außen Perlkreis). Auf burgundischem Blattkreuz gekrönter Schild mit dem spanischen Gesamtwappen mit anhängendem Vließ; im Feld l. u. r. je ein funkensprühender Feuerstahl. v. d. Chijs⁷¹) Taf. XXXI, 31. — Dm. 30,0 mm; 6,61 g; ↑ ↓

Bistum Utrecht. Friedrich von Blankenheim, 1393—1423.

29. Groschen. Mzst. Deventer. — Vs. FREDERIC : DEI : GRA : REX : TRIVICTE' (zwischen Perlkreisen). In zehnbogiger Einfassung Stechhelm mit wachsendem Löwen zwischen Flug als Kleinod, darunter das blankenheimische Wappen. — Rs. ✠ MONETA : ROVA : DE — DVAVTERENS (zwischen Perlkreisen). Über Stifftsschild n. l. blickender Adler. zu v. d. Chijs⁷²) Taf. XIV, 10. — Dm. 26,3 mm; 1,82 g; ↑ ↙

Sachsen, Ernestinische Linie. Friedrich III., Georg und Johann, 1500—1507.

30. Engelgroschen (Schreckenberger) o. J. — Vs. ✠ FRIDERICVS ◦ GEORGIVS ◦ IOHANNES (zwischen Perlkreisen). Stehender Engel v. v., mit beiden Händen den sächsischen Kurschild vor sich haltend. — Rs. ✠ GROSSVS ◦ NOVVS ◦ DVCVM ◦ SAXONIE (zwischen Perlkreisen). Gevierter Wappenschild Thüringen, Pfalz-Sachsen, Landsberg, Meißen belegt mit dem sächsischen Rautenkranschild. Boehme, Groschen-Cabinet XIII Taf. XXII, 161⁷³. — Dm. 29,0 mm; 4,49 g; ↑ ↖
31. Engelgroschen (Schreckenberger) o. J. — Vs. ✠ FRIDERICVS ◦ GEORGIVS ◦ IOHAN, sonst wie bei Nr. 30. — Rs. ✠ GROSSVS ◦ NOVVS ◦ DVCVM ◦ SAXON sonst wie bei Nr. 30. Vgl. Boehme, Groschen-Cabinet XIII Taf. XXII, 162. — Dm. 28,4 mm; 3,62 g; ↑ ↖
32. Engelgroschen (Schreckenberger) o. J. Mzst. Buchholz. — Vs. T • FRIDERICVS : GEORGIVS : IOHANN •, sonst wie bei Nr. 30. — Rs. T ◦ GROSSVS ◦ NOVVS ◦ DVCVM ◦ SAXONI ◦ sonst wie bei Nr. 30. Dm. 28,3 mm; 3,98 g; ↑ ↖

Desgl. Friedrich III., Johann u. Georg, 1507—1525.

33. Engelgroschen (Schreckenberger) o. J. — Vs. ✠ FRIDERICVS ◦ IOHANNES ◦ GEORGIVS (zwischen Strickkreisen), sonst wie bei Nr. 30. — Rs. ✠ GROSSVS ◦ NOVVS ◦ DVCVM ◦ SAXONIE (zwischen Strickkreisen), sonst wie bei Nr. 30. Boehme, Groschen-Cabinet XIII Taf. XXI, 160. — Dm. 28,9 mm; 4,27 g; ↑ ↑

⁷⁰) P. O. van der Chijs, De munten der vormalige graven en hertogen van Gelderland (1852).

⁷¹) P. O. van der Chijs, De munten der voormalige graafschappen Holland en Zeeland (1858).

⁷²) P. O. van der Chijs, De munten der bisschoppen, van de heerlijkheid en de stad Utrecht (1859).

⁷³) J. G. Boehme, Slg. Deutscher Münzen mittlerer und neuerer Zeiten als des neueröffneten Groschen-Cabinet's dreyzehntes Fach, enthaltend sächsische, meissnische, thüringische Dickpfennige u. Groschen (1769).

34. Engelgroschen (Schreckenberger) o. J. Mzst. Annaberg. — Vs. ✱ FRIDERICVS ◦ IOHANNES ◦ GEORGIVS (zwischen Strickkreisen), sonst wie bei Nr. 30. — Rs. ✱ GROSSVS ◦ NOVVS ◦ DVCVM ◦ SAXONIE (zwischen Strickkreisen), sonst wie bei Nr. 30.

Boehme, Groschen-Cabinet XIII, Taf. XXI, 159. — Dm. 29,7 mm; 4,10 g; ↑ →

35. Engelgroschen (Schreckenberger) o. J. Mzst. Annaberg. — Vs. ✱ FRIDERICVS ◦ IOHANNES ◦ GEORGI (zwischen Perlkreisen), sonst wie bei Nr. 30. — Rs. ✱ GROSSVS ◦ NOVVS ◦ DVCVM ◦ SAXON (zwischen Perlkreisen), sonst wie bei Nr. 30.

Dm. 28,9 mm; 4,47 g; ↑ ↑

(Hagen.)

V. Münzfund aus Gangelt-Kreuzrath, Kreis Geilenkirchen-Heinsberg, nach 1627.

Bei Bauarbeiten am Hause Nybelen gegenüber dem Kreuzrath Hofe wurde 1948 in der Uferböschung eines vor einiger Zeit angefüllten Wiesenpfuhles ein kleiner Münzschatz gehoben. Herr Pfleger P. Jansen, Boschelen, stellte Durchreibungen von 6 Münzen her, die

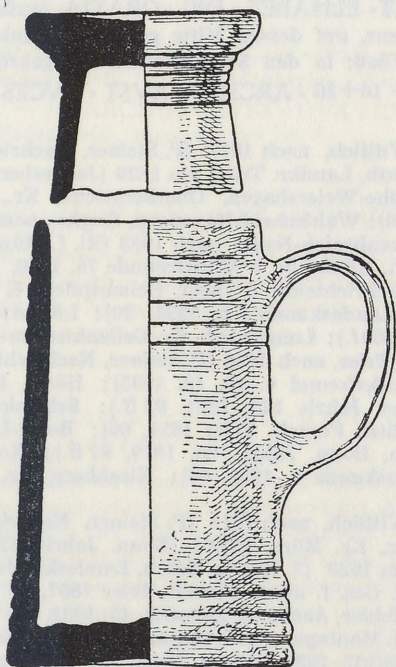


Abb. 32. Münzschatzgefäß aus Gangelt-Kreuzrath.

Maßstab 1 : 2.

er mir zur Bestimmung übersandte. Das Fundgefäß (Abb. 32) ist ein einhenkeliger Steinzeugkrug aus hartgrau gebranntem Ton, braun glasiert; er ist zylindrisch, nach oben etwas beiläufig, ohne besondere Randlippe, mit Bandhenkel und Horizontalrillen um Hals und Unterteil, H. 12 cm, Bdm. 7 cm. Er war durch den abgebrochenen Fuß eines kleineren, blaßgrauen Tongefäßes genau passend verschlossen. Das Gefäß soll nur 7 Münzen enthalten haben, von denen eine nicht mehr erreichbar war. Die übrigen 6 sind die unter dem Namen Albertustaler bekannten Talermünzen der Spanischen Niederlande, die die Gouverneure Albert und Elisabeth im Jahre 1612 als 18-Patard oder -Solstück schufen, um den starken Silberzufluß schneller vermünzen zu können. Diese Münze bekam von dem einen ihrer Urheber den Namen 'Albertustaler'; sie trug auf der einen Seite das spanische Wappen, auf der anderen das Andreaskreuz, von dem sie den Namen 'Kreuztaler' erhielt, während die spanischen Truppen

ihr den Namen 'Patagon' beilegte. Der Albertustaler hatte ein Feingewicht von etwa 24,65 g, genoß aber gleichen Wert wie der 25,98 g Feingewicht besitzende deutsche Reichstaler, der deshalb von ihm stark zurückgedrängt wurde. Den verhältnismäßig hohen Kurs hatte der Albertustaler durch den bedeutenden Handel der Niederländer gewonnen. Auch in den rheinischen Münzschatzfunden des 17. Jahrhunderts ist er so häufig⁷⁴), daß er zu den Haupthandelsmünzen im Rheinlande gehört haben muß.

Die zur Bestimmung vorgelegten 6 Stücke verteilen sich auf die Jahre 1616 bis 1627. Der Fund dürfte demnach Ende der 20er Jahre des 17. Jahrhunderts in die Erde gekommen sein; seine Verbergung wird wie die vieler anderer rheinischer Münzschatze⁷⁵) anlässlich der Wirren des Dreißigjährigen Krieges erfolgt sein, ohne daß sein Besitzer den Weg zu ihm zurückgefunden hätte, eine aus den Zeitverhältnissen genügend zu erklärende Tatsache.

Münzbeschreibung.

Herzogtum Brabant. Albert und Elisabeth, 1598—1621.

1. Patagon (Albertustaler, Kreuztaler) 1616. Mzst. Antwerpen. — Vs. Mzz. Hand ALBERTVS • ET • ELISABET • DEI • GRATIA (außen Kerb-, innen Fadenkreis). Andreas-Blattkreuz, auf dessen Mitte gekrönter, funkensprühender Feuerstahl mit anhängendem Vließ; in den Seitenwinkeln die gekrönten Monogramme der Erzherzöge. — Rs. • 16+16 • ARCHID • AVST • DVCES • BVRG • BRAB • ZC (außen

⁷⁴) Z. B. Ürzig, Kr. Wittlich, nach 1617 (P. Steiner, Nachrichtenbl. f. rhein. Heimatpflege 4, 1932/33, 289); Clüsserath, Landkr. Trier, um 1620 (Jahresber. d. Ges. f. nützl. Forsch. Trier 1855, 65); Drabenderhöhe-Weiershagen, Oberbergischer Kr., um 1630 (J. Hagen, Gesch. Landeskunde II 2, 1927, 6); Wahlscheid-Hausdorp, Siegkr., nach 1631 (Bonn. Jahrb. 58, 1876, 213 f.); Jüchen, Kr. Grevenbroich-Neuss, nach 1633 (Bl. f. Münzfreunde 56, 1921, 177); 'vom Niederrhein', um 1633 (A. König, Bl. f. Münzfreunde 75, 1940, 103 ff.); Kirn, Kr. Kreuznach, nach 1634 (J. Hagen, Nachrichtenbl. f. rhein. Heimatpflege 5, 1933/34, 155); Koblenz, nach 1635 (J. Hagen, Gesch. Landeskunde I 3, 1926, 20); Löhndorf, Kr. Ahrweiler, nach 1654 (Bonn. Jahrb. 142, 1937, 260 f.); Langbroich, Kr. Geilenkirchen-Heinsberg, nach 1662 (s. unten S. 255); Ruwer, Landkr. Trier, nach 1666 (P. Steiner, Nachrichtenbl. f. rhein. Heimatpflege 6, 1934, 345 und Trier. Volksfreund v. 16. 12. 1933); Hösel, Kr. Düsseldorf-Mettmann, um 1671/72 (J. Hagen, Bonn. Jahrb. 126, 1921, 82 ff.); Schweich, Landkr. Trier, nach 1676 (Jahresber. d. Ges. f. nützl. Forsch. Trier 1854, 66); Beuel-Limperich, Landkr. Bonn, um 1679 ff. (F. van Vleuten, Bonn. Jahrb. 66, 1879, 97 ff.); Koslar, Kr. Jülich, um 1678/80 (J. Hagen, Gesch. Landeskunde 5, 1930, 66); Kirchberg, Kr. Simmern, nach 1689 (Bonn. Jahrb. 139, 1934, 217 ff.).

⁷⁵) Z. B. Ürzig, Kr. Wittlich, nach 1617 (P. Steiner, Nachrichtenbl. f. rhein. Heimatpflege 4, 1932/33, 289); Xanten, Kr. Mörz, 1619? (Bonn. Jahrb. 138, 1933, 181 f.); Lintorf, Kr. Düsseldorf-Mettmann, um 1620 (J. Hagen, Gesch. Landeskunde I 1, 1926, 16); Trier-Biewer, nach 1621 (Jahresber. d. Ges. f. nützl. Forsch. Trier 1857, 89); Broich-Vorweiden, Landkr. Aachen, nach 1622 (M. Mehler, Aachener Zeitschr. 45, 1923, 285 ff.); Hürth-Fischenich, Landkreis Köln, nach 1624 (H. Montagu, Num. Chron. 3. ser. 13, 1893, 26 ff.); Neuwied, 1. Viertel 17. Jh. (Bonn. Jahrb. 136/137, 1932, 336 f.); Niehl, Kr. Bitburg, nach 1628 (Graeven, Westd. Zeitschr. Korrb. 22, 1903, 135 ff.); Katzwinkel, Kr. Daun, 1629 (Trierer Zeitschr. 2, 1927, 208); Berglicht, Kr. Bernkastel, nach 1629 (Trierer Zeitschr. 9, 1934, 156); Bonn-Dottendorf, nach 1629 (J. Hagen, Gesch. Landeskunde 4, 1929, 57); Drabenderhöhe-Weiershagen, Oberbergischer Kr., um 1630 (J. Hagen, Gesch. Landeskunde II 2, 1927, 6); Wahlscheid-Hausdorp, Siegkr., nach 1631 (Bonn. Jahrb. 58, 1876, 213 f.); Wermelskirchen-Stolzenberg, Rhein-Wupper-Kr., 1. Drittel 17. Jh. (Ortsakten des Rhein. Landesmuseums, Bonn); Jüchen, Kr. Grevenbroich-Neuß, nach 1633 (Bl. f. Münzfreunde 56, 1921, 177); 'vom Niederrhein', um 1633 (A. König, Bl. f. Münzfreunde 75, 1940, 103 ff.); Kirn, Kr. Kreuznach, nach 1634 (J. Hagen, Nachrichtenbl. f. rhein. Heimatpflege 5, 1933/34, 155); Koblenz, nach 1635 (J. Hagen, Gesch. Landeskunde I 3, 1926, 20); Mechernich, Kr. Schleiden, nach 1638 (W. Hagen, Bonn. Jahrb. 147, 1942, 418 ff.); Drabenderhöhe-Scheidt, Oberbergischer Kr., nach 1640 (Bonn. Jahrb. 75, 1883, 202); Klüppelberg-Nieder Engsfeld, Rheinisch-Bergischer Kr., nach 1640 (Bonn. Jahrb. 142, 1937, 255); Herchen, Siegkr., 1643 (J. Hagen, Bonn. Jahrb. 129, 1924, 158 ff.); Obermendig, Kr. Mayen (Ortsakten des Rhein. Landesmuseums, Bonn); Eckenhagen-Hardt, Oberbergischer Kr. (Ortsakten des Rhein. Landesmuseums, Bonn); Oberhausen-Sterkrade (Ortsakten des Rhein. Landesmuseums, Bonn); Siebenborn, Kr. Bernkastel (Ortsakten des Landesmuseums Trier); Duisburg (Westd. Zeitschr. Korrb. 2, 1883, 49).

Kerb-, innen Fadenkreis). Gekrönter Schild mit dem Gesamtwappen, umgeben von der Vließkette mit anhängendem Kleinod.
de Witte⁷⁶⁾ 913.

- 2—3. *Patagon* o. J. Mzst. Antwerpen. — *Vs.* wie bei Nr. 1. — *Rs.* ARCHID • AVST • DVCES • BVRG • ET • BRAB • Z • (außen Kerb-, innen Fadenkreis), sonst wie bei Nr. 1.
de Witte 912; Heiss⁷⁷⁾ Taf. 187, 18.

Desgl. Philipp IV., 1621—1665.

4. *Patagon* 1627, Mzst. Antwerpen⁷⁸⁾. — *Vs.* Mzz. Hand PHIL • IIII • D • G • HISP • ET • INDIAR • REX (außen Kerb-, innen Fadenkreis). Andreas-Blattkreuz, auf dessen Mitte gekrönter, funkensprühender Feuerstahl mit anhängendem Vließ; in den Seitenwinkeln 16—27. — *Rs.* ARCHID • AVST • DVX • BVRG • BRAB • Z^c (außen Kerb-, innen Fadenkreis). Gekrönter Schild mit dem spanischen Gesamt-wappen, umgeben von der Vließkette mit anhängendem Kleinod.
zu de Witte 1007.

Grafchaft Flandern. Philipp IV., 1621—1665.

5. *Patagon* 1622. Mzst. Brügge. — *Vs.* Mzz. Lilie • PHIL • IIII • D • G • HISP • ET • INDIAR • REX • (außen Kerb-, innen Fadenkreis). Wie bei Nr. 4, aber in den Seitenwinkeln 16—22. — *Rs.* ARCHID • AVST • DVX • BVRG • ET • CO • FL • Z^c (außen Kerb-, innen Fadenkreis), sonst wie bei Nr. 4.
Heiss —

Grafchaft Artois. Philipp IV., 1621—1665.

6. *Patagon* 1627. Mzst. Arras. — *Vs.* Mzz. Ratte PHIL • IIII • D • G • HISP • ET • INDIAR • REX • (außen Kerb-, innen Fadenkreis). Wie bei Nr. 4, aber in den Seitenwinkeln 16—27. — *Rs.* ARCHID • AVST • DVX • BVRG • CO • ART • Z^c (außen Kerb-, innen Fadenkreis), sonst wie bei Nr. 4.
Dewismes⁷⁹⁾ 249. (Hagen.)

V. Münzfund aus Gangelst-Langbroich, Kreis Geilenkirchen-Heinsberg, nach 1662.

Bei Kellerausschachtungen auf dem Anwesen des Richard Schlebusch in Langbroich wurde im Herbst 1948 ein Münzschatz zutage gefördert; er blieb zunächst unbeachtet und wurde erst einige Monate später beim Planieren des Bodenaushubs entdeckt. Über den ursprünglichen Befund und die Art der Verbergung läßt sich deshalb nichts sagen. Die insgesamt 35 Münzen wurden mir zur Bestimmung und wissenschaftlichen Bearbeitung übersandt; nach deren Beendigung wurden sie vom Landesmuseum in Bonn erworben (Inv. 50, 5—39).

An rheinischen Geprägen enthält der Fund nur einen Achtalbus 1633 der Stadt Köln; seine Ausgabe erfolgte auf Beschluß des niederrheinisch-westfälischen Kreises vom Jahre 1627, die tatsächliche Ausprägung aber erst seit 1631 und auch nur vorsichtig und in beschränkter Menge wohl aus der Befürchtung heraus, daß diese hochhaltigen Münzen sogleich von Edelmetallschiebern verschleppt würden⁸⁰⁾. Alle übrigen Stücke sind niederländische Taler und Talerteilwerte, was in einem Fund so nahe der Grenze nicht überrascht. Im einzelnen sind die folgenden Länder und Münzherren vertreten:

⁷⁶⁾ A. de Witte, *Histoire monétaire des comtes de Louvain, ducs de Brabant et marquis du Saint Empire Romain III* (1899).

⁷⁷⁾ A. Heiss, *Descripcion general de las monedas hispano-christianas desde la invasion de los Arabes III* (1869).

⁷⁸⁾ Das Münzzeichen ist auf der mir vorliegenden Durchreibung nur undeutlich zu erkennen; es scheint die Hand (Antwerpen), nicht das Köpfchen (Brüssel) zu sein.

⁷⁹⁾ A. Dewismes, *Catalogue raisonné des monnaies du comté d'Artois* (1866).

⁸⁰⁾ Nachweise bei A. Noss, *Der niederrheinische Albus* (in: *Mitt. d. Bayer. Numismat. Ges. zu München* 11, 1893) 26 f. — Ders., *Die Münzen der Städte Köln und Neuß, 1474—1794* (1926) 161 f.

	Acht Albus	Patagon	Dukaton	Escalin	1/2 Escalin	1/20 Philippstaler
Stadt Köln	1	—	—	—	—	—
Bistum Lüttich						
Ferdinand v. Bayern, 1612—1650	—	—	—	1	—	—
Max Heinrich v. Bayern, 1650—1688	—	—	—	3	—	—
Herzogtum Brabant						
Albert u. Elisabeth, 1598—1621	—	2	—	—	5	—
Philipp IV., 1621—1665	—	—	—	11	—	—
Grafschaft Flandern						
Albert u. Elisabeth, 1598—1621	—	1	—	1	—	—
Philipp IV., 1621—1665	—	1	—	1	—	—
Herrschaft Tournai						
Albert u. Elisabeth, 1598—1621	—	—	—	1	2	—
Philipp IV., 1621—1665	—	1	—	2	—	—
Grafschaft Holland						
Philipp II., 1555—1598	—	—	—	—	—	1
Stadt Zwolle	—	—	1	—	—	—
Sa.	1	5	1	20	7	1

Seiner Zusammensetzung nach steht der Fund den etwa gleichzeitigen Münzschätzen von Ruwer, Ahrdorf, Hösel, Palzem, Beuel-Limperich, Koslar⁸¹⁾ nahe; gemeinsam ist ihnen das völlige Fehlen oder die verschwindend geringe Zahl rheinischer grober Münzen, leicht erklärlich, denn diese wurden z. Zt. der Funde wegen ihres steigenden Verkehrswertes und wegen der vielfachen Münzverschlechterungen anderer Länder überhaupt nicht, oder nur in ganz geringem Umfange geprägt⁸²⁾. Die Hauptmasse zu diesen Funden steuerten West- und Südwesteuropa bei, vor allem die spanischen Niederlande. Diese Zusammensetzung entspricht dem damaligen Geldumlauf im Rheinlande und ist daher kein Beleg für die fremde Herkunft der rheinischen Funde. Das beweisen z. B. die Valuationstabellen jener Zeit, die lange Reihen ausländischer Prägungen unter den im Geldverkehr zugelassenen, tarifierten Sorten auführen. In wie erheblichen Mengen landfremdes, vorwiegend spanisch-niederländisches Geld verschiedenster Werte hierzulande kursierte, zeigen deutlich die Münzfunde aus dem ersten, zweiten und dritten Viertel des 17. Jahrhunderts⁸³⁾; auch sie bekunden, daß sich der Geldumlauf hauptsächlich in fremder Währung abgespielt hat. Das gehäufte Vorkommen dieser Münzen spricht in erster Linie für den lebhaften und vielseitigen Verkehr, der zwischen dem Rheinland und den Niederlanden stattgefunden hat⁸⁴⁾. Zwei weitere Umstände dürften ihr starkes Eindringen nach Westdeutschland wesentlich begünstigt haben: einmal das völlige Zurücktreten einheimischer, hochwertigerer Nominale und der dadurch bedingte Mangel an mittlerer und größerer Münze, ferner das massenhafte Auftreten fremdländischer, besonders spanischer Truppen, die mit diesem Gelde entlohnt wurden. Erst die durch den zweiten Raubkrieg Ludwigs XIV., 1672—1678, bedingte Lockerung der mannigfachen Verbindungen mit den Niederlanden sowie die zunehmende Verbreitung der Zinnaer Sorten seit den siebziger Jahren des 17. Jahrhunderts haben den Charakter des Währungsgeldes im Rheinlande grundlegend geändert⁸⁵⁾.

⁸¹⁾ Ruwer, Landkr. Trier, nach 1666 (Bonn. Jahrb. 136/137, 1932, 314); Hösel, Kr. Düsseldorf-Mettmann, 1671/72 (J. Hagen, Bonn. Jahrb. 126, 1921, 82 ff.); Palzem, Kr. Saarburg, nach 1674 (P. Steiner, Heimat Nr. 1, Januar 1934, 6); Beuel-Limperich, Landkr. Bonn, 1679 ff. (F. van Vleuten, Bonn. Jahrb. 66, 1879, 97 ff.); Koslar, Kr. Jülich, 1678—80 (J. Hagen, Gesch. Landeskunde 5, 1930, 66).

⁸²⁾ Vgl. dazu auch meine Ausführungen in Bonn. Jahrb. 147, 1944, 396 f. u. 419.

⁸³⁾ Vgl. meine Zusammenstellungen in Bonn. Jahrb. 147, 1944, 385 Anm. 1, 397 Anm. 1 und oben S. 254 Anm. 74.

⁸⁴⁾ Vgl. dazu A. Wrede, Köln u. Flandern-Brabant (1920).

⁸⁵⁾ Vgl. dazu meine Ausführungen Bonn. Jahrb. 147, 1944, 433.

Seltenheiten und bisher unbekannte Typen brachte der Fund nicht, wohl einige Stempelvarianten zu schon bekannten Münzreihen. Abgesehen von dem älteren, verschliffenen Dordrechter $\frac{1}{2}$ Philippstaler (Nr. 34) gehören die vorliegenden Prägungen der Zeit von 1618 (Nr. 8) bis 1662 (Nr. 35) an. Sie sind z. T. etwas beschnitten und infolge geringen Gehalts und starken Umlaufs abgenutzt. Den terminus post quem für die Zeit der Fundverbergung gibt als jüngste Münze der Zwoller Dukaton vom Jahre 1662 (Nr. 35). Langbroich gehörte damals politisch zum Herzogtum Jülich und zwar zum Gericht Gangelt im Amte Millen, kirchlich zum Dekanat Süsteren der Diözese Lüttich⁸⁶⁾.

Münzbeschreibung.

Stadt Köln.

1. Acht Albus 1635. — V. CASPAR — MELCHIO — BALTHAS (außen Kerb-, innen Kerb- und Fadenkreis). Glatter spanischer Stadtschild (oben 3 Kronen, unten 11 Funken), darüber 1635; an den oberen Ecken schräg, unten gerade in der Umschrift die Schilde der hl. Drei Könige. — Rs. • FERD • — • II • D : G • — • RO • IM • — • SEM • A • (zwischen Kerbkreisen). Verziertes Quadrat, darin in 3 Zeilen * VIII * / ALB9 / COLN
Noss⁸⁷⁾ 368 a. — Dm. 27,5 mm; 3,52g; $\uparrow \searrow$

Bistum Lüttich. Ferdinand von Bayern, 1612—1650.

2. Escalin 1650. — Vs. ⌘ — • FERDINANDVS • D • G • ARCH • COL • EL — : (außen Perl-, innen Fadenkreis). Steigender Löwe n. l. mit erhobenem Schwert in der R. u. Krummstab m. Ovalschild von Bouillon in der L. — Rs. : EPI — ET • PR — IN • LEO — ET • S • — BV • D (außen Perl-, innen Fadenkreis). Auf burgundischem Blattkreuz gekrönter bayerischer Weckenschild, belegt mit Bouillon, daneben 16—50. Var. Chestret de Haneffe⁸⁸⁾ 606. — Dm. 29,1 mm; 4,76 g; $\uparrow \swarrow$

Desgl. Max Heinrich von Bayern, 1650—1688.

3. Escalin 1653. — Vs. MAXIM : HENRI • D • G • ARCHIE • COL ⌘ (außen Perlkreis), sonst wie bei Nr. 2. — Rs. EPS — ET • PRI — N / LEO. — ET • S • BV. — DVX (außen Perlkreis), wie bei Nr. 2, mit Jahreszahl 16—53.
zu Chestret de Haneffe 636. — Dm. 29,0 mm; 4,59 g; $\uparrow \nearrow$
4. Escalin 1654. — Vs. MAXIM • HENRI • D • G • ARCHIE • COL ⌘ (außen Perlkreis), sonst wie bei Nr. 2. — Rs. EPS — ET • PRI — N : LEO. — ET • S • BV. — DVX (außen Perlkreis), wie bei Nr. 2, aber Jahreszahl 16—54.
zu Chestret de Haneffe 636. — Dm. 28,6 mm; 4,79 g; $\uparrow \leftarrow$
5. Escalin 1658. — Vs. wie bei Nr. 4. — Rs. EPS — ET • PRI — N • LEO. — ET • S • BV. — DVX (außen Perlkreis), wie bei Nr. 2, aber Jahreszahl 16—58.
zu Chestret de Haneffe 636. — Dm. 27,2 mm; 4,66 g; $\uparrow \rightarrow$

Herzogtum Brabant. Albert u. Elisabeth, 1598—1621.

6. Patagon (Albertustaler, Kreuztaler) o. J. Mzst. Antwerpen. — Vs. Mzz. Hand ALBERTVS • ET • ELISABET • DEI • GRATIA (außen Kerb-, innen Fadenkreis). Andreas-Blattkreuz, auf dessen Mitte gekrönter, funkensprühender Feuerstahl mit anhängendem Vließ; in den Seitenwinkeln die gekrönten Monogramme der Erzherzöge. — Rs. ARCHID • AVST • DVCES • BVRG • ET • BRAB • Z (außen Kerb-,

⁸⁶⁾ Vgl. W. Fabricius, Erläuterungen zum Gesch. Atlas der Rheinprovinz II: Die Karte von 1789 (1898) 262 Nr. 57 u. 289.

⁸⁷⁾ A. Noss, Die Münzen der Städte Köln und Neuß, 1474—1794 (1926).

⁸⁸⁾ J. de Chestret de Haneffe, Numismatique de la principauté de Liège et de ses dépendances (1888).

⁸⁹⁾ A. Heiss, Descripcion general de las monedas hispano-christianas desde la invasion de los Arabes III (1869).

- innen Fadenkreis). Gekrönter Schild mit dem spanischen Gesamtwappen, umgeben von der Vließkette mit anhängendem Kleinod.
Heiss⁹⁰⁾ Taf. 187, 18; de Witte⁹⁰⁾ 912. — Dm. 43 mm; 27,90 g; ↑ ←
7. *P a t a g o n o*. J. Mzst. Antwerpen. — *Vs.* wie bei Nr. 6. — *Rs.* • ARCHID • AVST • DVCES • BVRG • ET • BRAB • (außen Kerb-, innen Fadenkreis), sonst wie bei Nr. 6.
Var. Heiss Taf. 187, 18; Var. de Witte 912. — Dm. 43 mm; 27,72 g; ↑ ↑
8. $\frac{1}{2}$ *E s c a l i n* 1618. Mzst. Brüssel. — *Vs.* 16 Krone 18: : ALBERTVS • ET • ELISABET • DEI • GRATIA • Mzz. Köpfchen (zwischen Kerbkreisen). Blattkreuz mit rundem Vierpaß in der Mitte, darin Löwe n. l. — *Rs.* • ARCHID • AVST • DVCES • BVRG • GRAB • Z^c (zwischen Kerbkreisen). Gekrönter Wappenschild in sechsbogiger Einfassung.
de Witte 955. — Dm. 25,3 mm; 2,22 g; ↑ ←
9. $\frac{1}{2}$ *E s c a l i n* 1619. Mzst. Brüssel. — *Vs.* wie bei Nr. 8, aber die Umschrift beginnt 16 Krone 19. — *Rs.* wie bei Nr. 8.
zu de Witte 955. — Dm. 25,5 mm; 2,30 g; ↑ ✓
10. $\frac{1}{2}$ *E s c a l i n* 1620. Mzst. Brüssel. — *Vs.* wie bei Nr. 8, aber die Umschrift beginnt 16 Krone 20. — *Rs.* wie bei Nr. 8.
zu de Witte 955. — Dm. 25,7 mm; 2,21 g; ↑ ✓
11. $\frac{1}{2}$ *E s c a l i n* 1620. Mzst. ?. — *Vs.* 16 Krone 20 + ALBERTVS + ET + EL//////////
///, sonst wie bei Nr. 8. — *Rs.* wie bei Nr. 8, aber in der Umschrift + anstatt Punkte.
Dm. 25,6 mm; 2,03 g; ↑ →
12. $\frac{1}{2}$ *E s c a l i n*, Jahr ?. Mzst. Brüssel. — *Vs.* wie bei Nr. 8, die Umschrift beginnt 16 Krone //. — *Rs.* wie bei Nr. 8.
zu de Witte 955. — Dm. 25,8 mm; 2,33 g; ↑ ↑
- Desgl. Philipp IV., 1621—1665.*
13. *E s c a l i n* 1622. Mzst. Antwerpen. — *Vs.* • PHIL • IIII • D • G • HISP • ET • INDIAR • REX • Mzz. Hand (außen Kerb-, innen Fadenkreis). Steigender Löwe n. l. mit erhobenem Schwert in der R. und dem ovalen, gespaltenen Schild (Österreich-Burgund) in der L. — *Rs.* • AR—CHID • AVS • — • DVX • — • BVRG • BR • — • Z^c (außen Kerb-, innen Fadenkreis). Auf die Umschrift teilendem, burgundischem Blattkreuz gekrönter Schild mit dem spanischen Gesamtwappen (1 : geviert Kastilien-Leon, 2 : gespalten Aragonien-Sizilien, 1 u. 2 belegt mit Portugal, 3 u. 4: geviert Österreich, Neu-Burgund, Alt-Burgund, Brabant, belegt mit dem gespaltenen Schildchen Flandern-Tyrol); daneben im Feld l. u. r. 16—22.
zu de Witte 1010. — Dm. 30,1 mm; 4,98 g; ↑ ←
14. *E s c a l i n* 1622. Mzst. Antwerpen. — *Vs.* wie bei Nr. 13, aber mit Punkt zwischen Löwe und Schild. — *Rs.* wie bei Nr. 13.
zu de Witte 1010. — Dm. 29,4 mm; 4,98 g; ↑ ↗
15. *E s c a l i n* 1623. Mzst. Antwerpen. — *Vs.* wie bei Nr. 14. — *Rs.* wie bei Nr. 13, aber Jahreszahl 16—23.
zu de Witte 1010. — Dm. 26,4 mm; 4,69 g; ↑ ↓
16. *E s c a l i n* 1623. Mzst. Brüssel. — *Vs.* wie bei Nr. 13, aber die Umschrift endet Mzz. Köpfchen. — *Rs.* AR — CHID • AVS • — • DVX • — • BVR//AR • Z^c, sonst wie bei Nr. 15.
zu de Witte 1029. — Dm. 28,4 mm; 4,90 g; ↑ ↑

⁹⁰⁾ A. de Witte, *Histoire monétaire des comtes de Louvain, ducs de Brabant et marquis du Saint Empire Romain* (1894/99).

17. *Escalin* 1624. Mzst. Antwerpen. — *Vs.* wie bei Nr. 14. — *Rs.* wie bei Nr. 13, aber Jahreszahl 16—24.
zu de Witte 1010. — Dm. 30,0 mm; 4,83 g; ↑ ←
- 18—19. *Escalin* 1625. Mzst. Brüssel. — *Vs.* wie bei Nr. 16. — *Rs.* wie bei Nr. 13, aber Jahreszahl 16—25.
zu de Witte 1029. — Dm. 28,5 u. 28,2 mm; 5,02 u. 5,13 g; ↑ ↗ u. ↑ ↙
20. *Escalin* 1628. Mzst. Antwerpen. — *Vs.* wie bei Nr. 14. — *Rs.* wie bei Nr. 13, aber Jahreszahl 16—28.
zu de Witte 1010. — Dm. 26,8 mm; 4,72 g; ↑ ↙
21. *Escalin* 1628. Mzst. Brüssel. — *Vs.* wie bei Nr. 16. — *Rs.* wie bei Nr. 13, aber Jahreszahl 16—28.
zu de Witte 1029. — Dm. 27,3 mm; 4,95 g; ↑ ↓
22. *Escalin* 1650. Mzst. Antwerpen. — *Vs.* wie bei Nr. 13. — *Rs.* wie bei Nr. 13, aber Jahreszahl 16—50.
zu de Witte 1010. — Dm. 29,1 mm; 5,01 g; ↑ →
23. *Escalin* 1656. Mzst. Antwerpen. — *Vs.* wie bei Nr. 13. — *Rs.* wie bei Nr. 13, aber Jahreszahl 16—56.
zu de Witte 1010. — Dm. 29,6 mm; 5,03 g; ↑ ←

Grafschaft Flandern. Albert u. Elisabeth, 1598—1621.

24. *Patagon* 1620. Mzst. Brügge. — *Vs.* Mzz. Lilie ALBERTVS • ET • ELISABET • DEI • GRATIA (außen Kerb-, innen Fadenkreis), sonst wie bei Nr. 6. — *Rs.* 16—20 • ARCHID • AVST • DVCES • BVRG & CO • FLA • (außen Kerb-, innen Fadenkreis), sonst wie bei Nr. 6.
Var. Heiss Taf. 189, 43. — Dm. 41,5 mm; 27,81 g; ↑ →
25. *Escalipaon*, Jahr?. Mzst. Brügge. — *Vs.* • ALBERTVS • ET • ELISABE/ EI • GRATIA • (außen Kerb-, innen Fadenkreis). Gekrönter Pfau v. v., n. l. blickend, mit gespaltenem Brustschild Österreich-Burgund. — *Rs.* Mzz. Lilie • AR—CHID • AVS//CES • — BVRG & CO — FL • Z (außen Kerb-, innen Fadenkreis). Auf die Umschrift teilendem, burgundischem Blattkreuz gekrönter Schild mit dem spanischen Gesamtwappen; daneben im Feld l. u. r. 16—//.
Heiss — . — Dm. 31,7 mm; 4,63 g; ↑ ↘

Desgl. Philipp IV., 1621—1665.

26. *Patagon* 1645. Mzst. Brügge. — *Vs.* Mzz. Lilie • PHIL • IIII • D • G • HISP • ET • INDIAR • REX • (außen Kerb-, innen Fadenkreis). Andreas-Blattkreuz, auf dessen Mitte gekrönter, funkensprühender Feuerstahl mit anhängendem Vließ, in den Seitenwinkeln 16—45. — *Rs.* • ARCHID • AVST • DVX • BVRG • CO • FLAN • Z^c (außen Kerb-, innen Fadenkreis). Gekrönter Schild mit dem spanischen Gesamtwappen (wie bei Nr. 13), umgeben von der Vließkette mit anhängendem Kleinod.
Heiss — . — Dm. 43,5 mm; 28,0 g; ↑ →
27. *Escalin* 1645. Mzst. Brügge. — *Vs.* PHIL • IIII • D • G • HISP • ET • INDIAR • REX • Mzz. Lilie • (außen Kerb-, innen Fadenkreis), sonst wie bei Nr. 13. — *Rs.* AR—CHID • AVS—DVX—BVR—Z (außen Kerb-, innen Fadenkreis), sonst wie bei Nr. 13, aber Jahreszahl 16—45.
Var. Heiss Taf. 192, 24. — Dm. 30,4 mm; 4,63 g; ↑ ↙

Herrschaft Tournai. Albert u. Elisabeth, 1598—1621.

- 28—29. ^{1/2} *Escalin* 1620. Mzst. Tournai. — *Vs.* 16 Krone 20 ALBERTVS • ET • ELISABET • DEI • GRATIA • Mzz. Turm (außen Kerb-, innen Fadenkreis), sonst wie bei Nr. 8. — *Rs.* ARCHID • AVST • DVCES • BVRG • DOM • TORN • Z (außen Kerb-, innen Fadenkreis), sonst wie bei Nr. 8.
Heiss — . — Dm. 27,4 u. 27,4 mm; 2,19 u. 2,19 g; ↑ ← u. ↑ ↑

30. Escalin aupaon 1621. Mzst. Tournai. — Vs. ALBERTVS • ET • ELISABET • DEI • GRATIA (außen Kerb-, innen Fadenkreis), sonst wie bei Nr. 25. — Rs. Mzz. Turm ARC — H • AVST • D — VCES • B — VRG • DOM • T — OR • Z (außen Kerb-, innen Fadenkreis), sonst wie bei Nr. 26, aber Jahreszahl 16—21.
Heiss Taf. 189,50. — Dm. 29,9 mm; 4,45 g; ↑ ↑

Desgl. Philipp IV., 1621—1665.

31. Escalin 1628. Mzst. Tournai. — Vs. PHIL • IIII • D • G • HISP • ET • INDIAR • REX : Mzz. Turm : (außen Kerb-, innen Fadenkreis), sonst wie bei Nr. 13. — Rs. AR — CHID • AVS — DVX — BVR / • D • TOR — Z (außen Kerb-, innen Fadenkreis), sonst wie bei Nr. 13, aber Jahreszahl 16—28.
Var. Heiss Taf. 193, 36. — Dm. 28,1 mm; 5,04 g; ↑ ←
32. Patagon 1631. Mzst. Tournai. — Vs. Mzz. Turm PHIL • IIII • D • G • HISP • ET • INDIAR • REX • (außen Kerb-, innen Fadenkreis), sonst wie bei Nr. 26, aber in den Seitenwinkeln die Jahreszahl 16—31. — Rs. ARCHID • AVST • DVX • — BVRG • DOM • TOR • Z^c (außen Kerb-, innen Fadenkreis), sonst wie bei Nr. 26.
Var. Heiss Taf. 193, 35. — Dm. 41,8 mm; 27,49 g; ↑ →
33. Escalin 1645. Mzst. Tournai. — Vs. wie bei Nr. 31. — Rs. wie bei Nr. 31, aber Jahreszahl 16—45.
Var. Heiss Taf. 193, 36 — Dm. 28,6 mm; 4,94 g; ↑ ↙

Grafschaft Holland. Philipp II., 1555—1598.

34. ^{1/20} Philippstaler, Jahr ? Mzst. Dordrecht. — Vs. PHS • D • G • HISP — Z REX • CO • HOL • (außen Kerbkreis). Gekrönter, gevierter Wappenschild (Österreich, Neu-Burgund, Alt-Burgund, Brabant), belegt mit dem gespaltenen Schildchen Flandern-Tyrol, umgeben von der Vließkette mit anhängendem Kleinod. — Rs. // // // // DIVTOR (außen Kerbkreis). Blattkreuz mit rundem Vierpaß in der Mitte, darin Punkt.
vgl. v. d. Chijs⁹¹⁾ Taf. XXII, 49. — Dm. 25,1mm; 2,36 g; ↑ ↙

Stadt Zwolle.

35. Dukaton (Silberner Reiter) 1662⁹²⁾. — Vs. ⚡ MONETA • ARGENTEA • CIVITATIS • ZWOLLÆ • (zwischen Kerbkreisen). Geharnischter Reiter n. r. sprengend mit Schwert in der erhobenen R., unten Schild mit dem hl. Michael. — Rs. 1662 • CONCORDIA—RES • PARVÆ—CRESCUNT • (zwischen Kerbkreisen). Gekrönter Löwenschild der konfoederierten Staaten, von zwei Löwen gehalten.
zu Verkade⁹³⁾ Nr. 197. — Dm. 43 mm; 32,19 g; ↑ ↘

(Hagen.)

⁹¹⁾ P. O. van der Chijs, De munten der voormalige graafschappen Holland en Zeeland (1858).

⁹²⁾ Geprägt nach der Münzordnung der Generalstaaten vom 11. August 1649.

⁹³⁾ P. Verkade, Muntboek, bevattende de namen an afbeeldingen van munten, geslagen in de zeven voormalig vereenigde Nederlandsche Provincien, sedert den vrede van Gent tot op onzen tijd (1848).

Ortsverzeichnis zu dem Jahresbericht 1949.

Die Ortsteile sind mit einem + gekennzeichnet.

Kursivzahlen beziehen sich auf den Erwerbungsbericht.

- Aachen** 149
Appeldorn 162
Auenheim 135. 150
- Bad Godesberg** 135. 146. 148. 158
Bedburg 135. 150
Bensberg 147
Bonn 135. 137. 151. 162
Brachelen 135. 156
Brandenberg 139. 151
Brauweiler 135. 157
Breberen 138. 192. 229
- + **Dellbrück** 134
Donsbrüggen 152
Doveren 137. 138. 192
+ **Dünnwald** 135
Düren 139
Düsseldorf 139
Duisburg 140
- Echtz** 152
Emmerich 147. 162
Euskirchen 152
- Floisdorf** 152. 157
Frimmersdorf 158. 163
Frixheim-Anstel 134. 135. 147. 152. 163
- Gangelt** 164. 253. 255
+ **Geistenbeck** 144
+ **Gellep** 153
Glehn 135. 152
Golzheim 140
Gustorf 152
- Haaren** 141
Heimbach 152
Heinsberg 164
Hennef 141
- Herzogenrath** 165
Hochkirchen 153
Hommersum 165
+ **Hoven** 144
Huchem-Stammeln 141. 153
- + **Kaiserswerth** 139
Karken 164
Keldenich 166
Kempen 164
Kirchhoven 142
Klein-Netterden 134. 148. 164.
Koslar 134. 142
Krefeld 142. 153. 164. 247
Kreuzau 153
+ **Kreuzrath** 253
- + **Langbroich** 255
Langenfeld 135. 148. 167
Leverkusen 167
Lindlar 134. 143
+ **Linn** 164
Lohmar 135
Lommersum 143. 153
Lüxheim 165
- Merzenich** 153
Moers 153
Müddersheim 153
+ **Mülfort** 144
München-Gladbach 139
+ **Mündelheim** 140
+ **Müngsten** 166
Myhl 143
- + **Neuburger Hof** 167
Neuß 154
Niederpleis 135
Niederkrüchten 143
Nümbrecht 143
- Oberdollendorf** 165
Oberzier 143
- + **Odenkirchen** 139. 145. 154. 159
Orsbeck 143
- Poll** 143
Porz 135
Praest 242
Puffendorf 154
- Randerath** 144
Remscheid 166
+ **Reusrath** 167
Rheinberg 148
+ **Rheindorf** 167
Rheydt 139. 144. 154. 159
- Schophoven** 154
Siegburg 148
Sieglar 135
Siersdorf 135. 146. 159
Spellen 148. 162
Stetternich 154
Straß-Horm 155
- Tetz** 166
Thum 155
- Uebach** 164
+ **Uerdingen** 164
- Vettweiß** 155
Vorst 165
Wrasselt 149
- Walberberg** 137
Waldniel 165
Wankum 145
Wardt 134
+ **Winkel** 164
+ **Wolfshoven** 154
- Xanten** 137. 155. 237
- Zingsheim** 156